Bavar. 4777

12

A. Gesselmann, Nürnberg
Lenbachstraße 20.

<36607885730016

<36607885730016

Bayer. Staatsbibliothek
F, 0



F. Bamberger del.   W. J. Cooke sc.

A. Heckelmann, Nürnberg.

25

r

en

A.

Heilq

K

Dr

Königl
Ritter des Ordens der m
Wasaordens; D

Vierte
Mit einer Ansicht, einer
de

der Carl Jü
zu Frankf

A. Sesselmann, Nürnberg,
Lenbachstraße 20. Danner
18. Jan. 1925

Die

Heilquellen und Bäder

zu

Kissingen.

Für Kurgäste.

Von

Dr. F. A. Balling,

Königl Bayerischem Brunnenarzte;
Ritter des Ordens der württemb. Krone, und des schwedisch-norwegischen Wasaordens; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Vierte verbesserte Auflage.

Mit einer Ansicht, einer Karte der Umgegend und einem Durchschnitt des Schönborns-Brunnens.

Im Verlag
der Carl Jügel'schen Buchhandlung
zu Frankfurt a. M. und Kissingen.
1855.

A 164/783

Druck von **Aug. Osterrieth**
in Frankfurt a. M.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort
zur dritten Auflage.

Bei der Bearbeitung der dritten Ausgabe dieses Buches ging mein Bestreben vorzüglich dahin, die Brauchbarkeit und Vollständigkeit desselben zu erhöhen. Seinem Zwecke gemäß soll es über alle Verhältnisse, welche für den Kurgast während seines Aufenthaltes zu Kissingen von einiger Bedeutung und von Nutzen sind, und über welche er Nachricht, Aufschluß und Belehrung wünscht, das Nöthige geben.

Der naturgeschichtliche Theil sowohl als der ätische wurden in manchen Punkten erweitert und fester begründet, namentlich wird man eine

ausführlichere Beschreibung der Umgebungen unseres Kurortes finden; aber auch die übrigen Theile sind nicht ohne solche Veränderungen geblieben, wie sie die Beobachtung und Erfahrung während der letzten Jahre darbot.

Den Rahmen der früheren Ausgabe ließ ich unverändert, da er sich in der Hauptsache als zweckmäßig bewiesen hat. Bloß der medizinischen Abtheilung hätte ich eine übersichtlichere Anordnung geben sollen; dann mußten aber die Grenzen, die ich mir gesetzt, überschritten werden. Uebrigens ist das Medizinische immer der Stein des Anstoßes bei derartigen Schriften. Inzwischen wer wünscht nicht doch Etwas über die Wirkung der Quellen, an die er zur Erlangung des Theuersten, der Gesundheit, gesendet wird, über die Krankheiten, die daselbst Hülfe suchen, in einem für ihn bestimmten Buche zu lesen? Nur aus diesem Gesichtspunkte möge man diese Abtheilung beurtheilen. —

Absichtlich habe ich es nicht vermieden, einzelne Punkte, auf die ich einen besonderen Werth lege, zu wiederholen. Denn es werden Schriften der Art wohl selten vom Anfang bis zum Ende durchgelesen, sondern man sucht nur den Gegenstand auf, über den man gerade Nachricht oder Belehrung verlangt.

Die Ungunst der Zeit und mancher eigenthümlichen Verhältnisse blieb nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die ununterbrochene Entwickelung unseres Kurortes. —

Möge auch dieser Ausgabe, wie den vorhergehenden, eine günstige Aufnahme werden.

Kissingen, den 18. April 1850.

Dr. Balling.

Vorwort
zur vierten Auflage.

Es lag im Plan, in dieser vierten Auflage einige Theile umzuändern und abzukürzen. Für diesmal konnte er aber noch nicht ausgeführt werden, da ich die Vorarbeiten, welche insbesondere die medizinische Abtheilung dem allgemeinen Verständnisse möglichst nahe bringen sollten, nicht Zeit hatte, zu beenden.

Als Bereicherung dieser Ausgabe darf ich übrigens auf die geognostische Beschreibung der Umgegend von Kissingen, sowie auf die genauern Beobachtungen über den Soolensprudel und die Schönbornsquelle hinweisen, abgesehen davon, daß wenige Blätter ohne Zusätze und Verbesserungen blieben.

Nebstdem bestrebte ich mich, die Wirkung und Heilkraft der Quellen zu Kissingen bestimmter zu

begründen. Dies konnte jedoch nur bis auf einen gewissen Punkt geschehen; denn ohne genaue und zahlreiche chemische Untersuchungen vermag den Forderungen, welche gegenwärtig die Wissenschaft stellt, nicht entsprochen werden. Solche Untersuchungen jedoch, die nach jeder Seite hin volle Beweiskraft bieten, ist der beschäftigte Brunnenarzt wohl nicht im Stande zu unternehmen. Dies muß wenigstens zum Theil durch andere Mithülfe geschehen, wozu sich, soweit diese die hiesigen Heilquellen betrifft, die besten Aussichten öffnen. Von unserem genialen Liebig wird eine Analyse des Rakoczy und Pandur noch im Verlauf dieses Jahres unternommen; und man wird hierbei wohl nicht stehen bleiben, sondern noch einen Schritt weiter gehen. Männer, wie Liebig, Scherer, Gorup-Besanez können das Gebiet, das sich für die physiologische und pathologische Chemie in Kissingen darbietet, nicht unbenutzt liegen lassen; sie müssen

es für die Wissenschaft gewinnen. Erst wenn die Chemie die Vorgänge, welche durch den Gebrauch der hiesigen Quellen in dem gesunden sowohl als im kranken Organismus verursacht werden, dargelegt hat, und die seitherigen Beobachtungen und Erfahrungen der dadurch gewonnenen wissenschaftlichen Prüfung unterworfen werden können, erst dann wird eine Schrift vom rein ärztlichen Standpunkt aus geschrieben von wahrem Werthe und Nutzen sein.

Der Stillstand, der in Kissingen, wenn auch nur nach einer Richtung hin, in den letzten Jahren sehr nachtheilig wirkte, ist nun wohl durch den Eintritt eines neuen Kurpachtes gehoben, und so steht auch hier ein Fortschreiten in sicherer Aussicht.

Und hiermit seien diese Blätter allen Freunden Kissingens bestens empfohlen.

Kissingen, den 28. Mai 1855.

Dr. Balling.

Inhalt.

Erster Theil.

I. Karakter der Gegend von Kissingen.

II. Geschichtliche Uebersicht über Kissingen, seine Heilquellen und Bäder.

**

Seite

Zweiter Theil.

I. Physische und chemische Eigenschaften der Mineral=Quellen und Bäder zu Kissingen.

II. Wirkung und Heilkraft der Mineral=Quellen und Bäder zu Kissingen.

Seite

A. Als Trinkquellen.

Dritter Theil.

Seite

I. Anwendung der Heilquellen und Bäder zu Kissingen in medizinischer Hinsicht . 243

Vierter Theil.

II. Aerztliche, Wohlthätigkeits- und kirchliche Verhältnisse.

III. Oekonomische Verhältnisse.

Erster Theil.

I.

Karakter der Gegend von Kissingen.

II.

Geschichtliche Uebersicht über Kissingen, seine Heil-Quellen und Bäder.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Karakter der Gegend von Kissingen.

1. Im Allgemeinen.

Das Städtchen Kissingen, durch seine Mine-
alquellen weithin berühmt, liegt in der Mitte von
Deutschland, in gleich weiter Entfernung von Würzburg
nd Meiningen, von Fulda und Bamberg im nördlichen
heile des Königreichs Bayern an den Ufern der Saale,
e hier ein freundliches Thal durchströmt. Dieses, durch
e letzten Verzweigungen, die das basaltische Rhön-
birge gegen Süden hin in die fruchtbaren Gauen
nterfrankens aussendet, gebildet, von mäßig hohen hier
rspringenden, dort zurückweichenden Hügeln zu beiden
eiten begleitet, nimmt seine Richtung in der Länge
n einer Meile und in der Breite von tausend bis
nfzehnhundert Fuß von Norden nach Süden. Dieses

abwechselnde Zurücktreten und Vorlagern gibt den Reizen desselben eine große Mannigfaltigkeit, indem sich dadurch mehrere besondere Thalgründe mit verschiedener Eigenthümlichkeit abgrenzen. In dem eigentlichen Thalgrunde von Kissingen selbst erweitern sich den Mineralquellen gegenüber in östlicher und westlicher Richtung noch zwei kleine Seitenthäler, die nach einer Ausdehnung von einer halben Stunde durch sich vorlagernde waldige Anhöhen geschlossen werden.

Ein üppiger blumiger Wiesengrund, von der Saale zwischen Gebüschen durchschlängelt und bewässert, breitet sich an ihren beiden Ufern aus; am Fuße der Anhöhen wogen fruchtbare Saatfelder, abwechselnd mit einem Walde von Obstbäumen, an den sonnigen Abhängen prangen Weinreben; den ungleichen Hügelflächen selbst entsproßt fast sämmtlich reiche Laubwaldung, die an einigen Stellen über die Abhänge bis in das Thal herabreicht, so daß ihr mannigfaches Grün bald mit dem dunkeln Grün der Weinberge, bald mit dem blumigen Grün der Felder und Wiesen zusammenfließt. Nur wenige Scheitel, vorzüglich auf dem linken Ufer, tragen Nadelholz. Südlich geschlossen wird das Thal durch Anhöhen, die von Nordost nach Südwest sich wendend mit drei Gipfeln hervortreten, auf deren mittlerem die Ruinen der Burg Bodenlaube einsam und düster emporragen. Im Norden erheben sich sanft und stufenförmig die Vorberge der Rhön, bis in der Entfernung

von vier bis fünf Stunden der Kreuzberg, der höchste Punkt dieses Massengebirges, 2810 pariser Fuß über der Meeresfläche, und die vielgestaltigen Bergrücken seiner nähern Umgebung den Gesichtskreis schließen und das schöne Gemälde vollenden.

Reges, geschäftiges Leben waltet durch das ganze Thal. Wo die Saale von Osten her einströmt, ruht der Blick auf dem Kurorte Bocklet und seiner Stahlquelle; ihm schließt sich der Marktflecken Aschach mit dem romantisch emporstrebenden, nun eine Steingutfabrik bergenden Schlosse an; den Windungen des Flusses folgend, erheben sich aus Wiesen und Obstgärten die Dörfer Großbrach, Kleinbrach und Hausen, das Kloster Hausen, angrenzend an die lang sich hindehnenden Salinen-Gebäude, und da, wo seine blaulichen Wasser zwischen waldigen Bergen nach Westen sich verlieren, breitet sich Kissingen auf beiden Ufern in vollem bunten Treiben eines Badeortes hin. Aus den beiden Seitenthälern leuchten die freundlichen Häuser der Dörfer Winkels und Garitz entgegen.

So trägt diese fränkische Gegend den Karakter der Fruchtbarkeit, des Reichthums und der Schönheit; ihre einzelnen Theile greifen harmonisch in einander; der Wanderer fühlt sich anmuthig angeregt, oft überrascht, befriedigt, indem sein Auge über Fluß und Thal, über Dörfer und Felder, über Weinberge und Waldungen hinschweift in freier, heiterer Atmosphäre. Wie ein

Kranz umgibt sie in geringer Entfernung eine Menge Städtchen und Dörfer, nach allen Richtungen hin durch Kunststraßen verbunden. Durch die Ludwigs-Westbahn (Bamberg-Frankfurter Eisenbahn) die an zwei Punkten, zu Schweinfurt und Gemünden, nur in der Entfernung von wenigen Stunden an Kissingen vorüberführt, werden diese Verbindungen wesentlich verkürzt und erleichtert. Und dies wird nach Verlauf weniger Jahre in noch höherem Grade der Fall sein, sobald die Werra-Bahn vollendet ist, die ohne Zweifel unmittelbar an Kissingen heranreichen wird.

2. In Hinsicht auf Witterung.

Kissingen erhebt sich nur zu einer mäßigen Höhe über dem Meeresspiegel, zu 590 pariser Fuß, und liegt unter dem 50° 12′ 7″ nördlicher Breite und 27° 54′ 27″ östlicher Länge.*) Die dasselbe umgebenden Höhen steigen zu etwa vier bis sechs Hundert Fuß von der Thalsohle an empor.**) In nordöstlicher Richtung in der Ent-

*) Beide Angaben von dem königl. General-Quartiermeisterstab in Lamont's Jahrbuch der königl. Sternwarte zu München.

**) Von dem königl. preuß. Artillerie-Hauptmann A. Fils besitzen wir eine Reihe Höhen-Bestimmungen in und um Kissingen, von denen ich die vorzüglichsten hier mittheile:

Benennung der gemessenen Punkte.	Absolute Höhe in pariser Fuß.	Höhe über dem Saalspiegel.
Alter Berg	792,9.	220,0.
Seehof, Försterei	839,2.	266,3.

fernung zwischen vier und sechs Stunden zieht sich das kuppenreiche Rhöngebirge dahin; fast in derselben Richtung, jedoch in mehr als doppelter Entfernung, ist der mit schmalem wellenförmig gebogenen Rücken sich ausbreitende Thüringer Wald vorgelagert, der mit seinen heitern Laubwäldern und düstern Nadelhölzern die Grenze zwischen Süd- und Nord-Deutschland bildet, während nach Osten, Süden und Westen hin sich bloßes Hügel- und Flachland ausdehnt. *)

Diese eigenthümliche Lage bedingt die Witterung unseres Kurortes in mehrfacher Beziehung, vorzüglich ist die Nähe des Rhöngebirges mit seinen ganz besondern meteorischen Erscheinungen von großem Einflusse. Die Hochflächen sind fast sämmtlich kahl, und dann ein Bild

---

Benennung der gemessenen Punkte.	Absolute Höhe in pariser Fuß.	Höhe über dem Saalspiegel.
Staffelshöhe	1128,3.	555,4.
Klaushof, Försterei	1009,0.	436,1.
Klaushöhe, nördlich vom Klaushof.	1223,1.	650,2.
Bocklet, vor dem Kurhause . . .	645,6.	72,7.
Stufenberg, südwestl. von Arnshausen	1130,7.	557,8.
Ruine Bodenlaube	1011,3.	438,4.
Das Kaffeehaus Bodenlaube . . .	949,2.	376,3.
Stationenberg	1019,9.	447,0.
Sinnberg	1098,6.	525,7.
Die schwarze Pfütze	1129,8.	556,9.

Fils nimmt inzwischen von seinem Standpunkte aus die Höhe von Kissingen über der Meeresfläche zu 598,9 pariser Fuß an.

*) Vgl. Topische Geographie von Bayern, von Fr. A. Walther. München 1844.

öder kalter Unfruchtbarkeit darbietend; auf mehreren derselben finden sich ausgedehnte Moore, die Bergabhänge dagegen tragen größtentheils Eichen- und Buchen-Waldungen. Die meisten Bergkuppen steigen zu einer Höhe von 2700 bis 2800 pariser Fuß empor; zahlreiche Quellen, mit einer Wärme von 4 bis 5° R. rieseln aus ihren Spalten. Dieser große Quellenreichthum erkältet die Atmosphäre und begünstigt die Nebel- und Wolkenbildung. Frühe, manchmal schon gegen Ende Oktobers, wenn in der Ebene der erste stürmische Regenguß den Eintritt des eigentlichen Herbstes verkündet, umhüllen sie sich mit Schnee, der dann gewöhnlich den ganzen Winter hindurch liegen bleibt, an vielen Stellen bis in den April hinein, während in den Thälern der Vorberge und in der Ebene Felder und Wälder bereits grünen und blühen. So lange auf der Rhön die winterliche Physiognomie noch vorherrscht, muß das Thal von Kissingen, besonders wenn gleichzeitig die Luft aus Nordosten und Norden weht, des Genusses einer gleichmäßigen, behaglichen Temperatur, vorzüglich in den Morgen- und Abendstunden, entbehren. Hat aber die Frühlingssonne das Gebirge erheitert, durchwärmt, dann gewinnt die Temperatur eine ziemlich große Beständigkeit und steigert sich selbst zu anhaltend bedeutenden Graden, weil es die kalten aus Nord und Nordost streichenden Winde abhält, während der rauhe Nordost durch das Thüringer Waldgebirge, diese Grenz- und Wetter-Scheide

von Süddeutschland, von unserm Thale wenn auch nicht völlig ausgeschlossen, so doch in seiner Härte und Schärfe wesentlich gemildert ist, so daß Stürme aus dieser Richtung in demseln eine unbebekannte Erscheinung sind.

Diese Verhältnisse vorzüglich sind es, welchen die Gegend von Kissingen die so günstige Sommer-Temperatur von 17° R. verdankt, wobei noch der Umstand von großer Bedeutung ist, daß sich Unterfranken einer so glücklichen isothermischen, namentlich isotherischen Linie erfreut, wie keine andere Provinz Deutschlands, die unter demselben Breitegrade liegt. Daher steht der Weinbau nicht allein längs des Mainthales, sondern auch im Saalthale in so hoher Blüthe, und es bietet der Anblick der Rebe, die schon den Keim des werdenden Rausches in sich trägt, etwas Begeisternderes dar, als eine noch so reizende Gegend, die derselben entbehrt. Wenn dagegen die mittlere Temperatur des Frühlings und Herbstes zwischen 9 und 10° R. schwankt, was von dem in diesen Jahreszeiten, besonders im Frühlinge stärker hervortretenden Einflusse des Gebirges abhängt, so sinkt sie im Winter im Mittel kaum unter 1° R. Nicht weniger günstig stellt sich das Verhältniß der Temperatur der verschiedenen Tageszeiten, indem in der Regel der Unterschied zwischen der Temperatur des Mittags und der des Morgens und Abends nur wenige Grade beträgt. Allerdings macht sich hierbei die nord-südliche Richtung des von einem Flusse durchströmten

Thales geltend; denn vorzüglich am Abend, sobald die Sonne untergegangen, erhebt sich längs der beiden Ufer der Saale ein leichter Zugwind, der jedoch nur auf diesen schmalen Raum beschränkt, kaum länger als eine Viertelstunde andauert. Auffallende Sprünge in der Temperatur, wie sie großen Ebenen und Gebirgsthälern eigen sind, kennt unser Kurort nur als seltene Ausnahme. Selbst wenn sich Gewitter erheben, wird dieses Verhältniß in keinem bedeutenden Grad gestört, mögen sie sich auch nicht vollständig entladen, sondern die elektrische Spannung der Luft noch einige Tage fortwähren. Gewitter sind übrigens nicht ganz selten; doch erscheinen sie nie mit großer Heftigkeit, es sei denn in ungewöhnlich heißen Sommern; in der Regel verweilen sie nur kurze Zeit, schnell über die Anhöhen hinwegtreibend. Interessant ist hiebei die Beobachtung, daß die Gewitter einen eigenthümlichen Einfluß auf die Mineralquellen haben; der Geschmack des Rakoczy und Pandur insbesondere ist angenehmer, kohlensäureartiger, die Wirkung stärker und eingreifender.

Da gegen Osten das eine Seitenthal sich in ziemlicher Breite öffnet, und hier die Anhöhen, von geringerer Höhe, weiter als auf der westlichen Richtung zurücktreten, so wird das Thal sehr früh von der Morgensonne erleuchtet und durchwärmt, das überhaupt zu den hellen sonnigen Thälern gehört. Die lästige, für viele Kranke, namentlich für Nerven- und Brust-

Kranke oft so feindliche Trockenheit der Luft, besonders während der Sommermonate, ist dem Karakter dieses Thales ganz fremd. Der Fluß, die Quellen, das Gradiren der Soole, die Waldungen geben der Atmosphäre stets so viel Feuchtigkeit, daß sich jede Konstitution wohl und behaglich in ihr fühlt und frei und leicht athmet. Und diese Feuchtigkeit überschreitet auch nie bestimmte Grenzen, so daß die Luft schwer und drückend würde und häufige Nebelbildung verursachte. Die Nebel, die äußerst selten im Verlauf der Kurmonate entstehen, sind so unbedeutend, von so kurzer Dauer und so beschränkter Ausdehnung, daß sie kaum eine Erwähnung nöthig machen. So gehören auch anhaltende Regen zu den seltenen Erscheinungen, wie denn überhaupt die heitern sonnigen Tage die trüben regenvollen bedeutend überwiegen, was zum Theil dadurch bedingt ist, daß selten eine Windrichtung vorherrschend lange andauert. Die am häufigsten beobachteten Strömungen der Winde kommen übrigens aus Westen und Osten, der erstere bringt gewöhnlich bei milder Temperatur Regen, während der zweite anhaltend schönes, trockenes Wetter verspricht.

3. In Beziehung auf den Gesundheitszustand.

Aus dieser Lage und diesen Witterungsverhältnissen läßt sich schon ein günstiger Schluß auf den Gesundheitszustand von Kissingen machen, der in bedeutendem

Grade noch dadurch erhöht wird, daß die Atmosphäre dieses Thales durch die Verdünstung der Soole auf den Gradir-Werken der Saline, die sich in der Länge einer halben Stunde erstrecken, mit solchen Bestandtheilen geschwängert wird, die ihr die Eigenschaft der Seeluft geben — mit solchen Bestandtheilen, die nicht allein der Gesundheit förderlich sind, sondern auch auf manche kranke Individuen höchst heilsam einwirken. Das erkennt Jeder, der diese Luft besonders in der Nähe der Saline athmet, wie sie erquickt, erfrischt, die beengte Brust ausdehnt, so daß wohl kaum ein gesunderes Thal im Binnenlande gefunden werden dürfte. Aber die Atmosphäre ist nicht blos mit Salztheilen — mit salzsaurem Natron und Salzsäure gesättigt, sondern sie enthält auch Chlor und Brom. Daher denn ihre wohlthätige Einwirkung auf Brustkranke, auf Skrophulöse und ähnliche Kranke, wenn sie in derselben längere Zeit verweilen.

Daher wohl auch der Umstand, daß **endemische** Krankheiten im Thale von Kissingen nicht vorkommen. Eben so wenig habe ich innerhalb eines Zeitraums von einundzwanzig Jahren irgend eine **epidemisch** auftretende Krankheit beobachtet, ausgenommen die bei Kindern epidemisch erscheinenden Leiden, als: Keuchhusten, Scharlach, Masern, die jedoch nie einen bösartigen Karakter annahmen. Ja einige Masern- und Scharlach-Epidemien hatten einen so milden, gutartigen Verlauf,

daß gar keine ärztliche Hülfe nothwendig war. Selbst der Keuchhusten, wenn er durch die Witterungsverhältnisse begünstigt mit Heftigkeit auftrat, war nur schwächlichen Säuglingen verderblich, während bei den über ein Jahr alten Kindern kaum bei einem derselben zur Kenntniß der Aerzte kam.

Ueberhaupt nehmen die Krankheiten, so heftig sie auch erscheinen mögen, nie den nervösen putriden Karakter an, wie denn auch das eigentliche Nervenfieber, der Abdominaltyphus und das Schleimfieber während dieser Periode weder in der Privatpraxis noch im Theresienhospital beobachtet wurden. Erst seit dem Herbst 1854 sollen leichte Schleimfieberfälle vorkommen. Dagegen herrscht das Nervenfieber in den Dörfern der Seitenthäler und auf den Höhen der Umgebungen von Kissingen nicht ganz selten, und zwar entwickelte es sich in einigen Orten sogar epidemisch.

Die am häufigsten in Kissingen vorkommenden Krankheiten sind Rheumatismen und Katarrhe, welche in allen Formen erscheinen und sich nicht selten zur Entzündung steigern, und häufig lästige Nachwehen zur Folge haben. Skropheln, wenn nicht beharrlich durch ganz ungeeignete Nahrung und Wohnung erzeugt, sind eine seltene Erscheinung.

4. In geognostischer Hinsicht.*)

Die Erdgebilde, welche in der Umgegend von Kissingen und der Mineralquellen zu Tage treten, gehören zur Formation des **bunten Sandsteins** und des **Muschelkalks**, sowie zur **Diluvial**- und **Alluvial**-**Bildung**.

Die größte Fläche der hiesigen Gegend bedeckt die Formation des **bunten Sandsteins**. In ihr sind die Sandsteine vorwaltend, welche aus feinen mehr oder weniger abgerundeten Quarzkörnern bestehen, zwischen denen nicht selten einzelne kaolinisirte Feldspathkörnchen sich befinden. Das Bindemittel ist Thon in reichlicher Menge, daher auch die Weichheit und Zerreiblichkeit dieser Gesteine. Tritt aber das Cement mehr zurück, so erlangen die Sandsteine in einzelnen Schichten so große Festigkeit, daß sie trefflich zu Bausteinen geeignet sind. Das Bindemittel gibt ihnen die Farbe, welche gewöhnlich **roth** in verschiedenen Schattirungen, seltener einfarbig grau, grün oder weiß ist; in der Regel wechseln die Farben streifen- oder fleckenweise mit einander. Thongallen, nämlich in kugelförmigen Massen ausgeschiedenes Cement von der Größe einer Nuß bis zu der eines Kopfes,

*) Diese geognostische Darstellung verdanke ich dem königl. Salinen-Beamten Herrn **Heinrich Laubmann**, der auch die Güte hatte, die geognostischen Verhältnisse in die vom topographischen Büreau des königl. General-Quartiermeisterstabs herausgegebenen Karten einzutragen.

findet man häufig. Manchmal mengen sich Thon und Eisenoxyd zu einem sparsamen Cement, das nur nothdürftig zwischen den Quarzkörnchen sich zeigt. Den thonigen Sandsteinen sind in zahlreicher Menge silberweiße und röthlichgraue Glimmerblättchen eingemengt. Die Mächtigkeit der Bänke wechselt zwischen 1 bis 5 Fuß. Hie und da kommen Schieferletten und Thone von graugrüner oder rother Farbe in untergeordneten Lagen vor.

Am Sinnberge bildet eine gegen 50 Fuß mächtige Lettenschicht die oberste Lage der Formation. Am finstern Berge, auf dem Altenberge, auf der Klaushöhe u. a. O. zeichnen sich die obersten Straten durch helle graue oder röthliche Farben aus, und besitzen kieseliges Bindemittel. Zwischen Schieferletten am Eichelberge — auf dem Wege von Hausen zum Sinnberge — bei Wittershausen, eben so an der Bodenlaube und bei Haard unmittelbar unter dem Muschelkalk erscheinen blaugrüne und graugrüne dünne, thonige, jedoch sehr feste Schiefer mit vielem weißen Glimmer, welche, da sie mit Salzsäure nicht aufbrausen, keinen kohlensauren Kalk enthalten.

Die oberen rothen Sandsteinlagen bei Aura und Elfershausen nehmen eine sehr dünne plattenförmige Struktur an und beherbergen Thierfährten, meist reihenförmig in großer Anzahl hintereinander, wie es das Fortschreiten der Thiere mit sich brachte, in erhabenen Abdrücken von verschiedener Größe. Bei einer Fährte steht die kleine von der daumenähnlichen Zehe einen

halben Fuß ab. Bekanntlich schreibt man diese handähnlichen Fährten einem Thiere zu, das man deßhalb **Chirotherium** nannte. Auf solchen Platten beobachtet man auch leistenartige grade Erhöhungen, so wie wellenförmige Vertiefungen und Erhabenheiten, welche nicht selten netzförmig zusammen auftreten.

Zahlreiche senkrechte Klüfte durchsetzen die Schichten in der Richtung von Mittag nach Mitternacht und von Morgen nach Abend. Fast an jedem Beobachtungsorte haben die Lagen eine andere Richtung, daher auf deren Gebrochensein und Verwerfen geschlossen werden muß. Im Allgemeinen aber liegen die Straten söhlig oder haben eine geringe südliche Neigung mit 10 bis 12 Grad. Bei Stralsbach durchschwärmen bald Adern von Quarz, bald solche von Kalkspath einen gelblichgrauen feinkörnigen Sandstein.

An Erzen ist die Formation arm; denn nur bei Oberebersbach wird seit siebzig Jahren Bergbau auf E i s e n o c k e r betrieben, der in Begleitung von dichtem zelligen Brauneisenstein auf den Klüften des bunten Sandsteins einbricht und bei der Trefflichkeit dieses zu Tage geförderten Farbmaterials reichliche Ausbeute liefert.*) Hier

---

*) Nach Kastner sind diese Ockerablagerungen das unzweifelhafte Erzeugniß von Eisensäuerlingen. Meteorwasser hat die übrigen Salze hinweggewaschen und das hierbei entstandene Eisenoxydhydrat in einem ungewöhnlich hohen Grad von Reinheit hinterlassen.

und bei Unsleben erscheint eine mit Letten auftretende schwache Kohlenbildung.

Die Thäler haben theilweis steile Gehänge. Der Saalfluß bei Hausen liegt 650 Fuß unter der aus buntem Sandstein bestehenden Klaushöhe; rechnet man hierzu die 1590 Fuß, mit welchen das Bohrloch im Schönbornsbrunnen diese Sandsteinbildung durchteufte, so ergibt sich für die Formation des bunten Sandsteins daselbst — abgesehen von etwaigen Verwerfungen — eine Gesammtmächtigkeit von 2240 bayer. Fuß.

Sämmtliche Mineralquellen sprudeln im Gebiete des bunten Sandsteins und zwar in der am tiefsten einschneidenden Sohle des Saalthales zu Tage, in welcher, sie bei Saal, Hollstadt, Heustreu, Neustadt, Bocklet Kleinbrach, Hausen, bei der Saline und in Kissingen bald vereinzelt, bald in Gruppen beisammen ausmünden. Die Quellen bei Kissingen, namentlich der Rakoczy, Pandur und Marbrunnen, sowie die in deren Nähe im Flußbette der Saale emporsteigende Soolquelle sind die südlichsten im ganzen Gebiete, denn weiter abwärts im Thale wurden bis jetzt keine Spuren von Quellen der Art entdeckt. Versuche, welche im Anfang dieses Jahrhunderts von Flurl im Wiesenthale von Kissingen unternommen wurden, lieferten den Beweis, daß allerorts, wo der Bohrer eingetrieben wurde, Quellen empor stiegen, die manche bemerkenswerthe Erscheinung darboten. So erhielt man in der Nähe des Rakoczy

diesem sehr nahe stehende Quellen. Dagegen auf der Wiese, dem Brunnenhause der alten Saline grade gegenüber, keine Spur von Salzwasser (?), sondern meistentheils kohlensaures, eisenhaltiges Mineralwasser. Weiter im Thale aufwärts längs den Salinen stieg aus mehreren Bohrlöchern eine zwei- bis dreigrädige Soole empor.

Die zahlreichen Klüfte, welche diese Sandsteinbildung durchziehen, bedingen den Austritt des in jedenfalls ansehnlicher Teufe entwickelten kohlensauren Gases, welches mit solcher Gewalt seinen Ausweg sucht, daß das Wasser an den Mündungen der mit der Erdtiefe in Verbindung stehenden Kanäle zum Ueberströmen und Ueberschäumen gebracht wird. Darin liegt auch der Grund eines nach hydrodynamischen Gesetzen möglichen Wechsels im Zuflusse, so wie sich der einen Oeffnung mehr Hindernisse durch Ockerabsatz, Thonschlamm, Sand u. dgl. entgegentreten, während andere weniger Widerstand bietende Spaltenwege dem steten Wasserandrang nachgeben und sich mehr öffnen können.

Im Allgemeinen suchen die Geologen die Entstehung und fortdauernde Entwickelung des kohlensauren Gases in den vulkanischen Erscheinungen, welche die Erhebung des Basaltes der Rhön zur Folge hatten. Kohlensäure entströmt übrigens an vielen Stellen dem Boden in der Umgegend von Kissingen. So befindet sich im Schachte des Rakoczy eine Quelle kohlensauren Gases; ein mächtiger Strom dieses Gases hebt den Soolensprudel empor.

Derselben Erscheinung begegnen wir am Schönbornsbrunnen, wo in der Tiefe von etwa 1680 Fuß eine reine kohlensaure Gasquelle erbohrt wurde. Aus mehreren Gruben in der Umgebung von Kissingen, die über 20 Fuß tief gegraben werden, steigt Kohlensäure empor. Als der Schacht zu Oberebersbach zur Gewinnung der Eisenerde bis zu einer Tiefe von 80 Fuß ausgehoben worden war, entwickelte sich plötzlich eine solche Menge kohlensauren Gases, daß drei Menschen in demselben erstickten.

Dieselben vulkanischen Verhältnisse erscheinen wieder bei den Soolquellen zu Orb, und obwohl mit einigen Veränderungen bei einer zweiten Gruppe von Mineralquellen, die sich am nordwestlichen Abhange der Rhön hinziehen, nämlich bei den Stahlquellen zu Brückenau, zu Riedenberg, zu Cothen und zu Weyhers. Unabhängig von diesen Vulkanen dagegen ist wohl die dritte Gruppe der fränkischen Mineralquellen, die in eben dieser Gebirgsformation, aber in dem obersten Gliede derselben, im Keupergebiet, am linken Ufer des Mains bei den Dörfern Sennfeld und Wipfeld entspringen. Sie sind Schwefelquellen, und stehen hinsichtlich des Gehaltes an gasförmigen Bestandtheilen den beiden ersten Gruppen bedeutend nach.

Die auf die oben angegebene Weise zu Tag tretenden salzhaltigen und Kohlensäure führenden Wasser entstammen zufolge Beobachtungen bei den Bohrarbeiten

keiner unter die Sohle der Sandsteinformation reichenden Teufe; daher sich auch hier diese Formation als salzführend zeigt.

Der Bohrversuch im Schönbornbrunnen bei Hausen gab Aufschluß über die Felsart, auf welcher der bunte Sandstein ruht. Mit 1590 Fuß unter der Bohrbank, welche 12 Fuß über dem Spiegel der Saale liegt, wurde ein dunkelgrüner Kalkstein getroffen, welcher der Zechsteinformation zugerechnet werden muß, da diese Bildung auch im Thüringer Wald und im Spessart als Sohlegebirg des bunten Sandsteins zu Tage ausgeht. In größerer Teufe kamen Salzthon, so wie Lagen von Anhydrit und Gips zum Vorschein, in welchen Gebilden bis zum 1. Mai 1854 eine Gesammtbohrlochteufe von 2001 Fuß erreicht worden war.

Die Muschelkalkformation besteht vorzugsweise aus einer Kalkbildung. Unmittelbar auf dem bunten Sandstein liegen dickschiefrige wellige Lagen eines licht- oder dunkelgrünen oder grünblauen dichten thonigen Kalkes mit muschligem und feinsplittrigem Bruch. Einzelne Straten haben eine dickplattige Struktur. Wellenförmige Falten geben der Schichtungsfläche ein flachgeripptes und gefurchtes Ansehen, die außerdem nicht selten mit wurmförmigen Erhöhungen bedeckt ist. Bei Haard und Elfershausen besitzt die unterste, einige Fuß mächtige Kalklage eine dünnplattige Struktur, gelbe Farbe und dichtes Gefüge mit muscheligem Bruche.

Einzelne geringmächtige Thonlager, welche im Kalkstein liegen, haben eine gelbliche und grüngraue Farbe. Auf dem Stationsberge, Trimberge u. a. O., finden sich etwa 100 Fuß über dem bunten Sandstein Straten dunkelgrauen oder gelben eckigzelligen, porösen Dolomit's, auch dolomitische Breccien mit Braunspathtrümmern und zahlreichen Abdrücken zerbrochener Muscheln. Einzelne Platten sind gelbfleckig. In einem Steinbruche auf der Höhe bei Winkels sind die hohlen Räume im Dolomit, nicht selten mit kleinen Bitterspathkrystallen besetzt. Einzelne dünnplattige Kalklagen auf dem Stationsberge u. a. O. zeichnen sich durch zahllose Muschelbruchstücke aus, deren gekrümmte perlmutterglänzende Abdruckflächen besonders im frischen Bruche aber durch Verwitterung deutlich hervortreten.

Die Schichten über dem Wellenkalke sind mehr oberflächig, in der Regel mit zwei, drei und mehr Fuß Mächtigkeit; die Farbe der Felsart ist grau oder graublau, das Gefüge dicht mit flachmuscheligem bis splittrigem oder erdigem Bruche.

Kalkspath findet sich nicht selten in Adern und auf Klüften des Kalkstein's oft 3 Zoll stark. Bisweilen sind die Wandungen der Klüfte mit Eisenocker überkleidet, welcher auch in früheren Zeiten bei Unsleben, Heustreu und Mühlbach Veranlassung zu bergmännischen Versuchsbauen gab. Wie schon angegeben, liegt es nahe, daß solche Eisenoxyde ihre Entstehung eisenführenden

Mineralwässern verdanken, welche zu einer Zeit, wo die Thäler noch nicht so tief eingeschnitten, oder doch wenigstens mit andern Massen angefüllt waren, und die Quellen mit ihren Gasexhalationen aus hydrostatischen Gründen höher als jetzt emporsteigen mußten, um zum Abfluß zu gelangen, auf jenen Klüften zu Tag geführt wurden.

Gut erhaltene Versteinerungen sind nicht häufig. Auf dem Sinnberge findet man **Terebratula vulgaris, Plagiostoma lineatum, Plagiostoma striatum, Mytilus eduliformis,** eben so auf den östlichen Berggehängen bei Münnerstadt. In einem Steinbruche bei Ebenhausen kam ein schönes Exemplar von **Ceratites nodosus** von 1 Fuß Durchmesser vor.

Die Saalthalpunkte Neustadt, Euendorf und Hammelburg dürften nahezu die allgemeine Streichungslinie der Kalkformation angeben; denn an diesen Orten nimmt dieselbe schon die Berggehänge bis zum Saalflusse herab ein. Als Mächtigkeit dieser Formation ergeben sich zwischen Arnshausen und Kronungen, an welchem Orte der Kalk unter dem Keuper einschiebt, 600 Fuß. Zahlreiche Klüfte verfolgen die Richtung von N.-O. in S.-W., und von S.-W. in S.-O. Mit Ausnahme einiger zerstückten und von der Hauptkalktafel abgerissenen Schichtentrümmer bemerkt man söhlige und geringe südliche Neigung übereinstimmend mit dem unterliegenden Sohlegebirg.

In merkwürdiger Weise ist am Altenberge eine kleine Parthie Wellenkalk mit starkem südöstlichen Einschießen dem Sandsteinhügel angeschoben. Am Fuße des Staffels sitzen auf grünem Schiefer zerbrochene Kalkbänke, während mehr in der Höhe der Wellenkalk St. 3 mit 8° südöstlich sich neigt. Mehr nördlich erscheinen St. 5 mit 35° in Ost fallende Kalkplatten, welche im Klauswalde eben so stark westlich einfallen, an einer Stelle aber St. 1 mit 30° nördlich geneigt sind. Der vom Klaushof gegen Stralsbach sich ziehende Kalkstreifen erscheint an einem Berggehänge angelagert, dessen Höhe aus Sandstein besteht. Am Klaushofe liegen die 1 bis 3 Fuß mächtigen Kalkstraten söhlig, bei Stralsbach aber neigt sich der Wellenkalk mit 30° in Nordost. Gegen Poppenroth hin richten sich die Schichten vertikal auf und streichen nach St. 10; gegen Aschach hin fallen sie 20° südöstlich. Am Zückberg bei Arnshausen schießt der Wellenkalk nach St. 1 mit 20° südöstlich ein, am finstern Berge nach St. 5 mit 20° westlich. An der Bodenlaube wenden sich die dünnen Kalklagen nach St. 4 mit 60° in S.-O., während sie sich am Kaffeehause mit 35° in Südwest neigen. An der Winterleite streicht der Wellenkalk mit 30° südwestlicher Neigung nach St. 2; auf dem Sinnberge fallen die Bänke bald mit 20° südwestlich, bald rein östlich; bei Burghausen aber bemerkt man Lagen mit 20° in St. 7 westlich geneigt.

Die dem Diluvium und Alluvium angehörende Bildung ist aus dem Gerölle und den Schuttmassen von Sandstein, Kalkstein und zuweilen von Basalt, ferner aus Lagern von Lehm und Letten zusammengesetzt. Am mächtigsten erscheint sie im Saalthal, wo das mit lehmigen Anschwemmungsstreifen wechselnde Gerölle bei Bocklet 15 Fuß, bei Hausen 56 Fuß, beim Soolensprudel 28 Fuß und in Kissingen 15 Fuß Mächtigkeit erreicht. Bei Nüdlingen, Kissingen, Euerndorf, Aura, Oberthulba u. a. O. liefern Lehmgruben ein gutes Material zur Ziegelbereitung. Die unsern Witterungsverhältnissen zu Grund liegenden Agentien bewirken durch die Spaltungsflächen und Porositäten der Felsarten mechanische Auflockerung und Zersetzung derselben.

Die Richtung der Thäler fällt in die Richtungen der Hauptzerklüftungen des Gebirges. Die Kalksteingehänge sind steil, während die Böschungen der Sandsteinhöhen sich in der Regel mehr verflachen, und sanft gerundete Formen annehmen. Der Kalkboden, steinig, lehmig, begünstigt den Getreide- und Wein-Bau. Die wasserarmen Plateau's sind einförmig und bei weitem nicht so fruchtbar als der Kulturboden des Sandsteins. Die aus der eisenoxydreichen Sandsteinbildung entstehende Ackerkrume ist von röthlicher Schattirung, was schon in frühern Zeiten die Landleute veranlaßte, manche Fluren mit dem Namen „Türkischroth", „Englischroth" zu bezeichnen.

An guten Süßwasserquellen ist wegen des Wechsels von kompakten thonigen und porösen sandigen Straten unsere Gegend, so weit sie dem Gebiete des bunten Sandsteins angehört, reich. Sumpfigen Stellen begegnet man nirgends.

Im Frühjahr, wenn der Schnee auf den Bergen schmilzt und bei anhaltenden Regengüssen werden nicht selten die Wiesen des Saalthales überschwemmt.

Die weitere Umgebung Kissingens berücksichtigend, so reicht die Formation des bunten Sandsteins in nordöstlicher Richtung bis an den Thüringer Wald und nördlich bis an das Wesergebirg, während sie sich südwestlich bis Heidelberg hin erstreckt und selbst jenseits des Rheinthales wieder zu Tage tritt und bis Epinal an der Mosel hin reicht. Die Muschelkalkformation wird südlich und südöstlich von Keuper überlagert und verdeckt. Südwestlich zieht sich diese Kalkbildung durch Würtemberg bis in die Schweiz, während in nordöstlicher Richtung hin der Thüringer Wald abgränzt, obwohl sich dort noch einzelne Partien in östlicher und nördlicher Richtung fortziehen. Eben so erscheinen nordwestlich nur isolirte Trümmer an und zwischen den aus eruptiven Gesteinen bestehenden Höhen, jedoch meist in söhliger Lagerung. Die Keuperformation, welche sich im Südosten weithin ausbreitet und auf deren Rand die Städte Koburg, Nürnberg und Tübingen erbaut sind, tritt bei Kronungen und Wermerichshausen in zungenartigen Ausläufern am nächsten heran und liefert

bei beiden Dörfern einen sehr feinkörnigen gelbgrünen Sandstein, der leicht und mit Vorliebe von Steinhauern verarbeitet wird. Von großer Bedeutung für die Entstehung der Mineralquellen, insbesondere für das Ausströmen des kohlensauren Gases, ist das Eruptionsgestein, der Basalt der Rhön, der in isolirten Kuppen, von denen die größtausgedehnte Masse zwischen Bischofsheim, Wüstensachsen und Fladungen liegt, wo auch eine beträchtliche Torfbildung in technischer Beziehung sich geltend macht — die unter dem Namen des schwarzen, rothen und kleinen Moores bekannt ist. Das schwarze Moor umfaßt 200 Tagwerke, wovon 48 Tagwerke 18 Fuß Tiefe besitzen; das rothe Moor 150 Tagwerke mit gleicher Tiefe; das kleine Moor zu 106 Tagwerken nebst dem braunen von nur 25 Tagwerken erreicht eine geringere Mächtigkeit.

An den meisten Basalthügeln zieht sich der dem bunten Sandstein aufgelagerte Muschelkalk kranzförmig mit geringer Mächtigkeit herum. Ein solcher 20 Fuß mächtiger Wellenkalkring erreicht an der Eube 2500 Fuß Höhe. Wenige Basalthügel ruhen mit ihren Häuptern unmittelbar auf Sandstein, so z. B. bei Schildeck. Am Kreuzgarten und in der Goldgrube bei Gersfeld durchsetzen drei Fuß mächtige Basaltgänge den bunten Sandstein.

Die Basalte umziehen Kissingen mit einem Bogen, dessen Schwerpunkt der Rhönberg, als dessen Endpunkte aber einerseits die beiden Gleichen bei Römhild, anderer-

seits der Sodenberg und Reussenberg bei Hammelburg sich darstellen. Die Kissingen zunächst zu Tage tretende Basaltmasse sieht man am Waldfrauenhaus bei Oehrberg. Auf die vulkanischen Erscheinungen auf der Rhön, auf die Phonolithe u. s. w. kann hier nicht eingegangen werden, da der Gegenstand zu umfassend ist.

Bunter Sandstein, Muschelkalk und Keuper sind Ablagerungen aus und in dem Meere, das den ganzen Raum zwischen dem rheinischen Uebergangsgebirg, dem Haarz, dem Vogtlande, dem Thüringerwald und dem Erzgebirge ausfüllte und umfluthete. Die Steinsalzlager sind unmittelbare Niederschläge aus diesem Meerwasser. Die Basalte erhoben sich und brachen in einer spätern Periode durch.

Noch ist der Tertiärbildung zu erwähnen, welche aus Braunkohlen, Lehm und Basaltconglomerat besteht, und am Rande des Basaltgebietes, an Berggehängen auf Kalkstein und Basalt ruht. Am Bauersberge bei Bischofsheim schwillt die Braunkohle in einem Lagerstocke bis zu 40 Fuß Mächtigkeit an. Es lassen sich drei Sorten unterscheiden; die gewöhnliche Sorte von erdigem Bruche mit Abdrücken von Laubblättern, dann das bituminöse Holz mit vollkommen erhaltener Struktur, beim Verbrennen nur 4 % Asche zurücklassend endlich die seltene, der aus Meilern erhaltenen Holzkohle ähnliche Varietät. Einzelne Holzstücke sind verkieselt, andere mit Eisenkies vererzt. Im Neupersgraben am Hillenberge entblößten 160 Fuß tiefe Bohrarbeiten

zwischen Lagen von Basalttuff und verschieden farbigem Thon sechs Kohlenflötze mit 1 bis 6 Fuß Mächtigkeit. Ebenso befinden sich im Eisgraben und bei Rüdenschwinden Grubenfelder auf Braunkohlen; der bergmännische Versuch bei Batten wurde jedoch aufgegeben.

5. In botanischer Hinsicht.

Diese geognostischen Verhältnisse bestimmen zum großen Theil die Vegetation der Umgegend von Kissingen. Im Allgemeinen trägt sie die Physiognomie, welche der Vegetation vom südlichen Deutschland eigen ist, und zwar in einem Bezirk, der in der Nähe eines größeren Gebirgszuges nach allen Richtungen von Anhöhen und Bergen mit fruchtbaren Plateau's durchschnitten wird, und wo keine Ebenen, sondern nur Thäler sich aufthun. So bietet sich denn eine Flora der Sandstein- und der Kalkstein-Formation, eine Berg-, Wald- und Thal-Flora dar. Auf den ersten Blick tritt der Unterschied der erstern hervor, indem die Kalkberge mit Nadelholz und zwar nicht sehr dicht bewachsen sind, während die Sandsteinanhöhen im reichen Blätterschmuck des Laubholzes prangen. Aber auch die, diese beiden Formationen karakterisirenden niedern Pflanzen fallen leicht in das Aug; so **Teucrium montanum, Sessleria coerulea, Thlapsi montanum, Cypripedium colceolus, Melica ciliata** u. a. m. im Kalkboden; mehrere Gräser dagegen und

Arten von Carex, von Herniaria, von Tussilago, Potentilla, Sedum und dgl. im Boden des Sandsteins.

Unstreitig bietet diese Gegend einen großen Reichthum an Pflanzen überhaupt, so wie an seltneren Arten wie kaum eine andere des südwestlichen Deutschlands. Selbst einige Salzpflanzen kommen in der Nähe der Saline vor.

Die folgende systematische Zusammenstellung der Flora der nächsten Umgebung von Kissingen verdanke ich dem Herrn Dr. Schenk, Professor der Botanik an der Universität Würzburg, der die Güte hatte, das in der vorigen Auflage gegebene Verzeichniß zu sichten und zu vervollständigen.

Erste Classe.

Dicotyledoneae.

Ranunculaceae Juss.
Clematis recta L.
— Vitalba L.
Thalictrum minus L.
— galioides Nestler.
— flavum L.
Anemone Hepatica L.
— Pulsatilla L.
— sylvestris L.
Anemone nemorosa L.
— ranunculoides L.
Adonis aestivalis L.
Ranunculus aquatilis L.
— fluitans Lam.
— aconitifolius L.
— Flammula L.
— Lingua L.
— auricomus L.

Ranunculus acris L.
— polyanthemos L.
— nemorosus L.
— repens L.
— bulbosus L.
— sceleratus L.
— arvensis L.
Caltha palustris L.
Trollius europaeus L.
Nigella arvensis L.
Aquilegia vulgaris L.
Actaea spicata L.

Berberideae Venten.

Berberis vulgaris L.

Nymphaeaceae DC.

Nymphaea alba L.
Nuphar luteum Sm.

Papaveraceae DC.

Papaver Argemone L.
— Rhoeas L.
— dubium L.
— somniferum L. cult.

Fumariaceae DC.

Corydalis cava Schweigg. et Koerte.
— solida Sm.
— officinalis L.
— Vaillantii Lois.
— parviflora Lam.

Cruciferae Juss.

Nasturtium officinale RBr.
— amphibium RBr.
— palustre DC.
Barbarea vulgaris RBr.
Turritis glabra L.
Arabis brassicaeformis W.
— hirsuta Scop.
Cardamine pratensis L.
— amara L.
— Impatiens L.
Dentaria bulbifera L.
Sisymbrium officinale Sc.
— Sophia L.
— Alliaria Scop.
— Thalianum Gand.
Erysimum cheiranthoides L
— odoratum Ehrh.
— orientale R.Br.
Brassica oleracea L. cult.
— Rapa L. cult.
— Napus L. cult.
— nigra Koch.
Sinapis arvensis L.
Diplotaxis tenuifolia DC.
Alyssum calycinum L.
Farsetia incana RBr.
Draba verna L.
Cochlearia Armoracia L.

Camelina sativa L.
Thlaspi arvense L.
— perfoliatum L.
— montanum L.
Lepidium sativum L. cult.
— campestre RBr.
— ruderale L.
Capsella Bursa pastoris M.
Neslia paniculata Dsv.
Raphanus sativus L. cult.
— Raphanistrum L.

Cistineae Dunal.

Helianthemum vulgare P.
— polifolium Koch.

Violarieae DC.

Viola hirta L.
— odorata L.
— sylvestris Lam.
— elatior Fries.
— pratensis M. et K.
— mirabilis L.
— tricolor L.

Resedaceae DC.

Reseda lutea L.
— luteola L.

Droseraceae DC.

Parnassia palustris L.

Polygaleae Juss.

Polygala vulgaris L.
Polygala comosa Schkuhr.
— amara L.
— depressa Wender.

Sileneae DC.

Gypsophila muralis L.
Dianthus Armeria L.
— carthusianorum L.
— deltoides L.
— superbus L.
Saponaria Vaccaria L.
— officinalis L.
Silene nutans L.
— inflata L.
— Armeria L.
— noctiflora L.
Lychnis Coronaria Lam.
— Viscaria L.
— Flos Cuculi L.
— vespertina Sibth.
— diurna Sibth.
Agrostemma Githago L.

Alsineae DC.

Sagina procumbens L.
— nodosa Mayer.
Spergula arvensis L.
Lepigonum rubr. Wahlbg.
— medium Wahlbg.
Moehringia trinerva Clairv.
Arenaria serpyllifolia L.

Stellaria nemorum L.
— media Vill.
— Holostea L.
— glauca Withering.
— graminea L.
— uliginosa Weihe.
Malachium aquaticum Fr.
Cerastium glomeratum Th.
— glutinosum Fries.
— triviale Link.
— arvense L.

Lineae DC.

Linum tenuifolium L.
— catharticum L.
— usitatissimum L. cult.

Malvaceae RBr.

Malva Alcea L.
— sylvestris L.
— vulgaris Fries.

Tiliaceae Juss.

Tilia parvifolia Ehrh.
— grandifolia Ehrh.

Hypericineae DC.

Hypericum perforatum L.
— humifusum L.
— tetrapterum Fries.
— quadrangulare L.
— pulchrum L.
— montanum L.
Hypericum hirsutum L.

Acerineae DC.

Acer Pseudoplatanus L.
— platanoides L.
— campestre L.
— monspessulanum L.

Hippocastaneae DC.

Aesculus Hippocastanum L. cult.

Ampelideae Humb.

Vitis vinifera L. cult.

Geraniaceae DC.

Geranium sylvaticum L.
— pratense L.
— palustre L.
— sanguineum L.
— pusillum L.
— dissectum L.
— columbinum L.
— rotundifolium L.
— molle L.
— robertianum L.
Erodium cicutarium L'Her.

Balsamineae Rich.

Impatiens Noli tangere L.

Oxalideae DC.

Oxalis Acetosella L.

Celastrineae RBr.

Evonymus europaeus L.

Rhamneae RBr.
Rhamnus cathartica L.
— Frangula L.
Papilionaceae L.
Genista pilosa L.
— tinctoria L.
— germanica L.
Cytisus sagittalis Koch.
Ononis spinosa L.
— repens L.
Anthyllis vulneraria L.
Medicago sativa L.
— falcata L.
— lupulina L.
Melilotus alba Demouss.
— officinalis Demouss.
Trifolium pratense L.
— medium L.
— alpestre L.
— rubens L.
— arvense L.
— fragiferum L.
— montanum L.
— repens L.
— hybridum L.
— agrarium L.
— procumbens L.
— filiforme L.
Lotus corniculatus L.
Lotus uliginosus Schk.
Astragulus Cicer L.
— glycyphyllos L.
Coronilla montana Scop.
— varia L.
Hippocrepis comosa L.
Onobrychis sativa L.
Vicia pisiformis L.
— sylvatica L.
— Cracca L.
— sepium L.
— sativa L. cult.
Eroum hirsutum L.
— tetraspermum. L.
Pisum sativum L. cult.
— arvense L. cult.
Lathyrus tuberosus L.
— pratensis L.
— sylvestris L.
— hirsutus L.
Orobus vernus L.
— tuberosus L.
— niger L.
Phaseolus vulgaris L. cult.
— multiflorus Lam. cult.
Amygdaleae Juss.
Prunus spinosa L.
— insititia L.
— domestica L.

Prunus avium L.
— Cerasus L. cult.

Rosaceae Juss.

Spiraea Aruncus L.
— Ulmaria L.
— Filipendula L.
Geum urbanum L.
— rivale L.
Rubus Idaeus L.
— fruticosus L.
— caesius L.
— saxatilis L.
Fragaria vesca L.
— elatior Ehrh.
— collina Ehrh.
Comarum palustre L.
Potentilla supina L.
— anserina L.
— argentea L.
— reptans L.
— Fragariastrum Ehrh.
— Tormentilla Sibth.
— verna L.
Agrimonia Eupatoria L.
Rosa pimpinellifolia L.
— canina L.
— rubiginosa L.
— arvensis Hds.

Sanguisorbeae Lindl.

Alchemilla vulgaris L.
— arvensis Scop.
Sanguisorba officinalis L.
Poterium sanguisorba L.

Pomaceae Lindl.

Crataegus Oxyacantha L.
— monogyna Jacq.
Cotoneaster vulgaris Lindl.
Pyrus Malus L.
— communis L.
Cydonia vulgaris Pers. cult.
Sorbus aucuparia L.
— Aria Crantz.
— torminalis Crantz.

Onagrarieae Juss.

Epilobium angustifolium L.
— hirsutum L.
— montanum L.
— palustre L.
— tetragonum L.
— roseum Schreb.
Oenothera biennis L.
Isnardia palustris L.
Circaea lutetiana L.
— intermedia Ehrh.

Halorageae R.Br.

Myriophyllum spicatum L.
— verticillatum.

Callitrichineae Link.
Callitriche stagnalis Scop.
— vernalis Kütz.
Ceratophylleae Gray.
Ceratophyllum demersum L.
Lythrarieae Juss.
Lythrum Salicaria L.
Peplis portula L.
Cucurbitaceae L.
Cucurbita Pepo L. cult.
— Melopepo L. cult.
Cucumus sativa L. cult.
Bryonia dioica Jacq.
Portulaceae L.
Portulaca oleracea L.
Montia rivularis Gmel.
Paronichieae St. Hil.
Herniaria glabra L.
Sclerantheae Link.
Scleranthus annuus L.
— perennis L.
Crassulaceae DC.
Sedum maximum Sut.
— album L.
— villosum L.
— acre L.
— reflexum L.
Sempervivum tectorum L.

Grossularieae DC.
Ribes alpinum L.
— Grosullaria L.
— β pubescens Koch.
— γ glabrum.
Saxifrageae Juss.
Saxifraga granulata L.
— tridactylites L.
Umbelliferae Juss.
Sanicula europaea L.
Eryngium campestre L.
Cicuta virosa L.
Apium graveolens L.
Petroselinum sativum L. c.
Falcaria Rivini Host.
Aegopodium Podagraria L.
Carum Carvi L.
Pimpinella magna.
— saxifraga.
Berula angustifolia Koch.
Sium latifolium L.
Bupleurum falcatum L.
Oenanthe fistulosa L.
Aethusa Cynapium L.
Libanotis montana All.
Silaus pratensis Besser.
Levisticum officin. Koch. c.
Selinum Carvifolia L.
Angelica sylvestris L.

Peucedanum Cervaria Lpr.
— Oreoselinum Moench.
Anethum graveolens L. cult.
Heracleum Sphondylium L.
Pastinacia sativa L.
Laserpitium latifolium L.
Daucus Carota L.
Caucalis daucoides L.
Turgenia latifolia Hoffm.
Torilis Anthriscus Gmel.
— helvetica Gmel.
Anthriscus sylvestris Hoff.
— cerefolium Hoffm. cult.
— vulgaris Pers.
Chaerophylium temulum L.
— bulbosum L.
— hirsutum L.
Conium maculatum L.
Coriandrum sativum L. cult.

Araliaceae Juss.

Hedera Helix L.

Corneae DC.

Cornus sanguinea L.
Cornus mas L.

Loranthaceae Don.

Viscum album L.

Caprifoliaceae Juss.

Sambucus Ebulus L.
— nigra L.
Sambucus racemosa L.
Viburnum Lantana L.
— Opulus L.
Lonicera Peryclymenum L.
— Xylosteum L.

Stellatae L.

Sherardia arvensis L.
Asperula arvensis L.
— cynanchica L.
— odorata L.
Galium cruciata Scop.
— tricorne Wither.
— Aparine L.
— uliginosum L.
— palustre L.
— boreale L.
— verum L.
— sylvaticum L.
— Mollugo L.
— sylvestre Poll.

Valerianeae DC.

Valeriana officinalis L.
— *α* major.
— *β* minor
— dioica L.
Valerianella olitoria Poll.
— Morisonii DC.

Dipsaceae DC.

Dipsacus sylvestris L.

Knautia sylvatica Dub.
— arvensis Coult.
Succisa pratensis Moench.
Scabiosa Columbaria L.

Compositae Adans.

Eupatorium cannabinum L.
Tussilago Farfara L.
Petasites officinal. Moench.
Aster amellus L.
Bellis perennis L.
Erigeron canadensis L.
— acris L.
Solidago Virga aurea L.
Inula salicina L.
— hirta L.
— Conyza DC.
— britanica L.
Pulicaria vulgaris Gaertn.
Bidens tripartita L.
— cernua L.
Helianthus annuus L. cult.
— tuberosus L. cult.
Filago germanica L.
— arvensis L.
— minima Fries.
Gnaphalium sylvaticum L.
— luteo-album L.
— uliginosum L.
— dioicum L.
Artemisia vulgaris L.
— Absinthium L. cult.
— campestris L.
Tanacetum vulgare L.
Achillea Ptarmica L.
— millefolium L.
Anthemis tinctoria L.
— arvensis L.
— Cotula L.
Matricaria Chamomilla L.
Chrysanthemum Leucanthemum L.
— corymbosum L.
Arnica montana L.
Senecio vulgaris L.
— viscosus L.
— sylvaticus L.
— erucaefolius L.
— Jacobaea L.
— aquaticus Hds.
— nemorensis L.
Calendula officinalis L. cult.
Cirsium lanceolatum Scop.
— palustre Scop.
— oleraceum Scop.
— acaule All.
— arvense Scop.
Carduus acanthoides L.
— crispus L.

Carduus nutans L.
Onopordum Acanthium L.
Lappa major Gaertn.
— minor DC.
— tomentosa Lam.
Carlina acaulis L.
— vulgaris L.
Serratula tinctoria L.
Centaurea Jacea L.
— nigra L.
— montana L.
— Cyanus L.
— Scabiosa L.
Lapsana communis L.
Cichorium Intybus L.
— Endivia L. cult.
Thrincia hirta Roth.
Leontodon autumnalis L.
— hastilis L.
Picris hieracioides L.
Tragopogon pratensis L.
Hypochaeris radicata L.
— maculata L.
Taraxacum officinale Wigg.
— ε lividum Koch.
Chondrilla juncea L.
Lactuca sativa L. cult.
— scariola L.
— muralis Fries.
Lactuca perennis L.
Sonchus oleraceus L.
— asper Vill.
— arvensis L.
— palustris L.
Crepis foetida L.
— praemorsa Tsch.
— biennis L.
— tectorum L.
— virens Vile.
Hieracium Pilosella L.
— Auricula L.
— praealtum Koch.
— pratense Tsch.
— vulgatum Koch.
— murorum L.
— boreale Fries.
— umbellatum L.

Ambrosiaceae Link.

Xanthium Strumarium L.

Campanulaceae Juss.

Jasione montana L.
Phyteuma spicatum L.
— orbiculare L.
Campanula rotundifolia L.
— rapunculoides L.
— Trachelium L.
— patula L.
— persicifolia L.

Campanula Cervicaria L.
— glomerata L.
Specularia speculum DC.

Vaccineae DC.

Vaccinium Myrtillus L.
— Vitis Idaea.
— oxycoccos L.

Ericineae Desv.

Erica vulgaris L.

Pyrolaceae Lindl.

Pyrola rotundifolia L.
— secunda L.
— minor L.

Monotropeae Nutt.

Monotropa Hypopitys L.

Oleaceae Lindl.

Ligustrum vulgare L.
Syringa vulgaris L.
Fraxinus excelsior L.

Asclepiadeae R.Br.

CynanchumVincetoxic.RB.

Apocyneae R.Br.

Vinca minor L.

Gentianeae Juss.

Gentiana cruciata L.
— germanica L.
— ciliata L.
Erythraea Centaurium Prs.
— pulchella Fries.

Convolvulaceae Juss.

Convolvulus sepium L.
— arvensis L.
Cuscuta europaea L.
— Epithymum L.
— Epilinum Weihe.

Boragineae Desv.

Echinospermum Lappula Lhm.
Borago officinalis L.
Anchusa officinalis L.
Lycopsis arvensis L.
Symphytum officinale L.
Echium vulgare L.
Pulmonaria officinalis L.
— azurea Bess.
Lithospermum purpureo-coeruleum L.
— arvense L.
Myosotis palustris With.
— sylvatica Hoffm.
— intermedia Link.
— hispida Schld.
— stricta Link.

Solaneae Juss.

Solanum nigrum L.
— Dulcamara L.
— tuberosum cult.
Physalis Alkekengi L.

Atropa Belladonna L.
Hyosciamus niger L.
Datura Stramonium L.

Verbasceae Bartling.

Verbascum Schraderi Meyer
— floccosum Wk.
— nigrum L.
— Lychnitis L.
Scrophularia nodosa L.
— Ehrharti Stevn.

Antirrhineae Juss.

Digitalis grandiflora Lam.
Antirrhinum Orontium L.
Linaria Elatine Mill.
— minor Desf.
— arvensis Desf.
— vulgaris Mill.
Veronica Beccabunga L.
— Anagallis L.
— Chamoedrys L.
— officinalis L.
— latifolia L.
— serpyllifolia L.
— arvensis L.
— triphyllos L.
— agrestis L.
— hederaefolia L.
Limosella aquatica L.

Orobrancheae Juss.

Orobranche Galii Duby.
— ramosa L.
— rubens Wallr.

Rhinanthaceae DC.

Melampyrum cristatum L.
— arvense L.
— pratense L.
Pedicularis sylvatica L.
— palustris L.
Rhinanthus major Ehrh.
— minor Ehrh.
— Alectorolophus Poll.
Euphrasia officinalis L.
— Odontites L.

Labiatae Juss.

Mentha rotundifolia L.
— sylvatica L.
— aquatica L.
— sativa L.
— arvensis L.
Lycopus europaeus L.
Salvia pratensis L.
Origanum vulgare L.
Thymus serpyllum L.
Satureja hortensis L. cult.
Calamintha Acinos Clairv.
Clinopodium vulgare L.
Nepeta cataria L.

Glechoma hederacea L.
Lamium amplexicaule L.
— purpureum L.
— maculatum L.
— album L.
Galeobdolon luteum Huds.
Galeopsis Ladanum L.
— ochroleuca Lam.
— Tetrahit L.
— versicolor Curt.
Stachys germanica L.
— sylvatica L.
— palustris L.
— annua L.
— recta L.
Betonica officinalis L.
Marrubium vulgare L.
Ballota nigra L.
Scrutellaria galericulata L.
Prunella vulgaris L.
— grandiflora L.
Ajuga reptans L.
— genevensis L.
— Chamaepytis Schreb.
Teucrium Scordonia L.
— Botrys L.
— Chamaedris L.
— montanum L.

Verbenaceae Juss.
Verbena officinalis L.
Lentibularieae Rich.
Utricularia minor L.
Primulaceae Vent.
Trientalis europaea L.
Lysimachia thyrsiflora L.
— vulgaris L.
— Nummularia L.
— nemorum L.
Anagallis arvensis L.
— coerulea Schreb.
Primula officinalis L.
— elatior L.
Plumbagineae Juss.
Statice elongata Hoffm.
Plantagineae Juss.
Plantago major L.
— media L.
— lanceolata L.
Amaranthaceae Juss.
Amarantus Blitum L.
Chenopodeae Vent.
Polycnemum arvense L.
Chenopodium hybridum L.
— urbicum L.
— murale L.
— album L.
— polyspermum L.

Blitum Bonus Henricus. C. A. Meyer.
— glaucum Koch.
Beta vulgaris L.
Spinacia oleracea L. cult.
Atriplex hortensis L. cult.
— patula L.
— latifolia Whlbg.
— — γ salina.

Polygoneae Juss.

Rumex maritimus L.
— palustris Smith.
— conglomeratus Murr.
— sanguineus L.
— — α viridis Koch.
— obtusifolius L.
— crispus L.
— Hydrolapathum Huds.
— scutatus L.
— Acetosa L.
— Acetosella L.
Polygonum Bistorta L.
— amphibium L.
— lapathifolium L.
— Persicaria L.
— Hydropiper L.
— minus Huds.
— aviculare L.
— Convolvulus L.
Polygonum dumetorum L.
— Fagopyrum L. cult.

Thymeleae Juss.

Daphne mezereum L.

Santalaceae R. Br.

Thesium montanum L.
— intermedium Schr.
— pratense Ehrh.

Aristolochieae Juss.

Aristolochia Clematis L.
Asarum europaeum L.

Euphorbiaceae Juss.

Euphorbia helioscopia L.
— platyphylla L.
— Cyparissias L.
— Esula L.
— Peplus L.
— exigua L.
Mercurialis perennis L.
— annua L.

Urticeae Juss.

Urtica urens L.
— diocia L.
Parietaria erecta M. et K.
Canabis sativa L. cult.
Humulus Lupulus L.
Morus alba L. cult.
Ulmus campestris L.

Juglandeae DC.
Juglans regia L.
Cupuliferae Rich.
Fagus sylvatica L.
Castanea vulgaris Lam.
Quercus sessiliflora Smith
— pedunculata Ehrh.
Corylus avellana L.
Carpinus Betulus L.
Salicinea Rich.
Salix alba L.
— purpurea L.
— viminalis L.
— amygdalina L
— Caprea L.
— aurita L.
Populus tremula L.
— nigra L.
— alba L.
— canescens Lam.
— pyramidalis L.
Betulineae Rich.
Betula alba L.
— odorata Bchst.
Alnus incana DC.
— glutinosa Gaertn.
Coniferae Juss.
Juniperus communis L.
Pinus sylvestris L.
— Picea L.
— Abies L.
— Larix L. cult.

Zweite Classe.

Monocotyledoneae.

Hydrocharideae L.
Hydrocharis Morsus ran. L.
Alismaceae Juss.
Alisma Plantago L.
Sagittaria sagittaefolia L.
Butomeae Rich.
Butomus umbellatus L.
Juncagineae Rich.
Triglochin maritimum L.
— palustre L.
Potameae Juss.
Potamogeton lucens L.
— perfoliatus L.
— crispus L.
— compressus L.
Lemnaceae Link.
Lemna trisulca L.
— minor L.

Lemna gibba L.

Typhaceae Juss.

Typha latifolia L.
Sparganum ramosum L.

Arioideae Juss.

Arum maculatum L.
Acorus Calamus L.

Orchideae Juss.

Orchis militaris L.
— ustulata L.
— coriophora L.
— Morio L.
— mascula L.
— maculata L.
— latifolia L.
— angustifolia W et G.
Gymnadenia conopseaRBr.
Platanthera bifolia Rich.
Ophrys Arachnites Reich.
— aranifera Huds.
HerminiumMonorchis RBr.
Cephalanthera pallens Rich.
— rubra Rich.
Epipactis latifolia All.
— rubiginosa Gaud.
— palustris Crantz.
Listera ovata RBr.
Neottia Nidus avis Rich.
Goodyera repens RBr.
Spiranthes autumnal. Rich.
Cypripedium Calceolus L.

Irideae Juss.

Iris germanica L.
— Pseud-acorus L.

Amaryllideae RBr.

Levcoium vernum L.
Galanthus nivalis L.

Asparageae Juss.

Asparagus officinalis L.
Paris quadrifolia L.
Convallaria verticillata L.
— Polygonatum L.
— multiflora L.
— majalis L.
Majanthemum bifolium L.

Liliaceae DC.

Lilium Martagon L.
Anthericum ramosum L.
Ornithogalum nutans L.
Gagea stenopetala Reichb.
— arvensis Schult.
— lutea Schult.
— pusilla Schult.
Scilla bifolia L.
Allium ursinum L.
— sativum L. cult.
— Porrum L. cult.

Allium vineale L.
— oleraceum L.
— Schoenoprasum L. c.
— ascalonicum L. cult.
— capa L. cult.
— fistulosum L. cult.

Colchicaceae DC.

Colchicum autumnale L.

Juncaceae Bartl.

Juncus conglomeratus L.
— effusus L.
— capitatus Weigel.
— obtusiflorus Ehrh.
— sylvaticus Ehrh.
— lamprocarpus Ehrh.
— supinus Moench.
— compressus Jacq.
— bufonius L.
Luzula pilosa DC.
— maxima DC.
— campestris DC.
— multiflora Lejeune.

Cyperaceae Juss.

Cyperus flavescens L.
Heleocharis palustris RBr.
— uniglumis Link.
— ovata RBr.
Scirpus setaceus L.
— lacustris L.
Scirpus maritimus L.
— sylvaticus L.
Eriophorum vaginatum L.
— latifolium Hoppe.
— angustifolium Roth.
— gracile Koch.
Carex Davalliana Smith.
— disticha Huds.
— vulpina L.
— muricata L.
— teretiuscula Good.
— paniculata L.
— Schreiberi Schrank.
— brizoides L.
— leporina L.
— stellulata Good.
— elongata L.
— stricta Good.
— vulgaris Fries.
— actua L.
— pilulifera L.
— montana L.
— praecox Jacq.
— digitata L.
— glauca Scop.
— pallescens L.
— flava L
— Oederi Ehrh.
Carex distans L.

Carex sylvatica Huds.
— vesicaria L.
— paludosa Good.
— riparia Curt.
— hirta L.

Gramineae Juss.

Panicum sanguinale L.
— Crus galli S.
Setaria verticillata Beauv.
— viridis Beauv.
— glauca Beauv.
Phalaris arundinacea L.
Anthoxanthum odoratum L.
Alopecurus pratensis L.
— agrestis L.
— geniculatus L.
Phleum Boehmeri Wibel.
— pratense L.
Agrostis stolonifera L.
— vulgaris L.
— canina L.
Apera Spica-venti Beauv.
Calamagrostis lanceolata R.
— Epigeios Roth.
— sylvatica DC.
Milium effusum L.
Phragmites communis Tr.
Sesleria coerulea Arduin.
Koeleria cristata Pers.
Aira caespitosa L.
— flexuosa L.
Holcus lanatus L.
— mollis L.
Arrhenatherum elatius M. et K.
Avena sativa L. cult.
— orientalis Schreb. c.
— fatua L.
— pubescens L.
— pratensis L.
— flavescens L.
Triodia decumbens Beauv.
Melica ciliata L.
— uniflora L.
— nutans L.
Briza media L.
Eragrostris pilosa Beauv.
Poa annua L.
— bulbosa L.
— nemoralis L.
— fertilis Host.
— trivialis L.
— praetensis L.
— compressa L.
Glyceria spectabilis M. et K.
— fluitans RBr.
— distans Whlbg.
Molinia coerulea Moench.

Dactylis glomerata L.
Cynosurus cristatus L.
Festuca Pseudo-Myurus Soy Will.
— bromoides L.
— ovina L.
— heterophylla Lam.
— rubra L.
— sylvatica Vill.
— gigantea Vill.
— arundinacea Schr.
— elatior L.
— loliacea Huds.
Brachypodium sylvaticum Roem. et Schult.
— pinnatum Beauv.
Bromus secalinus L.
— racemosus L.
Bromus mollis L.
— arvensis L.
— asper Murr.
— erectus Huds.
— sterilis L.
— tectorum L.
Triticum vulgare Vill. cult.
— Spelta L. cult.
— repens L.
Secale cereale L.
Hordeum vulgare L.
— hexastichon L.
— distichum L.
— murinum L.
— Secalinum Schreb.
Lolium perenne L.
— temulentum L.
Nardus stricta L.

Von Farrenkräutern finden sich vorzüglich häufig, außer einigen Equiseten= und Lycopodien=Arten, **Aspidium thelypteris, Lonchitis** und **Filix mas, Asplenium trichomanes, Pteris aquilina, Cystopteris fragilis** u. a. m. in dem Wald um den Klaushof.

Einen gleichen Reichthum, wie an Phanerogamen, bietet das Quellenthal von Kissingen mit seinen Anhöhen

an Laub= und Lebermoosen, an Flechten und Schwämmen dar, deren systematische Zusammenstellung einer spätern Arbeit vorbehalten ist.

6. In zoologischer Hinsicht.

Wie die Pflanzenwelt, so wird auch die Thierwelt der Umgegend unseres Kurorts durch die geographische Lage, durch die Berggestaltung und insbesondere durch die Nähe des Rhöngebirges in mancher Beziehung bedingt.

Aus der Classe der Vierfüßer nähren und bergen Wald und Feld und Thal die wilde Katze, den Fuchs und den Luchs, den Buch= und Steinmarder, das große und gewöhnliche Wiesel, die gemeine Fischotter längs der Ufer der Saale, den Dachs, den Igel, mehrere Arten von Spitzmäusen, den grauen Maulwurf, die Fledermaus, sowohl die gemeine als die Zwergfledermaus, den Hamster, die große Haselmaus, das Eichhorn, den Hasen, das Reh, den Hirsch, das Wildschwein, doch selten.

Besonders reich ist die Gegend an Vögeln. Hier finden sich von Spechten der Schwarz=, Grün=, Grau= und Bunt=Specht, der gemeine Wendehals, der Kukuk, der Eisvogel an den Ufern der Saale, der Wiedehopf, der gemeine Baumläufer, der Kleiber, die Kohl=, Tannen=, Kopp=, Schnee= und andere Meisen, der gemeine Seidenschwanz, der Kolkrabe, die Krähe, die Dohle, die

Elster, der gemeine Nußknacker, der Staar, der große und kleine Würger, die Misteldrossel, der Krammetsvogel, der Ziemer, die Singdrossel, die Amsel, die gemeine Bachstelze, der Steinsänger, das Braunkehlchen, die Nachtigall, die graue, die Sperber- und gemeine Grasmücke, der Mönch, das Rothkehlchen, das Rothschwänzchen, der Weidensänger, das Goldhähnchen, der Zaunkönig, die Feld-, Hauben- und Baum-Lerche, der Sperling, der Feldsperling, der Edelfinke, der Bergfinke, der Stieglitz, der Leinzeisig, der Hänfling, der Zeisig, der Kernbeißer, der Grünling, der Dompfaff, der große und kleine Kreuzschnabel, die Gold-, Fett-, grau- und schwarzköpfige Ammer, die Rauch-, Haus-, Ufer- und Thurm-Schwalbe, der Ziegenmelker, die Nachteule, der Kautz, die Schleiereule, der große Uhu, die mittlere Ohreule, die kurzöhrige Eule, die Kornweihe, der Mäusebussard, der europäische Wespenfalk, der rothe Milan, der gemeine Baum- und Thurmfalke, der Taubenhabicht, der Sperber, der Fischaar, der weißköpfige Geier, der Auerhahn, das Waldhuhn, das Birkhuhn, das Haselhuhn, das Feldhuhn, das Rothhuhn, die Wachtel, die Ringel-, Holz-, Feld- und Turteltaube, der Steinwälzer, der Goldregenpfeifer, der Halsbandregenpfeifer, der Kibitz, der Kranich, der Fischreiher, der Storch, die große Schnepfe, die Becassine, die Streitschnepfe, der Stelzenläufer, der Wachtelkönig, das Teichhuhn, das Wasserhuhn, die Reiher-, Löffel- und wilde Ente und die wilde Gans.

Viele und unter diesen seltene Reptilien haben sich in unserer Gegend nicht vorgefunden. Von Batrachiern sind nur die gewöhnlichen vorhanden, so einige Tritonen, der Erdsalamander, doch selten; einige Bufonen und mehrere Arten Frösche. In den felsigen Schluchten schleichen mehrere Ophidier, doch außer der sehr seltenen Otter nur ungiftige Nattern und Blindschleichen. Von den Sauriern zeigt sich nur der Gecko und einige Eidechsen.

Die Saale und die in sie einmündenden Gebirgsbäche werden von zahlreichen und guten Fischen belebt. Aus der Abtheilung der Grätenfische finden sich der Flußbarsch, der gemeine Kaulbarsch, der Kaulkopf, der glattschwänzige Stichling, die Flußforelle in einigen Varietäten in den Waldbächen, die von den Rhönbergen der Saale zufließen, und die Aesche. Ferner der Hecht in Seen und in der Saale. Besonders reich vertreten ist die Familie der karpfenartigen Fische, unter diesen der Schlammbeißer, die gemeine Schmerle, die Steinschmerle, der Flußgründling, die Flußbarbe, der Schuppenkarpfen und der Spiegelkarpfen, dieser jedoch nur selten; die gemeine und die Steinkarausche in Seen; der Bitterling; die gemeine Schleihe, die Ellritze, der Weißfisch in einigen Varietäten, der Schuppfisch, das Rothauge, der Ukley, die Alandblecke, die Nase, der Brachsen; die Aalruppe und der Flußaal. Aus der Abtheilung der Knorpelfische enthält die Saale und ihre Zuflüsse das Neunauge, die kleine Bricke und den gemeinen Querder.

Aus der Classe der Mollusken (Weichthiere) bietet aus der Abtheilung der Kopflosen die Familie der Cycladeae einige Arten der Erbsenmuschel und der Kreismuschel; die Familie der Najades die Ententeichmuschel und vier Arten der Flußperlenmuschel in den Bächen, Gräben und Teichen dar. Reichlicher vertreten sind die Bauchfüßler, so aus der Familie der Trochoideae die Schwimmschnecke; aus der der Turbineae zwei Arten der Kammschnecke und die Sumpfschnecke; aus der Familie der Limneae die Scheibenschnecke (Planorbis marginatus, carinatus, spirorbis und albus); die Quellen-Blasenschnecke, acht Arten der Schlammschnecke in stehenden Wässern und in schlammigen Wassergräben, und die Napfschnecke; auch die Zwerghornschnecke findet sich hie und da. In den Wäldern, an den Bergabhängen, in Hecken und Gebüschen ist die Familie der Heliceae zahlreich vertreten; so die Wirbelschnecke, die Wandelschnecke und die Schließmundschnecke, jede in vier bis fünf Arten; die Achatschnecke; die Vielfraßschnecke in mehreren Arten, die Schnirkelschnecke, wohl in achtzehn Arten; die Bernstein- und die Glasschnecke. Endlich ist die Familie der Limnaceae durch die aschfarbige und Feld-Nacktschnecke und durch die schwarze Wegschnecke, sehr häufig in den Wäldern, dargestellt.

Das kaum zählbare Reich der Gliederthiere: der Insekten, der Arachniden, der Krustenthiere, der Ringelwürmer u. s. w. wurde, mit Ausnahme

der Käfer in der Umgebung von Kissingen, noch wenig durchforscht. Für den Freund dieser Thierclassen findet sich des Merkwürdigen gar Manches, und ich hoffe später über einige Abtheilungen die Einzelnheiten mittheilen zu können. Insbesondere wird der Schmetterlingssammler im Thal, längs den Anhöhen, in den Wäldern und auf den Bergebenen einer reichen Ausbeute sich erfreuen.

II.

Geschichtliche Uebersicht über Kissingen, seine Heil-Quellen und Bäder.

1. Allgemeine Uebersicht.

Die Umgegend von Kissingen tritt um die Zeit von Christi Geburt in den Kreis der Geschichte. Drusus, des nachmaligen Kaisers Tiberius Bruder, bekämpfte hier, nachdem er die Katten in einem blutigen Treffen überwunden, die Markomannen, die zu jener Zeit Franken bewohnten. Aber nur kurze Zeit blieben ihm die Früchte dieser Siege. Denn auf seinem Rückzuge von der Elbe starb er hier an den Ufern der Saale in Folge eines Sturzes vom Pferde im neunten Jahre vor Christi Geburt. Die Markomannen, dem Marbod aus edlem markomannischen Geschlechte folgend, zogen kurz nach diesem Ereignisse nach Böhmen. Ihre verlassenen Wohnsitze nahmen allmählig die Hermunduren ein. Diese geriethen jedoch bald mit ihren Nachbarn, den höchst

kriegerischen Katten, in Streit. Der Streit ward an der Grenze über den Grenzfluß, die fränkische Saale, geführt, die reich an Salzerzeugniß jeder Theil für sich in Anspruch nahm. Zur Begier, Alles mit den Waffen abzumachen, kam noch die religiöse Ansicht der Germanen: jene Gegend nämlich sei dem Himmel am nächsten, und nirgendwo erhörten die Götter der Sterblichen Bitten näher; denn durch ihre besondere Gnade entstehe fortwährend in jenem Flusse und in jenen Wäldern das Salz. Das Kriegsglück war den Hermunduren günstig, verderblich den Katten, weil die Katten im Falle des Sieges die feindlichen Reihen dem Mars und Merkurius geweiht, ein Gelübde, welches Männer, Rosse und jegliches Leben der Tödtung anheim gibt. Die Drohung traf nun die Katten selbst, denn die Hermunduren übten an den Ueberwundenen, was diese als Sieger unfehlbar vollführt haben würden. In der Umgegend von Kissingen mag die blutige Schlacht vorgefallen, und dem Grabfelde vielleicht von den Gräbern der erschlagenen Katten sein Name geworden sein. Die Sage läßt die Katten auf dem Altenberge, die Hermunduren auf dem Stationenberge lagern. Dies geschah unter dem Kaiser Klaudius Nero, im Jahr 57 oder 58 nach Christus.*) Seit dieser Kunde schweigt einige Jahrhunderte hindurch die Geschichte über unsere Gegend. Die römischen Heere,

---

*) C. C. Taciti Annalium lib. XIII. cap. 57.

welche in diesem Zeitraum sie wiederholt durchzogen, scheinen außer auf der Salzburg bei Neustadt nie dauernde Ansiedelungen in diesem Theile Frankens gegründet zu haben.

Die Saale war mehrere Jahrhunderte hindurch die westliche Grenzscheide zwischen Buchonien — einer der alten Besitzungen der Franken — und zwischen Südthüringen, das den Raum des heutigen Unterfranken umfassen mochte. Im sechsten Jahrhundert, als das thüringische Reich von den Franken unterworfen wurde, tritt allmählig die Benennung Ostfranken an die von Südthüringen. Mit der Herrschaft der Franken verbreitete sich auch die Christus-Religion. Schon im sechsten und siebenten Jahrhundert leuchteten ihre Strahlen über unsere Gauen. Bald darauf von Schottland über Fulda und das Rhöngebirg pilgerte der heilige Kilian — Kyllena und sprach zu Kiliansḩof am Fuße des Kreuzberges von der göttlichen Lehre der Liebe begeisternd zu dem versammelten Volke. Seine Lehre trug ihre Früchte, vorzüglich von Würzburg aus, wo der damalige Herzog im Jahr 716 die Burg Hammelburg im Saalgaue für ein Kloster — für eine Pflanzschule für tüchtige Geistliche bestimmte. Wohl zeitig lichteten mehrere andere Klöster des Waldes Dunkel, so das Kloster Caroltesbach bei Stralsbach, das Kloster zum heiligen Dionys bei Kleinbrach. Unter dem Apostel der Deutschen, Bonifacius, der die Kirchenversammlungen in Deutschland

einführte, wovon die erste im Jahre 740 zu Regensburg gehalten wurde, fanden im folgenden Jahre auf der Salzburg bei Neustadt an der Saale zwei solche Versammlungen schnell aufeinander statt, die zweite unter dem Vorsitze des **Major Domus** Karlmann, die deßwegen von großer Bedeutung ist, weil auf derselben die beiden Bisthümer Würzburg und Eichstädt errichtet und die ersten Bischöfe für beide geweiht wurden.

Neben dem religiösen machte sich aber auch das weltliche Leben längs den Ufern der Saale in bedeutendem Grade geltend. Schon die merovingischen Könige verweilten öfters auf der Salzburg — in ihrem königlichen Palaste, der unter den Karolingern eine größere politische Bedeutung gewann. Karl der Große begab sich zu Schiff vom Main aus auf der Saale häufig nach diesem Palast, neben den Vergnügen der Jagd sich mit den Angelegenheiten seiner Staaten beschäftigend, wozu die geographische Lage desselben, der Nähe der Sachsen wegen, sich vorzüglich eignete. So wurde auch hier der Friede mit diesem Volke im Jahre 803, nach dreißigjährigem blutigen Kampfe, geschlossen, und die Annahme des Christenthums ihm zur Bedingung gesetzt — eines der erfolgreichsten und wichtigsten Ereignisse im deutschen Leben. Auch die sächsischen Kaiser hielten oft ihr Hoflager auf der Salzburg, doch hauptsächlich nur der Jagd im Salzforst wegen.

Ueber das Dasein der Salzquellen schweigen inzwischen seit Tacitus Jahrhunderte hindurch alle Stimmen. Erst im neunten Jahrhundert begegnen wir plötzlich einigen Urkunden, welche von zwei Salinen bei Kissingen, als längst bestehend, Nachricht geben. *) Diesen Urkunden, im Jahr 823 ausgestellt, zufolge machen drei fromme Männer ihre Antheile an der obern und untern Saline zu Kizziche im Saalgau zum Heil ihrer Seelen dem Bonifacius-Kloster zu Fuld zum Geschenk. Offenbar waren diese Salinen damals schon viele Jahre im Betrieb.

Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß Kissingen, ursprünglich Kizziche, seine Entstehung und Entwickelung den Salzquellen verdankt. Dafür spricht auch der Name, der nach Schmeller aus dem slavischen Worte **Kissik** = sauer und **alsa** = Quelle, also **Kissik alsa** = saure Quelle, zusammengesetzt ist. Die Entdeckung dieser Quellen mußte wohl unmittelbar hier im Binnenlande ihre Benutzung zur Folge haben und so war in ihrer Umgebung die Ansiedelung gegeben. In dem genannten Jahre 823 wird Kissingen auch schon eine villa genannt.

Von nicht geringerem Einfluß als die Salzquellen auf die Bedeutung Kissingens sind die Grafen von

*) Diese Urkunden sind an verschiedenen Stellen abgedruckt, so in Schannat's Buchonia vetus pag. 427; in Eckhard's Commentarii de rebus franciae orientalis Tom. II. pag. 180; in Gropp's Collectio scriptor. Wirceburg. Tom. II. pag. 784.

Henneberg, die im neunten Jahrhundert auf dem Schauplatz als Gaugrafen und als Herrn des Städtchens und mehrerer der umliegenden Dörfer erscheinen.

Mit dem Aufblühen und der Ausbreitung des Hennebergischen Grafenhauses in dieser Gegend beginnt im elften, vorzüglich aber in den beiden folgenden Jahrhunderten, eine interessante Periode. Mehrere edle Geschlechter wählten das Städtchen Kissingen zu ihrem bleibenden Sitz; die Burg Bodenlaube wurde zur Residenz einer gräflichen Linie erhoben; eine andere mächtige Linie nahm Aschach zu ihrem Herrschersitz und erbaute bei Nüdlingen ein Schloß auf einer Anhöhe „Neu-Henneberg". Von den Grafen von Henneberg gestiftet und reich ausgestattet, entstanden die Klöster Hausen und Frauenrode; der fromme Sinn anderer Edeln gründete gleichzeitig das Thal abwärts die Klöster Aura und Thulba, in der Umgebung der Herrscherburg der Dynasten von Trimberg. Mancher Kampf, manche Fehde entspann sich in der Mitte so reichen, mannigfach bewegten Lebens. Der Karakter des ganzen Mittelalters entfaltete sich mit allen seinen Eigenthümlichkeiten in diesem Thale. Denn aus dem Gesange der Mönche und Nonnen, aus dem geschäftigen Treiben der Heere, aus dem wilden Toben des Streites und Kampfes tönten die lieblichen Minnelieder Otto's von Bodenlaube; und Hugo's von Trimberg satyrisch-frommes Lehrgedicht, wenn er es auch fern von seiner

Stammburg niederschrieb, fand doch hier einen lebendigern Wiederhall, als in andern Gegenden des Vaterlandes, während der Annalist Saxo in dem Kloster Aura, wo er Abt gewesen, die Thaten der Zeit aufzeichnete.

Aber nur wenige Jahrhunderte währte der Glanz der Grafen von Henneberg in unserer Gegend; für Kissingen selbst war ihre Niederlassung die Quelle unruhiger Zeiten, und ihre Streitigkeiten mit den Bischöfen von Würzburg so wie häufige Theilungen der hennebergischen Lande ließen kein fortschreitendes Wachsen aufkommen. Mit mehreren andern Städtchen und Dörfern mußte es einige Jahrhunderte hindurch bald als Unterpfand dienen, bald wurde es als Lehen in Anspruch genommen, bis es im Jahr 1375 durch Kauf in den andauernden und ruhigern Besitz des Bisthums Würzburg kam.

Wenn es in der neuern Zeit seine Bedeutung durch die Mineralquellen erhält, so hatte Kissingen dieselbe in der angegebenen Periode durch seine politischen Verhältnisse. Seine Ringmauern umschlossen fast mehr Edelhöfe als Bürgerhäuser, indem viele adelige Familien, sowohl von hennebergischer, als würzburger Seite hier haus'ten, wie denn auch in einer Urkunde aus dem dreizehnten Jahrhundert von einem **palatium sub castro Bodenlaube** gesprochen wird. Thürme und Gräben, von denen gegenwärtig noch einige Ueberreste sichtbar sind, umgaben

es. Durch die vielen Klöster in der Umgebung war dem Mönchsgeiste wohl auch manche Einwirkung gestattet. Die bürgerlichen Verhältnisse dagegen standen noch sehr im Hintergrunde, um so tiefer, da der zahlreiche Adel sich vordrängte und seine Rechte mit Macht handhabte, so daß selbst die Geistlichkeit sich nur mäßige Geltung zu verschaffen wußte, wie denn in Kissingen nie ein Kloster begründet werden konnte, während doch jedes Städtchen Frankens sein Kloster hatte.

In dieser Lage erscheint der Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, wie in ganz Deutschland, so auch hier, als Wendepunkt, wo die untern bürgerlichen und bäuerlichen niedergedrückten Elemente sich mit Gewalt Bahn brachen. Materialien, aus welchen der Bauernkrieg aufflammte, waren besonders auch in Kissingen angehäuft und seine Bürger gehörten zu den ersten in der obern Gegend, welche sich bei dem Kloster Aura sammelten und mit dem Lager in Bildhausen in Verbindung traten, wobei sich der Pfarrer von Kissingen besonders thätig zeigte. Bodenlaube, Trimberg, das Schloß zu Aschach, die Klöster Hausen, Frauenrode u. a. m., einige Edelhöfe erlagen dem wüthenden Fanatismus der Bauern; denn der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn. Doch an die Spitze des Aufruhrs scheint sich kein Bürger von Kissingen gestellt zu haben, und nur der Pfarrer mit einigen Wenigen büßte später mit dem Kopfe. Aber Kissingen mit den umliegenden

Ortschaften mußte sich verbindlich machen, die Schlösser Bodenlaube, Trimberg und Aschach wieder aufzubauen.

Mit den Schlössern und Burgen war auch die Kraft des Adels zum Theil gebrochen, mit den Klöstern der Einfluß der Mönche vernichtet. Der Adel verließ allmählig das Städtchen, vertauschte, verkaufte seine Besitzungen, Mönche und Nonnen zogen sich in die größeren Städte, in andere Klöster zurück. So geschah es denn, daß im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert das bürgerliche Element in Kissingen mehr Einfluß errang, daß die Bürger Freiheiten und Gerechtsame, zum Theil wahrscheinlich aus des Adels Händen, gewannen, wie kaum ein anderes Landstädtchen. Eine der wichtigsten Freiheiten war die öffentliche Gerichtsbarkeit, vor der mit Ausnahme der vier hohen Rügen alle übrigen bürgerlichen Streitigkeiten abgeurtheilt wurden. Dieses offene oder Frei-Gericht wurde jedes Jahr vier Mal gehegt. Das vorzüglichste war das, welches um Jakobi abgehalten wurde. Während desselben wehte die Fahne der Stadt auf dem Rathhause, und alle in und außerhalb der Stadt in dem Bezirke der sie umgebenden vier Pfähle sich zutragenden Rechtsfälle, und selbst fließende Wunden wurden geschlichtet. Im Jahre 1780 war das letzte freie Jakobsgericht, seitdem kam die Munizipalverfassung von Kissingen mit ihrer Gerichtsbarkeit in Verfall. Ferner hatten die Bürger das Recht, auf ihrer Markung die niedere Jagd, wozu auch Rehe gehörten, auszuüben.

Gerade in diesem Zeitraum, bald nach dem Bauernkriege, entwickelte sich der Keim zu einer neuen Gestaltung Kissingens. Seine Mineralquellen, die seither kaum beachtet worden waren, traten immer mehr in den Vordergrund. Gegen das Jahr 1544 hatte es als Kurort schon einen ausgebreiteten Ruf, und mehrere Einrichtungen mußten diesen neuen, veränderten Verhältnissen entsprechend angeordnet werden. Dadurch erhielt das Städtchen allmählig eine andere, von der frühern abweichende Physiognomie, besonders seit der Fürstbischof Julius die Heilquellen seiner Gesundheit wegen selbst gebrauchte. Und jährlich gewannen seitdem an denselben einige Hunderte von Kranken Linderung und Genesung.

Aber bald drängte der dreißigjährige Krieg die freudige Entfaltung unseres Kurortes auf länger als ein halbes Jahrhundert zurück, und vernichtete manchen ausgestreuten Keim. Wer kennt nicht die vernichtende Wirkung dieses Krieges mit seinen unheilvollen Nachwehen? feindliche und freundliche Kriegsvölker nahmen so sehr jede Sorge in Anspruch, daß alle übrigen Lebensbeziehungen nur auf das Nächste, Nothwendigste gerichtet waren. Die Salinen wurden zerstört, eben so die Häuser, die außerhalb der Thore und der Ringmauern, vorzüglich in der Nähe der Mineralquellen, erbaut worden waren.

Erst einige Zeit nach Beendigung dieses Krieges, vorzüglich in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahr-

hunderts, durch die Theilnahme d s schöpferischen Fürstbischofs, Friedrich Karl von Schönborn, der durch Ableitung der Saale den Kurgarten anlegen und vergrößern und ein Kurhaus erbauen ließ, hob sich der Ruf von Kissingens Heilquellen wieder, der sich um so schneller ausbreitete, als gleichzeitig, im Jahre 1737, der Rakoczy entdeckt wurde. Mit der Entdeckung dieser Quelle war die Bedeutung von Kissingen, als eines der ersten Kurorte Deutschlands gegeben, und die fortgesetzte Theilnahme des Staates war ihm von nun an gesichert. Die Bewohner, die sich weniger mit bürgerlichen Gewerben, vielmehr überwiegend mit dem Ackerbau beschäftigten, werden wiederholt erinnert und ermahnt, für die Aufnahme und Bequemlichkeit der Kurgäste Vorkehrungen zu treffen. Sie scheinen aber, selbst nachdem der Rakoczy entdeckt worden war, die Bedeutung und Wichtigkeit ihrer Quellen nicht erkannt zu haben, wenigstens kamen sie nur höchst langsam den Wünschen und Anordnungen des Staats nach, so daß dieser sich die Quellen abtreten ließ. Alle Verhältnisse begannen nun sich günstiger zu gestalten: einige Häuser wurden wohnlich eingerichtet, die Umgebungen freundlicher, der Besuch von Kranken nahm zu. Allein die Ungunst der Zeit, die Unreife mancher gesellschaftlicher Bezüge hemmten die Fortschritte. Das Bisthum Würzburg zählte kaum einige hunderttausend Bewohner; seine Beziehungen zu den angränzenden Ländern, über die es rücksichtlich des

materiellen Reichthums und der geistigen Entwickelung stand, schlossen es mehr in sich ab, daher sich Kissingen, ungeachtet mancher Bestrebungen, nicht kräftig entfalten konnte. Dazu kam noch, daß sich unter den Bewohnern unseres Kurortes der Wahn verbreitete, und feste Wurzeln schlug, es sei gefährlich, die seither geübten Gewerbe und Beschäftigungen auf Kosten der Fürsorge für die Aufnahme von Kurgästen hintanzusetzen, da alle Kurverhältnisse sehr unsicher und dem mannigfachsten Wechsel unterworfen seien. Die bald darauf durch die französische Revolution herbeigeführten Kriege waren nicht geeignet, diesen Wahn zu erschüttern. Inzwischen übergab die Säkularisationsakte das Bisthum Würzburg dem Kurfürsten von Bayern, unter dessen kurzer Regierung der Sitz des Amtes Waldaschach nach Kissingen verlegt wurde. Diese Organisation, die nur günstig sein konnte, blieb, als im Jahre 1806 das ehemalige Bisthum als Großherzogthum dem Erzherzog Ferdinand von Toskana übergeben wurde. In diesem Zeitraum der französischen Gewaltherrschaft konnte Kissingen nur für den Augenblick sorgen. Erst als der Friede in die deutschen Länder zurückkehrte, als mit ihm Franken eine Provinz des Königreichs Bayern wurde, da entwickelten sich die Keime des Segens, die lange nicht die schwer lastende Scholle durchdringen konnten, auch in Kissingen. Verschiedene günstige Umstände wirkten gleichzeitig, um manchen Wahn zu

schwächen, manches Vorurtheil zu beseitigen. Die Einwohner von Kissingen kamen allmählig zur Einsicht, daß ihr eigentlicher Reichthum in den, in ihrem Thal sprudelnden Mineralquellen bestehe, daß daher ihre Hauptsorge dahin gerichtet sein müsse, diesen Reichthum nach allen Seiten hin auszubeuten und in Anwendung zu bringen. Doch vorzüglich erst von außen gedrängt, begannen sie vom Jahr 1820 an, theils ihre schon bestehenden Häuser zur Aufnahme von Kurgästen geeigneter einzurichten, theils für diesen Zweck neue Häuser zu bauen. Ja die Baulust hat in den letzten Jahren in einem so einseitigen Grade jegliches Interesse in Anspruch genommen, daß fast alles Andere, was für einen Kurort Noth thut, unberücksichtigt blieb. Allein hier schritten die Königlichen Behörden kräftig fördernd und ergänzend ein. So ist nun das alte, in ein Viereck eng zusammengedrängte Kissingen in ein fast ganz neues, freundliches, mit schönen Häusern geziertes Städtchen umgewandelt. Von zwölfhundert stieg in einer kurzen Reihe von Jahren die Zahl seiner Einwohner auf neunzehnhundert, unter denen die Juden ziemlich zahlreich sind.

Königliche Behörden haben nur wenige ihren Sitz zu Kissingen. Die administrative und polizeiliche Behörde ist in dem Königlichen Landgerichte vereinigt, dessen Vorstand gleichzeitig auch Bade-Commissär ist. Neben ihm besteht das Physikat und die

Distrikts-Bauinspektion, so wie die Brandversicherungs-Inspektion. Die frühere Posterpedition wurde zu einer Postverwaltung erhoben. Die Beamten der Königlichen Salinen- und Bergwerks-Administration wohnen nicht in Kissingen, sondern auf der Saline. Die bis zum Jahr 1826 bestandene magistratische Verwaltung des Städtchens wurde aufgelös't und an ihre Stelle eine Gemeinde-Verwaltung eingeführt, die bei der Wichtigkeit der städtischen Verhältnisse dem Zwecke nicht wohl entsprechen kann.

2. Ueber die Mineralquellen im Allgemeinen.

Unter den vielen Mineralquellen, welche in dem Thale von Kissingen zu Tage kommen, waren es nicht sowohl die Heilquellen, als vielmehr die Salzquellen, welche die Aufmerksamkeit so frühe auf sich zogen. Doch wurden bei der Menge solcher Quellen nicht immer die nämlichen zur Salzgewinnung benutzt. So befand sich die eine der Salinen, von welcher in den Urkunden vom Jahre 823 die Rede ist, ganz in der Nähe des Rakoczy und Pandur an der Stelle, wo jetzt die Arkaden und der Gesellschaftssaal sich erheben: also damals am rechten Ufer der Saale. Sie wurde später ein Raub der Flammen. Bei der Grundsteinlegung der Arkaden fand man nicht allein die deutlichsten Spuren einer durch Feuer zerstörten Saline, sondern auch eine

reiche Soolquelle, die aber auf höhern Befehl sogleich überbaut werden mußte. Ja in dem jetzigen Saalbette, nur wenige Schritte oberhalb des Rakoczy, kann man bei niedrigem Wasserstande einen Schacht erkennen, aus dem eine Mineralquelle mit starker Kohlensäure-Entwickelung strömt *). Wo in der dem Rakoczy gegenüberliegenden Wiesenfläche der Erdbohrer zu einiger Tiefe eingetrieben wird, quellen Mineral- und Salz-Wasser empor. Dieselbe Erscheinung zeigt sich in dem Wiesengrunde in der Nähe des Soolensprudels. Die zweite Saline, von der die angegebenen Urkunden Erwähnung thun, befand sich ohne Zweifel hier, wo sie noch gegenwärtig als untere Saline besteht.

Seit die Saline zunächst Kissingen durch das Feuer zerstört wurde, sprechen einzelne Stimmen von dem Dasein von Heil-Quellen. Höchst wahrscheinlich wurden sie dieser Saline wegen nicht beachtet, und kamen erst nach ihrer Vernichtung zur nähern Prüfung und Kenntniß.

In der Geschichte unserer Heilquellen ergeben sich übrigens von selbst drei Zeiträume.

---

*) Oder sollte dies die Quelle sein, welche in dem im Jahr 1737 neugegrabenen Flußbette entdeckt und gefaßt wurde?

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Nachrichten bis zur Entdeckung des Rakoczy.

Schriftliche Nachrichten, daß die Quellen zu Kissingen von Kurgästen besucht wurden, haben wir erst seit der Zeit des Bauernkrieges, und im Jahr 1544 fand es der Fürstbischof **Konrad** von Bibra für nothwendig, eine besondere Verordnung an die Bürger von Kissingen der Kurgäste wegen zu erlassen. Die Bürger, insbesondere die Wirthe, wurden ermahnt, für gute Speisen und Getränke zu sorgen, damit die Gäste, welche die Kur gebrauchten, nicht Mangel daran litten. Bald darauf erschienen auch über diese Heil-Quellen die ersten medizinischen Schriften, die zu uns gelangt sind, von Dr. **Ruland** 1579 und von Dr. **Wittig** aus Arnstadt 1589. Dr. **Wittig's** Schriftchen ist dem hohen Domkapitel zu Würzburg und dem Rath und der Bürgerschaft von Kissingen gewidmet, und mußte nach wenigen Jahren zum zweitenmal gedruckt werden. Ohne Zweifel war aber schon früher über sie von Aerzten geschrieben worden. So fand Dr. L. **Heffner** in der Königl. Bibliothek zu Bamberg einen Brief des Dr. **Thomas Erastus** an den berühmten Gelehrten Joachim Camerarius zu Nürnberg: „Fontis Kissingensis vires a. D. Thoma Erasto descriptae“, in welchem von den chemischen und medizinischen Eigenschaften der Kissinger Quelle — des Maxbrunnens? — und von der Art und

Weise, sie zu gebrauchen, gesprochen wird. Auch in den allgemeinen Schriften über die Mineralquellen im Balnearium des Dr. G. Eschenreuter, im Antidotarium speciale des Dr. Wecker, im New Wasserschatz des Dr. J. Theodor Tabernämontanus, welche in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts erschienen, wird der Kissinger Sauerbrunnen gerühmt. Der Fürstbischof Julius *), mit rastloser Sorgfalt das Wohl seines Landes, besonders der leidenden Menschheit fördernd, zog auch unsere Heil-Quellen in den Kreis seines unsterblichen Wirkens. Selbst aus ihnen Gesundheit schöpfend, ließ er den Säuerling chemisch untersuchen, ihm eine gute und geschmackvolle Fassung geben, und veranlaßte seinen Leibarzt, Dr. Steegh, eine Schrift darüber zu schreiben, die im Jahr 1595 gedruckt erschien.

Im Verlaufe des siebenzehnten Jahrhunderts und im Anfang des achtzehnten wurde Kissingen in mehreren Schriften empfohlen. Ein im Januar 1613 von Dr. A. Libau an den Leibarzt Dr. Schnitzer zu Bamberg geschriebener Brief rühmt die steinauflösende Kraft des Säuerlings, worin er sich auf Dr. P. Simler beruft. Vorzüglich aber waren im siebenzehnten Jahrhundert die Professoren der Medizin zu Würzburg Ulpilio, Vater,

*) Er ist der Stifter und Erbauer des Juliushospitals zu Würzburg.

Sohn und Enkel thätig für die Ausbreitung des Rufes von Kissingen. Im Jahre 1636 in Mitte des verheerenden dreißigjährigen Krieges, schrieb W. Ulpilio, damals Physikus zu Neustadt, dessen Wirkungskreis das ganze nördliche Franken umfaßte, über die Wirksamkeit der Kissinger Heilquellen, die er auch später als Professor nicht aus den Augen verlor. Seiner Schrift folgte im Jahre 1673 die des Dr. J. B. Ulpilio und dessen Sohn Dr. F. Ulpilio, welche zum Rufe Kissingens nicht wenig beitrug. Außer diesen schrieben im Jahre 1676 Professor Dr. Faber und gleichzeitig Dr. Fehr, Stadtphysikus zu Schweinfurt, über die „Wirkung und Gebrauch der Sauerbrunnen, Warm- und Wildbäder, insonderheit des Sauerbrunnens zu Kissingen in Franken", mit folgendem Lobspruch:

Publica morborum requies, commune medentum
Auxilium, praesens Numen, inempta salus.

Fehr ist der Stifter der Leopoldinischen Akademie der Naturae Curiosorum. Zwanzig Jahre später, im Jahre 1696 gab J. Gaeb eine „Beschreibung des Kissinger Sauerbrunnens" zu Fulda heraus: der kurz darauf Dr. Hack, Fuldaischer Leib- und Stadtarzt, „kurze doch gründliche Beschreibung des preiswürdigen Kissinger Sauerbrunnens" folgen ließ.

Die im Jahr 1700 von Dr. Seitz, Stadtphysikus zu Ochsenfurt, erschienene: „Hydrologia Franconica. Das ist: Gründliche Beschreibung des Kissinger Sauer-

Brunns, Nürnberg", fand so vielen Beifall, daß im Jahre 1714 eine zweite und 1760 eine dritte Auflage nöthig wurde. Erwähnung verdient hier noch das Manuscript von Dr. Joh. Phil. Wolff, Physikus zu Schweinfurt: **Examen acidularum Kissingensium physico-chymico-medico-praecticum**, im Julius 1730 geschrieben, wenige Jahre vor der Entdeckung des Rakoczy. Auch in den allgemeinen Brunnen- und Badschriften geschah ihrer rühmende Erwähnung. Bald nach dem dreißigjährigen Krieg kamen Kranke nicht blos aus den fränkischen, sondern auch aus den sächsischen, fuldaischen und hessischen Ländern nach Kissingen. In den Schriften dieser Periode ist inzwischen blos von zwei Quellen die Sprache, von dem Säuerling und dem Badbrunnen — dem Pandur. Und diese beiden Quellen waren es, welche im Sommer 1737, einige Monate bevor der Rakoczy entdeckt wurde, in der Apotheke des Juliushospitals zu Würzburg chemisch untersucht wurden.

Zweiter Zeitraum.

Von der Entdeckung des Rakoczy bis zur Bohrung des Soolensprudels.

Der Rakoczy wurde im Jahr 1737 entdeckt und im folgenden Jahr vom Apotheker Boxberger zu Kissingen chemisch untersucht. Mit dieser Entdeckung beginnt die zweite Periode für Kissingen; denn es zeigte

sich bald, daß die neue Quelle die beiden andern an Wirksamkeit übertreffe. Sie kam aber bei folgender Gelegenheit zum Vorschein. Da die beiden bisher benützten Heil-Quellen und die Umgebung derselben öfters durch die Saale überschwemmt wurden, so befahl der Fürstbischof Friedrich Karl Graf von Schönborn, um diesen Mißstand zu beseitigen: „den Fluß abzugraben und zwei und siebenzig Schuh weit von dem alten Ufer in einen neuen Kanal zu leiten, den dadurch gewonnenen Platz sieben Schuh hoch zu erhöhen und zu bepflanzen.“ In dem alten Flußbette nun sprudelte, acht und zwanzig Fuß von dem Pandur entfernt, eine neue Quelle — der Rakoczy, hervor. Aber auch in dem neu gegrabenen Flußbette begegnete man mehreren Mineralquellen, von denen die eine gefaßt wurde, um später untersucht zu werden, was bis jetzt nicht geschah. Des Fürstbischofs Leibarzt, Dr. Behringer, der im Jahr 1738 ausführlich über unsere Heil-Quellen schrieb, gibt die Einzelheiten dieser für unsern Kurort so bedeutungsvollen Entdeckung. Der Fürst selbst sorgte gleichzeitig durch Erbauung eines Kurhauses, da das früher bestandene längst zusammengefallen war, so wie einige Jahre später durch eine Kurordnung für die Bequemlichkeit und das Wohl der Kurgäste überhaupt. Ja er beauftragte den Professor Dr. von Oberkamp, eine besondere Schrift über die Heil-Quellen von Kissingen und Bocklet zu schreiben, die im Jahr 1745 gedruckt

wurde und nicht ohne Einfluß gewesen zu sein scheint. Für die Verbreitung des Rufes unserer Quellen wirkte um diese Zeit auch der in Kissingen geborene gelehrte Benediktiner und Bibliothekar Gropp zu Würzburg, indem er im zweiten Band seiner Collectio novissima Scriptorum et rerum Wirceburgensium die über diese Quellen erschienenen Schriften bespricht und manche eigene Mittheilung macht.

Es drängt nun zum Fortschritt. Durch die Bemühung des damaligen Physikus Dr. Jäger veranlaßt, ließ der folgende Fürstbischof, Karl Philipp von Greiffenklau, im Jahr 1754 den Rakoczy gut fassen, den Pandur mit einem steinernen Kranze und beide mit einer ovalen Mauer „zierlich und wohlgefasset" umgeben. Die Zahl der Kurgäste nahm rasch in dem Grade zu, daß der nächste Fürstbischof, Adam Friedrich von Seinsheim, das Kurhaus mit zwei neuen Flügeln erweitern lassen mußte. Dies geschah im Jahr 1768. Im darauf folgenden Jahr that er noch einen bedeutenderen Schritt, der für Kissingen in mancher Beziehung entscheidend genannt werden kann; er ließ sich, dem Aerar, die Mineral-Quellen sammt dem Kurplatz abtreten, „weil er die Kurbronnen in mehrere Propreté gesetzt wissen wollte, um solche sowohl zur besseren Aufnahme zu bringen, als auch den Kurgästen Alles zur Annehmlichkeit einzurichten". Diese Abtretung geschah gegen ein Aequivalent des Kurplatzes, da die

Mineral-Quellen, wie alle Mineralien, ohnehin dem gnädigen Herrn eigen wären. Für das Vergnügen der Kurgäste trug dieser Fürst noch dadurch Sorge, daß er, wie schon Friedrich Karl, Spaziergänge im Wald zu bahnen, vorzüglich aber die prächtige Kaskade anzulegen befahl, und auf Befolgung der Kurordnung drang. In dieser Zeit erschienen wieder einige Schriften über Kissingen, in denen auch von der im Jahr 1720 entdeckten Stahl-Quelle zu Bocklet Nachricht gegeben wird; denn beide Kurorte wurden bereits, als sich gegenseitig ergänzend, betrachtet. Unter diesen zeichnen sich aus: „Untersuchungen und Nachrichten von den Gesundbrunnen und Bädern zu Kissingen und Bocklet von Dr. H. Fr. Delius, Professor zu Erlangen 1770", und von Dr. Franz Ehlen zu Würzburg: „**De fontibus medicatis in Principatu Wirceburgensi prope Kissingen et Bocklet 1773.**" Seit der Uebernahme von Seiten des Staates wurden die Mineral-Quellen in Pacht gegeben und zwar bis zum Jahr 1824 an Kissinger Bürger. Die Versendung des Wassers, die schon früher versucht worden war, wollte jedoch keine großen Fortschritte machen.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts wirkte noch Franz Ludwig, einer der trefflichsten Fürstbischöfe, sehr wohlthätig für Kissingen. Er befahl im Jahr 1784 den Sauerbrunnen besser zu fassen, und da es noch immer an Wohnungen zur Aufnahme der Kurgäste

mangelte, ertheilte er einigen Einwohnern Bauplätze, Bauholz, ansehnliche Geldsummen, und noch besondere Freiheiten, um neue und bequeme Häuser zu bauen. Auch sorgte er für Verbesserung der Kurgärten und Spaziergänge. Später wurde eine Verordnung für die Kuranstalten zu Kissingen und Bocklet erlassen, wie sie zweckmäßiger bis jetzt kein anderer Badeort hat. Gleichzeitig im Jahr 1795 schrieb der damalige Stadt-Physikus Dr. Goldwitz eine sehr zweckmäßige Schrift über die Mineralquellen zu Kissingen und Bocklet. Ohne Zweifel verschulden es die unruhigen Zeiten der neunziger Jahre, daß die Ideen und Vorschläge des bekannten Fr. J. Bertuch zu Weimar, die Heil-Quellen zu Kissingen durch großartigere Anstalten in höhern Flor zu bringen, nicht zur Ausführung kamen.

In den ersten fünfzehn Jahren des neunzehnten Jahrhunderts vereinigten sich mehrere ungünstige Ereignisse, einen Stillstand, ja selbst einen Rückschritt in den Kurverhältnissen in Kissingen herbeizuführen. Auf der einen Seite hemmten die politischen Umwälzungen, auf der andern störten die medicinischen Irrlehren; denn das Brown'sche System, das fast aller deutschen Aerzte Geist berauscht hatte, wollte die ganze Menschheit in Stahlbäder senden, und zu Hunderten eilten die Kurgäste an Kissingen vorüber, nach Bocklet, das damals, besonders durch A. v. Markus, hoch gefeiert wurde. Manches, was zur Verschönerung der Umgegend, zur

Unterhaltung der Kurgäste geschaffen worden war, ließ man fast ganz oder theilweise zu Grunde gehen. Diese Zeit ging bald vorüber; eine günstige begann mit dem Jahre 1815. In diesem Jahr erhielten der Säuerling, in den beiden folgenden der Pandur und Rakoczy neue Fassungen, und im Jahre 1818 unterwarf Pickel sämmtliche Mineral-Quellen einer chemischen Untersuchung, was früher zwar schon durch Goldwitz und Lieblein, jedoch weniger vollständig, geschehen war. So kündigte sich die Einwirkung des Friedens und der bayerischen Regierung glückverheißend für Kissingen an. Die Versendung des Säuerlings vermehrte sich; die des Rakoczy versprach wichtig zu werden. Im Jahr 1800 war die Erlaubniß zur Unterhaltung von Hazardspielen gegeben und die Summe, welche dafür entrichtet wurde, theils dem Aerar, theils den Armenanstalten zu Kissingen und Aschach zugewiesen worden. Der König Maximilian bestimmte 1816 die ganze Summe zur Unterstützung armer Kranken, um die Kur in Kissingen oder Bocklet brauchen zu können. Aber von großem und entscheidendem Einfluß waren die Schriften von Dr. Wetzler, die 1819 und 1821 erschienen *), der darin den wahren Werth der Kissinger Heil-Quellen hervor-

*) Ueber Gesund-Brunnen und Heilbäder. Zweiter Theil, Mainz 1819. Zweite Ausgabe 1822. — Beschreibung der Gesund-Brunnen und Bäder Wipfeld, Kissingen, Bocklet und Brückenau, Mainz 1821.

hob, sie andern hochgerühmten und kräftig heilsamen Mineralquellen vergleichend gegenüberstellte, die Aerzte auf ihre mächtige Heilkraft aufmerksam machte, und manche Punkte, die Noth thaten, frei und offen besprach *). Zwischen diesen beiden Schriften, in das Jahr 1820 fällt das Badebuch von Dr. Maas, das von dem damaligen Stand des Kurortes Rechenschaft gibt; die Zahl der Kurgäste stieg rasch; die Wetzlerschen Schriften haben den Hauptimpuls gegeben.

Dritter Zeitraum.

Von der Bohrung des Soolensprudels bis auf das Jahr 1855.

Durch den Soolensprudel, der im Jahr 1822 gebohrt wurde, erhöhte sich der Reichthum unseres Kurortes in einem bedeutenden Grad. Zwar beachtete man, wie dies auch beim Rakoczy der Fall war, in den ersten Jahren seine Heilkräfte wenig; dagegen verband sich mit seiner Entdeckung ein neuer, höchst günstiger Umstand. Das Handlungshaus P. Bolzano zu Würzburg nahm die beiden Bäder Kissingen und Bocklet 1824 in Pacht, um eine geringe Summe, da die Königliche Regierung, den finanziellen Punkt wenig berücksichtigend, nur das Wohl dieser Kurorte, besonders des ersten, im Auge hatte. Die Gebrüder Bolzano wirkten nun, ob-

*) Dr. Scharold, in seinen Erinnerungen erzählt hier nicht ganz chronologisch.

gleich ihnen manche Elemente feindlich entgegen standen, geleitet durch erprobte Geschäftsthätigkeit, unterstützt durch den ärztlichen Rath des damaligen berühmten Klinikers Dr. Schönlein am Juliusspital zu Würzburg, mit vereinten Kräften nach allen Seiten hin, um Kissingen zu den Rang zu erheben, den es unter den Bädern einzunehmen bestimmt ist. Vorzüglich ging ihre Bemühung dahin, der Versendung des Rakoczy die größtmöglichste Ausbreitung zu verschaffen; denn die frühern Versendungen hatten kaum die Grenzen Frankens überschritten. Der Erfolg entsprach den Erwartungen, fast kein Jahr dieser Periode verfloß, ohne daß nicht etwas Wesentliches für unsern Kurort geschehen wäre. So wurde das Kurhaus durch einen Saal und ein Badehaus vergrößert, zunächst dem Rakoczy eine bedeckte Halle und ein Krugmagazin erbaut, ein Kurwohnhaus zur Aufnahme hoher und höchster Herrschaften errichtet, und ein neuer Säuerling, der Theresienbrunnen, zunächst dem Kloster Hausen, gefaßt. Die Privathäuser mußten immer wohnlicher eingerichtet, neue erbaut werden. Schon im Jahr 1821 war ein eigner Bade-Inspektor aufgestellt worden, welche Stelle später an den Vorstand des Landgerichtes oder an den Aktuar desselben übertragen wurde. In den Geschäftskreis des Inspektors gehörte vorzüglich die Sorge für Verschönerung der Umgegend durch Pfade, schattige Gänge u. s. w. Doch wollten diese Verschönerungen keine Fortschritte

machen, daher jedes Jahr sich wiederholende Klagen, wie dies auch über die Wohnungen der Fall war. Der Rakoczy wurde inzwischen allmählig in alle Länder Europa's, und selbst nach Amerika, Aegypten und Java versendet. Die Heilkraft dieses Wassers, so wie sie bekannter wurde, zog aus allen Gaueu Kurgäste an seine Quelle, und ihre Zahl wuchs mit jedem Jahr. Fremde Aerzte, durch die glücklichsten Kurerfolge überrascht, hielten sich verpflichtet, ihre Beobachtungen und Erfahrungen zu veröffentlichen; so E. v. Siebold im Jahr 1828 in seinem Buch „über Kissingen, Bocklet und Brückenau", wodurch diese Bäder im nördlichen Deutschland, namentlich in Preußen, in verdienten Ruf kamen; Dr. N. Friedreich, in den von seinem Sohn herausgegebenen Notizen über Bayerns Bäder und Heil-Quellen 1827, und einige Jahre später Dr. Pfeiffer in einer größern Abhandlung u. a. m. Die berühmtesten Aerzte Deutschlands, und mehrere des Auslandes besuchten Kissingen persönlich, theils nahmen sie aus der Ferne den lebhaftesten Antheil. Wiederholte chemische Prüfungen zeigten auch von dieser Seite den hohen Werth und die Eigenthümlichkeit unserer Mineral-Quellen; sie geschahen im Jahr 1822 durch den Akademiker Vogel, dann auf Veranlassung der königlichen Akademie der Medicin zu Paris durch Henry, Planche und Boullay mit versendetem Rakoczy im Jahr 1827, und vom Jahr 1829 an wiederholt durch den in diesem

Fach ausgezeichneten Chemiker Dr. Kastner. Daß Kissingen unter die Bäder ersten Ranges gehöre, war nun keinem Zweifel mehr unterworfen. Dafür spricht vorzüglich vom Jahr 1830 an der Besuch von Kurgästen aus Rußland, Polen, Dänemark, Holland, Frankreich, England u. s. f. Eine zweite Auflage von Dr. Maas Brunnenschrift wurde in diesem Jahr nöthig. Nicht ohne bedeutenden Einfluß blieb ein von einem tüchtigen Arzt, Dr. Haus redigirtes, und durch die Kurpächter gleichzeitig verbreitetes Schriftchen, das in wenigen Jahren mehrere Auflagen erlebte. Von besonders günstigen Folgen war die erste Anwesenheit der Königin von Bayern im Jahr 1833, vorzüglich durch Gründung eines Krankenhauses für kranke Dienstboten, durch Vereinigung und Vergrößerung des früher durch einen Brückenweg getrennten Kurgartens u. s. w.

In diesem Jahr, nachdem ich aus meinem früheren Wirkungskreis als klinischer Lehrer ausgeschieden, war die Aufforderung an mich ergangen, als Arzt nach Kissingen mich zu begeben. Doch erst im Frühjahr 1834 konnte ich derselben Folge leisten. Die Instruktionen, die ich erhielt, lauteten dahin, Alles, was vom ärztlichen Standpunkt aus diesem Kurort Noth thue, zu berücksichtigen, die in meinen Kreis fallenden Badverhältnisse kräftig zu fördern, Vorschläge einzureichen u. s. f. Bald erkannte ich, daß hier ein Reichthum von Mineral-Quellen und Bädern gegeben sei, wie in keinem andern

Kurort, daß aber dieser Reichthum in mancher Beziehung weder gewürdigt noch benützt werde. Meine hierüber eingereichten Plane und Vorschläge wurden in den bayerischen Annalen *) abgedruckt. Sie betrafen: 1) Ausgedehntere Anwendbarkeit und Ueberdachung der Mineral-Quellen; 2) die Errichtung eines Reservoirs; 3) die Benützung seither unbenützter Mineralquellen; 4) die Erbauung eines Badehauses oder kleiner Badehäuser neben jedem Wohnhaus; 5) die Errichtung besonderer Anstalten für Gas-, Sool- und Schlammbäder, so wie 6) für salzsaure Dampfbäder; 7) einen Verschönerungsplan der Umgebung von Kissingen; 8) die Einführung einer Kurtaxe; 9) ein Krankenhaus für arme Kurgäste; 10) einige Andeutungen über das Bauwesen. Hierzu fügte ich später noch folgende weitere Vorschläge: 11) Anordnung einer Molken-Anstalt; 12) eine durch alle Straßen des Städtchens sich hindurchziehende Röhrleitung des Mineral-Wassers, um das lästige Tragen und Fahren desselben zu vermeiden; 13) eine Anstalt auf der Saline für kalte Soolbäder, so wie 14) für das Trinken des Wassers vom Soolensprudel am Rakoczy.

Einige dieser Vorschläge: die Einrichtung für Sool- und Gasbäder, eines Reservoirs und die Ueberdachung der Quellen waren bereits von andern Aerzten gemacht

*) Seite 2126 ff. vom Jahr 1834.

worden. Die Uebrigen kamen hier sämmtlich zum ersten Male zur Sprache und fanden größtenheils mehrseitige Unterstützung; insbesondere hat sich Dr. Wetzler um das Zustandekommen der Anstalt für kalte Soolbäder verdient gemacht. Die Mehrzahl dieser Pläne und Vorschläge ist bereits in das Leben getreten und tragen ihre Früchte; zur Verwirklichung der übrigen sind thätige Einleitungen getroffen. So hat das Badwesen dadurch nun eine sehr bedeutende und fruchtbringende Umänderung gewonnen. Durch die Verbindung des Maxbrunnens mit einer Molken-Anstalt und dem Gebrauche von salzsauren Dampfbädern wird Kissingen für Brustkranke eben so heilkräftig, als es dies bereits für Unterleibskranke ist. Dadurch, daß sowohl der Pandur als der Soolensprudel, die früher blos zum Baden benutzt wurden, nun auch als Trinkquellen neben dem Rakoczy in Anwendung kommen, ist die Wirkungssphäre bei Krankheiten des Unterleibs in hohem Grad erweitert. Die nicht unbedeutende Reihe von Bädern hat sich ferner auf eine eigenthümliche Weise durch die kohlensauren Gas- und salzsauren Dampf-Bäder, so wie durch die kalten Soole-Bäder gesteigert, die in einem eben so geschmackvollen als zweckmäßigem Gebäude über dem Soolensprudel vereinigt sind, wozu in kürzester Zeit die Anstalt für die salzsauren eisenhaltigen Schlammbäder kommen wird. Da besondere gesetzliche Verhältnisse vorläufig noch die Erbauung eines großen Badehauses

nicht gestatten, so blieb, um manche Uebelstände, die mit dem Zimmer-Baden verbunden sind, zu vermeiden, das einzige Mittel, besondere Badehäuschen, die mit den Wohnhäusern in unmittelbarem Zusammenhang stehen, in Vorschlag zu bringen. Neben den meisten großen Häusern bestehen solche bereits, und dadurch sind die Vortheile des Zimmerbadens mit denen eines Badehauses vereinigt.

Aber auch die Verschönerungen der Umgegend machten nun rasche und glückliche Fortschritte. Durch die Einführung der Kurtaxe ist für diesen Zweck eine jährliche, nicht unbedeutende Summe zu dem frühern etwas zu geringen Fond gegeben; dazu kam noch durch die Gnade des Königs die Summe von 15000 Gulden, die, innerhalb weniger Jahre, vom Jahr 1842 bis 1845, verwendet wurde, und da die Pachtsumme, die dem Staat für seine Quellen bezahlt ward, äußerst gering war, so war jedes Jahr ein bedeutender Zuschuß aus allgemeinen Mitteln nothwendig. Auf die Weise ward es möglich, den Kurgarten in dem Umfange und in der schönen Zweckmäßigkeit anzulegen, wie kein anderer in Deutschland, und den vorgelegten Plan, die ganze Umgegend des Kurortes in einen großen Landschaftsgarten umzuwandeln, mit jedem Jahre seiner Verwirklichung mehr entgegenzuführen. Bereits schlängeln sich Fußpfade längs der Saale durch den Wiesengrund, führen schattige Wege durch die waldigen Anhöhen, in die

Seitenthäler, auf den Gipfel der Hügel, von denen mehrere, so der Altenberg, der Sinnberg u. s. w. vorzüglich in den Kreis der Gartenanlagen gezogen sind. Nach allen Richtungen hin stellen Kunststraßen die Verbindungen her. Die verschiedenen Landgerichtsvorstände, die seit den letzten zwanzig Jahren zugleich als Badekommissäre zu Kissingen wechselten, die Freiherrn von Thüngen, von Rotenhan, von Zu-Rhein, von Lerchenfeld und Dr. Bucher müssen hier mit Auszeichnung genannt werden, um so mehr, da sie nicht selten mit vielen Hindernissen zu kämpfen hatten, so wie der frühere Bauinspektor Krämer und der Kurgärtner Ickelsheimer, die unmittelbar mit der Ausführung der Baulichkeiten und den Verschönerungen beauftragt sind.

Ein neuer, großartiger Geist entwickelt seine Macht, den großartigen Schöpfungen des Königs Ludwig entsprechend. So reihen sich an die Baudenkmale dieses Königs seit 1838 der Gesellschaftssaal nebst den Arkaden *), die neue Brücke **) seit 1839 und das neue Krugmagazin, indem das alte, als zu klein, 1835 abgebrochen worden. Der Plan eines neuen Kurhauses, ebenfalls von Direktor von Gärtner entworfen, harrt

*) Von Oberbaurath von Gärtner.

**) Von Regierungsbaurath, jetzigem Direktor Schierlinger.

schon seit Jahren seiner Ausführung, während die prächtige Bedeckung des Rakoczy und Pandur im Winter 1841/42 ausgeführt wurde, der sich der Bau des protestantischen Betsaales im Jahre 1846 für die protestantischen Kurgäste anschließt, wozu 1850/51 die Badanstalt auf der Saline kam. Das Theresienspital blüht seit 1834 wohlbegründet und Segen bringend; das Spital für arme Kurgäste erfreut sich bereits eines namhaften Fonds, theils durch wohlthätige Beiträge, theils durch einen jährlichen Zuschuß von Eintausend Gulden aus der Kurtaxe, von der auch das Theresienspital einen jährlichen Beitrag von dreihundert Gulden erhält, so daß seine Erbauung, der man schon seit Jahren entgegensieht, gewiß begonnen werden kann. Die Sorge der Königlichen Behörden bethätigt sich fortdauernd durch besondere das Wohl des Bades und der Kurgäste befördernde Verordnungen.

Eine eigene Erscheinung bietet die Zunahme der Versendung des Rakoczy dar. Im Anfang dieser Periode betrug sie jährlich zwischen 20,000 bis 40,000 Krügen; im Jahr 1839 war sie bereits auf fünfmalhunderttausend Krüge gestiegen, und auf dieser Höhe hielt sie sich mehrere Jahre hindurch, und würde sich ohne Zweifel noch vermehrt haben, wäre der Tod der Kurpächter, der beiden Brüder Bolzano, die eine so unermüdliche Thätigkeit entfaltet hatten, nicht zwischen die durch sie zum großen Theil herbeigeführte und be-

förderte rasche und glückliche Entwicklung des Kurortes getreten. Zwar kamen deren Erben in den Besitz des Pachtes, aber die Geschäftsführung geschah nicht mehr durch unmittelbare Energie, wodurch mehrere für das Fortschreiten des Bades nothwendige Einrichtungen und Gebäude theils — wenigstens nicht gefördert, theils ganz bei Seite geschoben wurden. Lebhafte Hoffnungen erblühen inzwischen für Kissingen durch den im Anfange des Jahrs 1855 erfolgten Eintritt des E. Maulick in den neuen Kurpacht. Seiner Thätigkeit wird es gelingen, Versäumtes nachzuholen und Neues zu fördern. Die höhere Pachtsumme ermöglicht die Ausführung eines neuen Kur- und Bad-Hauses u. a. m.

Fast gleichen Schritt mit der Zunahme der Versendung des Rakoczy ging die Frequenz der Kurgäste. Von der Friedensperiode anfangend bis zum Jahre 1854 betrug ihre Anzahl:

Im Jahre:	Kurgäste:	Im Jahre:	Kurgäste:
1815	218	1824	544
1816	196	1825	588
1817	298	1826	662
1818	322	1827	712
1819	390	1828	675
1820	540	1829	700
1821	587	1830	754
1822	727	1831	905
1823	530	1832	1034

Im Jahre:	Kurgäste:	Im Jahre:	Kurgäste:
1833	1275	1844	3704
1834	1875	1845	3935
1835	2023	1846	3718
1836	2053	1847	3956
1837	2335	1848	1654 *)
1838	2847	1849	2517
1839	3959	1850	4391
1840	3252	1851	3828
1841	4067	1852	4152
1842	4414	1853	3853
1843	3670	1854	3357

Diese Zahlen beziehen sich blos auf die eigentlichen Kurgäste. Fremde, welche nur kurze Zeit, nur wenige Tage in Kissingen verweilen, sind hier nicht mitgezählt, sondern werden in die Kurliste in einer besondern Rubrik eingetragen.

An Schriften über unsern Kurort war unter solchen Verhältnissen wahrer Ueberfluß. Außer der rühmlichen Erwähnung der hohen Wirksamkeit des Rakoczy in Hufeland's Journal von Dr. Osann, Dr. Biermann, so wie von Dr. Horn in seinem Sanitätsberichte wurden mehrere Abhandlungen von Dr. Maas, Dr. Welsch und mir geschrieben. Mit der ersten Auflage dieses Taschen-

*) Die Ursache der geringen Zahl dieser beiden Jahre lag in den Zeitverhältnissen.

buchs im Jahre 1837 erschienen gleichzeitig die Schriften von Dr. Wendt und Dr. Eisenmann; im folgenden Jahr die Erinnerungen aus der Geschichte von Kissingen von Dr. Scharold; dann im Jahr 1839 die Schriften von Dr. Pfeuffer und Dr. Welsch, so wie eine französische Bearbeitung meines Taschenbuches und des Buches von Wendt. Seit der zweiten Auflage deises Taschenbuches im Jahre 1842 veröffentlichte blos Dr. Wetzler eine größere Schrift über Kissingen. Dagegen wurden in diesem Zeitraum mehrere Schriftchen sowohl in deutscher als in französischer und englischer Sprache von den Kurpächtern verbreitet, von denen das eine von mir geschrieben wurde. Daß Kissingen in den größern Werken über die Heilquellen von Osann, Vetter, Schwartze, Sobernheim, Helfft u. s. w. seine ihm gebührende Stelle erhielt, bedarf keiner Erwähnung.

Auch mehrere englische Aerzte, welche über die deutschen Heilquellen geschrieben, widmete denen Kissingens besondere, ausführliche Artikel, so Dr. J. Johnson, Dr. Granville, Dr. R. Lee, Dr. Downie, Dr. Travers u. a. m. Inzischen hat Kissingen nicht gerade Ursache, sich dieser Artikel zu rühmen, denn sie sind fast sämmtlich im Partei-Interesse abgefaßt. Der eine Arzt, der die Erlaubniß in Kissingen zu practiciren nicht erhielt, kann unsere Heilquellen nicht tief genug unter die Homburg's stellen; der andere, dessen Praxis während der Kurzeit nicht eben glänzend ist, schreibt weder kalt noch warm,

um sich auf diese Weise für einen andern Kurort den Weg nicht zu versperren. Der dritte, der seit mehreren Jahren zu Kissingen practicirt, rühmt sich, daß einzig und allein ihm Kissingen den Besuch der Engländer zu danken habe, während gerade umgekehrt, wie ein Blick in die früheren Kurlisten zeigt, der immer zahlreichere Besuch der Engländer ihn hierher führte.

Von französischen Aerzten hat vorzüglich Dr. Const. James in seinem Guide pratique aux Eaux minerales die Quellen von Kissingen nach eigener Anschauung hervorgehoben.

3. Ueber die Mineral-Quellen und Bäder im Besondern.

Nicht blos über den Maxbrunnen, den Pandur, Rakoczy und Soolensprudel, sondern auch über die kalten Soolbäder und das Gasbad, über den salzsauren Dampf und die salzsaure Luft, so wie über die Molkenanstalt und den salzsauren Schlamm sollen hier einige geschichtliche Bemerkungen mitgetheilt werden.

a. Der Säuerling — Maxbrunnen.

Durch den Säuerling erhielt Kissingen den Ruf eines Kurortes. In welchem Jahrhundert er zuerst bekannt wurde, darüber fehlen alle bestimmten Nachrichten. Die ältesten Schriften über unsere Heil-Quellen aus dem sechzehnten Jahrhundert sprechen von ihr als von einer

schon seit langer Zeit bekannten und berühmten Quelle. So Tabernämontanus. „In dem Lande zu Franken, nahe bei dem Flecken Kissingen entspringt auch ein berühmter Sauerbrunnen u. s. w." *). In dieser Periode müssen also schon Schriften über Kissingen gedruckt gewesen sein, was denn auch Dr Steegh bestimmt aussagt. Steegh's Abhandlung spricht fast nur vom Sauerbrunnen, der auf seine Veranlassung vom Hofapotheker Schwickert chemisch war untersucht und gefaßt worden. Alle Schriften, die von dieser Zeit an, im siebenzehnten und in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erschienen, rühmen die trefflichen Wirkungen des Säuerlings, der zum Trinken benutzt, und nur in seltenen Fällen den Pandurbädern beigemischt wurde.

Von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts — von der Zeit an, wo der Rakoczy sich durch außergewöhnliche Heilungen einen hohen Ruhm erwarb, trat der Säuerling in den Hintergrund. Aber abgesehen von der durchgreifenderen Wirksamkeit des Rakoczy, litt auch noch die Fassung des Säuerlings, indem sich an den Wänden derselben fortwährend ein kalkartiger Ueberzug ansetzte, wodurch das Wasser getrübt wurde. Inzwischen hob er sich wieder zu höherm Ruf, als er im Jahr 1784 eine neue, schöne Fassung erhielt, und behauptete diesen Ruf bis zum zweiten Decennium des neunzehnten

*) New Wasserschatz. Frankfurt 1584. S. 475.

Jahrhunderts. Mehrere tausend Krüge wurden jährlich versendet, und er vertrat in ganz Franken und den angrenzenden Ländern das Selterser Wasser. Im Jahr 1814 verlor diese Quelle in quantitativer Hinsicht, so daß im Herbst des nächsten Jahrs eine neue Fassung durch den Chemiker Pickel und Baumeister Büttner unternommen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit, da die Fassung am 12. Oktober, dem Namensfeste des Königs Maximilian Joseph von Bayern, vollendet wurde, erhielt sie den Namen „Maximilians-Brunnen“. Diese Fassung war wohl nicht ganz gelungen; denn schon im Jahr 1826 ließ sich eine wiederholte Abnahme der Quelle an Menge und Gehalt nicht verkennen. Sie von Neuem zu fassen, wurde im Jahr 1828 die Bezirksbaubehörde angewiesen, doch im darauffolgenden Jahr mußte unter Aufsicht und Leitung des Baurathes Gries eine zweckmäßigere Fassung begonnen werden, indem die Vorschriften, die der Bezirksbaubehörde dazu gegeben worden waren, sich als unzureichend bewiesen hatten. Da sie aber in diesem Jahr nicht vollständig ausgeführt werden konnte, wobei der Vorschlag Kastner's nicht beachtet wurde, so wurde sie im folgenden vom Baurath Schierlinger diesmal nach Kastner's Vorschlag, in der Art vollendet, daß diese Quelle wieder mit ihrer frühern Reinheit, Menge und Gehalt emporsprudelt. Im Jahr 1833 wurde sie dann auch und wiederholt von Kastner chemisch untersucht.

Diese schnell auf einander folgenden, theils unzweckmäßigen, theils unvollständigen Fassungen schwächten, wie nicht anders möglich, den früheren Ruf des Marbrunnens. In den letzten Jahren indessen wurden durch ihn wieder so schöne und glückliche Kuren bewirkt, daß er sich bereits wieder hohes Vertrauen erworben hat, welches er auch entschieden verdient, und welches sich vorzüglich seit der Zeit vermehrt hat, wo der Gebrauch der Molke mit ihm verbunden wird. Auch wird seine Versendung wieder lebhafter betrieben, da das Marwasser Vielen erquickender erscheint, als das Wasser von Selters.

Der Marbrunnen wurde früher Sauerbrunnen, auch ordinär Wasser genannt.

b. Der Pandur.

Keiner solcher wechselnden Schicksale, wie der Marbrunnen, war der Pandur unterworfen. Von den frühesten Zeiten, wo er bekannt wurde, bis jetzt hat er sich eines gleichmäßig steigenden Vertrauens zu erfreuen, doch nicht als Trink-, sondern als Bad-Quelle. Ob er früher oder später als der Säuerling oder gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, läßt sich nicht ermitteln. Die Abhandlung Dr. Ruland's, die im Jahr 1579 geschrieben wurde, beschäftigt sich vorzüglich mit ihm und der Heilkraft der aus ihm bereiteten Bäder. Später empfahl man diese Quelle in seltenen Fällen

auch zum Trinken und zwar in der Absicht, die Wirkungen des englischen Salzes dadurch zu erzielen. Noch in der neuesten Zeit herrschten ganz unrichtige Vorstellungen über sie, wenn sie getrunken werde. Es lag nahe, den Pandur zu eigentlichen Trinkkuren zu benutzen, und so habe ich denn seit mehreren Jahren Beobachtungen und Erfahrungen über innere Wirkung desselben gesammelt, die ein sehr günstiges Resultat liefern, so daß er jetzt allgemein zum Trinken in Gebrauch ist.

Der Pandur hatte früher die Benennung: der scharfe Brunnen, der alte Brunnen, der Badbrunnen.

c. Der Rakoczy.

Ob der Rakoczy schon vor dem Jahr 1737 bekannt war und gebraucht wurde, ist zweifelhaft. Dr. Behringer in seiner 1738 gedruckten Schrift, indem er vom Pandur spricht: „er stoße so nahe an die Saale, daß er von derselben öfter überschwemmt, geschwächt und in Gefahr gezogen werde, völlig verschlungen zu werden," fügt hinzu: „gleichwie dem dritten in selber Nachbarschaft gestandenen Gesundbrunnen, welchen vor einigen zwanzig Jahren noch lebende Kurgäste gesehen, gekostet und gebraucht hätten, widerfahren sei, indem der öfters aufgeschwollene Saalstrom mit der lockern Erde des Ufers endlich auch diese Quelle nach und nach weggefressen

und zu sich gerissen habe;" und äußert, der neue, achtundzwanzig Schuh weit von dem Badebrunnen — Pandur in dem Kanal des abgeleiteten Saalflusses vorhandene neue, scharfe Brunnen — der Rakoczy „sei vielleicht derjenige, von dessen Verschluckung oben Anregung geschehen." Dr. Jäger dagegen, der im Jahr 1749 nach Kissingen kam, weiß in seiner Abhandlung nichts von dem Dasein des Rakoczy vor den Jahren 1737 oder 1738. Da mehrere Mineralquellen im Umkreis des Rakoczy und Pandur vorhanden sind, ja selbst gegenwärtig zwischen diesen beiden Brunnen noch eine dritte Quelle entspringt, so läßt sich hierüber nichts mit Gewißheit entscheiden. Wie dem aber auch sei, so viel ist gewiß, wenn der Rakoczy auch früher neben dem Ufer entsprang, er nur wenig in Gebrauch konnte gewesen sein; denn die Schriften aus dem siebenzehnten Jahrhundert sprechen nicht von ihm. Nach Dr. Jäger's Aussage entdeckte während der erwähnten Ableitung der Saale „der Apotheker G. A. Borberger mitten in dem Saalstrom ohnweit des Bad-Bronnens eine neue und starke Quelle, und da man an diesem Wasser einen bitterlichen und salzartigen Geschmack bemerkte, und die auch sobald darüber gemachten chymischen und physikalischen Proben einen guten Mineralgehalt an den Tag legten, so wurde ohne Verzug der Saalstrom auch in dieser Gegend noch weiter abgeleitet und die Quelle mit einer eichenen Kuffe gefasset".

In den ersten Jahren der Auffindung begnügte man sich, den Rakoczy als ein dem Badbrunnen ähnliches Wasser zum Baden zu brauchen; denn die Quelle war nur in der Eile und auf einen lettigen Grund gefaßt, und öfters getrübt, so daß aus ihr nicht anhaltend getrunken werden konnte. So verhielt sich die Sache, als Dr. Jäger zum Physikus und Kurmedikus ernannt wurde. Er prüfte die Quelle und machte im Jahr 1750 die ersten ordentlichen Kurversuche. Diese gelangen über alle Erwartung, und eine wundersame Heilung erfolgte um die andere. Auf seinen Antrag wurde hierauf die Quelle im Jahr 1754 vollständig gefaßt und bewährte sich nun von Jahr zu Jahr als ein eben so eigenthümliches als außerordentlich wirksames Mineralwasser. Versendet wurde es zwar schon seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, allein erst seit die Gebrüder Bolzano die Mineralquellen gepachtet, gewann diese Versendung, wie bereits erwähnt, einen ungewöhnlichen Aufschwung und eine große Ausbreitung. Besondere Sorgfalt widmeten sie der Füllung, wobei sie die von Kastner vorgeschlagene Methode anwendeten. Durch die eben so zweckmäßige als zierliche Bedachung haben beide Quellen — der Rakoczy und Pandur — in hohem Grade gewonnen.

Ueber die Art und Weise der im Jahre 1754 unternommenen Fassung, insbesondere des Rakoczy, hatte man bis auf die letzten Jahre keine klare Vorstellung. Denn die Worte des Dr. Jäger: „daß die Fassung

unter göttlichem Seegen nach aller Wunsch zum vollkommensten Stand gebracht worden, wobei sie denn auch — da man die Hauptquelle dieses Bronnens in ihrer Ringmauer um drei Werkschuhe weiter, als solche in der ersteren Fassung gewesen, hätte verfolgen müssen, andurch aber zu einem vesten felsichten Grund gelangt sei — ein ganz krystallen-klares Wasser zu überkommen das erwünschte Glück gehabt hätten", geben kein Licht hierüber. Dies erhielt man erst im Jahre 1851. Durch unvorsichtiges Reinigen und heftiges Auspumpen des Rakoczy hatte sich die Lettenschicht, welche die eichene Kufe, in der die Quelle emporsteigt, unmittelbar umgibt, am untern Rand derselben in geringer Ausdehnung etwas gelöst, was sich durch kleine dem Wasser beigemischte Lettentheilchen zu erkennen gab. Bei der im Winter 1851/52 vorgenommenen Verlettung dieser Stelle fand man drei Fuß von der Fassungskufe entfernt ringsum eine dichte undurchdringliche Mauer aufgeführt, welche die Quelle nach allen Seiten hin sichert. Der Raum zwischen der Kufe und der Mauer war und ist mit Letten ausgefüllt. Uebrigens war an der ursprünglichen Fassung vom Jahre 1754 bis jetzt keine Veränderung nöthig, mit Ausnahme der Erneuerung der eichenen Kufe.

Woher die Benennungen Rakoczy und Pandur? Der Fürstbischof Friedrich Karl aus dem Hause Schönborn gab bereits im Jahre 1738 den Befehl, beide

Quellen so zu nennen und zwar zum Andenken an den Fürsten Franz Rakoczy von Siebenbürgen, weil nach dessen im Jahre 1735 erfolgten Tode die Familie Schönborn in Ungarn bedeutende Güter dieses Fürsten zu Lehen erhalten hatte. Der Name Pandur ist zum Gedächtniß der Panduren-Regimenter gegeben, welche dem Fürsten in seinem Aufstande gegen Oesterreich treu beigestanden. Lange sträubte man sich, diese Benennungen anzunehmen, und nannte den Rakoczy lieber den neuen Brunnen, den neuen scharfen Brunnen, den neuen Kurbrunnen, den Kurbrunnen. Ich habe ausschließlich die Namen Rakoczy *) und Pandur gewählt, die nun endlich allgemein angenommen sind.

d. Der Soolensprudel.

Der Soolensprudel besteht in den Verhältnissen, wie wir ihn gegenwärtig sehen, erst seit dem Jahre 1822. Die Benennung „Soolensprudel" hielt ich für bezeichnender als die früher gebräuchliche „runder Brunnen". Diese Soolquelle quillt eigentlich schon mehrere Jahrhunderte hindurch und wurde mit abwechselndem Erfolge benutzt. Sie zeichnete sich stets durch etwas Eigenthümliches aus. Als man sie im Jahr 1655 zu reinigen versuchte, mußten die drei ersten Arbeiter, die

*) Die einzig richtige Schreibart ist Rakoczy. Die Wendt'sche Schreibart Rakoczi ist nicht ungarisch, sondern lateinisch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

in den Schacht hinabstiegen, als sie kaum die Hälfte der Tiefe erreicht hatten, durch das herausströmende Gas dem Erstickungstode nahe, herausgehoben werden. Im nächsten Jahr, erzählt Dr. Behringer, zog man das gesammelte Gas durch eine sinnreiche Erfindung mittels des Blasbalges einer Orgel heraus und strömte dagegen atmosphärische Luft in den Brunnen, wodurch es möglich wurde, die Reinigung vorzunehmen. Das Bohrloch hatte damals 49 Fuß Tiefe. Später bohrte man tiefer und erlangte im Jahr 1778 in der Tiefe von 81 Fuß eine Soole von $16^{2}/_{3}{}^{\circ}$ R. Wärme und reich an Kohlensäure und Eisen. Sie stieg in manchen Perioden mit starkem Sprudeln empor. Der Brunnen verlor aber allmählig wieder an Menge und Gehalt, so daß man genöthigt war, im Jahr 1822 neue Bohrversuche anzuordnen. Dies geschah unter der umsichtigen Leitung des damaligen Salinen-Inspectors Kleinschrod, dem Kissingen also diese merkwürdige Quelle großentheils zu danken hat. *) Als man nach Verlauf einiger Wochen die Tiefe von 100 Fuß erreicht, quoll die Soole bereits mit mächtigem Geräusch und in großer Menge empor. Im Jahr 1798 gab die Quelle in der Minute einen Kubikfuß zwei- und dreiachtelslöthiger Soole. Je tiefer man aber nun bohrte, desto stärker vermehrte sich der

---

*) Aehnliche Erscheinungen wie der Soolensprudel bietet die Schönborns-Quelle dar, auf die ich später zurückkommen werde.

Zufluß der Soole, so insbesondere bei 116, bei 121, wieder bei 150 und bei 277 Fuß. Die Versuche wurden inzwischen fortgesetzt; zu der Tiefe von 156 Fuß am 19. Julius gelangt, blieb die Quelle zum ersten Mal 10 Minuten lang aus; dies Ausbleiben wiederholte sich am folgenden Tag und währte 20 Minuten. Nun floß sie wieder mehrere Tage ununterbrochen bis zum 28., wo sie wieder 20 Minuten aussetzte. So geschah es ferner am 8., 11. und 17. August, jedes Mal 17 Minuten lang, am 22. aber 37 Minuten hindurch. Am 24 August blieb sie dreimal aus und von nun an erfolgte dies Ausbleiben täglich fünf- bis sechsmal, mit Ausnahme vom 24. bis 30. September, wo sie ununterbrochen floß. Bei einer Tiefe des Bohrloches von 298 Fuß und 323 Fuß Gesammt-Tiefe der Quelle war man durch das Abbrechen des Bohrgestänges, das sich am 10. Oktober in einer Felsenspalte eingezwängt hatte, genöthigt, weitere Bohrversuche aufzugeben.

Seit dieser Zeit nun quillt eine Masse Soole, gehoben durch eine sehr bedeutende Menge kohlensauren Gases, das sich über dem Wasserspiegel mehrere Fuß hoch ansammelt und nach allen Seiten hin abfließt, mit mächtigem Sausen, Wogen und Schäumen zwei, drei bis vier Stunden und manchmal darüber anhaltend empor, bis plötzlich Ruhe eintritt, und das Wasser zurückweicht, um nach etwa einer halben bis drei Viertelstunden von Neuem sich wogend und brausend zu erheben.

Das periodische Quellen zeigt sich bei diesem Brunnen in seiner vollen Stärke; denn auch bei den meisten übrigen Mineralquellen des Saalthales wird es beobachtet, aber nirgends mit Ausnahme der Schönbornsquelle mit solcher Kraft und in solcher Menge. So erzählt schon Dr. Delius von einer Quelle der neuen Saline, die von sechs zu sechs oder sieben Minuten in einem tiefen Schacht mit einem angenehmen Geräusch, in einem fortgehenden, doch gleichsam Ebbe und Fluth vorstellenden Sprudeln steige und falle. *)

Dr. Wetzler war der erste, der den Vorschlag machte, Sool-Bäder auf der Saline zu errichten. Dieser Vorschlag wurde von andern Aerzten, wie von Dr. Pfeufer, Dr. Maas, Dr. Kastner wiederholt. **) Einzelne Versuche wurden einige Jahre hindurch gemacht. Erst im Jahre 1834 begann ich den Soolbädern, wozu die Soole von der Quelle in Fässern gefahren wurde, eine umfassende, zu Resultaten führende Anwendung zu geben, und das Eigenthümliche und Unterscheidende derselben von andern Soolbädern hervorzuheben. Durch Kastner wurde hierauf 1836 die erste genaue chemische Untersuchung dieser Soole unternommen, und im folgenden

---

*) Untersuchungen und Nachrichten von den Gesundbrunnen u. s. w. zu Kissingen. — Erlangen 1770. S. 19.

**) Dr. Welsch's Behauptung, Wendt sei der erste gewesen, der sich für die Einrichtung der Soolbäder ausgesprochen, ist demnach unrichtig.

Jahre eine Leitung angelegt, die nun täglich so viel Soole, als nöthig ist, von der Quelle nach Kissingen herabführt. Auch machte ich Versuche, die Soole bei einigen Krankheiten trinken zu lassen, theils in Verbindung mit dem Rakoczy, theils allein für sich. Diese Versuche waren von günstigen Erfolgen belohnt, so daß die Soole bereits ein wesentliches Element auch unsrer Trink-Kuren ausmacht.

e. Kalte Sool-Bäder.

Bereits vor sechzehn Jahren wendete ich in einzelnen Fällen die Soole mit der Temperatur, mit welcher sie aus dem Schacht emporquillt, nämlich mit $15^{2}/_{4}$° R. zum Baden an und zwar mit günstigem Erfolg, so daß ich mich dadurch veranlaßt fand, auf die Errichtung einer Anstalt für solche Bäder anzutragen. Doch erst als auch Dr. Wetzler den entschiedenen Nutzen einer solchen Anstalt vorlegte, kam sie durch die Gnade des Königs im Jahr 1841 in demselben Gebäude, in welchem sich die Gasbadeinrichtung befand, zur Ausführung. Seit dieser Zeit haben diese Bäder sich mit jedem Jahr mehr die Gunst der Kurgäste erworben, so daß schon eine Vermehrung derselben zur Nothwendigkeit wurde, welche durch unmittelbares Einwirken des Ministerpräsidenten Freiherrn von der Pfordten durch Erbauung des großartigen Badhauses auf der Saline im Frühjahre 1851 zur Ausführung kam.

f. Kohlensaures Gas.

Die Menge des kohlensauren Gases, das dem Schacht des Soolensprudels entströmt, gab zuerst dem Dr. Kastner, so wie später dem Dr. Maas und Dr. Pfeufer Veranlassung, eine Anstalt für Gasbäder in Vorschlag zu bringen. Doch blieben sie größtentheils hiebei stehen. Daher wendete ich diese Bäder, zwar bei nothdürftiger Einrichtung, einige Jahre hindurch bei mehreren hundert Kranken, besonders bei Augenkranken, hier unterstützt von einigen der berühmtesten Augenärzte Deutschlands, von Ammon, Jüngken u. a. m. an, und zwar im Allgemeinen mit solchem Erfolge, daß die Einrichtung einer besondern Anstalt dafür nicht länger hinausgeschoben werden konnte, die dann auch im Jahr 1838 zunächst dem Soolensprudel erbaut wurde und sich durch ihre Zweckmäßigkeit in jeder Hinsicht auszeichnet. Auch die Zahl der Kabinette dieser Anstalt mußte im Jahr 1851 vermehrt werden.

g. Der salzsaure Dampf und die Salzluft.

Der schon im Jahr 1834 von mir ausgegangene Vorschlag, auf der Saline Vorrichtungen zu treffen, damit die aus den Siedpfannen sich entwickelnden salzsauren Dämpfe von Kranken, theils zum Einathmen, theils zu Bädern benutzt werden könnten, wie dies in Ischl und einigen norddeutschen Salinen der Fall sei, kam erst

seit dem Herbst 1846 in Ausführung. Die Pfanne eines der Kissingen zunächst liegenden Sudhäuser wurde für diesen Zweck angeordnet. Allein diese Einrichtung entsprach den Bedürfnissen und Anforderungen weder der Kranken noch der Aerzte, daher in dem neuen Badhause auf der Saline eine eigene Abtheilung für die Salzdampfbäder bestimmt wurde. Alle neueren Erfahrungen und Verbesserungen kamen hierbei zur Anwendung, so daß diese Bäder sich durch einen hohen Grad von Zweckmäßigkeit auszeichnen. Hiermit wurde ein Kabinet zum Einathmen dieser Dämpfe verbunden.

Damit die Salzluft gleichfalls bequem eingeathmet werden kann, hat der frühere äußerst thätige Salinen-Inspector Knorr längs des Gradirgebäudes in der Nähe des Soolensprudels eine Gallerie errichten lassen, sowohl zum Sitzen als zum Spazierengehen geeignet.

Auf die Heilsamkeit des salzsauren Dampfes und der Salzluft wurde ich vorzüglich durch die Bemerkung mehrerer Salinen-Arbeiter aufmerksam gemacht, daß es längst in den znnächst der Saline gelegenen Dörfern Gebrauch sei, auf der Brust Leidende bei den Arbeiten an den Siedpfannen oder auf den Gradirgebäuden unterzubringen, indem sie auf diese Weise gegen die Schwindsucht gesichert würden.

h. Der Theresienbrunnen.

Dieser Säuerling kam im Jahr 1788 zum Vorschein, als man nach reichhaltigern Soolquellen bohrte. Daher blieb er unbeachtet; nur die Landleute vom Kloster Hausen, in dessen Nähe er entspringt, tranken ihn als gewöhnliches Getränk. Kastner lenkte 1829 die Aufmerksamkeit zuerst auf diese Quelle, untersuchte sie und veranlaßte ihre Fassung, die jedoch nicht nach seinem Vorschlag ausgeführt wurde. Dies geschah im Jahr 1830. Der Kurpächter Bolzano nahm hierauf auch diesen Säuerling in Pacht, der durch die Königin von Bayern den Namen Theresienbrunnen erhielt und mit Gartenanlagen verschönert wurde, in deren Mitte sich ein Pavillon erhebt. So bestand diese Quelle, ohne daß eine ausgedehntere Anwendung von ihr gemacht worden war, etwa fünfzehn Jahre, bis sie durch die fortgesetzten Bohrversuche in dem nahen Schönbornsbrunnen mehrere Veränderungen erlitt und endlich ganz verschwand. Sie wieder herzustellen unterblieb bis jetzt.

i. Die Molke.

Einige Versuche, eine vollständige Molkenanstalt zu errichten, mißlangen seither mehr oder weniger. Endlich ist es unter thätiger Mitwirkung des Freiherrn von Rotenhan gelungen, eine solche Anstalt zu gründen, die seit der Saison 1840 ins Leben getreten ist, ununterbrochen

fortdauert, mit jedem Jahre eine größere Ausdehnung gewinnt und bereits unentbehrlich für Kissingen geworden ist.

k. Die salzsauren Schlammbäder.

Auf der nahen Rhön sind bedeutende Moorlager. Diesen Moor mit Mineralwasser, mit der Soole zu tränken und zu sättigen und ihn dann in Form von Bädern, Umschlägen u. s. w. anzuwenden, lag nahe. Bereits im Jahre 1835 machte ich die ersten Versuche mit solchen Schlammbädern, die sehr günstige Erfolge gaben. Allein ein ausgedehnter Gebrauch derselben konnte bis jetzt nicht durchgeführt werden, weil es an einem eigenen Badhause für sie fehlte. Dies wird wohl in diesem und dem nächsten Jahre erbaut werden.

Seither hatte, um diesem Bedürfniß einigermaßen zu genügen, Wundarzt Linhard in seinem Badhause die Einrichtung für Schlammbäder getroffen.

Zweiter Theil.

I.

Physische und chemische Eigenschaften der Mineral-Quellen und Bäder zu Kissingen.

II.

Wirkung und Heilkraft der Mineral-Quellen und Bäder zu Kissingen.

I.

Physische und chemische Eigenschaften der Mineral-Quellen und Bäder zu Kissingen.

Die drei eisenhaltigen Chlornatronquellen: den Rakoczy, den Pandur und den Soolensprudel stelle ich hier voran, da sie den eigentlichen Werth Kissingens bedingen. Mit den Soolensprudel, als durch ihn gegeben, kommen gleichzeitig das kohlensaure Gas, die Mutterlauge und das Mutterlaugensalz, der salzsaure Dampf und die Salzluft zur Besprechung. An diese Quellen schließt sich die Darstellung des Maxbrunnens — eines reinen Säuerlings, mit dem die Berücksichtigung der Molken-Anstalt am zweckmäßigsten in Verbindung gesetzt wird. Zuletzt folgen über die salzsauren Schlammbäder einige Worte.

1. Der Rakoczy.

Im Kurgarten, am südlichen Ende der Kolonnade, aus einer länglichen Vertiefung, die durch eine prachtvolle Ueberdachung geschützt ist, quellen der Rakoczy und der Pandur hervor. Der Rakoczy befindet sich westlich, der Saale und der Kolonnade zunächst. Mit starkem Geräusch steigt er durch Gerölle von Sandsteinen und Basalt aus einer Tiefe von zwölf Fuß, — während der Durchmesser des oberen Theils des Schachtes drei Fuß und sechs Zoll beträgt, — an mehreren Stellen unausgesetzt große Blasen bildend und werfend. Sein Wasser ist nicht vollkommen krystallhell, sondern schillert etwas ins Blauliche; in ein Glas geschöpft, verliert es durch die sich entwickelnde Kohlensäure an seiner Klarheit. Erwärmt man es am Feuer oder rasch durch Hinzugießen von heißem Rakoczy, so geht die Gasentbindung schneller vor sich, durch Aufsteigen unzähliger kleinerer und größerer Blasen sich zeigend. Die röthlichgelben Flocken im Schachte, in den Gläsern sind die Folgen der Oxydirung, vorzüglich des Eisens, die durch den Hinzutritt der atmosphärischeu Luft geschieht.

Die Temperatur des Rakoczy beträgt 9° R. = 11° 25 C., und bleibt sich zu jeder Jahreszeit ziemlich gleich; der Unterschied beträgt etwa einen halben Grad.

Der Geschmack ist etwas bitterlich, stark salzartig zusammenziehend, eisenartig, selten ganz gleich; den einen Tag herrscht das bittersalzige Princip vor, den andern das zusammenziehende eisen- und kohlensäure-artige, was zum Theil dem Einflusse der Witterung, zum Theil dem Stand des Niveau's der Saale zugeschrieben werden muß. Uebrigens hat der Geschmack etwas angenehm Erfrischendes, Belebendes, der vielen Kurgästen sehr zusagt.

Der Geruch ist kohlensäure-artig, salzig; beim Kochen entwickelt sich der eigenthümliche Bromgeruch.

Die Wassermenge, welche die Quelle in einer bestimmten Zeit liefert, ist sich nicht ganz gleich, immerhin aber ist sie sehr bedeutend. Ist der Rakoczy sich selbst überlassen, so gibt er am Ablauf innerhalb einer Minute anderthalb Kubikfuß Wasser. Wird dagegen durch Ausschöpfen der Druck der Wassersäule vermindert, so steigert sich der Zufluß um das Doppelte und Dreifache. Der Schacht beträgt am obern Rande vierthalb Fuß im Durchmesser.

Die mikroscopische Untersuchung fand im Rakoczy mehrere Infusorien und zwar **Galionella ferruginea** und **G. varians**, **Navicula gracilis** und **N. amphora**, **Bacillaria vulgaris** und **B. pectinalis**.

Den neuesten Analysen zufolge enthält der Rakoczy in sechzehn Unzen Medicinalgewicht:

	nach Vogel:	nach Kastner:
Salzsaures Natron	63,00 Gran.	62,0500 Gr.
Salzsaures Kali	1,00 "	0,9100 "
Salzsaures Lithion		0,0025 "
Salzsaure Magnesia	6,50 "	6,8500 "
Salzsaures Ammoniak		0,0515 "
Hydriodsaure Magnesia . . .		0,0010 "
Hydrobromsaure Magnesia . .	0,50 "	0,7500 "
Kohlensaures Natron		0,8200 "
Kohlensaures Lithion		0,0002 "
Kohlensaure Kalkerde	5,50 "	3,5500 "
Kohlensaure Magnesia	2,50 "	2,5000 "
Kohlensauren Strontian . . .		0,0003 "
Kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,75 "	0,6800 "
Kohlensaures Manganoxydul . .		0,0003 "
Phosphorsaures Natron . . .		0,1700 "
Schwefelsaures Natron . . .	2,00 "	2,0000 "
Schwefelsaure Kalkerde . . .	2,75 "	2,5000 "
Kieselerde	0,50 "	2,2500 "
Thonerde		0,1800 "
Organisches Extrakt, d. i. bituminöses Harz und etwas Quellsäure		0,1500 "
	85,00 Gran.	85,4158 Gr.
Kohlensaures Gas	25,00 K.Z.	26,25 K.Z.
Stickstoffgas		Spuren.

Die vorherrschenden Salze im Rakoczy sind demnach Natron und Magnesia, in Verbindung mit Salzsäure, Kohlensäure, Phosphorsäure und Schwefelsäure. In geringer Menge finden sich Mangan, Lithion, Strontian, Jod und Brom; bedeutender dagegen tritt das

kohlensaure Eisenoxydul hervor, wenn es sich zu den übrigen Bestandtheilen auch nur wie 1 : 126 verhält. Der Menge der Bestandtheile entspricht die Menge des kohlensauren Gases, das über 26 Kubikzoll beträgt, und allen Versuchen und Erfahrungen zufolge in so inniger Verbindung mit dem Wasser steht, wie dies kaum bei andern Mineralquellen der Fall sein dürfte *).

Zur Vergleichung stehe hier die Bereitungsformel, nach welcher der Rakoczy in den Struveschen Trinkanstalten verabreicht wird. Sie gründet sich auf eine mit dem an der Quelle unter Ausschluß der Luft im August 1836 gesammelten Wasser von Bauer angestellte Analyse, der zufolge in 16 Unzen an wasserfreien Salzen enthalten sind:

Kalisulphat	1,92426
Natronsulphat	7,55370
Chlornatrium	46,96595
Chlorammonium	0,04090
Chlorlithion.	0,19077
Chlortalcium	5,74129
Chlorcalcium	4,13164
Bromtalcium	0,13917
Jodtalcium	0,00018

*) Im Jahr 1817 fand Pickel, während der Schacht des Rakoczy gereinigt wurde, von der Nordseite her eine Quelle kohlensauren Gases in denselben einströmen, die bald mehr, bald weniger Gas lieferte — ohne Zweifel eine ähnliche Erscheinung, wie sie am Soolensprudel, nur in höherem Grade, vorkommt.

Talkcarbonat	. . . . . .	0,99389
Kalkcarbonat	. . . . . .	8,38911
Strontiancarbonat	. . .	0,07304
Eisencarbonat	. . . . .	0,14608
Mangancarbonat	. . . .	0,02480
Thonerde	. . . .	0,04947
Kieselsäure	. . . . . .	0,25463
zusammen	.	76,61889 Gran.

Der Unterschied zwischen dieser und der Kastner'schen Analyse ist nicht ganz unbedeutend und ergibt sich größtentheils aus der verschiedenen Verfahrungsweise der Chemiker.

2. Der Pandur.

Aus demselben Gerölle, aus gleicher Tiefe, nur 34 Fuß vom Rakoczy entfernt, gegen Osten entspringt der Pandur, mit fast gleicher Mächtigkeit und gleich geräuschvoller Gasentwicklung emporquellend. Er steht in vieler Beziehung dem Rakoczy sehr nahe; sein Wasser ist krystallhell, entwickelt im Glas eine Menge Bläschen und setzt gleichfalls einen rothgelben Niederschlag ab.

Seine Temperatur beträgt 8°, 87° R. = 11°, 0874 C., ist also etwas niederer als die des Rakoczy, unterliegt aber auch manchen Schwankungen.

Der Geschmack desselben ist reiner bittersalzig, kohlensäurehaltiger, reizender und daher für zarte Geschmacks-

nerven angenehmer, als der des Rakoczy, allein es fehlt ihm das erfrischend Pikante. Doch bleibt er sich eben so wenig gleich, wie der Geschmack dieser Quelle.

Der Geruch gleicht dem des Rakoczy.

Die Quelle des Pandur ist gleichfalls sehr wasserreich; inzwischen ist ihre Menge in einer bestimmten Zeit mehrfachen Schwankungen unterworfen. So gab die Quelle am Ausflusse in einer Minute Einen Kubikfuß Wasser, wird aber der Druck der Wassersäule gemindert, so steigert sich auch hier der Zufluß bedeutend.

Wie im Rakoczy so sind auch im Pandur Infusorien enthalten, so **Galionella ferruginea** und **G. vulgaris**, **Arcellina vulgaris**, **Bacillaria pectinalis** und **B. vulgaris**, **Navicula virescens**.

Sechzehn Unzen enthalten

	nach Vogel:	nach Kastner:
Salzsaures Natron	59,00 Gran.	57,0000 Gr.
Salzsaures Kali	0,50 „	0,2500 „
Salzsaures Lithion		0,0015 „
Salzsaure Magnesia		5,8500 „
Salzsaures Ammoniak		0,0500 „
Hydriodsaure Magnesia . . .		0,0008 „
Hydrobromsaure Magnesia . .	0,50 „	0,7200 „
Kohlensaures Natron		0,0300 „
Kohlensaures Lithion		0,0001 „
Kohlensaure Kalkerde	7,50 „	5,8500 „
Kohlensaures Strontian . . .		0,0002 „
Kohlensaure Magnesia	1,50 „	1,6200 „
Kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,50 „	0,4500 „

	nach Vogel:	nach Kastner:
Kohlensaures Manganoxydul . .		0,0002 Gr.
Phosphorsaures Natron . . .		0,0500 „
Schwefelsaures Natron. . . .	1,50 Gran.	1,7500 „
Schwefelsaure Kalkerde		0,7500 „
Kieselerde . .	2,50 „	1,5500 „
Thonerde		0,0500 „
Organisches Extrakt.		0,0900 „
	80,00 Gran.	76,0628 Gr.
Kohlensaures Gas	29,9 K.Z.	28,85 K.Z.
Stickstoffgas		Spuren.

Die Uebereinstimmung des Pandur mit dem Rakoczy in chemischer Hinsicht erscheint auf den ersten Blick größer, als sie wirklich ist. Die Zahl der Bestandtheile ist in beiden zwar gleich, allein nicht so steht es mit den Menge-Verhältnissen derselben. Mit einer einzigen unbedeutenden Ausnahme sind die Mengen der Salze im Pandur durchaus etwas geringer als im Rakoczy. Dadurch wird schon ein merkbarer Unterschied begründet, der durch den Umstand noch größer wird, daß das kohlensaure Eisenoxydul verhältnißmäßig mehr zurücktritt. Ein weiterer Unterschied ist endlich noch darin gegeben, weil das mit einer geringern Menge Salz geschwängerte Wasser ein größeres Volumen kohlensaures Gas enthält.

Beide Quellen, der Rakoczy und der Pandur, stehen mit einander in Verbindung, ohne daß ihre physischen oder chemischen Verhältnisse dadurch dauernde Schwankungen erlitten. Daher ist diese Verbindung keine innige,

und ohne Zweifel von der Art, in der sämmtliche Mineralquellen in dem Thale von Kissingen stehen.

Zwischen beiden entspringt noch eine dritte Quelle, die aber nicht gefaßt ist, und über deren Beschaffenheit seither keine Untersuchungen gemacht worden sind.

Chemische Untersuchung des Ochers des Rakoczy und Pandur auf Arsenik und andere Metalle.

In der neuesten Zeit haben mehrere Chemiker den Ocher aus verschiedenen eisenhaltigen Mineralquellen untersucht — vorzüglich in Bezug auf Arsenik, so wie auf andere Metalle. Schafhäutl nämlich hatte 1840 auf die Gegenwart von Arsenik in Eisenerzen und auf die häufige Anwesenheit desselben und auch des Antimons und Zinn im Eisen aufmerksam gemacht, worauf Walchner seit 1844 zeigte, daß sich kleine Quantitäten Kupfer und Arsenik in jedem Eisenerze finden, und daß diese Metalle das Eisen in Ackererden, in Thon und Mergel begleiten. Kupfer und Arsenik fand er hierauf in Ocherabsätzen von eilf Quellen. Diese Entdeckungen veranlaßten nun Dr. Buchner und Dr. Fr. Keller zu München, den Ocher aus dem Rakoczy und Pandur auf Arsenik und andere Metalle zu untersuchen. Die Resultate, die namentlich Keller erhielt, sind sehr interessant, denn er fand nicht allein im Ocher des Rakoczy arsenige Säure, sondern Antimon, Zinn, Blei und Kupfer, aber in sehr geringer Menge. So enthält

der Rückstand, welcher beim Verdampfen eines ganzen bayrischen Eimers zurückblieb:

	in einem Eimer		in einem Kruge	
Arsenige Säure	0,8123	Gran	0,0144	Gran
Antimonoxyd	0,1579	„	0,0028	„
Zinnoxydul	0,1749	„	0,0031	„
Bleioxyd	0,1410	„	0,0025	„
Kupferoxyd	?		?	
Summa d. Metalloxyde	1,2861	„	0,0228.	

Sonach sind erforderlich

1	Gran arsenige Säure	für	69²/₄	Krüge
1	„ Antimonoxyd	„	357	„
1	„ Zinnoxydul	„	322²/₄	„
1	„ Bleioxyd	„	400	„
1	Summe d. Metalloxyde		44	„

In 10,000,000 Theilen Rakoczy sind demnach 7,6 Theile arseniger Säure enthalten, und bei der Annahme, daß ein Individuum täglich einen Krug voll von diesem Wasser tränke, würde es innerhalb 10 Wochen ungefähr Einen Gran arsenige Säure mit seinem Organismus in Berührung bringen.

Der Pandur enthält etwas mehr arsenige Säure, aber weniger andere Metalloxyde.

Diese so äußerst geringe Menge arseniger Säure im Rakoczy kann auch dem ängstlichsten Kranken nicht die geringste Besorgniß erregen. Ja, mancher Arzt, der mit der heilsamen Wirkung des Arsenik in verschiedenen Unterleibs-Krankheiten vertraut ist, wird wün-

schen, daß er in größerer Menge in unsern Heil-Quellen enthalten sein möchte.

Diese Metalle, welche in kalten Quellen und in deren Absätzen vorkommen, sind nach Bischof's Ansicht unzweifelhaft Auslaugungsprodukte aus den Gebirgsgesteinen, aus und durch welche die Quellen emporsteigen.

3. Der Soolensprudel.

Fast in der Mitte des Thales, am Ufer der Saale, zwanzig Minuten von dem Kurplatz entfernt nach Norden zu, entspringt diese höchst merkwürdige Quelle im bunten Sandstein, aus der Tiefe von 323 Fuß und 3 Zoll, überwölbt von einer Glaskuppel, den Mittelpunkt des schönen Badhauses bildend. Der runde Schacht ist 8 Fuß weit und 13 Fuß 9 Zoll tief; unter ihm steht ein engerer, von 5 Fuß Durchmesser und 11 Fuß 5 Zoll Tiefe. Im Sumpfe des letztern geht das 4 Zoll weite Bohrloch nieder. Durch zwei merkwürdige Phänomene unterscheidet und zeichnet sie sich vor wohl allen Mineralquellen aus. Diese sind:

a) Die Quelle quillt nicht in ununterbrochener Strömung empor, sondern wenn sie eine kurze Zeit, ein, zwei bis drei und selbst mehrere Stunden lang in gleicher Höhe sich haltend fortgesprudelt, wird sie fast plötzlich ruhig, ebnet sich und sinkt innerhalb 17 bis 24 Minuten, je nach besondern Einwir-

kungen 6 bis 12 Fuß tief zurück in den Schacht. Hat sie diese Tiefe erreicht, so fängt der Wasserspiegel allmählig an sich zu bewegen, leise zu sieden, und steigt nun binnen eines Zeitraums von 30 bis 40 Minuten vom niedersten bis zum höchsten Stand empor, auf welchen sie sich einige Zeit in fortwährendem Sprudeln, Brausen und Wogen hält, bis Ruhe und Zurücksinken von Neuem eintreten. Dieses Emporsteigen und Zurücksinken der Quelle geschah, wie bereits erwähnt, in den ersten Jahren, nachdem sie gebohrt worden, ziemlich unregelmäßig, welche Unregelmäßigkeit er auch bis jetzt beibehielt, die noch durch die Einwirkung verschiedener Einflüsse und Verhältnisse vermehrt wird und einer nähern Berücksichtigung werth ist.

Nach sorgfältigen, die letzten sechs Jahre fortgesetzten Beobachtungen kommen im Durchschnitt auf Ein Jahr 857 Wechselperioden mit 3521 Stunden, wo die Quelle zurücksinkt, und 5239 Stunden, wo sie sprudelt und die Soole abfließt. Hiervon treffen auf das Halbjahr vom November bis Mai, wo die Hebmaschine ruht, nur 136 Intermissionen, jedoch bleibt sich die Abflußmenge der Soole im Sommer und Winter gleich. Aus einer Vergleichung früherer Beobachtungen ergab sich, daß im Durchschnitt innerhalb 24 Stunden der Sprudel acht Stunden, drei und eine

halbe Minute ruht, während er die übrige Zeit fließt. Auch aus dieser Reihe von Beobachtungen geht hervor, daß in einer bestimmten Zeit die gleiche Menge Soole emporsteigt, die Quelle mag je um die zweite, dritte oder vierte Stunde intermittiren.

Von großem Einfluß auf das schnellere Steigen und Fallen derselben ist demnach der Umstand, ob die Maschinen ruhen, oder ob sie eine größere oder geringere Menge Soole auf die Gradirhäuser heben. Der Gang derselben kann zu so viel Soole-Aufsaugung verstärkt werden, daß die Intermissionen sich öfter wiederholen, sogar auf ein beständiges Fallen und Steigen, ja selbst auch auf ein stets gleiches Niveau beschränkt sind. So kam es, daß bei einer gesteigerten Soole- und Gas-Emporhebung 1854 während des Monats August 202 und während des Monats September 244 Intermissionen Statt fanden, wobei im August 462 Stunden auf das Ausbleiben und 252 Stunden auf den Abfluß der Quelle treffen, während im September 483 Stunden auf das Ausbleiben und 207 Stunden auf den Abfluß sich entziffern. Auch auf die Dauer der oben angegebenen Zeit, innerhalb welcher das Fallen und Steigen vor sich geht, sind die Maschinen von Einfluß; denn sind sie in Thätigkeit, so wird diese Zeit abgekürzt. Von noch größerm,

ja von dem entschiedensten Einfluß auf die Dauer und Zahl der Wechselperioden ist der Pegelstand der Saale. Hochwasser hebt die Intermissionen gewissermaßen auf. So dauerte während des Hochwassers 1852 der Abfluß vom 12. November bis zum 6. December 585 Stunden ununterbrochen mit Gasexhalation fort; dagegen hatte er im Januar 1851 sein Niveau 522 Stunden nicht geändert — ohne Gasausströmung. Auch vom 1. bis 16. März 1854 verharrte der Wasserspiegel 376 Stunden lang in ruhigem Zustande.

Im Winterhalbjahr, wo die Soole frei von selbst durch eine 2 Fuß unter dem Schachtkranz befindliche Oeffnung abfließen kann, sinkt das ruhig gewordene Niveau der zurückgehenden Quelle 5 Fuß unter die Abflußmündung. Im Sommer dagegen, während die Soole durch die Maschinen weggehoben wird, ist je nach dem Gang derselben der Niveauunterschied größer; das Wasser sinkt bis zu 9 Fuß 3 Zoll unter den Brunnenrand, bisweilen sogar nahe an die 13 Fuß unter dem Schachtkranz liegenden Mündungen der drei Maschinenaufsaugrohre, die 4 Zoll weit sind. Bis in den zweiten engeren Schacht sinkt jedoch das Niveau niemals hinab. So lange die Quelle in der Höhe ist, gewährt sie durch ihr fortwährendes mächtiges Wogen und Wal-

len, Sieden und Brausen, Branden und Schäumen ein sehr anziehendes Schauspiel.

b) Gleichzeitig mit der Soole, denselben Wechsel, dieselbe Ebbe und Fluth enthaltend, steigt eine sehr bedeutende Menge reines kohlensaures Gas empor. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die vorzüglichsten Erscheinungen dieser Quelle — das Steigen und Fallen derselben durch dieses Gas bedingt sind. Wird es nicht zum Gebrauch der Bäder aufgefangen und weggeleitet, so steigt es bis zur Schachthöhe und fließt dann, seiner Schwere wegen, nach allen Seiten hin auf den Boden ab.

a. Die Soole.

Die Soole im Schachte hat eine bläuliche Farbe, welche sie auch in einem reinen Glase, doch in geringem Grade beibehält; sie ist nicht ganz hell; was sie trübt, ist nach Kastner nicht ausgeschiedene kohlensaure Bittererde und Kalk, sondern etwas sehr fein zertheilte Kiesel- und Thonerde, die beide einem Antheil halbzersetzter Extractivstoffe ihren Ursprung verdanken. Setzt man die Klarheit des reinsten Wassers gleich 1000, jene einer Lösung von 15° Weizenstärke in 1000 Gran Wasser gleich 1, so ist die der Soole gleich 805.

Ihr Eigengewicht ist bei einer Zimmertemperatur von 16° R. gleich 10158. . . . .

Dem Geschmack verräth die frisch geschöpfte Soole ihre Natur als ein salzreicher, muriatischer, etwas eisenhaltiger Säuerling durch eine stark bitterlich salzige, schwach eisenartige, kohlensäurehaltige, prickelnde Empfindung.

Ihr Geruch ist vitriolisch oder vielmehr eisenartig-kohlensauer.

Die Temperatur derselben beträgt 15° 6 R. = 19° C. Den gleichen Temperaturgrad hat der Schönbornsbrunnen. Dieser kommt aus einer Tiefe von 1590 Fuß, während die Tiefe des Sprudels nur 323 Fuß beträgt. Die Temperaturzunahme des Schönbornsbrunnens stimmt im Allgemeinen mit dem Gesetze der Temperaturzunahme der Quellen nach der Tiefe, aus der sie emporsteigen, überein; bei dem Sprudel findet diese Uebereinstimmung nicht statt. Da dieses Gesetz keiner so großen Differenz unterliegen kann, so ist die Annahme begründet, daß er aus gleicher Tiefe, wie der Schönbornsbrunnen, emporsteigt.

Die Menge der Soole ist sehr bedeutend. Aus dem vier Zoll weiten Bohrloch treiben innerhalb einer Minute vierzig Kubikfuß empor.

Kastner zufolge sind in 16 Unzen enthalten:

Salzsaures Natron	107,5153600	Gran.
Salzsaures Kali	0,9792000	„
Salzsaures Lithion	0,1920000	„
Salzsaure Magnesia	24,5161000	„
Salzsaurer Kalk.	3,9936000	„

Hydrobromsaure Magnesia	0,0629760 Gran.
Hydriodsaures Natron.	0,0000920 „
Phosphorsaures Natron	Spuren.
Schwefelsaures Natron	25,3079100 „
Kohlensaure Magnesia.	6,4128000 „
Kohlensaurer Kalk	1,6512000 „
Kohlensaures Eisenoxydul	0,3550000 „
Kohlensaures Manganoxydul . . .	0,0008815 „
Extractivstoff, enthaltend eine in ihrem Verhalten zwischen der Humussäure und Quellsäure stehende, durch Kalkwasser fällbare Substanz, sammt Ammon, Kiesel- und Thonerde.	0,8640000 „
	171,851030 Gran.
Kohlensaures Gas	30,576 K.Zoll.
Stickgas.	Kaum merkliche Menge.

Ein Blick auf diese Analyse zeigt einerseits, daß sich der Soolensprudel in mancher Beziehung wesentlich von dem Meerwasser und den Soolquellen unterscheidet, andererseits aber, daß eine große Uebereinstimmung zwischen seinen Bestandthetlen und jenen des Rakoczy und Pandur besteht. Nur in den Menge-Verhältnissen ergeben sich große Verschiedenheiten. Das Chlornatron ist zwar auch hier überwiegend; ihm treten jedoch die salzsaure Magnesia und das schwefelsaure Natron in beträchtlicher Menge an die Seite. Dagegen steht das Eisen in geringem Verhältniß zu den Salzen. Dadurch aber, so wie durch den großen Gehalt an Kohlensäure wird der Unterschied dieser Soole von andern Sool-

quellen und dem Meerwasser bedingt. Nirgends findet sich eine Soolquelle, welche kohlensaures Gas in solcher Menge enthält. Dazu kommt noch, daß der Soolensprudel eine Temperatur von wenigstens 15° 2°° R. hat, wodurch er sich wieder einigermaßen dem Meerwasser nähert, dessen mittlere Temperatur in den Sommermonaten zwischen 14 und 16° R. beträgt.

b. Das kohlensaure Gas.

Das kohlensaure Gas, welches gleichzeitig in mächtigem Strome mit der Soole emporsteigt, ist ganz rein, vermischt sich aber bald mit etwas atmospärischer Luft, deren Menge verschieden ist, je nachdem die Außenluft mehr oder weniger sich demselben beizumengen vermag. Kastner fand Gasschichten, die nur ein paar Prozent atmosphärischer Luft enthielten. Die untern Schichten, die zu Bädern benutzt werden, enthalten wohl kaum eine Spur atmosphärischer Luft, da sie unmittelbar über dem Wasser aufgefangen werden.

Von der Sonne beleuchtet, erscheint das kohlensaure Gas über der Quelle als ein kaum sichtbarer blaulicher Dunst, unter den übrigen Umständen ist es farblos, unsichtbar.

Sein Geschmack ist säuerlich prickelnd, zusammenziehend; sein Geruch säuerlich stechend.

Seine Temperatur, so wie es au dem Schachte emporsteigt, ist gleich jener der Soole, nämlich 15° 6°° R.

Es ist bedeutend schwerer als die atmospärische Luft, und sein specifisches Gewicht, so lange es ganz rein ist, beträgt 1,524. Daher läßt es sich in Gefäße füllen und von dem einen Gefäß in das andere gießen.

Jede Feuerflamme erlischt schnell in seinem Bereiche; eben so erstickt es jedes thierische Leben.

Eine genaue, auf wiederholte Versuche gegründete Messung der Gasmenge, die innerhalb einer bestimmten Zeit emporsteigt, fehlt bis jetzt noch. Einigen, leider! unvollständigen Messungen zufolge entwickeln sich, wenn die Quelle im vollen Zuströmen ist, innerhalb Einer Sekunde zwischen 3 und 4, bei einer Messung selbst 5 Kubikfuß Kohlensäure. Es ist dies eine Quantität, wie sie nur bei den stärksten Gaserhalationen vorkommt. Wie verhält sich aber die an das Wasser gebundene Kohlensäure zu der frei ausströmenden? Ist die Menge des Gases, die während des Winterhalbjahrs ausströmt, eben so groß, wie die, welche während des Sommerhalbjahrs aufsteigt? Diese und ähnliche Fragen bieten dem Naturfreunde noch ein weites Feld zur Erforschung, das um so anlockender ist, weil sich die Schönbornsquelle zu vergleichenden Versuchen darbietet.

c. Die Mutterlauge.

Was in den Sied-Pfannen nach Krystallisation des Salzes, das aus der gradirten Soole des Soolensprudels gewonnen wird, zurückbleibt, ist die Mutterlauge.

Ihre Farbe ist blaßgelb, dem Weine ähnlich, dabei hell und durchsichtig; sie schmeckt salzigbitter, brennend, beißend; im Geruch derselben herrscht das Brom vor. Sie fühlt sich fettig, ölig an, was sich auch an den Gläsern, in welchen Mutterlauge geschöpft wird, zeigt.

Ihr specifisches Gewicht übertrifft das des reinen Wassers um Vieles. Sie nimmt die Temperatur des Mediums an, in dem sie sich befindet, doch gefriert sie bei großer Kälte nicht.

Kastner fand in 1000 Gran Mutterlauge:

Salzsaures Natron	56,0100	Gran.
Salzsaures Kali	20,0000	„
Salzsaures Lithion	4,0000	„
Salzsaure Bittererde	250,8400	„
Salzsaures Ammon	0,0047	„
Hydrobromsaure Bittererde . .	1,3500	„
Hydriodsaures Natron . . .	0,0004	„
Phosphorsaures Natron . . .	Spuren.	
Schwefelsaures Natron . . .	0,1225	„
Schwefelsaure Bittererde . . .	31,8500	„
Wasser	635,8228	„
	1000,0000	Gran.

Die Wichtigkeit der in dieser Mutterlauge enthaltenen Bestandtheile in solch concentrirtem Verhältniß bedarf

keiner weitern Auseinandersetzung. Doch mache ich auf die nicht unbedeutende Menge Brom aufmerksam, das bisher kaum beachtet wurde.

d. Das Mutterlaugensalz.

Dieses Salz wird gewonnen, indem Holzstäbe in die Mutterlauge, welche in großen Kästen längere Zeit sich selbst überlassen bleibt, gestellt werden, um die Krystallisation zu befördern. Die Stäbe werden mit schönen, mitunter zollgroßen Krystallen überzogen.

In 100 Theilen desselben sind nach Dr. von Gorup Besanez enthalten:

Magnesia	10,08
Kali	23,48
Schwefelsäure	39,54
Wasser	26,90
	100,00

Und die Formel des Satzes ist

$$Mg^{o}, 2So_{3}, Ko + 6HO.$$

Das Salzgemenge besteht aus schwefelsaurem Bittererde-Kali, schwefelsaurer Magnesia und Chlor-Magnesium.

Der erste Blick zeigt, daß dieses Salz durchgreifende abführende Wirkungen besitzen müsse. Auch wurde es schon früher dieses Zweckes wegen einige Male versucht. Allein erst in der neuesten Zeit lenkte Dr. Martius die Aufmerksamkeit auf dasselbe, veranlaßte eine genaue Analyse desselben und ließ in der medicinischen Klinik

zu Erlangen Versuche damit anstellen. Mit Recht dürfte ihm der Name „auflösendes Salz" Sal resolvens Kissingense beigelegt werden.

e. Der salzsaure Dampf und die Salzluft.

Die salzsauren Dämpfe entwickeln sich aus der concentrirten Soole, während sie in den Siedpfannen dem Krystallisationsprocesse unterworfen ist. Sie enthalten außer Wasserdampf, Salzsäure, Brom und Salmiak und andere salzige Bestandtheile, die sich im Verlaufe dieses Processes entbinden.

Die Temperatur dieser Dämpfe steht zwischen 30° bis 40° R., sie kann aber leicht erhöht werden.

In der Salzluft zunächst den Gradirwerken sind dieselben Bestandtheile nur in einem noch verdünnteren Zustande enthalten. Schon der entschiedene Brom- und Jod-Geruch in der Umgebung derselben spricht dafür. Der Verlust überhaupt, den die Soole während des Gradirens durch Verdunstung erleidet, beträgt an kochsalzhaltigen und andern festen Stoffen im Allgemeinen gegen 25 bis 30 Procent.

4. Der Maxbrunnen.

Im Kurgarten zunächst an der Straße zwischen dem Gesellschaftssaale und dem Kurhause quillt dieser Säuerling in einer ovalen Vertiefung, in die von beiden Seiten mehrere Stufen hinabführen. Er kommt

aus einer von Norden nach Süden streichenden Felsenspalte, aus einer Tiefe von zwölf Fuß, und ist mit einem steinernen Kranze umfaßt. Mit einem siedenden leise knisternden Geräusche, verursacht durch die in zahlloser Menge aufsteigenden weißlichen Gasbläschen, quillt das Wasser empor. Es ist krystallhell, perlend; in einem Glase der Luft ausgesetzt, entwickelt sich das kohlensaure Gas fortwährend und legt sich in Form von Bläschen an den Wänden an, wodurch das Wasser eine etwas milchige Farbe annimmt. Diese Erscheinung dauert einige Minuten, und schüttelt man das Glas, nachdem es einige Zeit ruhig gestanden, so beginnt die Entwickelung des Gases von Neuem.

Die Temperatur dieses Säuerlings beträgt 8°, 75 R. = 10°, 9375 C. und bleibt sich zu jeder Jahreszeit fast gleich.

Der Geruch ist säuerlich, kohlensäureartig, prickelnd; der Geschmack angenehm säuerlich, kühlend und prickelnd.

Die Menge des Wassers, wie sie die neueste Messung darthut, ist noch nicht bekannt gemacht. Früher füllte sich der acht Fuß tiefe und zwei Fuß im Durchmesser haltende Schacht innerhalb dritthalb Stunden.

Zufolge der in der neuesten Zeit von Kastner unternommenen und wiederholten chemischen Analyse enthalten sechzehn Unzen Medicinalgewicht:

Salzsaures Natron	18,2700	Gran.
Salzsaures Kali	1,0020	„
Salzsaures Lithion	0,0001	„

Salzsaure Magnesia	3,1020	Gran.
Hydrobromsaure Magnesia . .	0,0025	"
Hydriodsaure Magnesia . . .	0,0002	"
Kohlensaures Natron	0,3800	"
Kohlensaures Lithion	0,0005	"
Kohlensaure Kalkerde	2,5900	"
Kohlensaure Magnesia	1,8250	"
Schwefelsaures Natron	1,8600	"
Schwefelsaure Kalkerde . . .	0,6510	"
Phosphorsaures Natron . . .	0,1250	"
Kieselerde	0,4650	"
	30,2733	Gran.
Kohlensaures Gas	31,0400	Kubik=Zoll.
Stickstoffgas	0,0080	"
Sauerstoffgas	0,0030	"

Die vorherrschenden Salze sind demnach auch hier Natron und Magnesia in mehrfachen Verbindungen mit einem reichen Gehalt an kohlensaurem Gas. Ganz fehlt kohlensaures Eisenoxydul, das eine so bedeutende modificirende Rolle in den Mineralwässern spielt. Dadurch wird größtentheils die Eigenthümlichkeit dieses Säuerlings bestimmt; doch dürfen die wenn auch kleinen Mengen von Brom und Jod nicht übersehen werden, da ihre Gegenwart in den Mineralquellen von besonderer Wichtigkeit ist.

5. Die Molke.

Sie wird vorzüglich aus Ziegenmilch bereitet, doch auch aus der Milch von Kühen nach der Art und Weise, wie dies auf den Alpen der Fall ist, mittels

Laab. Es ist demnach eigentlich süße Molke. Die vorzüglichsten Bestandtheile derselben sind:

Osmazom.
Milchzucker.
Salzsäure u. dgl. Salze.
Milchsäure.
Käsestoff.
Schleim u. dgl.

Sie ist gelbgrünlich, doch klar und hell; ihr Geschmack ist eigenthümlich säuerlich und ihr Geruch säuerlich aromatisch.

6. Der salzsaure Schlamm.

Am Eingang in das östliche Seitenthal vor der Kapelle befindet sich ein kleiner Weiher, aus dessen Grund an mehren Stellen Luftblasen aufsteigen. Nach Kastner bestehen 100 Volumtheile des Gases dieses Weihers aus:

Kohlensaurem Gas . . .	25,45
Stickgas	66,50 und
Atmosphärische Luft . . .	8,05

Inzwischen wechselt das Verhältniß dieser Gasarten, indem in der wärmeren, lichtreichen Jahreszeit das Oxygen-Gas vorherrscht, das kohlensaure aber mehr zurücktritt. Dieses zeigt sich dagegen am stärksten beim Herannahen von Gewittern und während derselben, so

wie auch bei schwüler Luft und bedecktem Himmel. Dann steigen auch die Gasblasen rascher auf.

Im Bereiche dieses Weihers sind noch einige Stellen, wo die Gasentwickelung zuweilen eben so stattfindet, und in dem gegen Norden und Nordosten gelegenen Wiesengrund entspringen einige Quellen, die zu den Mineralquellen gerechnet werden können.

In dieser Gegend nun ist eine dunkelbraune, humusreiche Erde, die nach Kastner zu Hauptbestandtheilen

Kohlensauren Kalk,
Kohlensaure Bittererde,
Schwefelsauren Kalk,
Salzsaures Natron,
Salzsaures Kali,
Thonerde und Kieselerde,
Humussäure, Pflanzenüberreste, und neben etwas Schwefeleisen auch Spuren von
Schwefel-Laugmetall und
Unterschwefligsaures Alkali hat.

Mit verdünnter Salzsäure behandelt, entwickelt sich mehr oder weniger Kohlensäure und Hydrothionsäure.

Wird diese Erde anhaltend mit Soole oder Rakoczy noch besonders imprägnirt, so liefert sie einen vorzüglichen, sehr wirksamen Kochsalzmineralschlamm. Ein noch concentrirterer Mineralschlamm der Art findet sich auf der Saline, der aber bisher kaum benutzt wurde,

da er nicht in hinreichender Menge, um allen Anforderungen zu genügen, vorhanden ist. Dagegen benutzt man nun, nach dem Vorgange Bocklet's, die Moorerde des bereits erwähnten rothen Moores auf der Rhön.

Dieses Moor ist sehr weich, fühlt sich fein und fettig an, hat frisch gegraben eine dunkelgelbe Farbe, die allmählig braun, selbst schwarzbraun wird. Der Geruch desselben ist modrig, bituminös. Es ist das Erzeugniß durch feuchte Verwesung zerfallener Vegetabilien; Eisenoxyd enthaltende Wässer durchziehen es.

Die vorwiegenden Bestandtheile sind Humus, vegetabilische Zellen, eine verhältnißmäßig geringe Menge von Kiesel- und Thonerde gegenüber einer verhältnißmäßig großen Menge von Eisenoxydul.

Diese Moormasse, an und für sich schon wirksam, gewinnt in hohem Grad noch an Wirksamkeit, wird sie mit Soole getränkt, — sie stellt dann einen ausgezeichneten eisenhaltigen Kochsalzmineralschlamm dar.

Um sämmtliche Mineralquellen zu Kissingen hinsichtlich ihrer chemischen Eigenschaften mit einem Blick überschauen zu können, stellte ich die Analysen von Kastner auf einer Tabelle zusammen. Dadurch wird das Erkenntniß ihrer Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten um so leichter.

Tabellarische Uebersicht der Analysen

		Rakoczy.
Gasgehalt in 16 Unzen.	a. Kohlensäuregas . .	26,25 Pariser Kubik-Zoll.
	b. Stickstoffgas . . .	Spuren.
	c. Sauerstoffgas . .	0
Abdampfungsrückstand in 16 Unzen		85,4149 Gran.
Carbonsäure-Natron		0,8200 Gran.
„ Lithion		0,0002 „
„ Calcit.		3,5500 „
„ Strontit		0,0003 „
„ Magnit		2,5000 „
„ Eisenoxydul		0,6800 „
„ Manganoxydul		0,0003 „
Schwefelsäure-Natron		2,0000 „
„ Calcit		2,5000 „
Phosphorsäure-Natron		0,1700 „
Silicsäure		2,2500 „
Alumoxyd		0,1800 „
Organisches Extract		0,1500 „
Chlor-Natrin		62,0500 „
„ Kalin		0,9100 „
„ Lithion		0,0025 „
„ Ammon		0,0515 „
„ Calcin		0,0000 „
„ Magnin		6,8500 „
Brom-Magnin		0,7500 „
Jod-Natrin		0,0000 „
„ Magnin		0,0001 „

der Heilquellen Kissingens von Kastner.

Pandur.	Maxbrunnen.	Soolensprudel.
28,85 Kubik-Zoll.	31,0400 Kubik-Zoll.	30,576 Kubik-Zoll
Spuren.	0,0080	Kaum merkliche Menge.
0	0,0030	0
76,0628 Gran.	30,2733 Gran.	171,8510295 Gran.
—	—	—
0,0300 Gran.	0,3800 Gran.	0,0000000 Gran.
0,0001 "	0,0005 "	0,0000000 "
5,8500 "	2,5900 "	1,6512000 "
0,0002 "	0,0000 "	0,0000000 "
1,6200 "	1,8250 "	6,4128000 "
0,4500 "	0,0000 "	0,3550000 "
0,0002 "	0,0000 "	0,0008815 "
1,7500 "	1,8600 "	25,3079100 "
0,7500 "	0,6510 "	0,0000000 "
0,0500 "	0,1250 "	Spuren.
1,5500 "	0,4650 "	}
0,0500 "	0,0000 "	} 0,8640000 "
0,0900 "	0,0000 "	}
57,0000 "	18,2700 "	107,5153600 "
0,2500 "	1,0020 "	0,9792000 "
0,0015 "	0,0001 "	0,1920000 "
0,0500 "	0,0000 "	0,0000000 "
0,0000 "	0,0000 "	3,9936000 "
5,8500 "	3,1020 "	24,5161000 "
0,7200 "	0,0025 "	0,0629760 "
0,0000 "	0,0000 "	0,0000020 "
0,0008 "	0,0002 "	0,0000000 "

II.

Wirkung und Heilkraft der Mineral-Quellen und Bäder zu Kissingen.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Durch eine gemeinsame Physiognomie sind die Mineralquellen im Thale von Kissingen karakterisirt. Sie entspringen aus einer und derselben aus dem Meere abgelagerten Gebirgsformation, ihre Entstehung ohne Zweifel dem Wesen nach vulkanischen Vorgängen verdankend. Drei derselben gehören zu den kalten Quellen, der Rakoczy, Pandur und Marbrunnen; denn ihre Temperatur beträgt zwischen 8° und 9° R. oder 47°, 75°° bis 50° Fahr.; dagegen hat der Soolensprudel eine Temperatur von 15° 6°° R. und ist daher eine warme Quelle. Die Menge des Wassers, welches sie in einer bestimmten Zeit geben, ist sehr bedeutend, namentlich

gilt dies vom Rakoczy, Pandur und vorzüglich vom Soolensprudel.

Sie stehen unter den stoffreichsten Mineralquellen Deutschlands mit an der Spitze.

Chlornatron, das für den Verdauungsproceß eben so nothwendige Element, wie der Sauerstoff für das Athmen, ist in sämmtlichen der vorherrschende Bestandtheil. Die Nachweisung der hohen Bedeutung desselben für den Organismus ist erst ein Ergebniß der neuesten Zeit, und wir haben sie den Forschungen von Nasse, Frerichs, Lehmann, Liebig u. a. m. zu danken. In allen Flüssigkeiten des thierischen Körpers ist es enthalten, insbesondere macht es einen constanten und sehr wesentlichen Bestandtheil des Blutes aus. Die Salzsäure im Magen, welche unerläßlich für die Verdauung ist, wird aus dem Kochsalz gebildet. Diese und andere Thatsachen geben nach Liebig die unwiderleglichen Beweise der Nothwendigkeit dieses Salzes für den Lebensproceß. Es greift in vielen Beziehungen unmittelbar in den Stoffwechsel ein, wie denn seine Anwesenheit in den thierischen Flüssigkeiten, sowohl auf die Ausscheidung als auf die Lösung albuminöser Stoffe von großem Einfluß ist, und im Blute mit dem kohlensauren und phosphorsauren Kali einen Austausch der Bestandtheile eingeht. Da es im Blute in ziemlich gleicher Menge vorhanden ist, so schloß Liebig daraus, daß grade diese Beständigkeit auf die aufsaugende Kraft

des Blutes von wesentlichem Einflusse sei. Ferner steht das Chlornatron in unmittelbarer Beziehung zur thierischen Zellenbildung. In der neuern Zeit stellte Plouviez an sich selbst Untersuchungen an über den Einfluß, den dieses Salz auf das vegetative Leben, insbesondere auf die Blutbereitung ausübt, und es ergab sich eine bedeutende Zunahme der Blutkörperchen und der Salze. Berücksichtigt man in dieser Hinsicht noch Boussingault's Versuche an Thieren, so ist diesen zufolge der Kochsalzgenuß neben der gewöhnlichen Fütterung zu einem gewissen Grad des Wohlbefindens eine unerläßliche Bedingung. Und aus diesen Versuchen folgert Liebig in seiner genialen Weise, daß das Salz, das noch zu der Nahrung genossen wird, ein mächtiges unentbehrliches Mittel des Widerstandens gegen äußere Störungen der Gesundheit sei. Diese hohe Wichtigkeit des Chlornatrons erklärt es, wie der Gebrauch desselben eine so große Ausbreitung über alle Zonen der Erde erreichen konnte und wie dasselbe allen Nationen, von den rohesten bis zu den gebildetsten, in gleichem Maaße zu einem der ersten und dringendsten Bedürfnisse wurde. Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei mehreren Völkern Afrika's Menschen gegen Salz verkauft werden, daß das Salz mit Gold aufgewogen wird, und daß es als Maaßstab des Reichthums gilt, wenn Jemand seine Speisen mit Salz würzt. — Dem Chlornatron ist in unsern Quellen eine sehr zu beachtende Menge anderer

kohlensaurer und schwefelsaurer Salze beigegeben, über deren Heilkraft die Erfahrung längst entschieden hat; namentlich verdient der große Gehalt an schwefelsaurem Natron, salzsaurer und kohlensaurer Magnesia im Soolensprudel besonderer Beachtung. Mit ihnen in innigem Zusammenhange stehen, wenn auch nur in geringen Verhältnissen vorhanden, Jod und Brom, Stoffe, welche nebst Chlor zu den unbestritten wirksamsten gehören.

Den zweiten karakteristischen Hauptbestandtheil bildet das kohlensaure Eisenoxydul, doch nur für die drei ersten Quellen; denn dem Marbrunnen fehlt es ganz. Auch das Eisen ist für das Bestehen des Organismus unbedingt nothwendig. Es macht einen Hauptbestandtheil des Blutes aus. Die Beständigkeit seines Vorkommens so wie seine große Menge im Blute deuten den hohen Werth, den es für die vitalen Processe besitzt, hinreichend an. Liebig faßt die Bedeutung des Eisens in folgenden Sätzen zusammen: Das Eisen ist einer der Hauptbestandtheile des Blutfarbestoffs und durch diesen der Blutkörperchen. Die Blutkörperchen sind die Vermittler aller Wirkungen des Blutes, sie vermitteln den Austausch der Gase in der Respiration und den ganzen Stoffwechsel, die Wärme- und Krafterzeugung. Die Stärke und Intensität dieser Vorgänge steht in einem ganz bestimmten Verhältniß zu der Anzahl der Blutkörperchen und durch diese zum Eisengehalt des

Blutes. Es gibt Krankheiten, in welchen die Anzahl der Blutkörperchen um ¼ und der Eisengehalt der Blutasche in ganz gleichem Verhältniß vermindert ist, und die durch kleine Gaben von Eisensalzen vollständig gehoben werden. Die Wirkung des Eisens und seine Nothwendigkeit als Bestandtheil der Nahrung ist hiernach offenbar. Wir können uns die Bildung der Blutkörperchen nicht denken ohne Eisen. Es ist gewiß, daß bei Ausschluß des Eisens in der Nahrung das organische Leben nicht besteht. Daraus ergibt sich, von welch' entschiedener Wichtigkeit das Eisen für jene drei Quellen, insbesondere für den Rakoczy ist, der unter allen bekannten eisenhaltigen Chlornatronquellen die verhältnißmäßig größte Menge kohlensaures Eisenoxydul enthält *). Und diese steht in einem so günstigen Verhältnisse zu der Menge der übrigen Bestandtheile, daß dadurch die dieser Quelle in so ausgezeichnetem Grade eigenthümliche Wirkung auf den Organismus im Allgemeinen, und im Besondern auf eine bestimmte Klasse von Krankheiten bedingt wird. Und andererseits hat gerade durch den Mangel an Eisen der Säuerling sich in einem andern Gebiete von Krankheiten einen eigenen Wirkungskreis errungen.

---

*) Dr. Vetter in seinen Schriften will dem Eisen im Rakoczy nur eine untergeordnete Wirkung zugestehen. Allein die Erfahrung an der Quelle lehrt das Gegentheil.

Den dritten wesentlichen Bestandtheil sämmtlicher Quellen macht das kohlensaure Gas, dies belebende, begeistigende Prinzip aller Mineralwässer aus. — Dieses Gas erhebt, reizt die plastische Blutthätigkeit einerseits, während es andererseits gleichzeitig eine allgemeine Nervenerregung herbeiführt, überhaupt die krankhafte Ausscheidung befördert, wie sich dies durch Vermehrung der Secretion der Schleimhäute, der Nieren und der Oberhaut zeigt. Die Kohlensäure ist nicht allein in sehr bedeutender Menge in unseren Quellen enthalten, sondern sie ist auch so fest und innig mit dem Wasser verbunden, daß der ganze Gehalt desselben in den Magen übergeht, und nicht wie bei den meisten andern Mineralwässern während des Schöpfens und Trinkens zum Theil sich verflüchtigt. Diese karakteristische Eigenthümlichkeit ist durch Versuche dargethan.

Wenn nun einerseits in den Heilquellen zu Kissingen sich eine Reihe der wichtigsten Stoffe, ohne welche das thierische Leben nicht bestehen kann, befindet, so muß andererseits wohl berücksichtigt werden, daß diese Stoffe mit andern heilkräftigen Stoffen in organischer Verbindung in Wasser gelöst sind, so daß sie grade im kranken Organismus eine entschiedene, durchgreifende Heilkraft zu entwickeln vermögen. Dazu kommt, daß ihre sämmtlichen Bestandtheile diese Eigenschaft besitzen, und keiner derselben für den Organismus indifferent oder

selbst nachtheilig ist, wie sich solche Stoffe in manchen Heilquellen nicht selten vorfinden.

Diese vier Quellen werden sowohl innerlich zum Trinken, als äußerlich zum Baden — mit Ausnahme des Rakoczy — benützt.

A. Innerlich zum Trinken; und hier schließt sich ihnen die Molke an, so daß sich in dieser Beziehung folgende Gliederung ergibt:

1) der Rakoczy;
2) der Pandur;
3) der Soolensprudel und, jedoch in seltenen Fällen, die Mutterlauge und das aus ihr bereitete und aufgelöste Salz;
4) der Maxbrunnen und
5) die Molke.

B. Aeußerlich zum Baden, wo der Pandur und der Soolensprudel in erster Linie stehen. Sie werden aber noch in ihrer Wirkung unterstützt, verstärkt, verändert durch die Mutterlauge und den salzsauren Mineralschlamm, durch das kohlensaure Gas und den salzsauren Dampf. Demnach gestaltet sich hier nachstehende Reihe:

1) Bäder von Pandur.
2) Bäder von Soolensprudel, und diese Bäder werden mit verschiedenen Wärmegraden, theils mit der Temperatur, mit welcher die Soole emporquillt, und in verschiedenen Formen, als

Douche-, Regen- und Wellen-Bad, theils mit der Temperatur von 25 bis 27° R. gegeben.

3) Bäder vom Max-Brunnen.

4) Bäder mit Mutterlauge.

5) Kochsalzschlammbäder.

6) Kohlensaure Gasbäder und

7) Salzsaure Dampfbäder.

Doch werden der salzsaure Dampf und die Kohlensäure nicht einzig und allein zum Baden verwendet, sondern auch in bestimmten Fällen zum Einathmen und zum Einströmen in die verschiedenen Körperhöhlen.

So bietet der Kurort Kissingen eine Gruppe eigenthümlicher Mineralquellen von in hohem Grade entschiedener Wirksamkeit dar, unterstützt von einer andern Reihe von wichtigen, zum Theil eben so eigenthümlichen Heilmitteln, welche sämmtlich theils in gleichzeitig geordneter Verbindung, theils in stufenweiser Aufeinanderfolge auf verschiedenen Wegen angewendet, in mehreren Klassen von chronischen Krankheiten sich auf das Bestimmteste heilsam beweisen. Und es ist durch diesen Reichthum noch der besondere Vortheil gegeben, daß je nach dem Alter und Geschlecht, je nach der Individualität, so wie je nach der Dauer und dem Grad der Krankheit dem Arzte die sich eignende Quelle, das sich eignende Bad in entsprechender Gliederung zu Gebote steht.

Zwei Hauptklassen von Krankheiten sind es aber, gegen welche diese Heilquellen und Bäder eine ausgedehnte und heilkräftige Wirksamkeit entfalten:

I. Gegen viele der schwersten, verwickeltesten und hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibs und der Genitalien, so wie gegen die im Unterleib wurzelnden Affectionen der Haut und der Sinnesorgane.

In diese Reihe gehören der Rakoczy, Pandur und Soolensprudel, in Verbindung mit dem kohlensauren Gas, dem Salzdampfe, den Vollbädern vom Soolensprudel, den Schlamm- und Mutterlauge-Bädern.

II. Gegen mehrere langwierige und gefährliche Krankheiten der Brust und der Nieren.

Der Säuerling, die Molken und das Lungenbad — das Einathmen des salzsauren Dampfes — bilden die zweite Reihe, wozu noch der Aufenthalt zunächst den Gradirwerken der Saline gerechnet werden muß.

Einige durch die Erfahrung gegebene Erläuterungen werden diese zwei verschiedenen Wirkungsgebiete der Heilquellen und Bäder Kissingens klarer darlegen.

2. Ueber die Wirkung und Heilkraft der Heil-Quellen und Bäder zu Kissingen im Besondern.

I. In Krankheiten des Unterleibs und der Genitalien und in den im Unterleib wurzelnden Affectionen der Haut und der Sinnesorgane.

Am zweckmäßigsten betrachten wir hier zuerst die Wirkung des Rakoczy, Pandur und Soolensprudels nebst den Vollbädern, dann die Wirkung des kohlensauren Gases, der Salzdämpfe, der Schlamm- und Mutterlauge-Bäder.

a. Ueber die Wirkung des Rakoczy, Pandur und Soolensprudels.

Hier sind zwei Momente zu berücksichtigen, um die Wirkung der drei eisenhaltigen Chlornatronquellen, des Rakoczy, Pandur und Soolensprudels, richtig zu erfassen, nämlich die primäre und secundäre Wirkung derselben auf den Organismus.

Die primäre Wirkung ergibt sich als eine anregende, reizende, erfrischende, die sofort entsteht, wenn das kalte Wasser mit seinen Salzen, seinem kohlensauren Gase und Eisen mit der innern Fläche des Magens in unmittelbare Berührung kömmt, von wo aus

sie sich durch Mittheilung auf die zunächst angrenzenden Organe erstreckt. Vorzüglich verursacht die Entbindung der Kohlensäure im Magen ein Gefühl von Wärme, das sich schnell über den ganzen Unterleib verbreitet, und Völle, gewöhnlich mit Entweichung von Gas durch den Mund. Gleichzeitig gehen die genannten Bestandtheile des Mineralwassers mit dem im Magen vorhandenen abgesonderten Stoffe organisch chemische Verbindungen ein, über deren Beschaffenheit aber noch directe Versuche und Beobachtungen fehlen.

Weitgreifender und mächtiger sind die secundären Wirkungen. Durch eine Reihe von Versuchen ist dargethan, daß sowohl die in diesen Quellen enthaltenen Salze, als auch das Eisen und die Kohlensäure in den Blutstrom aufgenommen und so mehr oder weniger in den Assimilations- und Ernährungsproceß verwoben werden und als wesentliche Agentien in den Stoffwechsel eingreifen. Und eben durch diesen Umstand, durch ihr eigenthümliches Verhältniß zum Organismus überhaupt und insbesondere zum Nutritionsproceß, werden unter mehr oder weniger bedeutenden Reactions-Erscheinungen einerseits die Secretionen in vermehrte Thätigkeit gesetzt, um auf diese Weise alle krankhaften Stoffe anzuregen und auszustoßen, während andrerseits wesentliche Umänderungen in der vegetativen Sphäre des Blut- und Nerven-Lebens vor sich gehen.

Eine nähere Auseinandersetzung dieser Punkte wird die Wirkungsweise unsrer Quellen dem Verständniß und der Einsicht näher bringen.

1. Veränderungen in den Secretionen.

Was die verstärkte Thätigkeit der Secretionsorgane betrifft, so stellen sich je nach ihrer Verschiedenheit die folgenden als besonders hervorstehend heraus:

a) Secretion der Schleimhäute. Vorzüglich im Anfange der Kur ist die Secretion sowohl der Schleimhaut des Darmkanals, als jene der Athmungs- und Geschlechts-Organe vermehrt, der Schleim selbst, je nach der Individualität und der Krankheit, verändert in Farbe, Geruch und Consistenz u. s. w. So werden oft zähe, schwärzlichgrüne, dann wieder helle, schaumige Massen ausgehustet; graue, schwarze, dunkelbraune, compacte, zähe Schleimmassen gehen häufig durch den Darm ab, oft wie Froschleich; das Schleimhautsecret der Genitalien wird gewöhnlich dünn, wäßrig, abwechselnd mit dicken zähen Stoffen von eigenthümlichem Geruch und hervorstechender Schärfe.

b) Die Secretion der äußeren Haut. Der stärker hervorbrechende Schweiß riecht in der Regel sehr sauer, reagirt eben so, hinterläßt häufig auf der Haut einen fetten Niederschlag, entwickelt andere

Male einen specifiken Geruch, der für einzelne Krankheiten, so für Hämorrhoiden, Hypochondrie, karakteristisch ist. Oefters ist er so scharf, daß er Jucken, Beißen, Brennen verursacht, und kleine Frieselbläschen zur Folge hat.

c) Die Secretion der Nieren. Diese wird oft sehr stark, was sich schon aus dem Genusse des mit vieler Kohlensäure geschwängerten Wassers erklärt. Verschiedene Niederschläge, theils krystallinischer, theils schleimiger Beschaffenheit, durch die Veränderungen in dem chemischen Verhältnisse der Harnsalze bedingt, erscheinen häufig. Nicht selten ist ein Ueberschuß von Harnsäure vorhanden; andre Male wiegen die Ammoniaksalze vor, besonders zeigt sich eine vermehrte Ausscheidung des Kochsalzes, die ihre Erklärung in der oben angegebenen Bedeutung dieses Salzes hat. Die Zersetzung geht gewöhnlich schnell vor sich. Fett und Galle sind dem Urine bisweilen beigemengt, so besonders bei Leberkranken. Manchmal bei tiefem Leiden des vegetativen Nervensystems gibt der ganz frische Urin einen eigenthümlichen, höchst penetranten unangenehmen Geruch von sich, der jedoch nur wenige Tage andauert.

d) Die Secretion des Darmkanals. Gewöhnlich ist sie vom Anfange der Kur bis zum Ende in mehr oder minder bedeutendem Grade ver-

mehrt. Die Beschaffenheit derselben zeigt die größte Verschiedenheit in Bezug auf Consistenz, von der wäßrigen, flüßigen, bis zur festen, knolligen, steinharten; auf Farbe, von der hellen durch alle Nüancen, der grünen und braunen, bis zur schwarzen; und auf Geruch, der häufig selbst aashaft ist. Eine eben so große Verschiedenheit findet sich in der Mischung; Schleim von zäher, glasartiger Natur, Fett, vorzüglich in Form von Blasen, theeartige, äußerst zähe Massen, mit ganz hellen verbunden, kommen in der Regel zum Vorschein. Die Erklärung der vermehrten Nieren- und Darm-Absonderung geben die wichtigen Versuche Liebig's, denen zufolge sich je nach einem Salzgehalt das Aufsaugungsvermögen der Blutgefäße für das Wasser ändert; ist dessen Salzgehalt kleiner als der des Blutes, so wird es mit größter Schnelligkeit aufgenommen; bei einem gleichen Salzgehalt tritt ein Gleichgewicht ein; enthält das Wasser mehr Salz als das Blut, so tritt dieses Salzwasser nicht wie das salzarme durch die Nieren, sondern durch den Darmkanal aus.

e) Die Secretion verschiedener Drüsen, so der Mund- und Bauchspeicheldrüsen, der Leber u. s. w. Nur in seltenen Fällen ist die Secretion der Speicheldrüsen vermehrt, häufiger dagegen in ihrem chemischen Verhältnisse abgeändert. Durch Er-

brechen von mehr oder weniger reiner Galle, häufiger durch den Abgang von Galle durch den Mastdarm, wo sie entweder ganz rein erscheint, oder den Fäkalmassen beigemischt ist, gibt sich in den meisten Fällen die vermehrte und veränderte Lebersecretion kund.

f) Selbst in dem Athmungsproceß zeigt sich eine veränderte Thätigkeit, indem das Athmen nicht allein schneller vor sich geht, sondern auch eine größere Masse ausgehaucht wird, und dieser Hauch selbst einen eigenthümlichen krankhaften Geruch hat, so daß einzelne Unterleibskrankheiten sich schon durch den Geruch der Lungenperspiration zu erkennen geben.

2. Veränderungen im Blut und Nervenmark.

Diesen Veränderungen in den Secretionen parallel gehen Veränderungen in den beiden Grundelementen des Organismus, im Blut und im Nervenmark, die von hoher Wichtigkeit sind.

Vorerst zeigt sich der Regenerationsproceß im Blute in den Fällen, wo in demselben die albuminösen, wäßrigen Theile das Uebergewicht über die Fibrine, das Blutroth u. s. w. haben, wo die Menge der Blutkörperchen verhältnißmäßig zu gering ist, wo sie ihre vollkommene Ausbildung nicht erreichten, wo der Stoffwechsel in ihnen nicht geregelt von sich geht, wo es auf einer niedern

Entwicklungstufe stehen blieb, ihm der Karakter der Lymphe noch zu sehr eingeprägt ist, überhaupt wo die Lymphe selbst erkrankt ist und hiedurch die höhere Ausbildung des Blutlebens leidet. Hier lehrt die Beobachtung, daß allmählig, während des Gebrauchs dieser Quellen eine reine, von fremdartigen Stoffen freie Lymphe aus dem Verdauungsproceß hervorgeht, die Anschwellungen der Drüsen abnehmen, verschwinden, die Farbe des Blutes sich umändert und das Gleichgewicht zwischen den einzelnen Theilen in demselben wieder hergestellt wird.

Ferner ist das Blut im Anfange der Kur dunkelschwarz, zähe, dickflüssig, geht der Kreislauf desselben träge und ungleich vor sich, sind die Venen angeschwollen, ungleichförmig ausgedehnt, knotig, spricht sich überhaupt im ganzen System der Zustand der erhöhten Venosität aus: so gewinnt es im Verlaufe derselben allmählig seine rothe Farbe wieder, wird flüssiger, kreist rascher, regelmäßiger, die Venen fallen zusammen, nehmen nach und nach ihren natürlichen gleichmäßigen Durchmesser wieder an, und es ergibt sich, daß das naturgemäße Verhältniß zwischen dem arteriellen und venösen Blute wieder herrscht. Gleichzeitig mindern sich die Erscheinungen, welche eine Folge der feindlichen, gewissermaßen narkotischen Einwirkung des zu venösen Blutes auf das Nervensystem sind. Jedoch geschieht dies nicht, ohne daß eine mehr oder weniger bedeutende psychische Aufregung im Nervensystem vorherginge: große geistige und gemüth-

liche Niedergeschlagenheit und Trägheit, Verstimmung mit einem hohen Grade von launenhafter Reizbarkeit, manchmal eine selbst an Verzweiflung angrenzende Hoffnungslosigkeit. Nachdem dieser Zustand mehrere Tage, selbst Wochen, selten fortwährend, gewöhnlich mit Unterbrechungen angedauert, wird die Psyche allmählig frei und waltet freudig in Geist und Gemüth.

Beide Vorgänge im Blute finden ihre Erklärung wohl nur darin, daß die heterogenen, krankhaften Stoffe aus dem Blute ausgeschieden werden, wofür in den Secretionsprodukten die deutlichsten Beweise vorliegen, daß Kohlensäure, Salze, Eisen unmittelbar in den Kreislauf eingehen, und daß unter dem Einflusse der Nerven eine vollständige Umwandlung in der Reproduktion Statt findet.

Aber nicht so sichtbar, wie im Blute, liegt die Regeneration in den Nerven der Beobachtung vor. Daß sie jedoch eben so durchgreifend sein müsse, zeigt sich klar in ihren Verrichtungen, welche allmählig wieder normal von Statten gehen; in dem Geistes- und Gemüthsleben, das nun wieder frei von körperlicher Krankheitslast seine Schwingen entfalten kann, vor Allem in den Gesichtszügen, die, wie gedrückt, wie krankhaft verzogen sie auch sein mochten, sich mit jedem Tage mehr aufheitern und in Harmonie treten.

3. Reactionserscheinungen. — Naturheilkraft. — Krisen.

Solche mächtige Veränderungen in der vegetativen Sphäre des erkrankten Organismus können nicht anders vor sich gehen, als daß der Gesammtorganismus nach jeder Beziehung hin dabei ergriffen werde, daß die Naturheilkraft in ihrer ganzen Thätigkeit aufgerufen worden sei. Und so finden sich denn, je nach dem Alter, der Individualität und der Krankheit mehr oder weniger deutlich ausgesprochene Fiebererscheinungen. Der Puls wird voller, beschleunigt, die Temperatur des ganzen Körpers erhöht, das Nervensystem gereizt, gespannt, es zeigt sich geistige und körperliche Unlust und Trägheit.

Entscheidender noch tritt das aufgeregte Bestreben der Naturheilkraft in dem Umstande hervor, daß der chronische Krankheitsproceß, gegen den diese eisenhaltigen Chlornatronquellen getrunken werden, sich deutlicher entwickelt, daß er bestimmter in seinen Erscheinungen zum Vorscheine kommt, und zwar in dem Grade, daß er häufig einen acuten Verlauf nimmt, mit allen einer acuten Krankheit eigenthümlichen Karakteren. Daher

a) die besondere Erscheinung, daß, bestehen zwei Krankheitsprocesse gleichzeitig in einem Individuum in mehr oder weniger inniger Verbindung, beide sich von einander trennen, ein jeder selbstständig in seiner Individualität auftritt, und so seinen Verlauf durchmacht. Wie häufig liegen nicht nach acht-

bis vierzehntägigem Gebrauch der Kur die dunkelsten, verwickeltsten Krankheiten klar und deutlich entfaltet der Beobachtung vor! Hämorrhoiden und Rheumatismus, Gicht und Rheumatismus, Rothlauf und Katarrh, Flechten und Hämorrhoiden, Hypochondrie und Flechten u. s. f. sind die gegewöhnlichsten Verbindungen. Ist die Trennung des einen Krankheitsprocesses von dem andern geschehen, dann erscheint jeder auf und in den ihm entsprechenden Gebilden. So die Hämorrhoiden am After, der Rheumatismus in den äußern Muskeln, die Gicht in den Gelenken, der Rothlauf und die Flechten auf der äußern Haut u. s. w.

b) Dadurch, daß die Krankheit rein und einfach sich darstellt auf den ihr naturgemäßen Gebilden, wird ihr Verlauf auch mehr oder weniger rein, einfach und naturgemäß. Die einzelnen pathologischen Phasen entfalten sich normal nach einander und sprechen sich nicht allein in den täglichen, allerdings manchmal leisen Exacerbationen und Remissionen, sondern auch in dem dreitägigen, vorzüglich aber in dem siebentägigen Typus entschieden aus. Ja, diese regelmäßige Entwicklung der Krankheit zeigt sich in einzelnen Fällen durch das rasche Hervorbrechen von Exanthemen, die für sie karakteristisch sind, so durch Furunkeln bei den Hämorrhoiden, durch Frieselbläschen beim Rheumatismus u. s. w.

c) So ergibt es sich denn von selbst, daß in den Krisen das Gesetzmäßige, Periodische hervortritt, und daß, werden sie nicht in ihrem Verlaufe durch gewaltsame Eingriffe gestört, sie vollständig zum Vorscheine kommen. Und zwar geschieht dies in der Regel ohne besondere stürmische Aufregung. Durch starken Abgang von eigenthümlichem Schleim, durch viele Kleesäure enthaltenden Urin, so wie öfter durch Exantheme entscheiden sich die Scropheln; durch häufige Schweiße, die selbst mit Frieselbildung verbunden sind, durch starke Sedimente im Urin u. s. w. der Rheumatismus. Als Krisen des Rothlaufprocesses erscheinen Entleerungen von krankhafter Galle durch den After, häufiger mit Gallenpigment gefärbter Urin, blasige Eruptionen an den Mundwinkeln, so wie die Urticaria, die jedoch nur einige Tage andauert. Bei den Hämorrhoiden entstehen blutige Ausscheidungen aus dem After, bei Frauen auch aus dem Uterus; nicht selten sind sie mit einem furunculösen Ausschlage verbunden, dazu der karakteristische Hämorrhoidalurin. Unter leichten Fieberregungen schwillt bei der Entscheidung des gichtischen Processes das Zehen- oder Fußgelenk schmerzhaft an, welcher Anfall aber nach wenigen Tagen mit den diesem eigenthümlichen Ausscheidungen durch Schweiß, Urin u. dgl. endet. Die Hauptkrisen bei Hysterie und Hypo-

chondrie bestehen, nachdem gewöhnlich krampfhafte Erscheinungen vorangegangen, in ruhigem Schlaf.

Hatte der Krankheitsproceß noch keine sehr tiefe Wurzeln geschlagen und sich nicht zu weit verzweigt, dann ist er in der Regel mit solch einem kritischen Vorgange entschieden und vollkommene Genesung die Folge. Wurzelt er aber tiefer, ist er weit verzweigt, besitzt das Reactionsvermögen keine große Energie, so wiederholen sich nicht selten im Verlaufe der ersten Monate nach der Kur die kritischen Ausscheidungen in ziemlich regelmäßigen Perioden, und die Gesundheit kehrt auf diese Weise allmählig zurück. Nur dann, wenn die Krankheit zu mächtig geworden, gleichsam mit dem Individuum verwachsen ist, wie dies bei Arthritis, bei Hämorrhois, bei Flechten gewöhnlich der Fall ist, wenn gleichzeitig das Reactionsvermögen darnieder liegt, ist kein solch günstiger Erfolg zu hoffen. Zwar wird eine bedeutende Krise, die sich gewöhnlich später wiederholt, ebenfalls herbeigeführt; allein sie ist nicht so entscheidend, daß dadurch die Krankheit gehoben würde; nur Erleichterung ist gegeben.

Diese auch nach der Kur ein oder mehrere Male wiederkehrenden kritischen Ausscheidungen sind die Folge der nachwirkenden Kraft der Heilquellen; zum Theil des durch dieselben frei und mächtig gewordenen Reactionsvermögens.

d) Der naturgemäße Verlauf, welcher dem Krankheitsprocesse durch den Gebrauch dieser eisenhaltigen Chlornatronquellen eingeprägt wird, tritt noch vorzüglich durch den Umstand hervor, daß derselbe in seinem Rückwärtsschreiten fast denselben Weg einschlägt, den er in seiner Entwickelung, in seinem Vorwärtsschreiten einhielt.

Diesem karakteristischen Momente gegenüber steht ein nicht minder eigenthümlicher. Die genannten Quellen nämlich wirken in allen Fällen, wo sie angezeigt sind, geradezu auf den Grund der Krankheit, auf das eigentlich individuelle Krankhafte ein, und zwar so lange, als krankhafte Lebenserscheinungen vorhanden sind.

Sobald der Herd der Krankheit erloschen, ausgetilgt ist, so nehmen alle Secretionsprodukte wieder ihre normale Beschaffenheit an, selbst wenn z. B. das Trinken des Rakoczy noch fortgesetzt wird, dessen Einwirkung übrigens dann keine wohlthätige mehr ist. Und diesen Moment bezeichnet man mit der Benennung Sättigungspunkt.

4. Eigenthümliche Wirkung der eisenhaltigen Chlornatronquellen Kissingens; Stellung derselben andern ähnlichen Quellen gegenüber.

Fassen wir nun diese verschiedenen, durch den zweckmäßig festgesetzten Gebrauch der fraglichen Quellen her-

vorgerufenen Vorgänge zusammen, so geht als Resultat hervor, daß sie nicht bloß die krankhaften Produkte, die Krankheitsmaterien, Schärfen u. dgl. mehr entfernen, umstimmend auf den ganzen Assimilations- und Ernährungsproceß eingreifen und so gleichzeitig eine Regeneration im ganzen Blutsystem und im Nervenmarke bewirken, sondern daß sie auch dem Organismus solche Heilstoffe zuführen, die gleichzeitig stärken, so daß er sowohl diese Vorgänge durch Hebung und Kräftigung der Naturheilkraft vollständig durchführen kann, als auch seine wiedererrungene Integrität selbstständig zu behaupten im Stande ist.

Wenn Quellen, wie Karlsbad, Marienbad und ihnen ähnliche vorzüglich bei Unterleibsleiden mit überwiegenden materiellen Ablagerungen und Anhäufungen sich heilkräftig zeigen, wenn Stahlquellen dagegen ihre eigentliche Anwendung finden, wo hauptsächlich und primär die Nervensphäre erkrankt ist, und secundär das Blut, so stehen diese drei eisenhaltigen Chlornatronquellen in der Mitte. Und ihr Wirkungsgebiet ist ihnen in den Fällen gegeben, wo vor Allem Blut und Nervenmark gleichzeitig erkrankt sind, in Verbindung mit bedeutenden Ablagerungen krankhafter Produkte in den verschiedenen Organen, selbst mit Anschwellung, Verhärtung dieser Organe; ferner in den Fällen von Gicht, von Flechten u. dgl., wo wegen Energielosig-

keit des Organismus sich keine kritischen Ausscheidungen entwickeln können, und endlich wird kein anderes Mineralwasser so günstig auf den gestörten und erkrankten Verdauungsproceß wirken, wie der Rakoczy.

So möchte diesen drei Quellen ihre Stellung unter den übrigen Heilquellen Deutschlands am naturgemäßesten angewiesen sein.

Was nun die Verschiedenheit, die zwischen ihnen Statt findet, betrifft, so nimmt der Rakoczy die erste Stelle ein, in so fern auf das Verhältniß des Eisens zu den übrigen Bestandtheilen Rücksicht genommen wird. Die Bedeutung dieses Bestandtheils darf man nie zu gering achten, denn in ihm ist die große Ausdehnung des Wirkungsgebietes dieser Quelle, besonders bei schon älteren Individuen begründet, wo zwar die auflösende und ausleerende Methode angezeigt ist, aber nicht wohl, weil sie gleichzeitig zu sehr schwächt, ohne Nachtheil angewendet werden kann. Dem Rakoczy zunächst steht der Pandur, der die auflösenden und Secretion befördernden Eigenschaften mit jenem theilt, sie selbst in noch höherem Grade besitzt, dagegen nicht in gleichem Maße stärkend und wohl daher überhaupt nicht so ganz mächtig umgestaltend auf die Metamorphose des Blut- und Nervenlebens wirkt. Er sagt mehr den Frauen zu, und eignet sich auf eine treffliche Weise zum Abendtrinken. Bei dem Soolen-Sprudel herrschen die Salze ent-

schieden vor; daher denn die auflösenden und abführenden Eigenschaften in ihm das Uebergewicht haben. An Kohlensäure ist er sehr reich; kohlensaures Eisenoxydul enthält er gerade so viel, daß seine Salze bei anhaltendem Gebrauche die Verdauungsorgane nicht schwächen. Er wird nicht häufig allein, gewöhnlich in Verbindung mit Pandur oder Rakoczy getrunken.

b. Die für Kissingen geeigneten Krankheiten des Unterleibs, der Genitalien, der Haut und der Sinnesorgane.

Zum leichtern und bessern Verständniß gebe ich hier noch übersichtlich die einzelnen krankhaften Zustände und Krankheiten, gegen welche diese drei Quellen vieljähriger Erfahrung zu Folge ihre Heilkraft bewiesen haben. Wohl zu beachten ist aber, daß es nicht bloß entwickelte Krankheitsprocesse sind, gegen welche wie an andern Mineralquellen so auch an denen zu Kissingen Hülfe gesucht wird, sondern nicht selten bloße Anlagen zu verschiedenen chronischen Leiden, so zu Hämorrhoiden, zur Gicht u. dgl., sowie Nachwehen und Nachkrankheiten nach mehr oder weniger gut geheilten acuten Affectionen. Selbst in diätetischer und vorsorglicher Hinsicht in weiterer Bedeutung werden sie öfter angewendet. — Diese krankhaften Zustände nun sind:

a. Krankhafte Vorgänge des Verdauungsprocesses im Allgemeinen.

Wurzelt und entwickelt sich das ganze organische Sein in und aus der Verdauung, hat die Erfahrung Chlornatron, kohlensaures Gas und kohlensaures Eisen als wesentliche, absolut nothwendige und heilsame Einwirkungen auf diesen Proceß erklärt, so muß namentlich dem Rakoczy eine der ersten Stellen zugestanden werden, mögen die Nerven des Magens auf was immer für eine Weise erkrankt sein, und die Thätigkeit der Magendrüsen, der Magenschleimhaut überhaupt eine perverse Richtung genommen haben. Vorzüglich zwei Arten von besondern Magenleiden kommen äußerst häufig nach Kissingen. Bei der einen Art herrscht eine große Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Magennerven vor, so daß manche Speisen gar nicht vertragen, häufig erbrochen werden, andere widrige Gefühle erregen, und die Verdauung immer unter bedeutenden Störungen des Wohlbefindens vor sich geht. Gleichzeitig sind die Darmentleerungen unregelmäßig, entweder zu selten und sparsam oder zu häufig, gewöhnlich wechseln beide Zustände mit einander ab. Die zweite Art karakterisirt sich durch eine träge, schwierige, lästige Verdauung mit häufigem Aufstoßen, unangenehmen Geschmack, Sodbrennen, selbst mit Erbrechen und starker Gasentwicklung, mit Druck und Beklemmung, so wie mit reicher Schleim- oder Säure-Bildung verbunden, durch unordentliche Darm-

entleerung mit vermehrter oder verminderter und qualitativ veränderter Gallensecretion. Diese und ähnliche Magenbeschwerden gehören zu den gewöhnlichsten Erscheinungen unserer Zeit, und sind eine nothwendige Folge der Lebensweise, die jetzt allgemein herrscht. Häufig sind sie die Vorläufer der Gicht, der Hämorrhoiden, langwieriger Leberleiden u. dgl.

b. Die Skrophelkrankheit.

Alle Formen von Skropheln, mit Ausnahme jener, die sich im Lungengewebe und im Gehirn entwickelt haben, finden in Kissingen Hilfe. Aus der eben angegebenen Wirkung auf die Verdauung geht der wohlthätige Einfluß unserer Quellen auf die Tilgung von Skrophelschärfe von selbst hervor. Vorzüglich kräftig zeigen sie sich bei den Haut- und Schleimhaut-Skropheln, wohin auch die Augenleiden aus dieser Ursache gehören, so wie bei den skrophulösen Ablagerungen in den Drüsen und drüsigen Organen des Unterleibs, namentlich bei Erwachsenen. Die salzsauren Dampfbäder und die Bäder des Soolensprudels spielen hier eine Hauptrolle, so wie das Trinken des Soolensprudels rein oder vermischt mit dem Rakoczy und Marbrunnen. Es ist erst eine Erfahrung der neuesten Zeit, daß sich der innerliche Gebrauch der Soole bei skrophulösen Kindern in so hohem Grade wirksam und heilkräftig zeigt und die

hartnäckigsten Formen von Bauchskropheln dadurch gänzlich geheilt werden.

Einer Complication von Unterleibsskropheln mit nervösen Erscheinungen muß hier noch besonders erwähnt werden, weil unsere Quellen gegen sie eine so entschiedene Heilkraft zeigen. Seltner bei Jünglingen, in der Regel bei Mädchen, welche das achtzehnte Jahr überschritten haben, begegnet man einer Gruppe von Krankheits-Erscheinungen, welchen einen bestimmt bezeichnenden Namen zu geben schwer ist. Die Drüsen des Unterleibs sind vergrößert, verhärtet, oft auch schmerzhaft, gleichzeitig treten hypochondrische oder hysterische Symptome in bedeutendem Grade hervor, und die periodische Blutabsonderung ist bei Mädchen mannigfach gestört. Immer lassen sich die Anfänge von diesem krankhaften Zustande bis in die Kinderjahre verfolgen und auf ein skrophulöses Grundleiden zurückführen. In seiner Ausbildung findet man bei diesem Zustande nicht allein die meserai'schen Drüsen angeschwollen, sondern auch den Umfang der Leber und der Milz vermehrt. Damit stehen Störungen in sämmtlichen Unterleibsfunctionen in Verbindung; die Verdauung geht langsam, träge, unter Entwickelung von Säure, von Gas vor sich, die Darmausleerung ist äußerst zurückgehalten, wie fast bei keiner andern chronischen Krankheit, der Unterleib ist aufgetrieben; Congestionen nach Brust und Kopf stellen sich bisweilen ein. Alle diese Erscheinungen nehmen zu,

so bald bei dem Weibe die Periode herannaht, die sparsam unvollständig fließt, oft gar nicht erscheint, fast immer Krämpfe in ihrem Gefolge hat. Die Physiognomie prägt das Leiden des Unterleibs auf das Entschiedenste aus, die Züge haben etwas Gedrücktes, Schmerzhaftes, ihre Lebhaftigkeit ist verloren, das Auge blickt matt. Die Verrichtungen des Geistes sind energielos, durch trübe Bilder gestört u. s. w.

c. Der Rothlauf.

Der eigentliche Sitz des Rothlaufes ist in der Leber, vorzüglich als galleabsonderndes Organ. Erscheine er nun als periodisch wiederkehrendes, habitueller Rothlauf, als Nesselsucht oder unter einer andern derartigen Hautform, oder auf den Schleimhäuten als Angina, mit Störungen in der Verdauung verbunden, als gallig schleimiger Zustand, mit Anschwellung der Leber, mit Gallensteinen, oder in der Schleimhaut der Augen, oder bei Frauen als Schleimausfluß in Verbindung mit Brennen und Jucken — unsre Quellen bewähren sich stets als zuverlässige Heilmittel. Zur gründlichen Heilung dieser lästigen, oft hartnäckigen, wenn auch nicht grade gefährlichen Rothlaufformen wird der Gebrauch des Rakoczy wohl zu selten empfohlen.

d. Krankhafte Vorgänge im Pfortader-System überhaupt, insbesondere die Hämorrhoidalkrankheit.

Die krankhaften Vorgänge im Pfortadersystem überhaupt spielten besonders früher unter der Benennung „Anschoppungen, Infarkten, Abdominalplethora" eine große Rolle. Sie kommen äußerst häufig vor, sie sind die nothwendigen Folgen der fortschreitenden Civilisation. Wo sie auftreten, ist das Blut unmittelbar erkrankt, die Elemente, welche nothwendig sind, um einen gesunden Stoffwechsel in ihm zu unterhalten, sind auf die eine oder die andere Weise abnorm, es sind ihm fremdartige Stoffe beigemischt: daher kreist es vorzüglich im Unterleibe unregelmäßig, träge, häuft sich in einzelnen Organen an, verursacht Auftreibung derselben, hemmt und alienirt ihre Funktionen; gleichzeitig ist das Nervensystem, vor allem das sympathische umdämmert, und das geistige, noch mehr das gemüthliche Leben mit einem düstern Nebel umhüllt. Häufig findet sich gegenwärtig dieser Zustand bei Männern und Frauen, und er ist gleichzeitig die Quelle, aus der Hämorrhoiden, Gicht, Hypochondrie, manche Hautausschläge u. dgl. entstehen, und einmal entstanden, fortan ihre Nahrung schöpfen. Säure-, Schleim- und Gas-Erzeugung im Magen, widriger Geschmack, gestörte Verdauung, Spannung und Auftreibung in der Gegend der Leber und Milz, ängstigende Beklemmung auf der Brust; ferner dunkler, gesättigter Urin, mit

öfterm Bodensatz, unregelmäßige Darmausleerung, häufig zu selten und sparsam, manchmal zu kopiös; trockene spröde, oder zu reizbar schwache, daher leicht in Schweiß gerathene Haut, der dann einen unangenehmen Geruch hat, wobei diese selbst selten rein, in der Regel mit Schuppen, mit Leberflecken, furunkelartigen Ausschlägen bedeckt ist — unter diesen Erscheinungen begegnet man der Abdominalplethora gewöhnlich. Dazu kommt noch eine auffallende Ermattung des Geistes und Körpers, Trägheit, Unlust, finstre, trübe, gereizte, niedergedrückte Gemüthsstimmung.

Vom Unterleibe, als dem Herde dieses Krankheitsprocesses, verbreitet er sich nach aufwärts gegen die Brust, das Rückenmark und den Kopf, und nach abwärts gegen die Geschlechtstheile, auch strebt er öfter gegen die äußere Haut. Gehen die Congestionen gegen den Kopf, so entsteht Schwere, Eingenommenheit desselben, Schwindel, das Gefühl, als dehne sich der Schädel aus; dabei ist das Gesicht geröthet, in den Augen entstehen schwarze Punkte, Funken, das Sehvermögen schwindet ermattend; vor den Ohren klingt und summt es; schwere Träume beunruhigen den Schlaf. Wenn Congestionen der Art ihre Richtung gegen das Rückenmark nehmen, klagen die Kranken über unangenehme Empfindungen, über Brennen, dumpfe Schmerzen, verbunden mit Schwäche längs der Wirbelsäule; über periodisches Taubsein der Bauch- oder Brustglieder, über mannig-

fache Störungen in den Organen, die ihre Nerven vom Rückenmark haben.

In der Brusthöhle verursachen die Congestionen Beklemmung, Angst, Schwerathmen, Lufthunger — das Bedürfniß, öfter tief ein- und auszuathmen; ferner Herzklopfen mit großer Aengstlichkeit. Concentrirt sich die Plethora in den weiblichen Geschlechtsorganen, dann wird die periodische Blutabsonderung aus denselben unregelmäßig, sie erscheint entweder äußerst stark, oder nur sparsam mit mannigfachen Beschwerden; an ihre Stelle tritt manchmal ein hartnäckiger, lästiger Schleimfluß. Die Richtung der plethorischen Congestion gegen die äußere Haut hat reichliche unangenehm riechende scharfe Schweiße zur Folge, Brennen oder Jucken an einzelnen Stellen, Ausschläge unter verschiedener Form.

Hier entfaltet sich die eine Seite der unsern Quellen eigenthümlichen hohen Wirksamkeit, die sich noch weiter hin auf den ganzen Hämorrhoidal-Proceß in gleichem Maaße erstreckt, unter wie mannigfachen Gestalten er auch immer erscheint, so eingewurzelt er auch ist. Mag er seiner Richtung in die Gehirnsinusse, oder in die Lungen, in die Rückenmarkshöhle oder in das Auge, in den Uterus oder in die großen Gefäßstämme genommen haben, mag er in der Form als drückendes pressendes Kopfweh oder als prickelnder scharfer Schweiß, mag er als Milzstechen oder als Flechte, mag er als Schwindel oder als schleimige Diarrhoe, mag er als

Asthma oder als Schleimfluß aus den Genitalien, mag er als Intumescenz der Ovarien oder als Blutbrechen, mag er als Anschwellung der Leber oder als blutiger Urin mit heftigem Krampf erscheinen — stets ist der Erfolg, wenn das Leiden nicht absolut unheilbar, wohlthätig, günstig.

e. Die Gicht.

Fast nicht weniger weitgreifend ist ihr Einfluß auf die Gicht. Sie wirken vor Allem geradezu auf den Heerd dieses krankhaften Zustandes ein und zerstören, vernichten diesen. Früher hatte man diese Wirkungsweise der Kissinger Quellen kaum gekannt und berücksichtigt. Erst die schönen Erfolge der letzten Jahre haben sie zur allgemeinen Anerkennung gebracht. In gleich hohem Grade wohlthätig zeigen sie sich bei den gichtischen Ablagerungen auf innere Organe und bei den dadurch bedingten Anschwellungen, so wie bei der verlarvten und atonischen Gicht, die sich nicht zu peripherischen kritischen Ausstoßungen entwickeln kannt, *) und in noch höherm Maaße bei den nervösen Formen dieses Leidens — den Neuralgien u. dgl., wo Kohlensäure und salzsaurer Dampf die trefflichsten

*) Es ist auffallend, daß, so verbreitet die Gicht auch in unserer Zeit ist, doch die periodischen Gichtanfälle — das Podagra nämlich — eine so seltene Erscheinung sind. Grade dieses Podagra nun hat mancher Kranke Kissingen zu verdanken und sah sich dadurch von jahrelang anhaltenden qualvollen Gichtleiden befreit.

Dienste leisten. Ferner bei den gichtischen Affectionen der Schleimhäute, insbesondere der Brust — gichtischem Husten und Schleimauswurf, und dem Genitalien-Schleimfluß. Durch Gicht begründete Leiden des Gehörs und der Augen finden in der Regel durch Mitanwendung der Kohlensäure Linderung und Hilfe. Dagegen wo jahrelange Ablagerungen in den Gelenken stattfanden durch wiederholte Anfälle, wo hohe Grade von Lähmung vorhanden sind, da steht Kissingen den Thermalquellen nach. Doch besitzen auch hier die salzsauren Schlamm- und Dampf-Bäder treffliche Kräfte.

f. Krankhafte Zustände des vegetativen Nervensystems und die durch dieselben bedingte Hypochondrie und Hysterie.

Sei die Hypochondrie mit den mannigfachsten Störungen in den verschiedenen Nervenpartheien, mit wechselnden Verdauungsbeschwerden, mit Stockungen und Anschwellungen einzelner Organe des Unterleibs verbunden, oder bestehe sie rein für sich; — komme die Hysterie im Gefolge der Amenorrhoe oder Dysmenorrhoe oder anderer derartigen Zufälle mit Schleimausfluß, oder der Vergrößerung und Verhärtung des Uterus und der Ovarien vor — in diesen Krankheiten hat Kissingen bisher eben so günstige als sichere Resultate geliefert, wie bei der Hämorrhoidalaffection. Denn in ihnen entwickelt sich die zweite Sphäre der vorzüglich dem Rakoczy eigenthümlichen Wirkung — die auf das vegetative Ner-

vensystem. — Insbesondere sind es auch die bei den Hypochondern und Hysterischen vorkommenden Krampfzufälle und heftigen, gewöhnlich periodisch auftretenden Schmerzen, denen hier Linderung und Heilung wird; so z. B. das halbseitige Kopfweh, dessen Quelle im Unterleibe, in der Leber liegt.

g. Schwäche und atonischer Zustand des Nerven- und Gefäßsystems — der Organe des Unterleibs.

In den Organen des Unterleibs, in dem Verdauungskanal, der Leber, der Milz, auch der Genitalien, sowohl der männlichen als weiblichen, erscheint nicht selten ein größerer oder geringerer Grad von Erschlaffung, Unthätigkeit, sei es in Folge von Ueberreizung, sei es in Folge von schwächenden Ursachen. Die Functionen dieser Organe gehen nur langsam und unvollständig von Statten, und ohne eigentlich krank zu sein, befinden sich Individuen der Art doch in einer unbehaglichen trüben Lage. Die Wirkungen unserer Mineralquellen und Bäder in diesem krankhaften Zustand haben sich seit Jahren durch die entschiedensten Erfolge bewiesen. Namentlich behaupten bei Unthätigkeit der Genitalien die kohlensauren Gasbäder einen hohen Rang.

Den höheren Grad dieses Leidens findet man vorzüglich bei Männern — eine Atonie, eine Kraftlosigkeit in allen Verrichtungen der Organe des Unterleibs, und selbst mehr oder weniger in den übrigen Organen. Ins-

besondere leidet die Verdauung, die die gewähltesten Speisen fordert, und doch nur einen schlechten Speisebrei liefert. Die Darmentleerung ist äußerst träge, ungenügend, nur in seltenen Fällen diarrhoeartig, wo dann unverdaute Speisen abgehen. Der Unterleib ist zusammen und gewöhnlich nach einwärts gezogen; die Haut desselben ist spröde, trocken, fast ohne alle Transpiration; durch die Bauchwandungen fühlen sich die Organe wie eine todte Masse an. Hände und Füße sind fast beständig kalt, und werden sie warm, so ist diese Wärme brennend. Der Kopf ist eingenommen, wüste, das Auge schwach u. s. w. Aufregungen, seien es psychische oder physische, versetzen den Kranken in eine fieberhafte Spannung. Mit den körperlichen Störungen gehen die geistigen parallel; der Geist ist ebenfalls kraftlos, wie gelähmt, das Gemüth ganz zurückgedrängt, gedrückt. Sich oft selbst zur Last, fast theilnahmlos, mit gebrochener Energie leben solche Männer dahin und unterscheiden sich dadurch von den Hypochondern. Diesem Zustand begegnet man bei solchen, die ihr Leben in jeder Beziehung genossen, und die Kraft der Jugend vergeudet haben, seltener bei Männern, die durch starke, lange fortgesetzte Blutverluste, durch reizende Arzneien ihre Lebensenergie erschöpft haben, oder die neben einer unzweckmäßigen Lebensweise Jahre hindurch von Arbeit, Kummer und Sorgen niedergedrückt würden, ohne sich auch nur auf Momente erheben zu können. Mir ist bis jetzt kein Kurort bekannt, wo Kranke

der Art so sichere Hilfe sich zu versprechen hätten, als dies in Kissingen der Fall ist, wo der Rakoczy, die an Kohlensäure so reichen Bäder vom Soolensprudel und die reinen Gasbäder selbst zu Gebote stehen.

h. Chronischer Rheumatismus und Katarrh.

Vor allem geeignet für unsere Quellen ist der chronische Rheumatismus, der mit Störungen in den Functionen der Verdauung, der Leber und überhaupt des Pfortadersystems verbunden ist, wie dies so häufig vorkommt. Eine fernere Hauptwirkung derselben auf den Rheumatismus besteht darin, daß er, wo er immer auf innern Organen seinen Sitz genommen hat, durch ihren innerlichen und äußerlichen Gebrauch zur Ausstoßung und Entwickelung auf den äußern Muskelparthien gebracht wird; und hier kommt er dann leicht völlig zur Heilung. Vorzüglich zeigt sich diese Erscheinung bei dem Rheumatismus des Uterus, der Ovarien, des Herzbeutels, der Pleura, dann des Darmkanals. Dieser chronische Rheumatismus des Darmkanals scheint bisher noch zu wenig berücksichtigt worden zu sein; häufig ist er nur auf einzelne Theile desselben beschränkt, so auf den Blinddarm, den Grimmdarm; selten hat er den ganzen Darmkanal ergriffen. Abgesehen von manchen Verdauungsstörungen hat er entweder, und dies ist der gewöhnliche Fall, die hartnäckigste Verstopfung, die oft allen Arzneien trotzt, oder schwächende Diarrhoen zur Folge. Erscheint bei

solchen Leidenden der Rheumatismus in einer andern Muskelparthie, so sind Verstopfung wie Diarrhoe gehoben. Aber auch lästige reine Muskelrheumatismen, selbst wenn sie einen halblähmungsartigen Zustand zur Folge hatten, finden in den verschiedenen Bädern ein kräftiges Gegenmittel.

In Bezug auf den nahe verwandten chronischen Katarrh, so zeigen unter den verschiedenen Formen desselben unsere Quellen eine entschiedene Heilkraft bei jenen, die auf der Schleimhaut des Magens und Darmkanals, der Harn- und Geschlechtsorgane ihren Sitz haben. Vorzüglich zeichnen sie sich aus bei dem Magen-Katarrh, — der Dyspepsie, mit ihrem ganzen Gefolge äußerst lästiger Erscheinungen, so wie bei den katarrhalischen Diarrhoen, die Jahre lang währten und gleichsam constitutionell geworden sind, so wie bei dem Schleimfluß aus den weiblichen Genitalien, der, ursprünglich katarrhalischer Natur, theils durch Schwäche, theils durch Ueberreizung unterhalten wird. Von der Behandlung anderer katarrhalischen Formen wird später die Rede sein.

i. Krankheiten der Leber und Milz.

Aus dem, was bisher über die Wirkungsweise unsrer Quellen gesagt wurde, ergibt sich von selbst ihre heilkräftige Einwirkung bei den meisten chronischen Krankheiten der Leber und Milz, so bei der Hyperämie, bei der Anschwelluug dieser Organe in Folge von Hämor-

rhoiden, Skropheln, Wechselfiebern, bei der Fettleber und insbesondere bei den verschiedenen Störungen in der Gallenbereitung und Absonderung. In allen diesen Fällen steht Kissingen, wie allgemein bekannt, in erster Reihe, und wo Karlsbad, Marienbad zu schwächend, zu erschöpfend einwirken, da bleibt der Rakoczy die einzige Zuflucht. Hauptsächlich gilt dies auch für die langwierigen Leiden der Milz.

k. Geschlechtskrankheiten.

Mehrere Formen von derartigen Affectionen wurden bereits bei den verschiedenen krankhaften Zuständen angegeben; andere kommen noch besonders bei der Darstellung der Wirkung des kohlensauren Gases vor. Hier sei nur erwähnt, daß die Wasser von Kissingen entschieden auf die Beckenorgane und namentlich der Genitalien hinwirken. Und dieser Einwirkung ist es zuzuschreiben, daß manche Fälle von Unfruchtbarkeit — in Folge von zu großer Reizbarkeit, von Blutüberfüllung und wo der Uterus von dem Hämorrhoidal-, Gicht-, Rothlauf u. dgl. Proceß ergriffen und in seinen Verrichtungen gestört ist, eine so entschiedene günstige Abhilfe erhalten. Hier müssen noch einige Varietäten von Bleichsucht hervorgehoben werden, für die Kissingen das geeigneteste Mittel darbietet. Es sind dies jene Fälle von Chlorose, die in Folge von Verkältung besonders während der periodischen Blutabsonderung bei vorher

gesunden Mädchen und Frauen sich entwickelt, wo ferner die Bleichsucht durch aus verschiedenen Ursachen herbeigeführte Störungen in den Functionen der Leber und Milz, welche Organe dann mehr oder weniger angeschwollen sind, entstanden ist. Bei diesen Bleichsuchtformen sind nicht die Stahlquellen, sondern der Rakoczy in Verbindung mit Pandur- oder Soolensprudel-Bäder das Radikalmittel.

1. Krankhafte Zustände der Haut, Flechten und flechtenartige Ausschläge.

Von diesen ist hier nur in so fern die Sprache, als sie aus dem Unterleibe stammen, was in der Regel der Fall ist. Hierher gehört eine reizbare, leicht in übermäßigen Schweiß gerathende Haut, oder das Gegentheil, eine zu spröde, torpide, pergamentartige Oberhaut, wo die Stoffe, die durch die Hauttranspiration ausgeschieden werden sollten, zurückgehalten, nach innen, besonders auf Unterleibsorgane theils abgelagert, theils auf andere Secretionsorgane übertragen werden. Die hohe Wichtigkeit einer geregelten Hautfunction scheint erst die neueste Zeit klar eingesehen zu haben, wiewohl sie selten den richtigen Weg zur Erreichung ihres Zweckes einschlägt.

Die Flechten haben ihre Wurzel im Bereiche der Assimilationsorgane, des Pfortadersystems. Während der Rakoczy und Pandur direct auf die Zerstörung dieser Wurzel hinwirken, bringen die verschiedenen Bäder

den Ausschlag auf der äußern Haut zur vollständigen Entwickelung, Ausscheidung und Abtrocknung. Nur auf diese Weise können dergleichen Krankheitsprocesse gründlich und andauernd geheilt werden.

m. Unterdrückte, zurückgetretene Krankheitsvorgänge.

Die skrophulöse, gichtische, rheumatische und ähnliche Krankheitsprocesse streben im normalen Verlaufe ihre Producte auf der Oberfläche des Körpers abzusetzen, auszuscheiden. Dies gelingt ihnen häufig entweder gar nicht, oder nur unvollständig. Da lagern sich nun die erzeugten krankhaften Stoffe nach innen ab und erscheinen oft unter sehr dunkeln, verwickelten, hartnäckigen, höchst qualvollen Leiden. Was über die Wirkung des Rakoczy, was insbesondere über die der verschiedenen Bäder in dieser Beziehung gesagt wird, möge zum Beweis dienen, welch ausgezeichneten Heilwerth Kissingen für dergleichen Zustände darbietet.

n. Nachkrankheiten.

Noch muß der eigenthümlichen Wirkung des Gebrauchs der fraglichen Quellen bei verschiedenen Nachwehen und Nachkrankheiten erwähnt werden.

Kranke, welche langwierige Schleim- und gastrische Fieber, besonders Nervenfieber überstanden haben, und sich noch in einem mehr oder weniger hohen Grad von Schwäche befinden, bei denen das Nervensystem noch

sehr gereizt ist, die Verdauung daniederliegt, die Verrichtungen des Darmkanals überhaupt in Unordnung sind, werden durch den zwei- bis vierwöchentlichen innerlichen Gebrauch des Rakoczy und der Pandurbäder oft wunderbar kräftig und wohl wieder hergestellt. Auch die Nachwehen der Cholera, welche in der Regel in verschiedenen Verdauungsstörungen u. dgl. bestehen, finden in den genannten Quellen die kräftigsten Gegenmittel.

Das gleiche Resultat ergibt sich in jenen Fällen, wo acute Gelbsuchten, Leber- und Milz-Entzündungen stattfanden, und nun Auftreibung, Vergrößerung und Verhärtung dieser Organe mit Functionsstörungen nachblieben. Insbesondere entwickeln diese Quellen ihre volle Heilkraft in den Nachkrankheiten, die eine Folge von acuten Affectionen der Geschlechtstheile sind, wie denn überhaupt gerade zu diesen Organen sie in einer heilsamen Beziehuug stehen.

In den Nachwehen vom Wechselfieber mit Fieberkuchen, mit Erschlaffung der Unterleibsfunctionen, namentlich mit Störungen in der Verdauung spielt der Rakoczy eine höchst dankbare Rolle. Ist das Fieber bloß unterdrückt, nicht gehoben, so erscheint es gewöhnlich wieder, macht aber nur zwei bis drei Anfälle, worauf es von selbst ganz verschwindet.

Wenn zu lange Zeit hindurch oder zu große Gaben Merkur angewendet wurden, und es auf diese Weise zweifelhaft geworden ist, ob die vorhandenen krankhaften

Erscheinungen noch der ursprünglichen Krankheit — der Syphilis angehören, oder Folgen des Merkurialgebrauches sind, dann ist im Rakoczy das zuverläßigste Reagens gegeben. Ist verlarvte Syphilis noch im Organismus, so entwickelt sie sich rasch und entschieden mit den ihr eigenthümlichen Symptomen. Dagegen erfolgt völlige Genesung, sobald nichts als eine bloße Merkurialaffection besteht.

o. Psychische Krankheiten.

Noch erübrigt die ausgezeichnete Wirkung unserer Heilquellen bei einigen psychischen Krankheiten hervorzuheben, vorzüglich bei solchen, die auf Störungen in dem Blut- und Nerven-Leben der Unterleiborgane beruhen. Allein die Art und Weise, wie das ganze Badeleben bis jetzt organisirt ist, übt auf dergleichen Kranke einen so störenden Einfluß', daß der durch die Kur gewonnene Vortheil dadurch wieder aufgehoben wird. Abgeschlossensein und Ruhe sind hier die ersten Bedingungen. So lange daher keine besondere Anstalt für solche Kranke in der Umgegend von Kissingen besteht, muß ihr Besuch im Allgemeinen widerrathen werden.

c. Gegenanzeigen der Anwendung der Chlornatron-Quellen Kissingens.

Wenn auch in den eben mitgetheilten Bemerkungen die krankhaften Zustände und Krankheiten, die sich für die drei fraglichen Quellen eignen, mit der Bestimmtheit,

wie sie hier der Zweck erfordert, angegeben sind, so möchte es doch nicht überflüssig sein, im Allgemeinen jene Fälle anzudeuten, wo ihre Anwendung theils Vorsicht erfordert, theils geradezu mit Nachtheil verbunden ist. So wohlthätig und heilkräftig sie sich in den ihnen entsprechenden Krankheiten beweisen, so schädlich und verderblich zeigen sie sich, wo sie nicht geeignet sind. Es sind Quellen, mit denen man, wie mit jedem tief eingreifenden Arzneimittel, kein Spiel treiben darf. Betreffend nun die hier in Frage stehenden Punkte, so ist

a) Bei solchen Individuen, wo das arterielle System — das Herz- und Lungen-System vorherrscht, große Behutsamkeit, vorzüglich beim Gebrauch des Rakoczy nothwendig. Dasselbe ist bei jenen der Fall, bei welchen das Gehirnsystem über alle übrigen Systeme das Uebergewicht hat.

b) Wo active — arterielle Congestionen zur Brust, namentlich zu den Lungen stattfinden, wo die Anlage zu Krankheiten der Lungen gegeben ist, oder diese bereits erkrankt sind, da sind unsere eisenhaltigen Quellen absolut schädlich. Ueberhaupt kann man nicht vorsichtig genug sein, wo die Lunge primär und selbstständig erkrankt ist. Ganz anders indessen verhält es sich, wenn dieses Organ secundär, vom Unterleib aus, leidet, und wenn sich andere Krankheiten auf dasselbe geworfen, und mit in ihren Proceß hineingezogen

haben. In solchen Fällen leistet Kissingen oft Ausgezeichnetes.

c) Bei wirklichen im Entstehen begriffenen und ausgebildeten schnell verlaufenden entzündlichen Zuständen, mögen sie in einem Organe vorkommen, in welchem es immer sei, wirken diese Quellen nachtheilig. Anders verhält es sich bei langsam, mit wenig Energie auftretenden Entzündungen, die nicht selten grade durch eine vorsichtige Brunnenkur geheilt werden.

d. Temperament, Alter und Geschlecht, geeignet für den Gebrauch dieser Quellen.

Die Frage, welches Temperament, welches Alter und welches Geschlecht sich vorzüglich für unsere Quellen eigne, beantwortet sich dahin:

a) dem phlegmatischen und dem cholerischen Temperamente sagen sie vor Allem zu; weniger allgemein gilt dies für das sanguinische und melancholische Temperament. Besondere Umstände, so erbliche Anlage, eigenthümliche Lebensverhältnisse verursachen inzwischen manche Modificationen und Ausnahmen, wozu noch kommt, daß unsere sogenannte steifleinene Bildung die Ausprägung des Temperamentes schon in der Kindheit abzuschleifen und zu verwischen trachtet.

b) So kräftig einwirkende, reichhaltige Quellen, wie die von Kissingen, sollten der Theorie nach das Kindesalter von ihrem Gebrauche ausschließen; die Erfahrung aber lehrt das Gegentheil; und sowohl der Rakoczy als der Soolensprudel, beide mit Molke vermischt, können sich bei Kindern mit schwacher gestörter Verdauung, bei Kindern, bei denen der Stoffwechsel ungeregelt ist, vorzüglich bei skrophulösen Kindern, der schönsten Erfolge rühmen. Inzwischen fällt in ihren eigentlichen ausgedehnten Wirkungskreis das mittlere Lebensalter, das bei den jetzigen Generationen freilich schon mit dem dreißigsten Jahre, oft noch früher beginnt, so wie das höhere Alter. Und grade für dieses Alter, das vom 55ten bis zum 75ten Lebensjahre reicht, verdienen diese Quellen die vorzüglichste Beachtung, da sie, insbesondere der Rakoczy, mit der auflösenden Kraft die stärkende in einem Grade verbinden, daß sie nie eine Schwäche, eine Erschöpfung herbeiführen, was bei den übrigen auflösenden Mineralquellen mehr oder weniger der Fall ist.

c) In Beziehung auf das Geschlecht, so findet hier kein besonderer Unterschied Statt, wie denn auch beide Geschlechter in gleicher Zahl sich zur Kur einfinden.

haben. In solchen Fällen leistet Kissingen oft Ausgezeichnetes.

c) Bei wirklichen im Entstehen begriffenen und ausgebildeten schnell verlaufenden entzündlichen Zuständen, mögen sie in einem Organe vorkommen, in welchem es immer sei, wirken diese Quellen nachtheilig. Anders verhält es sich bei langsam, mit wenig Energie auftretenden Entzündungen, die nicht selten grade durch eine vorsichtige Brunnenkur geheilt werden.

d. Temperament, Alter und Geschlecht, geeignet für den Gebrauch dieser Quellen.

Die Frage, welches Temperament, welches Alter und welches Geschlecht sich vorzüglich für unsere Quellen eigne, beantwortet sich dahin:

a) dem phlegmatischen und dem cholerischen Temperamente sagen sie vor Allem zu; weniger allgemein gilt dies für das sanguinische und melancholische Temperament. Besondere Umstände, so erbliche Anlage, eigenthümliche Lebensverhältnisse verursachen inzwischen manche Modificationen und Ausnahmen, wozu noch kommt, daß unsere sogenannte steifleinene Bildung die Ausprägung des Temperamentes schon in der Kindheit abzuschleifen und zu verwischen trachtet.

b) So kräftig einwirkende, reichhaltige Quellen, wie die von Kissingen, sollten der Theorie nach das Kindesalter von ihrem Gebrauche ausschließen; die Erfahrung aber lehrt das Gegentheil; und sowohl der Rakoczy als der Soolensprudel, beide mit Molke vermischt, können sich bei Kindern mit schwacher gestörter Verdauung, bei Kindern, bei denen der Stoffwechsel ungeregelt ist, vorzüglich bei skrophulösen Kindern, der schönsten Erfolge rühmen. Inzwischen fällt in ihren eigentlichen ausgedehnten Wirkungskreis das mittlere Lebensalter, das bei den jetzigen Generationen freilich schon mit dem dreißigsten Jahre, oft noch früher beginnt, so wie das höhere Alter. Und grade für dieses Alter, das vom 55ten bis zum 75ten Lebensjahre reicht, verdienen diese Quellen die vorzüglichste Beachtung, da sie, insbesondere der Rakoczy, mit der auflösenden Kraft die stärkende in einem Grade verbinden, daß sie nie eine Schwäche, eine Erschöpfung herbeiführen, was bei den übrigen auflösenden Mineralquellen mehr oder weniger der Fall ist.

c) In Beziehung auf das Geschlecht, so findet hier kein besonderer Unterschied Statt, wie denn auch beide Geschlechter in gleicher Zahl sich zur Kur einfinden.

e. Verschiedenheit der drei eisenhaltigen Chlornatron-Quellen.

Die Verschiedenheit, die hinsichtlich der Wirkung dieser drei Quellen sich ergibt, wurde bereits schon angedeutet. Es dürfte jedoch nicht überflüssig sein, auf diese Verschiedenheit noch etwas näher einzugehen, und zwar von einem doppelten Standpunkte aus, da sie sowohl zum Trinken, als zum Baden, jedoch letzteres mit Ausnahme des Rakoczy, benutzt werden.

A. Als Trinkquellen.

1. Der Rakoczy.

„Ist der Rakoczy nicht ein vollendetes Gedicht? Bei dieser Fülle diese Klarheit! Gemüth und Geist, Tiefe und Reinheit im herrlichsten Verein."

a. Ueber die Wirkung des Rakoczy im Allgemeinen.

Werden einige Becher Rakoczy des Morgens nüchtern getrunken, so entsteht im Magen ein Gefühl von Erfrischung, Belebung und Wärme; er treibt sich etwas auf, und es entweicht in der Regel wiederholt Gas durch den Mund; allmählig wird der Kopf mehr oder weniger eingenommen, in der Stirngegend erhebt sich ein leichter Druck, selbst Schwindel. Bei hinreichender Bewegung während des Trinkens geräth die Oberhaut leicht in Transpiration, die Absonderung des Urins und

der Lungenschleimhaut wird vermehrt, und endlich entsteht Darmentleerung, ein-, zwei- und bis dreimal, selten öfter. Der Verlauf dieser Erscheinungen dauert eine bis zwei Stunden, dann verschwindet die Aufgetriebenheit des Unterleibes, die Eingenommenheit des Kopfes; der Kurgast fühlt sich frei, wohl, während des ganzen Tags von keiner Unbequemlichkeit gestört. Inzwischen ergeben sich manche Modificationen, und zwar:

1) Wenn in kurzer Zeit zu viel Rakoczy getrunken wird, daß der Magen die Masse nicht bewältigen kann, wenn sich der Kurgast keine hinreichende Bewegung macht, so entsteht eine lästige Aufgetriebenheit des Unterleibs, ein Gefühl von Kälte, von Frösteln, wässerige Darmentleerung, oder Abgang einer Menge Urins.

2) Wenn die Menge des getrunkenen Wassers zu gering ist, so erfolgt keine Darmentleerung, oder nur eine sparsame, und es bleibt die Aufgetriebenheit des Unterleibs, die Eingenommenheit des Kopfs, das Gefühl von Unbehagen fast den ganzen Vormittag hindurch.

3) Wenn der Magen Abends zuvor durch eine reichliche Mahlzeit, oder durch schwer verdauliche Speisen überladen worden ist, so bekommt der Rakoczy am Morgen nicht immer ganz gut, er verursacht manche Beschwerde im Magen, wirkt weniger bestimmt auf die Darmentleerung; doch hebt diese

alle Unbequemlichkeiten, sobald sie nur reichlich erfolgte.

Außerdem werden noch manche Modificationen durch die Individualität, durch die Witterung, abgesehen von der Beschaffenheit der Krankheit, bedingt.

Längere Zeit hindurch regelmäßig getrunken, entwickeln sich in dem kranken Organismus die bereits angegebenen Erscheinungen, allerdings mit manchen Modificationen. Die vorzüglichsten, welche die Aufmerksamkeit des Kurgastes in Anspruch nehmen, sind:

1) Die Wirkung des Rakoczy auf den Darmkanal stellt sich nicht gleich in den ersten Tagen ein, ja es droht selbst Verstopfung, doch nur scheinbar. Dies ereignet sich bei solchen Individuen, die an starker Verstopfung schon Jahre lang litten, wie dies so häufig bei Frauen vorkommt, so wie bei jenen, welche viele starkwirkende abführende Arzneien nahmen. Ferner auch bei manchen, die gleich Anfangs den Rakoczy in zu geringer Menge trinken. In andern Fällen wirkt er zu heftig, so daß wässerige Entleerungen entstehen, und zwar weil zu viel getrunken wird oder weil die Diät der Kur nicht entspricht. Bisweilen geht die Darmentleerung in den ersten acht Tagen regelmäßig vor sich, dann aber stockt sie einige Tage.

2) Die Wechselbeziehungen der Ausscheidungen des Darms, der Nieren und der Haut zeigen oft auf-

fallende Schwankungen; wenn die der Nieren sehr vermehrt sind, stocken die des Darmkanals und umgekehrt. Die normale Wirkung des Rakoczy aber fordert ein gleichmäßiges Verhältniß zwischen diesen Ausscheidungen. Aber die Individualität einerseits, andererseits die atmosphärischen Veränderungen haben den größten Einfluß auf das Vorwiegen der einen und der andern, so: große trockene Hitze, feuchtwarme Atmosphäre, schnelle Uebergänge in der Temperatur. Es ist überhaupt zu berücksichtigen, daß der Organismus während des Kurgebrauches so auffallend empfindlich gegen jede atmosphärische Einwirkung ist.

3) Bei vielen Unterleibsleiden entwickeln sich im Verlaufe der Kur Knoten am After, selbst Blutungen unter Krämpfen und andern Beschwerden. Der Kurgast gibt sich nur zu leicht der Täuschung hin, er leide an Hämorrhoiden, und mit dem Erscheinen der Knoten und der Blutung sei seine Krankheit gehoben. Schwierig ist es allerdings in einzelnen Fällen zu entscheiden, ob wirklich Hämorrhoiden vorhanden sind oder nicht. Dies ist nicht immer der Fall, und es ist jedesmal wohl zu unterscheiden, ob wirkliche Hämorrhoiden vorhanden sind, oder nicht. Manchmal zeigen sich solche Knoten nur, ohne von irgend einem entscheidenden Einfluß auf den Gang der Kur zu sein.

4) Bei wirklichen Hämorrhoiden, sei es nun, daß sie regelmäßig ausgebildet sind, sei es, daß sie ursprünglich oder durch Zurücktreibung auf inneren Organen sich concentrirten, stellen sich zur Zeit der Reactionsperiode stürmische Congestionen, und oft mit Verstopfung, oder mit wässerigen Darmentleerungen ein; gleichzeitig ist das Gemüth mehr oder weniger verstimmt, trübe, niedergedrückt. Sobald blutige oder schleimige Ausscheidung erfolgt, lassen diese Erscheinungen schnell nach, sobald es dagegen nicht zur blutigen oder schleimigen Krise kommt, verlieren sie sich erst allmählig. Ueberhaupt finden bei dem Hämorrhoidalproceß, so vielgestaltig er erscheint, auch fast eben so vielgestaltige Abänderungen Statt.

5) An Gicht Leidende befinden sich in der Regel in den ersten Wochen der Kur wohler, freier und dies Befinden erhält sich bei Solchen, wo die Gicht noch keine große Ausbreitung erlangte, bis zum Ende derselben. Bei andern dagegen entsteht im Verlauf der dritten und selbst erst der vierten Woche ein leichter podagraischer Anfall, der bei zweckmäßigem Verhalten nach wenigen Tagen wieder verschwindet und großem Wohlbehagen Platz macht. Hat aber die Gicht schon eine bedeutende Intensität gewonnen, fragt es sich um ein eingewurzeltes Leiden, dann entwickelt sich bis-

weilen gegen das Ende der Kur eine podagraische Krise, die den Kranken zwei bis drei Wochen an's Zimmer fesselt.

6) Sind die Leber, die Milz, der Uterus u. s. w. angeschwollen, oder verhärtet, so scheinen sich diese Organe nach den ersten Wochen des Gebrauchs des Rakoczy zu vergrößern, sie werden weicher, empfindlich, selbst schmerzhaft; es sind dies Zeichen, daß der Brunnen einwirkt, und der Erfolg gesichert ist.

7) Bei der Hypochondrie und Melancholie, weniger bei der Atonie des Gefäß- und Nervensystems des Unterleibs, treten die psychischen Stürme zur Zeit der Reaction vor den körperlichen in den Vordergrund. Auf den schwankenden Wogen der Furcht, der Angst, des Mißtrauens, der Trostlosigkeit und der Verzweiflung werden Kranke der Art steuerlos umhergeworfen, und jeder Hoffnungsstrahl in ihrer Geistes- und Gemüths-Umnachtung wirft sie um so mehr in die Irre zurück, als gleichzeitig große körperliche Ermattung und Hinfälligkeit, Verlust des Appetits u. s. w. damit verbunden ist. Diese Erscheinungen dürfen aber nicht beunruhigen, da sie eine nothwendige Folge der Wirkung des Rakoczy sind und nur wenige Tage andauern.

8) Wo bedeutende Stockungen vorhanden sind, das Blut mit fremdartigen Stoffen überladen ist, krank-

hafte Ausscheidungen von den äußern Theilen nach innen zurückgedrängt wurden, entstehen auf der Haut verschiedene Ausschläge, besonders furunkelartige, die, so schmerzhaft sie auch immer sind, doch eine sehr wohlthätige Bedeutung haben und zu den günstigen Krisen gehören.

b. Eigene Bedeutung des Rakoczy.

In chemischer Beziehung vereinigt der Rakoczy die Bestandtheile, welche, auch wenn sie nur einzeln vorkommen, die wesentlichen Karaktere einer Mineralquelle bilden: Salze, Eisen, Kohlensäure — in einem bedeutenden Mengeverhältnisse, so daß keiner derselben über den andern ein zu großes, ein die Harmonie störendes Uebergewicht hat. Und seine Hauptbestandtheile sind von der Art, daß sie zum Stoffwechsel — zum Leben absolut nothwendig sind. — Diese beiden Punkte karakterisiren ihn; denn in keinem andern Mineralwasser findet sich dieses eigenthümlich günstige chemische Verhältniß, gleichzeitig mit zum Leben wesentlichen Stoffen. So zeigt es auch seine Anwendung, seine Wirkungsweise, die hier vor Allem entscheiden muß, wenn auch die Theorie sich anders aussprechen möchte, namentlich, wie bereits erwähnt, in Bezug auf den Gehalt an Eisenoxydul.

Aus folgenden Punkten ergibt sich dies, abgesehen von dem bereits oben Mitgetheilten, auf das Bestimmteste:

1) Der Rakoczy hat einen so ausgedehnten Wirkungskreis, wie wohl keine andere Mineralquelle, denn er vereinigt sonst nur einzeln oder in zu ungleichen Verhältnissen zu einander stehende Eigenschaften harmonisch in sich. Je nach den individuellen Bedürfnissen waltet bald die eine, bald die andere Sphäre vor, was nicht der Fall sein kann bei solchen Quellen, die nur eine Wirkungsrichtung haben. Und dieser Kreis wurde in den letzten Jahren noch dadurch erweitert, daß man den Rakoczy mit einer verhältnißmäßigen Menge Soolensprudel oder Molke vermischen läßt, damit er auf diese Weise möglichst jeder Individualität und jedem Alter so wie jedem geeigneten Krankheitszustande entspreche. Damit hängt zusammen

2) die äußerst leichte Verdaulichkeit des Rakoczy. Unter Beobachtung der zweckmäßigen Diät und in der, jeder Individualität entsprechenden Menge getrunken, wird er von jedem, auch dem reizbarsten und empfindlichsten Magen aufgenommen, ertragen und verdaut. Nur sehr selten kommt der Fall vor, daß der Rakoczy nicht ganz gut vertragen würde. Es ist bekannt, daß diese Eigenschaft keinem andern Mineralwasser in dem Grade nachgerühmt werden kann. Darum wird er aber auch häufig mißbraucht. Wenn ihm in

der neuesten Zeit die leichte Verdaulichkeit geschmälert werden will, so kann dies nur von einer getrübten Beobachtung geschehen.

3) Parallel dieser geht eine andere Eigenthümlichkeit des Rakoczy: seine Wirkung auf den Darmkanal, die auf eine bestimmte, sehr umschränkte Zeit eingeschlossen ist. In der entsprechenden Menge getrunken, bewirkt er entweder unmittelbar oder kurz nach dem Trinken, im Verlauf von einer bis zwei Stunden eine, zwei, höchstens drei Darmentleerungen, die sich ohne Schmerzen, ohne vorausgehende unangenehme Empfindungen schnell, wohlthuend, leicht mit großer Behaglichkeit einstellen, womit seine Wirkung für den ganzen Tag nach dieser Richtung hin abgeschlossen ist.

4) Eine fernere Eigenthümlichkeit des Rakoczy ist seine intensive Einwirkung auf das geistige und gemüthliche Leben bei den Unterleibskrankheiten von einiger Bedeutung. In einer bestimmten Periode der Kur, selten schon den siebenten, häufig vom vierzehnten bis zum einundzwanzigsten Tage, werden solche Kranke in eine äußerst trübe Stimmung versetzt, sehen Alles mit umdüstertem Auge an, treiben sich hoffnungslos umher, und befinden sich öfter Stunden lang in einem wahrhaft verzweiflungsvollen Zustand. Dies währt einen bis einige Tage, worauf diese nächt-

liche Scene wieder vom Lichte erheitert wird. Doch geschieht es nicht plötzlich, sondern einzelne Lichtstrahlen fallen in das Dunkel, bis sie allmählig die Herrschaft über dasselbe erlangen und es niederkämpfen, worauf Freiheit und Heiterkeit den Kurgast umfängt, als Zeichen der eintretenden Genesung. Manchem ist es im Verlauf dieser Periode kaum möglich, eine ganz leichte Lectüre über eine Stunde fortzusetzen, oder einen Brief zu schreiben, oder in ein lebhaftes Gespräch mit vollem geistigen Bewußtsein einzugehen. Von diesem Zustande wird jeder, der Rakoczy trinkt, mehr oder weniger umfangen, und er dient unstreitig zum Beweis, wie tief dieses Mineralwasser sowohl auf das Cerebral- als das Gangliensystem einwirkt, wie es dasselbe in seinem innersten Leben ergreift. Und diese Erscheinungen finden ihre Erklärung gerade in dem Umstande, daß das Nervensystem in dieser Kurperiode durch den beschleunigten Stoffwechsel in seinem Nervenmarke unmittelbar stark in Anspruch genommen wird. Daher wohl auch seine ausgezeichnete Wirkung in der Hypochondrie, überhaupt in den Krankheiten, wo die psychische Seite mehr oder weniger ergriffen ist.

5) Die nachhaltige Nachwirkung des Rakoczy ist ebenfalls ein nur ihm eigenthümlicher, sehr zu berücksichtigender Punkt. Während die übrigen auf-

lösenden, alterirenden Mineralwasser, nach Vollendung ihrer Wirkung dem Organismus selten Kraft geben, um in der Genesungs-Periode fortschreiten zu können, und daher oft den Nachgebrauch einer Stahlquelle nothwendig machen, und wo dies nicht, oder unzweckmäßig benützt wird, sich der alte Krankheitszustand bald wieder entwickelt, und der Kurgast in seine früheren Verhältnisse zurückkehrt, während also dies bei andern Wassern der Fall ist, befindet sich der durch den Rakoczy Genesene in einer bei weitem günstigern Lage; denn bei ihm sind nicht allein die Krankheitselemente entfernt, sondern das Gefäß- und Nervensystem ist in einen so kräftigen Zustand versetzt, daß es neuen Krankheitsursachen mächtigen Widerstand entgegenzusetzen vermag. Mit dem Aussetzen des Gebrauchs des Rakoczy hört seine Wirkung nicht auf, sondern sie währt noch lange fort. Und wo Stahlquellen als Nachkur erforderlich sind, da geschieht dies aus ganz andern Ursachen, als z. B. nach dem Gebrauche von Karlsbad, Marienbad u. dgl. m.

6) Endlich darf nicht übersehen werden, daß sich der Rakoczy versenden läßt. Zwar theilt er diesen Vorzug mit mehren andern kalten Mineralquellen, allein die Thermen, und vorzüglich nur mit diesen steht er in Concurrenz, büßen, wenn

sie versendet werden, wie man dies in der neuesten Zeit versucht, durch die Abnahme und den Verlust der ihnen innewohnenden hohen Temperatur grade einen Theil ihrer specifischen Eigenschaften ein. Die Kur ist also nicht bloß auf die kurze Zeit der Anwesenheit an der Quelle beschränkt, sondern sie läßt sich das ganze Jahr durchführen, um so mehr, als auf die Füllung große Sorgfalt verwendet wird, so daß der Rakoczy durch die Versendung wenig verliert. Und dieser Verlust betrifft das kohlensaure Eisen, das sich zum Theil niederschlägt, während die übrigen Bestandtheile unverändert bleiben. Doch auch diesem Verlust wird die künftig in's Leben tretende Füllungsmethode vorbeugen.

2. Der Pandur.

„Wenn steigend sich der Wasserstrahl entfaltet,
Allspielende, wie froh erkenn' ich dich!"

a. Ueber die Wirkung des Pandur im Allgemeinen.

Die Erscheinungen und Wirkungen, welche durch das Trinken des Pandurs hervorgerufen werden, kommen im Allgemeinen mit jenen des Rakoczy überein. Der Pandur steht mit dem Rakoczy in mancher Beziehung in naher Verwandtschaft. Er wirkt in gleichem Grade auf die Nieren, etwas stärker auf die Haut und auf die Darmentleerung, weßwegen er gern in dem Falle den

Vorzug vor dem Rakoczy erhält, wenn es sich darum handelt, bestimmter und schneller den Darm zu entleeren.

Die Reactions-Erscheinungen sind weniger stürmisch; Congestionen gegen Kopf und Brust finden nicht in so bedeutendem Grade Statt und die psychische Seite wird nicht so tief ergriffen, so im Innersten aufgeregt, wie durch den Rakoczy. Die Krisen entwickeln sich, wenn auch nicht langsamer, doch gelinder, aber auf dieselbe Weise.

Uebrigens ergeben sich zwischen dem Pandur und Rakoczy folgende Beziehungen und Unterschiede.

1) Der Pandur vereinigt, wie der Rakoczy, die auflösende, alterirende Eigenschaft mit der stärkenden, doch nicht in gleicher Harmonie; denn bei ihm wiegt die alterirende über die stärkende Eigenschaft vor.

2) Zu dem Nervensystem steht er in so fern in einem freundlichern Verhältniß, als er mehr beruhigend auf dasselbe wirkt, keine so heftigen psychischen Stürme in ihm erregt.

3) Er wirkt auch weniger stürmisch auf das Blutsystem, indem er die Metamorphosen desselben langsamer herbeiführt, und die kritischen Blutungen ruhiger einleitet.

4) Dagegen entfaltet er eine größere Wirkung auf die Secretionen der Haut und des Darmkanals

im Anfange der Kur, bei längerem Fortgebrauch aber sind sich beide Wasser bis auf einige kleine Ausnahmen gleich.

Daher verdient er in allen den Fällen den Vorzug vor dem Rakoczy, wo die alterirende, auflösende Eigenschaft sich vor der stärkenden geltend machen soll, und wo man eine ruhigere Einwirkung bezweckt; insbesondere:

1) bei jüngeren Frauen, die an Vollblütigkeit leiden, vorzüglich im Pfortadersystem, wo vor dem Eintritt der periodischen Blutabsonderung starker Blutandrang gegen die Leber, gegen die Brust- und Kopfhöhle stattfindet;
2) bei Individuen mit sehr gereiztem Nervensystem, wo die Mineralwasser überhaupt leicht stürmische Erscheinungen hervorrufen, wie dies nicht selten bei Frauen vorkommt;
3) wenn hartnäckige Verstopfung vorhanden und es von Wichtigkeit ist, diese schnell zu beseitigen; so wie in jenen Fällen, wo vermehrte Hautsecretion zur Heilung erfordert wird.

b. Eigene Bedeutung des Pandur.

Obgleich der Pandur erst eine kurze Reihe von Jahren zu eigentlichen Trinkkuren benutzt wird, so läßt sich doch bereits über seine Eigenthümlichkeit folgendes sagen. Er theilt die reizenden, auflösenden und Secretion

befördernden Eigenschaften mit dem Rakoczy, ja besitzt sie selbst in noch höherm Grade; dagegen wirkt er nicht in gleichem Maaße stärkend, überhaupt nicht ganz so tief umgestaltend auf die Metamorphose des Blut- und Nervenlebens. Er steht Karlsbad, Marienbad und der Eger-Salzquelle näher, als der Rakoczy, hat aber in einzelnen Fällen, seines festen Gebundenseins der Kohlensäure wegen, den Vorzug vor diesen Quellen, nämlich in den Fällen, wo bei hartnäckigen Stockungen ein kräftiges Einwirken auf das vegetative Nervensystem nothwendig ist, und wo der Rakoczy seines größern Eisengehaltes wegen nicht wohl angewendet werden kann.

Wie der Rakoczy, so wird auch der Pandur von dem reizbarsten Magen vertragen, findet eine eben so ausgedehnte Anwendbarkeit, wirkt in fast gleicher Weise auf den Darmkanal und läßt sich eben so gut versenden.

c. Ueber die Wirkung des Rakoczy und Pandur am Abend getrunken.

Das bisher über die Wirkung des Rakoczy und Pandur Dargelegte bezieht sich vorzüglich auf ihre Anwendung am Morgen getrunken. Noch erübrigen einige Worte über ihre Wirkung, wenn sie am Abend getrunken werden.

Das Abendtrinken der Mineralwasser zu Kissingen kam erst in der neuern Zeit in Gebrauch. Die Anfangs

für diesen Zweck angestellten Versuche ließen den Pandur geeigneter erscheinen, als den Rakoczy, den man seines größern Eisengehaltes wegen für zu aufregend hielt. Fortgesetzte Beobachtungen lehrten inzwischen, daß für manche Individuen und für manche Krankheiten der Rakoczy sich eben so gut eigne und in einzelnen Fällen selbst den Vorzug vor dem Pandur verdiene. So werden nun beide am Abend, der Pandur allerdings häufiger, gebraucht.

In mäßiger Menge zu einem bis zwei Gläsern getrunken, wirken sie erfrischend auf den ganzen Organismus, beruhigen und begünstigen nicht selten den Schlaf. Gleichzeitig vermehren sie die Hauttranspiration sowohl als die Nierensecretion, bereiten vor, erleichtern und befördern die Darmentleerung für den folgenden Morgen. Begünstigt durch die Ruhe der Nacht gehen sie um so ungestörter in den Stoffwechsel über. So wird das Abendtrinken häufig nicht bloß ein bedeutendes Unterstützungs- und Beförderungsmittel der Morgenkur, sondern selbst ein wesentlicher Moment für die Gesammtkur. Zu den Fällen, wo es vorzüglich empfohlen wird, gehören:

1) alle jene Krankheiten, die schon tiefe Wurzel geschlagen, und im Verlauf der Jahre eine große Selbstständigkeit gewonnen haben, wo es daher Aufgabe ist, die Reaction kräftig zu wecken, um die kritischen Ausscheidungen so vollständig als möglich herbeizuführen;

2) solche Individuen, bei welchen alle Ab- und Aussonderungen träge und sparsam vor sich gehen, wo die Haut selten oder gar nicht in Schweiß geräth, der Urin oft dunkel, gesättigt ist u. s. w.;
3) Individuen, bei denen die Darmentleerungen schon Jahre lang in Unordnung sind, und wo es vortheilhaft ist, dieselben gleich im Anfang der Kur zu reguliren;
4) Kranke, die an venösen Congestionen gegen Brust und Kopf leiden, mit asthmatischen Erscheinungen oder mit Kopfschmerzen und Schwindel verbunden, welche durch Obstruction gesteigert werden. Die Congestionen nehmen in denjenigen Fällen zu, wenn der Rakoczy oder Pandur, am Morgen getrunken, nicht gleich am ersten und zweiten Tage der Kur ergiebige Darmentleerungen bewirkt: dies wird aber verhütet, sobald der Kranke die Kur mit einigen Bechern Pandur am Abend beginnt; und um so sicherer, wenn dem Pandur oder Rakoczy die Hälfte Soolensprudel beigemischt wird;
5) die Fälle, wo das Nervensystem durch das Trinken des Rakoczy und durch das Baden sich in einem sehr aufgeregten Zustande befindet, das Aussetzen der Kur aber mit Nachtheil verbunden ist. Die beruhigende Eigenschaft des Pandur, seltener die des Rakoczy, macht sich in solchen Fällen wohlthätig geltend.

Außerdem gibt es noch einzelne krankhafte Zustände, einzelne Individualitäten, wo das Abendtrinken von Wichtigkeit ist, worüber sich aber keine allgemein gültigen Bestimmungen geben lassen. Uebrigens hat dasselbe neuern Erfahrungen zufolge eine größere Ausdehnung durch einen verhältnißmäßigen Zusatz vom Soolensprudel zum Pandur gewonnen.

Gewarnt dagegen muß werden, mit der Abendkur keinen Mißbrauch zu treiben, sie nicht zur Mode zu machen, wie nicht selten geschieht. Denn so nützlich sie in den entsprechenden Fällen, eben so nachtheilig wird sie, wo die Krankheit, die Constitution, die Individualität des Kurgastes sich nicht dafür eignen; und dies ist auch dann mehr oder weniger der Fall, wenn sich der Kurgast nicht entschließen kann, die entsprechende Abenddiät zu beobachten.

3. Der Soolensprudel.

„Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Als wolle das Meer noch ein Meer gebären.“

a. Ueber die Wirkung des Soolensprudels im Allgemeinen.

In dem Soolensprudel herrschen die Salze vor, daher auch die auflösend abführende Kraft in ihm das Uebergewicht hat. Schon in geringer Menge am Morgen nüchtern getrunken, erregt er einige Stühle, die manchmal mit leichten schneidenden Schmerzen verbunden sind,

worauf sich die Kranken nicht so behaglich fühlen, wie dies der Fall nach eingetretener Wirkung des Rakoczy und Pandur ist. Auch sind die Stühle in der Regel weniger consistent. Auf die Secretionen der Nieren, der Schleimhaut und der äußern Haut wirkt er dagegen eben so, wie die beiden andern Quellen, in der Regel selbst noch stärker.

Seine Verschiedenheit, diesen gegenüber, ergibt sich aus nachstehenden Punkten:

1) Während beim fortgesetzten Gebrauch des Rakoczy und Pandur der Kranke sich in einen Zustand von fieberhafter Aufregung versetzt fühlt, ohne wirklich geschwächt zu sein, tritt im Verlaufe der Kur mit der Soole ein mehr oder weniger ausgesprochener Grad von Schwäche, von Erschlaffung ein. Denn das in ihr enthaltene Eisenoxydul wird durch die Menge von Salzen zu sehr in den Hintergrund gedrängt, als daß es in dieser Beziehung seine Wirkung genügend entfalten könnte. Daher gehen alle Secretionen stärker, fast stürmisch vor sich, sind wässeriger. Den Reactionserscheinungen ist nicht die gesetzliche Zeit zugemessen, um sich naturgemäß, in normalen Phasen entwickeln zu können; und so ist es auch mit den Krisen der Fall, leicht verwischt sich das Typische, die ruhige Aufeinanderfolge dieser Vorgänge.

2) Indem durch die stärker angeregten Ausscheidungen der Verlust der Säfte rascher geschieht, wird zwar ein schnellerer Stoffwechsel in dem Blutsystem hervorgerufen, allein das arterielle Blut gewinnt dadurch nicht so sichtlich an Faserstoff, Blutroth u. dgl., wie dies durch den Gebrauch des Rakoczy der Fall ist, daher sie auch allen congestiven Zuständen entgegenwirkt.

3) Auch zu dem Nervensystem, namentlich zu dem vegetativen, steht sie in keiner so freundlichen Beziehung, daher sie in den Fällen, wo dieses System vorzüglich leidend ist und wohl berücksichtigt werden muß, selten günstig eingreift.

Ihre Anwendung findet demnach die Soole vorzüglich:

1) wo die Aufgabe gestellt ist, auf alle Secretionen, namentlich auf die des Darmkanals, so bei hartnäckigen Verstopfungen, rasch und energisch einzuwirken,

2) bei bedeutenden Stockungen, Ueberfüllungen, bei Anschwellungen und Verhärtungen der verschiedenen Drüsen und drüsigen Organe — wo es sich darum handelt, den Verflüssigungsproceß zu befördern.

3) bei congestiven Zuständen activer Natur gegen die Organe der Brust und gegen das Gehirn.

Uebrigens sind die Kranken selten, bei welchen die Durchführung einer vollständigen Trinkkur mit dem Soolensprudel angezeigt ist; häufiger kommen jene Fälle

vor, wo er als Vorbereitung und Einleitung der eigentlichen Kur mit Rakoczy verordnet wird. Andremale ist es zweckmäßig, ihn dem Rakoczy oder Pandur in größerer oder geringerer Menge zumischen zu lassen. Grade durch diese Modificationen wird das Wirkungsgebiet dieser drei Quellen erweitert und fruchtbringender gemacht.

b. Eigene Bedeutung des Soolensprudels.

Die eigentliche Bedeutung der Soole liegt in dem Umstande, daß sie neben dem salzsauren Natron eine verhältnißmäßig sehr große Menge von schwefelsaurer, salzsaurer und kohlensaurer Magnesia enthält, daß diesen Salzen eine, wenn auch geringe, doch in der Einwirkung auf den kranken Organismus ziemlich hervortretende Menge kohlensaures Eisenoxydul beigegeben ist, und daß sie einen großen Reichthum von Kohlensäure besitzt. Die Mengenverhältnisse dieser Bestandtheile bedingen einen noch schnellern Stoffwechsel als dies bei den beiden andern Quellen der Fall ist, ohne dem Organismus gleichzeitig denselben Grad von Energie zu geben. Dadurch unterscheidet sie sich einerseits vom Meerwasser, andrerseits von allen übrigen Soolen Deutschlands, und erscheint im Grunde als ein an Salzen sehr reicher Säuerling, der aus dieser Ursache sich so trefflich zum Trinken eignet. Die Benennung „Soole" führt daher leicht irre; der eigentlichen Soole sind Eisenoxydul, Kohlensäure u. s. w. fremd.

Aber noch ein anderer Punkt muß mit in Rechnung gebracht werden, nämlich die Temperatur der Soole von $15^2/_4{}^0$ R. Durch diesen Wärmegrad schließt sie sich den Thermen an, und er trägt offenbar zur Vermehrung ihrer auflösenden und verflüssigenden Kraft bei.

B. Als Badequellen.

Getrunken entfalten der Rakoczy, der Pandur und der Soolensprudel ihre Wirkung zuerst im Magen und längs des Verdauungskanals und dehnen sie von da über den ganzen Organismus aus. Aeußerlich angewendet, als Bad, empfängt den ersten Einfluß derselben die Oberfläche des Körpers, von wo er sich nach Innen erstreckt. Wie die Schleimhaut des Magens und des Darmkanals, so nimmt auch die äußere Haut die in diesen Wassern enthaltenen Bestandtheile auf, und führt sie dem Assimilationsprocesse zu. Die hierbei stattfindenden Unterschiede scheinen nicht bedeutend zu sein; daher ist die Wirkung, die durch die Bäder gewonnen wird, nicht besonders und keineswegs wesentlich verschieden von der, die eine Folge des Trinkens ist. Allerdings darf der Unterschied, der zwischen der Schleimhaut und der äußern Haut besteht, nicht übersehen werden — so wie wohl zu berücksichtigen ist, daß durch das Baden das Mineralwasser warm, zwischen 25 bis 28° R. und mit einer sehr großen Fläche in Berührung gebracht

wird. Inzwischen ist die Hauptwirkung in dem einen, wie in dem andern Falle, sich gleich. Und da in der Regel die Trinkkur mit der Badekur verbunden wird, so verschwimmen die Wirkungen beider ineinander.

Wird dagegen die Badekur allein gebraucht, ergeben sich folgende Erscheinungen:

Durch die ersten Bäder wird der Kranke erquickt, erfrischt, selbst gestärkt, alle Verrichtungen scheinen freier, heitrer vor sich zu gehen; bald aber, gewöhnlich schon gegen den siebenten Tag hin, manchmal später, beginnen die Reactionserscheinungen; er fühlt sich wenig mehr erquickt, belebt durch das Bad, vielmehr ermattet, unbehaglich, selbst wenn er sich in den ersten Momenten nach demselben heiter und gestärkt finden sollte. Wird das Bad mit der Temperatur von 25 bis 28° R. genommen, so wird der Puls langsamer um 6 bis 12 Schläge und selbst mehr, und diese Verlangsamung dauert nach dem Bade noch einige Zeit fort. In Bädern über 28° R. aber werden die Pulsschläge beschleunigt, und um so mehr, je wärmer die Temperatur ist. In Bezug auf die Athemzüge findet dasselbe Verhältniß Statt. In den Secretionen treten die bereits näher bezeichneten qualitativen Veränderungen ein, namentlich wählen die krankhaften Processe die Haut als vorzüglichstes Ablagerungs- und Ausscheidungsorgan, daher Ausschläge zur Regel gehören. Allmählig nach Verlauf von drei bis fünf Wochen entwickeln sich auch die eigent-

lichen Krisen. Und nun erst, wenn diese Periode der Krisen vorüber ist, stellen sich die wohlthätigen, umändernden stärkenden, Einwirkungen des Bades ein, und hiermit ist der Moment gegeben, wo es nicht länger fortgesetzt werden darf, denn der Sättigungspunkt ist erreicht.

Gestört wird der regelmäßige Verlauf der Badekur und abgeändert aus verschiedenen Ursachen, namentlich aber:

1) wenn der Kurgast zu frühzeitig, noch von der Reise ermattet, und ehe durch das Trinken hinreichende Darmentleerung herbeigeführt wurde, badet. Congestionen und andere Beschwerden sind häufig die Folge;

2) wenn die Temperatur des Bades zu hoch gestellt wird und der Kranke gleich Anfangs zu lange im Bade verweilt. Kopfweh, Aufregung im Gefäß- und Nervensystem, Ermattung stellen sich ein und hindern die Wirkung der Kur. Zu niedere Temperatur ist weniger nachtheilig, wenn nicht gleichzeitig Erkältung stattfindet;

3) wenn das Bad bei vollem Magen, zu bald nach dem Frühstück genommen wird. Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, Schläfrigkeit u. s. w. hindern den Fortschritt der Kur.

Wie die Trinkkur in vielen Fällen die Hauptrolle spielt, so ist es in andern die Badekur. Und wie beim

Trinken die Bäder zur Unterstützung der Wirkung zu Hilfe gerufen werden, so geschieht dies auch bei den Bädern durch das Trinken. Dadurch, daß von zwei Seiten gleich kräftig und zweckmäßig gegen eine Krankheit angekämpft wird, gelingt schnellere und vollständige Heilung.

Diese bisher erörterten Momente beziehen sich auf die warmen Bäder. Anders stellt sich die Wirkung heraus, wenn die Bäder des Pandur und des Soolensprudels in der ihnen ursprünglichen eigenen Temperatur mit 9° und mit 15,6° R. gebraucht werden. Dann beschränkt sie sich mehr auf die äußere Haut, ist hier intensiver, und ruft eine stärkere oder schwächere Gegenwirkung hervor. Die übrigen bekannten Einwirkungen des kalten Wassers, der Kälte machen sich vorzüglich geltend, modificirt durch die Salze, durch das Eisen und besonders durch die Kohlensäure, worauf wir bei den Vollbädern des Soolensprudels zurückkommen.

Ueber die Bäder der beiden Quellen möchten noch nachstehende Punkte zu berücksichtigen sein.

1. Die Bäder aus dem Pandur.

Die Bäder vom Pandur wurden noch vor fünfzehn Jahren am häufigsten angewendet. Seit dieser Zeit haben die Bäder aus dem Soolensprudel das Uebergewicht bekommen. Fast in allen Krankheiten, welche den innerlichen Gebrauch des Rakoczy, des Pandur und selbst des

Soolensprudels fordern, werden die Pandurbäder verordnet. Durch eine hundertjährige Erfahrung ist die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens dargethan: es ist dargethan, daß dadurch nicht allein manche Krankheiten schneller, sondern daß auch andere geheilt werden, die durch einfaches bloßes Trinken oder Baden zu heilen kaum möglich wäre.

Fast die Hauptrolle spielen sie

a) bei Krankheiten, denen die Haut unmittelbar und primär unterworfen ist, die aber selten lange fortbestehen können, ohne nach innen nachtheilig zu wirken. Denn ist eine Function gestört, so zieht dies leicht, manchmal selbst nothwendig die Störung der andern nach sich;

b) bei Krankheiten, wo die Haut bloß als Ablagerungspunkt dient für im Innern wurzelnde Affectionen, wie dies bei manchen Ausschlägen, bei einzelnen Formen von Hautschwäche u. dgl. der Fall ist;

c) bei den chronischen Rheumatismen, mögen sie ganze Muskelpartien oder nur einzelne größere Nerven ergriffen haben. Vorzüglich bei jenen Rheumatismen, die den Uterus, den Darmkanal, überhaupt innere Organe befallen haben, behaupten die Pandurbäder die erste Stelle;

d) eben so bei jenen Gichtformen, welche an kein bestimmtes Organ gebunden, bald da, bald dort ihren Anfall machen.

e) Was sie bei nicht zur äußern Ausbildung gekommenen, oder von der Oberhaut zurückgetriebenen und zurückgetretenen Krankheitsprocessen leisten, bedarf kaum noch einer Hervorhebung.

f) Vorzüglich wohlthätig zeigen sie sich bei solchen Individuen, die leicht erregbar, nervös sind, bei denen fast jedes Unwohlsein mit Schmerzen oder mit Krämpfen verbunden ist; wir beobachten diese Erscheinungen häufig bei Frauen.

Es geht hieraus hervor, das die Pandurbäder einen eben so bestimmten, eigenthümlichen Wirkungskreis umschreiben, wie der Rakoczy als Trinkquelle. Denn auch sie vereinigen zwei in der Regel einzeln stehende Wirkungssphären, die auflösende, umändernde, und die reizende, stärkende. Beide Wirkungen finden sich hier in schöner Harmonie verbunden, und so ergibt sich der eigenthümliche und hohe Werth derselben von selbst. Hiermit verbindet sich noch der Vortheil, daß in den Fällen, wo es rathsam ist, die eine oder die andere dieser Wirkungsweisen zu erhöhen, ein Zusatz von Soole oder von Mutterlauge dieser Aufgabe entgegenkommt.

2. Die Bäder vom Soolensprudel.

Die Wirkung ist hier eine verschiedene, je nachdem die Sprudelbäder warm oder kalt zur Anwendung kommen.

Warme Sprudelbäder.

Die warmen Soolebäder wirken reizender, kräftiger auf die äußere Haut, und verursachen nicht selten, besonders bei zarter, leicht erregbarer Haut, Prickeln, Brennen und Röthe auf derselben. Zum Theil deßwegen rufen sie auch eine in der Regel bedeutendere Reaction im Organismus hervor, als es bei den Pandurbädern der Fall ist, wenn sie eine Zeitlang fortgesetzt werden. Berücksichtigt der Kurgast diesen Reactionszustand nicht und geht den geistigen und körperlichen Aufregungen und Anreizen nicht vorsichtig aus dem Wege, so kann derselbe sich leicht zu einem Grad steigern, daß er statt wohlthätige nur nachtheilige Folgen bringt. Daher gehen die kritischen Ausscheidungen nicht selten weniger regelmäßig vor sich, zögern bisweilen, ja werden scheinbar selbst zurückgehalten; nur unter günstigen Verhältnissen erscheinen sie später noch vollständig.

Von großem Einfluß auf die Wirkung ist die Temperatur, in der das Soolbad genommen wird. Ist die Temperatur des Bades höher als 27° R. gestellt, dann versetzt es den ganzen Körper in einem Maaße in Erregung und Aufreizung, daß leichte Fiebererscheinungen zum Vorschein kommen. Dagegen wirkt das Soolbad nur wohlthuend, beruhigend, den Puls verlangsamend, wenn seine Temperatur zwischen 25° und 26° R. steht.

Vorzüglich angewendet werden diese Bäder

a) bei solchen Kranken, welche zu Congestionen zu den Organen der Brust und des Kopfes geneigt und denselben unterworfen sind. Selbst bei Lungentuberkeln wirken sie wohlthätig, beruhigend, reizmindernd ein;

b) bei tief gewurzeltem, schon lange bestandenem skrophulösem Processe, wenn derselbe während der Entwicklungsperiode nicht nur nicht getilgt wurde, sondern im Verlauf derselben vielmehr neue Stärke gewann, sich vorwiegend auf die Organe der Unterleibshöhle zurückzog und hier unter der Form von Anschwellung und Verhärtung der meseraischen Drüsen, der Leber, des Uterus u. s. w. erschien, verbunden mit hervortretenden Störungen im Blut- und sympathischen Nervenleben. Bei weiblichen Individuen vom achtzehnten bis zum dreißigsten Jahre beobachtete ich diesen Zustand am häufigsten und am ausgebildetsten;

c) bei Individuen, wo in Folge lange anhaltender, schwächender, deprimirender Ursachen krankhafte Stoffe sich erzeugten, die auf verschiedenen Häuten, namentlich aber auf der Schleimhaut der Genitalien bei Frauen ausgeschieden werden. In solchen hartnäckigen Blennorrhöen, liege ihnen irgend eine dyskrasische Ursache zum Grunde, scheint nach den bisherigen Beobachtungen der Soolen-

sprudel den Vorzug vor jedem andern Mineralbade zu haben, wenigstens kommen Fälle vor, die fruchtlos durch die verschiedensten Mittel bekämpft worden waren, durch diese Bäder jedoch in kurzer Zeit gehoben wurden;

d) bei Stockungen in den Organen der Abdominalhöhle in Folge von Erschöpfung und daraus entspringender Atonie in den verschiedenen Functionen derselben, wo Blut- und Nervenleben gestört, die Psyche besonders getrübt ist;

e) beim rheumatischen Krankheitsproceß, wenn er schon Jahre lange bestanden, mit großer Intensität um sich gegriffen, und nicht bloß die äußern, sondern auch die innern serösen und fibrösen Gebilde befallen; insbesondere wenn er unter der Form einer Neuralgie oder Lähmung erscheint, überhaupt in allen den Fällen, wo die Pandurbäder in dieser Krankheit nicht kräftig genug einwirken;

f) in der Gicht, wenn sie bereits bedeutende Ablagerungen gemacht und dadurch anchylotische und lähmungsartige Zustände verursacht hat;

g) bei Anschwellung der Ovarien, namentlich bei chronischen Krankheiten dieser Organe. Wenn auch unsere Bäder nicht immer Heilung gewähren, was bei manchen Krankheiten der Art oft gar nicht möglich ist, so zwingen sie dieselben doch zum

Stillstand. Ueberhaupt aber verdienen die Bäder vom Soolensprudel die größte Beachtung bei den fraglichen Krankheiten.

h) Kaum bedarf es noch der besondern Erwähnung, daß sie bei chronischen Hautkrankheiten von vorzüglicher Wirksamkeit sind.

Wie die Bäder vom Pandur so wird auch die Wirkung der Soolenbäder verstärkt, umgeändert durch Beimischung von Mutterlauge, von gradirter Soole, von Pandur und vom Marbrunnen. Und so nehmen auch diese Bäder eine eigene Stellung ein, behaupten einen nur ihnen angehörenden Wirkungskreis. Der Soolensprudel zeichnet sich durch seine in hohem Grade alle organischen Gewebe durchdringenden, reizenden und auflösenden Eigenschaften aus. Er besitzt das Lebensprincip aller Mineralwässer, die Kohlensäure in reichlichem Maße. Daher ist, als warmes Bad angewendet, seine secundäre, nach Innen eingreifende Wirkung mächtiger als seine primäre äußere, während bei den gewöhnlichen Soolbädern diese vorwiegt. Selbst warme Seebäder mögen im ersten Moment reizender, belebender auf die Oberfläche des Körpers wirken, durchdringender, auflösender, die Stoffmetamorphose bethätigender wirken sie nicht.

Vollbäder des Soolensprudels.

Aber hiermit ist der Heilkreis der Soolbäder noch nicht erschöpft, er erweitert sich vielmehr noch durch die

Vollbäder — wo eine Masse Wasser des Soolensprudels unmittelbar aus der Quelle, ohne die geringste Veränderungen in seinen Bestandtheilen und in seiner Temperatur zu erleiden, also mit $15\frac{1}{2}^{\circ}$ R. auf den Badenden einströmt. Dies geschieht in Form des ruhigen Bades, des Regen- und des Wellen-Bades, der Douche u. s. w. Die Einwirkung ist eine in hohem Grad reizende, wohlthuende, sowohl für die äußere Haut, die auch sofort in größere Thätigkeit geräth, als belebende und aufregende für den Gesammtorganismus. Den warmen Soolebädern gegenüber werden bei den Vollbädern das Chlornatron und die übrigen Bestandtheile des Sprudels nicht oder nur in sehr geringer Menge durch die Oberhaut aufgesaugt und dem Blutstrom übergeben; aber die Hautnerven werden gereizt, zu großer Thätigkeit angespannt und der Stoffwechsel wenn auch in geringerm Grade beschleunigt und bethätigt.

Die ganze Reihe von Erscheinungen, die während des Gebrauchs der Seebäder vorkommen, beobachten wir auch bei der Anwendung dieser Vollbäder. Nach den ersten Bädern fühlt sich der Kurgast ermattet, müde, es entstehen Schmerzen besonders in den Schenkeln und in der Lumbargegend, die sich später wieder verlieren. Während des Bades ist der Puls beschleunigt, um 10 bis 15, selbst bis 20 Schläge und gewinnt erst einige Stunden nach demselben seine normale Zahl wieder. Und so zeigt sich auch ihre Heilkraft im Allgemeinen in

gleicher Linie mit jener der Seebäder stehend. Dort wie hier ist salzsaures Natron der wesentliche, überwiegende Bestandtheil, ja der Soolensprudel enthält außer den Salzen des Meeres noch eine nicht zu übersehende Menge anderer Salze, die jenen fehlen. Die Temperatur ist die gleiche. Der Wellenschlag wird durch die Masse der stoßweise einströmenden Soole ersetzt, und der Badende befindet sich auch hier, wie im Meere, mit den Wellen im Kampf, so daß sich die excitirende Einwirkung in gleichem Grade geltend macht. Die Atmosphäre zunächst der Saline enthält dieselben Bestandtheile, vielleicht in etwas geringern Verhältnissen, als die des Meeres. Und welche Vorzüge man sonst noch dem Meerwasser zuschreibt, sie werden vollständig aufgewogen durch den Umstand, daß die Soole eine Menge Kohlensäure fest gebunden enthält, welche die reizende excitirende Einwirkung auf die Hautnerven noch erhöht.

Es ist wohl überflüssig nach dem, was bei den warmen Sprudelbädern gesagt wurde, auf eine nähere Erörterung der Krankheiten einzugehen, gegen welche die Vollbäder in Anwendung kommen. Ihre mächtige Heilkraft bei verschiedenen Hautleiden, ihr belebender, stärkender, ausgleichender Einfluß bei Nervenschwäche, bei manchen Arten von Krämpfen, ihre günstige Wirksamkeit bei mehreren Krankheiten des vegetativen Lebens u. s. w. erklären sich von selbst. Es ist inzwischen Aufgabe des Arztes, je nach der Individualität, dem Kräftezustand,

dem Grade des Ernährungsprocesses zu bestimmen, ob das Vollbad dem warmen Soolebad vorzuziehen ist. Uebrigens werden diese Bäder selten allein, in der Regel in Verbindung mit der Trinkkur gebraucht.

3. Die kohlensauren Gas-Bäder.

Bringt man einen Theil des Körpers, den Arm oder den Fuß mit der Kohlensäure längere Zeit in Berührung, so entsteht in den ersten Minuten das Gefühl von angenehmer Wärme, bald darauf von Brennen und Prickeln, was einige Zeit fast in gleichem Grade fortdauert, worauf je nach der Individualität der Haut entweder Schweiß hervorbricht, was in der Regel geschieht, oder jenes Gefühl allmählig nachläßt, ohne daß Schweiß zum Vorschein kommt. Dieses Gefühl bleibt aber nicht bloß auf den mit dem Gas in Berührung stehenden Theil beschränkt, sondern verbreitet sich stets weiter, so von den Füßen nach aufwärts bis hinauf zu den Genitalien. Bei dem Gebrauche von Halbbädern, wo sich der Körper bis zum Unterleibe im Gas befindet, stellt sich die angegebene Wirkung schneller, besonders in den Genitalien ein; die Empfindung von Wärme, von Brennen spricht sich sehr bestimmt aus, es entsteht größerer Zufluß des Blutes, Turgor und Reiz, der längere oder kürzere Zeit andauert. Eine bis zwei Stunden nach dem Bade erhebt sich ein kollerndes Ge-

räusch im Darmkanal, die peristaltischen Bewegungen desselben nehmen zu, bis nach Abgang von Gas durch Mund oder After diese Erscheinungen allmählig aufhören. Wird der ganze Körper bis an den Hals in das Gas gebracht, so äußern sich dieselben Symptome, als wenn dies mit einem einzelnen Theile geschieht, die Haut turgescirt und geräth in Schweiß, das Gefühl der Wärme ist in der Regel an der untern Hälfte des Körpers, namentlich in den Beckenorganen stärker als in den obern. Bei spröder, trockener Haut zeigen sich inzwischen diese Erscheinungen in geringerm Grade als bei den Individuen, die eine feine zarte, leicht in Schweiß gerathende Haut haben. Auch die äußere Temperatur ist von Einfluß; bei warmer Witterung, wo die Hautthätigkeit vermehrt ist, zeigt sich die Einwirkung der Kohlensäure schneller, intensiver, als wenn bei niederer Temperatur die Haut verschlossen ist. Abgesehen hievon fühlt sich der Badende aufgeregt, heiter und leicht in allen Bewegungen, jedoch zeigen sich diese Erscheinungen nur in dem Fall, wenn das Bad kurze Zeit währte; wird der Körper längere Zeit der Einwirkung des Gases ausgesetzt, so fühlt er sich schwer und träge, der Kopf ist etwas eingenommen u. s. w. Nimmt man etwas Gas in den Mund, so entsteht eine säuerliche, prickelnde, stechende Empfindung. Bei dem Versuch dasselbe hinabzuschlingen, schnürt sich der Schließmuskel des Schlundes und der Stimmritze krampfhaft zusammen. In der Nase erregt es ebenfalls

Prickeln und Stechen, reizt zum Nießen und vermehrt die Secretion der Schleimhaut dieses Organs. Am Auge äußert sich die Wirkung des Gases am schnellsten und empfindlichsten; diese stechende, brennende Empfindung erreicht einen bedeutenden Grad, die Augenlieder schließen sich fast krampfhaft, die Thränensecretion nimmt zu, die Conjunctiva wird geröthet, es entsteht Lichtscheu, ja selbst Entzündung. In's Ohr eingeströmt entsteht ein Brausen, Summen, Klingen, Anfangs gewöhnlich mit der Empfindung von Kälte, die erst allmählig in die Empfindung von Wärme übergeht. Diese Erscheinungen währen je nach der Dauer der Einwirkung des Gases einige Minuten bis mehrere Stunden. Setzt man eine wunde Fläsche demselben aus, so erhebt sich anfangs ein brennender, prickelnder, stechender Schmerz, der aber allmählig nachläßt, und bei längerer Fortsetzung des Bades einer angenehmen Empfindung Platz macht. Die Wunde nimmt ein lebhafteres Aussehen an, und überzieht sich mit einer Schichte plastischer Lymphe. Der Pulsschlag wird im Gasbade in der Regel sehr wenig verändert, etwas beschleunigt wird er nur bei reizbaren Individuen, während sie in Schweiß gerathen. Auch die Athemzügen bleiben sich gewöhnlich gleich und werden nur dann schneller, wenn mit der atmosphärischen Luft Kohlensäure eingeathmet wird. Aus diesen und andern Versuchen und Beobachtungen ergibt sich:

Das kohlensaure Gas wirkt reizend und erregend auf die peripherischen Nerven und Gefäße; daher wird die Blutströmung gegen das Organ hin, das mit dem Gase in Berührung steht, vermehrt und gleichzeitig die Empfindung von Wärme, von Röthe, von Prickeln und Brennen hervorgerufen. Dadurch kommen die gehemmten Verrichtungen der feinsten Gefäßnetze und Nervengeflechte in freiere Thätigkeit, es wird ein lebhafterer schnellerer Stoffwechsel in ihnen herbeigeführt und so krankhafte Stoffe, Ablagerungen u. dgl. leicht ausgeschieden.

Aber das kohlensaure Gas wirkt nicht bloß auf die Theile, die es unmittelbar berührt, sondern es wird auch aufgesogen und übt im Innern des Organismus denselben Einfluß aus, wie auf der Oberfläche, wofür mehrere genaue Beobachtungen sprechen.

Wird jedoch der Körper der Einwirkung des trockenen Gasbades stundenlang ununterbrochen ausgesetzt, so entsteht allmählig ein betäubender, der Lähmung sich annähernder Zustand, und die Farbe des Blutes wird sehr dunkel, fast schwarz.

Uebrigens steht die Kohlensäure zu einigen Organen in einer nähern Beziehung als zu andern, so vor Allem zu den Genitalien.

Die Wirkung des kohlensauren Gases auf die Athmungsorgane hier ausführlich zu beschreiben, ist wohl nicht nothwendig. Wer weiß nicht, daß jedes lebende

Wesen, welches dasselbe kürzere oder längere Zeit einathmet, dem Tode der Erstickung erliegt? In der Hundsgrotte bei Neapel, in dem Giftthal auf der Insel Java steigt dieses Gas aus dem Boden empor.

In folgenden Krankheiten hat sich die Kohlensäure bis jetzt von großer Wirksamkeit gezeigt:

a) bei verschiedenen Nervenleiden, und zwar bei jenen Lähmungs- und lähmungsartigen Zuständen, welche in Folge von Verkältung, von zurückgetretenen Ausschlägen und ähnlichen Ursachen entstanden sind. Vor allem bei Neuralgien, welche Nervenparthien auch immer davon ergriffen sind, mögen sie durch Gicht, durch Rheumatismus, durch Impetigines u. dgl. bedingt sein.

b) Bei großer Erregbarkeit und Reizbarkeit des Nervensystems, insbesondere der Unterleibsorgane — eine Erscheinung, die so häufig bei hypochondrischen, hysterischen und ähnlichen Kranken beobachtet wird.

c) Bei einigen Krankheiten der Geschlechtstheile. Wie schon erwähnt, und wie aus vielfach erwiesenen Thatsachen hervorgeht, hat das kohlensaure Gas eine specifike Beziehung zu den Genitalien. Vor Allem ist es von heilsamem Einfluß:

1) in jenem Schwächezustand sowohl der männlichen als der weiblichen Genitalien, der vorzüglich durch Ueberreizung, durch Erschöpfung herbeige-

führt, oder der in der ganzen Constitution begründet ist, diese Organe aber ganz besonders dadurch betheiligt sind.

2) Bei Amenorrhoe und Dysmenorrhoe, wenn diese Zustände auf zu geringer Energie und Thätigkeit des Uterus beruhen, wenn die Blutströmung gegen andere Organe gerichtet ist, und hier die bekannten mannigfachen Beschwerden verursachen.

3) Bei jenem Reizzustande des Uterus, der häufig Schmerzen, Krämpfe, besonders vor dem Eintritte der periodischen Blutaussonderung zur Folge hat.

d) In einigen Krankheitsformen der Sinnesorgane, namentlich der Augen und der Ohren, die theils selbstständig auftreten, theils eine Folge von Unterleibsleiden sind. Was vorerst die Anwendung dieses Gases bei Augenkrankheiten betrifft, so darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, wie seine Wirkung bald zu hoch gehoben, bald dagegen zu tief gestellt wird. Wahrhaft heilsam zeigt es sich:

1) wo die Nerven der Augen leiden, seien es die Empfindungs- oder die Bewegungs-Nerven oder beide zugleich, — bei reinen Nervenaffectionen, ohne daß gleichzeitig ein hoher Congestivzustand in den Gefäßen dieses Organs herrscht.

2) Wo Wucherungen in den äußern Membranen in Folge von Skropheln, Gicht, Katarrhen, Rheumatismus, Flechten u. s. f. bestehen, die solche Zustände begleitenden entzündlichen Erscheinungen entweder ganz getilgt sind, oder nur noch in geringer, in chronischer Form fortdauern.

3) Bei einem erschlafften atonischen Zustand des Gefäßsystems der Augen, der häufig verschiedene Unterleibskrankheiten begleitet.

Rücksichtlich der Anwendung der Kohlensäure bei Ohrenleiden leistet sie treffliche Dienste:

1) bei der nervösen Schwerhörigkeit, wenn sie noch keinen zu hohen Grad erreicht, noch nicht zu lange bestanden hat;

2) bei gichtischen und rheumatischen Affectionen, sei es, daß bloß die Nerven dieses Organs, oder auch die übrigen Gebilde ergriffen sind, in so fern keine activen Congestionen stattfinden;

3) bei skrophulösen und impetiginösen Ablagerungen im äußern Ohr, besonders wenn sie mit vermehrter Secretion verbunden sind.

Man hat der Kohlensäure noch ein anderes Wirkungsgebiet zu erobern versucht, nämlich bei Krankheiten der Athmungsorgane und zwar in der Art, daß man Brustkranke in einer Atmosphäre, die mehrere Procent kohlensaures Gas enthält, athmen läßt. Da aber in

Kissingen bisher mit dieser Anwendungsart noch keine Versuche gemacht wurden, so gehen wir nicht näher darauf ein.

4. Die salzsauren Dampfbäder.

Die Benutzung des salzsauren Dampfes zu Heilzwecken überhaupt gehört der neuern Zeit an; daher können die Erfahrungen über ihn noch nicht sehr zahlreich sein. Doch ist bereits so viel erwiesen, daß er in die Reihe der kräftig einwirkenden und heilsamen Mittel gehört.

Diese Dämpfe enthalten je nach ihrer Intensität mehr oder weniger Chlor, Salzsäure, Hydrobromsäure und Salmiak. Ihre Wirkung ist eine reizende, die Secretion vermehrende, den Stoffwechsel bethätigende, vorzüglich auf der äußern Haut und auf den Schleimhäuten, wodurch sich das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Secretionsorganen herstellt, und ihrer tiefer eindringenden Wirkung Bahn gebrochen wird.

Angewendet werden sie auf zweifache Weise: als Bad, indem die ganze Körperoberfläche diesen Dämpfen ausgesetzt wird, und sie in die verschiedenen Körperhöhlen eindringen, und als Einathmung, wo sie bloß mit der Schleimhaut der Respirationsorgane in Berührung kommen, während der übrige Körper ihrem unmittelbaren Einflusse mehr oder weniger entzogen ist.

Sie wirken, besonders wenn ihre Temperatur über 35° Reaumur steht, vorzüglich reizend auf die äußere Haut ein; diese wird geröthet, geräth in stärkeren oder schwächeren Schweiß, ihre Thätigkeit ist erhöht und empfänglicher für die Aufnahme der in den Dämpfen enthaltenen Stoffe.

Doch nicht bloß auf die äußere Haut, sondern auch auf die Schleimhaut des Athmungssystems und der Genitalien, hauptsächlich der weiblichen, erstreckt sich ihre Wirkung. Indem sie mit der Schleimhaut der Lunge während des Athmens in unmittelbare Berührung kommen, erregen sie hier eine sehr angenehme Empfindung, der Reiz zum Husten, wo er vorhanden, wird vermindert, jede Athmungsbeschwerde verliert sich, das Athmen geht freier und leichter vor sich, die Absonderung des Schleims ist etwas vermehrt und wird bald qualitativ verändert. In Bezug auf die Einwirkung der Salzdämpfe auf die Schleimhaut der weiblichen Genitalien, gehen auch hier nicht bloß Veränderungen in der Schleimsecretion vor sich, sondern auch in der Blutsecretion, indem diese, war sie entweder ganz unterdrückt, oder ging sie nur unvollständig mit Krämpfen und Schmerzen vor sich, allmählig ihre normale Beschaffenheit erhält.

Bei fortgesetzter Anwendung derselben werden die verschiedenen Secretionen nicht sowohl vermehrt, als vielmehr in das naturgemäße gegenseitige Verhältniß

gesetzt. Damit hängt wohl zusammen, daß die Haut, statt reizbarer zu werden, in Folge eines längeren Gebrauchs dieser Bäder gestärkter, gegen Witterungsveränderungen unempfindlicher wird.

Zur richtigen Würdigung dieser Dämpfe genügt es nicht bloß den Einfluß der Wärme, der Wasserdämpfe und der in ihnen enthaltenen arzneilichen Stoffe zu berücksichtigen, sondern es müssen auch der fortdauernde wechselnde Dampfstrom und die galvanisch-elektrischen Processe mit in Anschlag gebracht werden. Nur dadurch dürfte sich ihre entschiedene Einwirkung, die sie auf den Schmelzungsproceß ausüben, erklären. Und in der That haben sie bei Anschwellung skrophulöser Drüsen, der Leber, vorzüglich bei Anschwellung und Verhärtung der Ovarien und des Uterus die ausgezeichnetste Hülfe geleistet.

Aber noch nach einer andern Richtung hin haben sie sich eben so wirksam gezeigt, nämlich bei langwierigen, hartnäckigen Hautkrankheiten; ferner bei gichtischen und rheumatischen Leiden, die schon Ablagerungen u. dgl. zur Folge hatten, wo diese Dämpfe mit der Wirkung der Thermen sich auf gleiche Linie stellen.

5. Die Mutterlauge.

Die Mutterlauge wird fast nie rein an und für sich angewendet, sondern eine größere oder geringere Menge derselben den Pandur- oder Soolensprudel-Bädern bei-

gemischt. Ihre Wirkung, für sich bestehend, beschränkt sich vorzüglich auf die äußere Haut, wo sie einen starken Reiz verursacht, demzufolge Brennen, eine lebhafte Röthe, selbst Schmerz entstehen. Durch ihre Zumischung zu dem Pandur oder dem Soolensprudel wird dieser zu starke Reiz gemildert.

Bei fortgesetztem Gebrauch dieser Bäder mit Mutterlauge entsteht, ist die zugemischte Menge derselben einigermaßen bedeutend, eine allgemeine Abspannung, selbst Erschlaffung, mit ziehenden, reißenden Schmerzen in den größern Muskelpartien, und in den Gelenken; auf der Haut entwickeln sich verschiedene Ausschlagsformen, die selten einen bestimmten ausgeprägten Karakter haben. Gichtknoten, sind sie nicht zu veraltet, verhärtete skrophulöse Drüsen auf der Oberfläche werden weicher, nehmen an Umfang ab, und verschwinden allmählig. Das in ihr enthaltene Brom macht wohl hier seine Wirkung geltend. Flechten, die wegen zu großer Torpidität der Haut nur unvollständig zum Vorschein kommen konnten, treten lebhafter hervor und bilden sich aus.

6. Der Kochsalz-Mineralschlamm.

Im salzsauren Mineralschlamm herrscht wieder das Chlornatron vor. Seine reizende Einwirkung auf die äußere Haut wird modificirt durch das Medium, den Schlamm, in dem es in Verbindung mit andern salz-

sauren und schwefelsauren Salzen aufgelös't ist. Bäder aus diesem Schlamm verursachen Brennen und Jucken, Wärme und Röthe über der ganzen Haut, oft einen hohen Grad von Vitalturgor; daher dann starke Schweiße, gewöhnlich von krankhafter Beschaffenheit, das Hervorbrechen von Knötchen und Frieselbläschen, und war irgend ein Ausschlag unterdrückt worden, oder nicht zur vollen Entwickelung gekommen, so tritt er nun oft in schönster Blüthe zum Vorschein. Hiermit ist aber die Wirkung des Schlammbades noch nicht erschöpft; sie greift tiefer und erstreckt sich auch auf die innern Organe. Es ist ein in bedeutendem Grade durchdringendes, auflösendes und zertheilendes Mittel; verhärtete angeschwollene Organe erweichen während seines Gebrauchs und gehen auf ihren früheren Umfang zurück.

Werden diese Bäder anhaltend fortgesetzt, so geräth der Organismus leicht in einen aufgeregten, fieberhaften Zustand, und die Reaction wird lebhaft hervorgerufen und überschreitet dann leicht ihre naturgemäßen Grenzen.

Ueber die Wirkung der Mutterlauge besitzen wir zu Kissingen eine Reihe zuverlässiger Beobachtungen. Dagegen war uns bisher die Gelegenheit nicht gegeben, ben so zahlreiche und zuverlässige Erfahrungen über die der salzsauren Schlammbäder zu sammeln, da fortwährend die so nöthige besondere Anstalt für die Anwendung derselben fehlt.

Ihren hauptsächlichen Nutzen gewähren diese Bäder mit Mutterlauge und Salzschlamm unter Beihülfe der Salzdämpfe in folgenden Krankheiten:

a) bei zu reizbarer, leicht in zu starken Schweiß gerathender Haut, wodurch die Anlage zu Rheumatismus, zu Exanthemen u. s. w. gegeben ist. Oder beim Gegentheil, bei zu spröder, zu torpider Haut, wodurch die Stoffe, die durch die Transpiration entfernt werden sollen, zurückgehalten, auf innere Organe theils abgelagert, theils auf andere Secretionswege übertragen werden. Daß die Hautfunction normal von Statten gehe, ist von der größten Wichtigkeit. Wie oft verschwindet eine ganze Reihe krankhafter Erscheinungen, die allen Mitteln widerstand, sobald die Haut in ihre naturgemäße Transpiration versetzt wird.

b) Bei Flechten und andern chronischen Ausschlägen, die ihre Wurzel im Unterleibe, im Bereich der Assimilationsorgane und des Pfortadersystems haben. Während die Trinkkur direct zur Zerstörung dieser Wurzel beiträgt, bringen die fraglichen Bäder den Ausschlag auf der äußern Haut zur vollständigen Entwickelung, Ausscheidung und Abtrocknung. Dies geschieht bisweilen in periodisch sich wiederholenden Anfällen. Nur auf diese Weise können dergleichen Krankheitspro-

cesse zur radicalen andauernden Heilung gebracht werden.

c) Bei zurückgetretenen unterdrückten Krankheitsvorgängen. Der skrophulöse, gichtische, rheumatische, impetiginöse und ähnliche Krankheitsprocesse streben in ihrem normalen Verlaufe ihre Producte auf der Oberfläche des Körpers abzusetzen. Dies gelingt ihnen häufig entweder gar nicht oder nur unvollständig. Da lagern sich dann die krankhaften Stoffe nach innen ab und erscheinen oft unter sehr hartnäckigen, dunkeln, verwickelten, höchst qualvollen Krankheiten.

d) Bei bedeutenden Anschwellungen und Verhärtungen der Organe des Unterleibs, so der Leber, der Milz, der Ovarien u. s. w.

Was über die Wirkung des Rakoczy, was insbesondere über die der salzsauren Dampf- und Schlammbäder gesagt wurde, möge zum Beweis dienen, welch' trefflichen Heilschatz Kissingen in diesen und den vorhergenannten Zuständen darbietet.

II. In mehreren langwierigen und gefährlichen Krankheiten der Brust und der Nieren.

Die Mittel, die uns gegen diese Krankheiten hier zu Gebote stehen, sind der Maxbrunnen, die Molke, der salzsaure Dampf nebst dem Einathmen der Luft zunächst

den Gradirgebäuden der Saline, über deren Wirkung nachstehend einige Bemerkungen folgen werden.

1. Ueber die Wirkung des Marbrunnens.

Ueber die Wirkung der Säuerlinge überhaupt liegt eine Reihe bewährter Thatsachen vor, namentlich über die des Marbrunnens, der schon Jahrhunderte im Gebrauch ist.

Am Morgen nüchtern getrunken, erregt er zuerst ein Prickeln im Mund und in der Nase, wohl auch in der Luftröhre, das sensible Kranke bis zum leichten Husten reizt, dann ein Gefühl von Wärme im Magen, Auftreibung desselben, hie und da etwas Druck, Eingenommenheit des Kopfes, leichter Berauschung ähnlich, und allmählig eine Empfindung von Erfrischung, Leichtigkeit und Behaglichkeit.

In der ersten Reihe trifft seine Wirkung vorzüglich die Schleimhäute, hier reizend, belebend, die Thätigkeit, den Stoffwechsel befördernd; die in bedeutender Menge vorhandene Kohlensäure wendet sie dann gegen die Haut, so wie gegen die Nieren, deren Secretion sich schnell vermehrt, während die des Darmkanals nur wenig hervortritt, denn in den ersten Tagen ist die Darmentleerung in der Regel gar nicht vermehrt, und wird es erst nach Verlauf von mehreren Tagen, jedoch nicht in hohem Grade.

In zweiter Reihe ergibt sich vermehrte und in der Beschaffenheit veränderte Absonderung von Schleim, ge-

wöhnlich auf allen mukösen Membranen, insbesondere auf jener der Respirationsorgane, gleichzeitig eine gesteigerte Thätigkeit in der Gallenabsonderung, während auch auf der Haut und aus den Nieren krankhafte Stoffe, Krankheitsproducte, Schärfen u. dgl., wo sie nur immer vorhanden sind, ausgestoßen werden. Allmählig entwickeln sich auch die Veränderungen im Blutsystem. War die Lymphe erkrankt, hatten sich lymphatische Anschwellungen, skrophulöse Geschwüre gebildet, so erhält sie ihre normale Beschaffenheit wieder, die angeschwollenen Drüsen werden weich, nehmen ab, verschwinden, die Geschwüre sondern Anfangs stärker ab, reinigen sich gleichzeitig, und verwandeln sich in granulirende Flächen; aus dem zu venösen Blute verlieren sich die fremdartigen, zu bedeutend angehäuften Stoffe, und in dem Maße dieses geschieht, hebt sich die Arteriellität.

Der Marbrunnen, ganz ohne Eisen und im Gehalt an Salzen dem Rakoczy um fast zwei Drittheile nachstehend, kann so tief eingreifende und deutlich ausgesprochene Aufregungen im Gesammtorganismus nicht zur Folge haben, wie dieser. Die Secretionsumänderung geht allmählig, ruhig, sehr selten mit auffallenden Erscheinungen von Statten; das Reactionsvermögen ist in geringer, aber sicher fortwirkender Thätigkeit, daher der Fiebertypus sich selten und wenig bemerkbar entwickelt. Das Hervorrufen aller Lebensenergie, so wie das Herbei-

führen entscheidender großer Krisen liegt nicht im Karakter dieser Quelle.

Was dem Maxbrunnen seine Eigenthümlichkeit einprägt, ist: daß das Chlornatron das vorherrschende Salz in ihm ausmacht, daß das kohlensaure Gas in sehr inniger Verbindung in ihm besteht, und daß er ganz frei von Eisen ist, durch welchen Umstand er seine so wohlthätige Beziehung zu den Lungen erhält.

Dieser Säuerling wird hauptsächlich zum Trinken benutzt.

Zum Baden dient er nur in einzelnen Fällen — bei Kindern, bei sehr reizbaren Frauen. Die Wirkung der Maxbäder kommt mit der, welche die innerliche Anwendung desselben zur Folge hat, überein.

2. Ueber die Wirkung der Molke.

Die Molke kommt in Kissingen selten allein zur Benutzung; in der Regel wird sie mit dem Maxbrunnen verbunden, ihm zugesetzt. Denn es ist der eigentliche Zweck dieser Anstalt, für die Anwendung des Säuerlings, je nach der Krankheit, nach der Individualität, dem Alter u. s. f. durch sie eine umfassendere Wirkungssphäre zu gewinnen. Sie soll vorläufig keine für sich bestehende und abgegränzte Anstalt sein; daher muß sie vorzüglich nur aus diesem Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

In der Molke sind neben der gelind auf die Secretionen eingreifenden, auflösenden und umändernden

Wirkung hauptsächlich ihre nährenden Eigenschaften zu berücksichtigen. Sie mildert die etwas zu reizende Einwirkung des Marbrunnens auf die Lungen, wenn die Reizbarkeit derselben zu sehr erhöht ist, sie vermehrt und verstärkt die lösende und umändernde Kraft desselben. Dagegen wird sie selbst durch diesen Säuerling der Assimilation befreundeter; denn immer setzt der alleinige Gebrauch der Molke gute Verdauungskräfte voraus, soll sie ihren günstigen Einfluß geltend machen, und ihre abführende Eigenschaft, die ohnehin gering ist, gesteigert werden. Durch Vereinigung beider, der Molke und des Säuerlings, verschmelzen ihre Eigenthümlichkeiten in einander.

Soll übrigens mit der Soole allein die Trinkkur durchgeführt werden, so geschieht dies nach Dr. Beneke Ansicht in den Krankheitszuständen, wo eine mäßige Beschleunigung der Stoffmetamorphose Noth thut, wo das stickstoffhaltige Material des Organismus eine Veränderung erfahren muß, wo es endlich an jenen unorganischen Verbindungen fehlt, die vorzugsweise dem Zellenbildungs- und Ernährungsprocesse dienen, und insonderheit mit der animalischen Kost verbunden sind.

3. Ueber die Wirkung des salzsauren Dampfes und der Salzluft.

Ueber die Wirkung des Salzdampfes als Lungenbad wurde bereits gesprochen. Dadurch, daß die in ihm enthaltenen Stoffe unmittelbar mit der Respirations-

Schleimhaut in Berührung kommen, kann, abgesehen von allen übrigen Verhältnissen, sein Einfluß nicht anders als heilsam sein.

Die Luft in der unmittelbaren Nähe der Gradirgebäude zeichnet sich durch einen größern Gehalt von Wassergas, so wie durch äußerst fein zertheilte Salztheilchen, durch Salzsäure und durch Jod und Brom, wie schon der Geruch ergibt, aus. Bei lebhafter Verdunstung unterscheidet man selbst einen seetangähnlichen Geruch. Sie steht durch diese Eigenschaften dem Meerwasser sehr nahe.

So ist ihre Einwirkung auch auf den menschlichen Organismus. Das Athmen in dieser Salinen-Atmosphäre geschieht mit vielem Behagen, es geht freier, tiefer vor sich, die Brust dehnt sich mehr aus; man fühlt sich bei längerem Verweilen körperlich und geistig allmählig leichter, wohler. Und so erklärt sich leicht ihr wohlthätiger Einfluß bei Brustübeln, bei nervösen Leiden u. dgl.

4. Die für Kissingen geeigneten Krankheiten der Brust und der Nieren.

Diese drei genannten Heilmittel, jedes einzeln schon mit hoher Wirksamkeit für sich begabt, hier im Allgemeinen als ein Ganzes genommen und angewendet, unterstützen, verstärken, modificiren sich gegenseitig, dadurch ihren Werth noch erhöhend, und zwar vorzüglich bei folgenden krankhaften Zuständen:

a) Bei solchen Individuen, wo eine übermäßige

krankhafte Schleimerzeugung auf der Schleimhaut der Athmungsorgane Statt findet, und wo dadurch eine ausgesprochene Anlage zu langwierigen Katarrhen, Entzündungen derselben gegeben ist;

b) bei dem chronischen Katarrh der Athmungswege, vorzüglich aber bei Schleimschwindsucht, es liege ihr eine dyskrasische Ursache zum Grund, welche es wolle;

c) bei der erblichen Anlage zur Schwindsucht der Luftröhre oder der Lunge, insbesondere mit skrophulöser Basis, wie sie sich gern in den Blüthenjahren entwickelt. Noch entschiedener aber bei jener Anlage zu diesen Phthisisformen, die durch unterdrückte und zurückgetretene Ausschläge u. dgl. entstanden ist.

Ob das Einathmen der salzsauren Dämpfe, in Verbindung mit der Säuerling-Molkenkur, längere Zeit fortgesetzt, nicht ebenfalls einen günstigen heilenden Einfluß auf die Tuberkulosis der Respirationsschleimhaut und der Lunge habe, darüber fehlen noch zuverlässige Erfahrungen; einige, doch nicht ganz genügende Beobachtungen sprechen dafür.

d) Bei großer nervöser Reizbarkeit der Respirationsorgane, namentlich bei neuralgischen und asthmatischen Zuständen derselben, wenn sie auf zurückgetretenen rheumatischen, gichtischen, impetiginösen u. dgl. Processen beruhen.

Wo es sich in diesen krankhaften Lebenserscheinungen darum handelt, mehr reizend, aufregend, belebend auf diese Schleimhäute einzuwirken, da sind die salzsauren Dämpfe und der Marbrunnen rein für sich, oder nur mit einer kleinen Menge Molke vermischt, ganz an ihrer Stelle. Dagegen, ist der Kranke sehr sensibel, ist die Reizbarkeit des Lungensystems gesteigert, liegt die Furcht im Hintergrunde, es möge etwas Entzündliches auftauchen, sind dem durch den Husten ausgeworfenen Schleim Blutspuren beigemischt, so muß dem Säuerling, um die reizende Einwirkung der Kohlensäure und des Chlornatrons zu mildern, eine größere Menge Molken zugesetzt, und das Lungenbad wohl ganz unterlassen werden. Die Aufgabe des salzsauren Dampfes insbesondere, abgesehen von seinem allgemeinen Einfluß auf die harmonische Ausgleichung der Secretion der innern nnd äußern Membranen, stellt sich hauptsächlich bei Schlaffheit, Torpidität der Schleimhäute, bei Ablagerung krankhafter Processe auf denselben, wo er als ein fast specifisch belebendes und umänderndes Mittel die glücklichsten Resultate herbeigeführt, heraus.

Die Kur dieser Krankheiten wird noch in hohem Grade durch den Umstand unterstützt, daß der Kranke während derselben in einer mit arzneilichen heilkräftigen Stoffen geschwängerten Atmosphäre lebt und athmet.

Schließlich ist noch der Wirkung des Marbrunnens bei Nierenleiden zu erwähnen — namentlich bei Reiz-

zuständen der Schleimhaut der Nieren, so wie bei der Bildung von Sand und Gries und andern krankhaften Ablagerungen und Producten. Die Heilkraft der Säuerlinge in Affectionen der Art ist durch die Erfahrung von Jahrhunderten bewährt, daher es überflüssig ist, hier näher darauf einzugehen.

5. Ueber die Stahlquellen zu Bocklet und Brückenau zum Nachgebrauch von Kissingen.

Diese beiden Stahlquellen, namentlich die zu Bocklet, bilden gewissermaßen die Fortsetzung und den Schluß des Heilquellenschatzes, der sich im Saalthale darbietet. Daher ist es zweckgemäß, einige Bemerkungen über dieselben hier beizufügen, zumal die Fälle nicht ganz selten sind, die Brunnenkur zu Kissingen mit einer dieser beiden Stahlquellen zu beschließen.

Den neuesten chemischen Untersuchungen zufolge ergibt sich, daß Bocklet reicher an Salzen ist, als Brückenau, an Kohlensäure dagegen beide sich einander fast gleich stehen, daß aber wieder ein bedeutender Unterschied hinsichtlich des Gehaltes an Eisen Statt findet, indem Bocklet noch einmal so viel enthält als Brückenau; in der Brückenauer Quelle scheint es jedoch feiner und geistiger gelöst zu sein, als in der Bockleter.

Bocklet ist eine auflösend stärkende, Brückenau eine rein stärkende Stahlquelle, wodurch ihre Wirkungsweise wesentlich modificirt wird. Beide sind übrigens die an Koh-

lensäure reichsten Stahlquellen Deutschlands. Dr. Osann stellt Bocklet zwischen Pyrmont und Franzensbad; Brückenau steht ohne Vergleichung da als das reinste und geistigste Eisenwasser.

Bocklet schließt sich in seiner Wirkung unmittelbar als Fortsetzung dem Rakoczy an. Schon die Lage dieser Quelle in demselben Thale, in derselben Formation deutet auf dieses Verhältniß. In allen Fällen daher, wo zur Bekämpfung einer Krankheit das stärkende Princip über das auflösende, die sich im Rakoczy das Gleichgewicht halten, vorwalten soll, wo nach hinreichender Lösung Kräftigung nothwendig wird, ohne daß jedoch die lösende Wirkung schon unterlassen werden dürfte, da leistet der Nachgebrauch der Bockleter Quelle ausgezeichnete Dienste und führt die begonnene Genesung zur Vollendung. Hieher gehören manche Formen von Hysterie, von Melancholie und Hypochondrie, einige Zustände von Atonie der Unterleibsorgane u. dgl. m. Und hierbei ist nicht zu übersehen, daß in Bocklet sehr wirksame eisenhaltige Moorbäder zu Gebote stehen.

Brückenau dagegen, als das geistigste Stahlbad, findet als Nachkur da seine Anwendung, wo alle krankhaften Stoffe gelöst, wohl auch ausgeschieden sind, und es sich nur darum handelt, den Organismus, insbesondere das Nervensystem stärker zu beleben, zu kräftigen, zu durchgeistigen; wo noch ungelöste Krankheitselemente vorhanden sind, wirkt Brückenau wenig fördernd, selbst nach-

theilig. Auch hier steht die Lage der Quelle mit der Wirkung derselben in Uebereinstimmung, sie ist hoch und rein, selbst etwas kühl. So ergeben sich die Fälle von selbst, die sich für Brückenau eignen, es sind hier andere Formen der Hysterie und Melancholie, mehrere krankhafte Unterleibszustände, wo das Nervensystem, vorzüglich das Gangliensystem vorwiegend ergriffen ist u. a. m.

Weitere Aufschlüsse über beide Kurorte geben die Brunnenschriften von Dr. Haus und Dr. Kirchgeßner über Bocklet und von Dr. Schipper über Brückenau.

Dritter Theil.

I.

Anwendung der Heil-Quellen und Bäder zu Kissingen in medicinischer Hinsicht.

II.

Anwendung der Heil-Quellen und Bäder zu Kissingen in diätetischer Hinsicht.

I.

Anwendung der Heil-Quellen und Bäder zu Kissingen in medicinischer Hinsicht.

Häufiger als es vor einigen Jahrzehnten der Fall war, erhebt sich in der neuesten Zeit die Klage unter den die Bäder besuchenden Kranken, diese und jene Brunnenkur sei ohne Erfolg geblieben, ja habe selbst geschadet. Fragen wir nach der Ursache dieses Nichterfolgs, so kann nicht geleugnet werden, daß manchmal die Aerzte, in der Regel aber die Kranken die Schuld tragen. Es ist hier nicht der Ort, diese Frage nach ihren verschiedenen Seiten hin zu beantworten. Nur der Punkt mag hervorgehoben werden, daß der Leidende, der ein Bad besucht, häufig die Bedingungen, welche einen günstigen Erfolg sichern, nicht erfüllt — sie zu gering achtet, übersieht und vernachlässigt. Diese Bedingungen nun, deren genaue Erfüllung nothwendig ist, wenn der Erfolg

der Kur den Anforderungen und Wünschen des Kranken entsprechen soll, werde ich in Bezug auf unsere Heilquellen auf den folgenden Blättern näher auseinandersetzen, wie es die Erfahrung und Beobachtung während einer Reihe von Jahren lehrte, mit Berücksichtigung der Naturverhältnisse, insofern sie zur Beförderung des Heilzweckes beitragen.

Bevor ich inzwischen zu dem eigentlichen Gegenstand dieses Theils schreite, mögen zur richtigern Würdigung desselben einige allgemeine Bemerkungen vorangehen, und zwar über die Vergleichung der Kissinger Heilquellen mit ähnlichen; ferner über die Momente, welche auf Brunnenkuren überhaupt und auf die zu Kissingen insbesondere einwirken, endlich über die Bedeutung unsrer Heilquellen den herrschenden Krankheiten gegenüber.

1. Ueber die Vergleichung der Quellen zu Kissingen mit ähnlichen Mineralwässern.

In den meisten Brunnenschriften nimmt gewöhnlich die vergleichende Zustammenstellung der betreffenden Quelle mit ähnlichen Mineralwässern einen bedeutenden Raum ein und wird mit großer Wichtigkeit behandelt. Solche Vergleichungen haben aber in der Regel keinen andern Zweck als den Werth und die Heilkraft der Mineralquelle, die eben besprochen wird, über alle übrigen zu erheben und sie als ohne Gleichen darzustellen. Ich

fürchte keinen Tadel, wenn ich es unterlassen habe, die Heilquellen zu Kissingen den ihnen ähnlichen vergleichend gegenüberzustellen. Das Eigenthümliche, das Specifike unserer Quellen habe ich bereits in den vorhergehenden Blättern, so weit es deren Zweck entspricht, hervorzuheben gesucht, und kennt man den eigenthümlichen Karakter eines Heilmittels, so hat es keine Schwierigkeit, seine Anwendung den entsprechenden Krankheiten gegenüber zu finden.

Aber sind Vergleichungen ähnlicher Mineralquellen nicht von hoher Bedeutung? Dies wird kein mit der Sache Vertrauter behaupten, wenn er auch weit entfernt ist, ihnen einen gewissen Werth abzusprechen. Sie stützen sich nur auf Ein Moment — auf die chemische Analyse. Wie kann dies genügen? Sorgsam wird abgewogen, wie viele Grane dieses und jenes Salzes in der einen Quelle mehr enthalten sind, als in der andern. Mit großem Ernste wird die Wirksamkeit der einen Salzverbindung über die andere oft höchst unbedeutend abweichende erhoben. Gerühmt als ein wesentlicher Vorzug dieser Quelle wird es, wenn sie einige Kubikzolle Kohlensäure mehr enthält, als die andere.

Und während man eine Analyse der andern gegenüberstellt, scheint man ganz die Frage zu vergessen, ob sie auch richtig sei? Denn wie viele Analysen selbst der nämlichen Quelle stimmen mit einander überein? Und überhaupt bleibt sich jede Mineralquelle zu allen Jahres-

zeiten, in Bezug auf die Menge ihrer Bestandtheile, ihres Gases ganz gleich?

Abgesehen hievon, so ist die Erfahrung grade bei den vorzüglichsten Mineralquellen der Chemie weit vorangeeilt; und hätte man vor hundert, vor zwei-, dreihundert Jahren den therapeutischen Werth einer Heilquelle nach der chemischen Analyse bestimmen wollen, welche Fehlgriffe wären gemacht worden! Ja die Aerzte haben nicht selten aus den beobachteten Erfahrungen auf die Gegenwart von Heilstoffen in ihren Quellen geschlossen, deren Dasein erst Jahrzehnte später die Chemie nachwies.

Kennt man nun noch die Entstehung so mancher Brunnenschrift, den Zweck, der durch sie erreicht werden soll, so kann man derartigen Vergleichungen kaum einigen Werth beilegen. So wird in mehreren solchen Schriften Kissingens vergleichend erwähnt, aber man spricht nur vom Rakoczy, als ob dies die einzige Quelle wäre, und neben ihr kein Pandur, kein Maxbrunnen, kein Soolensprudel bestände. Ja man geht hier und da sogar so weit, sein vergleichendes Urtheil über die Wirkung des Rakoczy einzig und allein von dem in Krügen versendeten abzuleiten. Nicht genug, selbst die leichte Verdaulichkeit spricht man dem Rakoczy ab, bloß um einer andern Mineralquelle diesen Vorzug einräumen zu können, und beachtet in einseitigem Eifer nicht, daß jährlich Tausende von Kranken diese Behauptung Lügen strafen.

In einer andern Vergleichung wird seine Wirkung auf den Darmkanal als zu heftig und stürmisch getadelt, weil ein solcher Tadel dem zu erreichenden Zweck entsprach. Vor wenigen Jahren erschien eine Schrift, in welcher Kissingen gerade von Seite seiner Soolquellen und seiner Saline besprochen wird, wo aber der Verfasser den Salzgehalt des Soolensprudels gar nicht erwähnt, sondern den Salzgehalt des Rakoczy vergleichend hervorhebt. Welche Bedeutung soll man solchen vergleichenden Zusammenstellungen und den daraus abgeleiteten Schlüssen und Urtheilen beilegen?

Soll eine Vergleichung wirklichen Werth haben, so genügt es nicht, ein Mineralwasser dem andern vergleichend gegenüberzustellen, sondern die Vergleichung muß alle Verhältnisse, unter deren Einfluß die Heilquelle steht, umfassen, es ist nothwendig, daß der ganze Kurort dem andern gegenübergestellt werde. Selten ist es nur Eine Quelle, die einen Ort zum Kurort erhebt, und ist dieses auch der Fall, so hat man ihren Wirkungskreis durch Molken-, durch Kräuter-Kuren, durch besondere Badeinrichtungen erweitert. In der Regel sind es mehrere Quellen, welche einen Kurort bilden, und auch hier finden wir, daß Kunst und Industrie alle denkbaren Mittel zu Hülfe gerufen haben, um möglichst allen Anforderungen der Aerzte und Kranken zu entsprechen. Außer den Quellen müssen daher alle diese Hülfsmittel mit in den Kreis der Vergleichung ge-

zogen werden. Doch auch dies genügt noch nicht. Die Naturverhältnisse der Quellen, der Druck der Luft, die Trockenheit und Feuchtigkeit der Atmosphäre verdienen gleichfalls vorzügliche Berücksichtigung, und grade dieser Punkt ist von hoher Wichtigkeit und ist von größerer Bedeutung als einige Grane Salze und einige Kubikzoll Kohlensäure mehr oder weniger in einer Quelle. Man versetze die Quelle zu Gastein in die Niederungen Norddeutschlands und die Heilerfolge werden weniger günstig ausfallen!

2. Momente, welche auf Brunnenkuren überhaupt und auf die zu Kissingen insbesondere einwirken.

Sollen Brunnenkuren von dem richtigen Standpunkt aus gewürdigt werden, so darf nicht einzig und allein die Heillquelle in Betracht kommen, sondern es muß eine Reihe anderer Momente hierher gerechnet werden, die, wenn auch jene immer die Hauptsache bleibt, doch ihre Wirkungen mehr oder weniger kräftig unterstützen, und auf diese Weise zu glücklichen Resultaten führen, welche ohne diese nicht möglich gewesen wären. Es ist daher ein Zeichen eines kleinlichen beschränkten Geistes, diese Momente mit Stillschweigen zu übergehen, und hartnäckig einzig der Quelle zuzuschreiben, woran doch jene einen nicht geringen Antheil haben. Die vorzüglichsten dieser Momente sind:

a) die Entfernung von allen häuslichen, amtlichen u. dgl. Verhältnissen mit ihren Arbeiten, Sorgen, Aergernissen. Nicht wenige der Krankheiten, für welche Linderung und Genesung nur an den Heilquellen gegeben, haben ihren Ursprung mehr oder weniger in diesen Verhältnissen, oder werden, wenn auch aus andern Ursachen entstanden, durch sie genährt, unterhalten, vergrößert. Hier ist dann ein Heraustreten aus denselben erste Bedingung zur Genesung. Wie wäre auch unter der Fortdauer der Ursachen die Beseitigung der Wirkung möglich! Doch abgesehen hievon, wie ganz anders fühlt sich der Mensch, wenn er Alles, was auf seinem Geist und Körper lastet, abwerfen, hinter sich zurücklassen und wenigstens für die Dauer einiger Wochen und Monate frei von allen dringenden Geschäften und Sorgen leben kann. Dies allein ist schon ein Schritt zur Restauration der Psyche und des Körpers, zur Genesung.

b) Das Eintreten in andere, in der Regel nur angenehme, erheiternde gesellige Umgebungen. Wie auf der Reise der Fremde dem Fremden gegenüber nur seine liebenswürdige Seite zeigt, nur ansprechende gesellige Talente geltend macht, jedes Schroffe, Eckige, Abstoßende vermeidet, so auch im Bade.

„Wie der Ephemere Leben
Endet's Badeleben bald,
Nehme, was es dir will geben,
Eh' in Kürze es verhallt."

Darum das Bemühen, sich gegenseitig zu erheitern, günstige Eindrücke zu machen, freundliche Erinnerungen zu hinterlassen. Wie viel trägt zur Erholung, zur Belebung die Vermischung der verschiedenen Stände, der mannigfachen Nationalitäten bei, die hier auf neutralem Gebiete sich befinden und in tägliche, ja stündliche Berührung mit einander kommen; wo der Norddeutsche dem Süddeutschen sich befreundet, wo der Conservative dem Liberalen die Hand reicht; wo all die prickelnden Neckereien und quälenden Verdrießlichkeiten des gewöhnlichen Lebens in Ruhe lassen. Es ist dieses Moment besonders für Kissingen von großer Bedeutung, da an seinen Quellen vorzüglich solche Kranke Heil suchen, bei denen die Psyche mehr oder weniger leidet, verstimmt ist.

c) Der fast beständige Aufenthalt in der freien Natur — in einer freundlichen Gegend in Verbindung mit einem geregelten diätetischen Verhalten. Wer kennt nicht den großen Einfluß der dumpfen, drückenden, mit den verschiedenartigsten Effluvien erfüllten Stadtluft, selbst auf die Psyche, dem Athmen in einer reinen Atmosphäre gegenüber?

Dieses Moment, vorzüglich in Beziehung auf Kissingen betrachtet, stellt sich für dasselbe sehr günstig heraus. Bereits im ersten Theile wurde bei der Darstellung der atmosphärischen, geognostischen, botanischen u. dgl. Verhältnisse hierauf Rücksicht genommen. Kissingen, im südlichen Deutschland, gegen Osten und Norden durch den Thüringer Wald und das Rhöngebirg geschützt, liegt etwa 600 Fuß über der Meeresfläche. Der Druck der Atmosphäre ist demnach mäßig, so daß Jeder, mag er aus tiefern oder aus höhern Gegenden in dieselbe eintreten, frei und leicht athmet und sich bewegt. Ist inzwischen das Bedürfniß vorhanden, in einer leichtern Atmosphäre zu leben, so wird es im Verlauf weniger Minuten durch Besteigung der Anhöhen leicht befriedigt, wo man sich 1000 Fuß und mehr über der Meeresfläche befindet. Dazu kommt noch die ungewöhnliche Reinheit und Salubrität dieses Thales, welche durch seine Conformation, durch die Wiesen und Waldflächen, vorzüglich aber durch das Gradiren der Soole gegeben ist. Das Verweilen in einer solchen Atmosphäre ist allein schon von dem heilsamsten Einflusse für viele Kranke.

Vereinigt sich mit diesen Momenten nun noch der entsprechende Gebrauch so verschiedener heilkräftiger Quellen und Bäder, wie sie Kissingen darbietet, so ist

es klar, daß auf diese Weise Resultate in Krankheiten gewonnen werden, die auf andern Wegen entweder gar nicht, oder nicht in dem Grade möglich sind.

3. Bedeutung der Heilquellen zu Kissingen den herrschenden Krankheiten der Zeit gegenüber.

Schon Dr. Jäger hat vor mehr als achtzig Jahren auf die Bedeutung des damals erst kurz in Gebrauch gekommenen Rakoczy den Zeitkrankheiten gegenüber hingewiesen. „Wir können", sagt er, „der allerweisesten Einsicht unsers himmlischen Vaters nicht genugsam verdanken, daß durch seine gegen uns Menschen abfließende Güte auch zu eben solchen kränklichen Zeiten dieser neue Kur- und Heilbrunnen, als ein besonderes Heilmittel gegen alle und jede von dem Goldenen-Aderwesen entstehende, so schmerzhafte als gefährliche Krankheiten herfür quellete."

Die entschiedene Wahrheit dieser Worte hat sich seitdem mit jedem Jahr bestimmter bewährt. Die Krankheiten, welche den Kurgast nach Kissingen oft als nach dem letzten Rettungshafen führen, liegen tief in den Zeitverhältnissen begründet. Und nur von diesem Standpunkte aus löst sich die Frage befriedigend, was denn die Ursache sei, warum nach Kissingen von Jahr zu Jahr ein zahlreicherer Besuch ströme, obgleich dem Rakoczy ähnliche Quellen sich ihm zur Seite zu stellen suchen,

warum es von Jahr zu Jahr eine höhere Stufe des Ruhmes erlange. Die Krankheiten des Jahrhunderts finden an seinen Quellen ihre zuverlässige Hülfe! Daher werden einige erläuternde Worte hier nicht am unrechten Platze sein.

Von kränklichen Eltern werden selten gesunde, kräftige Kinder abstammen. Daher tragen schon Tausende von Kindern den Keim der Schwäche, der Kränklichkeit von der Geburt an in sich. Vor Allem haben die Skropheln in allen ihren Formen in einem furchtbaren Grade zugenommen, sie vergiften der Kindheit schönste Blüthe. Ihnen zur Seite steht, zum Theil durch sie bedingt, eine Reizbarkeit, die man, gelinde ausgedrückt, für eine krankhafte Unart ausgibt. Als die Kinderkrankheiten von den Aerzten überhaupt mit weniger Sorgfalt und Glück bekämpft wurden, denn jetzt, als die Pocken in all ihrer Verderblichkeit herrschten, starben die schwächlichen Kinder in der Regel in den ersten Lebensjahren dahin; dagegen entfaltete sich aus den Ueberlebenden eine kräftige Jugend. Nun aber kränkeln viele Schwächliche, fast nur durch die Hülfe von Arzneien, ihre Tage dahin bis zum fünfzehnten, zwanzigsten Jahre, wo sie endlich der Lungenschwindsucht erliegen. Doch auch bei gesunden Kindern verfolgt die moderne Erziehungs- und Bildungsmethode eine Richtung, die häufig den Samen des Verderbens für die Gesundheit legt; denn in Schulen, noch mehr aber in Instituten und zu

Hause, werden die Geisteskräfte einseitig hervorgehoben, nicht allein auf Kosten des Gemüths, dem etwas Affectirtes, Kränkliches angekünstelt wird, sondern und vorzüglich auch auf Kosten des Körpers. Die schöne Harmonie der psychischen und physischen Kräfte wird gestört, das Mißverhältniß zwischen der geistigen und leiblichen Thätigkeit tritt mit jedem Tage greller hervor. Ja nicht selten werden einer freien kräftigen reichen Entfaltung beider nach jeder Richtung hin Schranken gesetzt. Die Ueberreizung des Geistes führt Ueberreizung des Körpers mit sich, und die Folge davon ist Erschlaffung. Dies zeigt sich besonders in höheren Schulen, wo die Anforderungen an den Geist immer mehr gesteigert werden, so daß der Jugendmuth sich gar nicht mehr in Freiheit und Licht zu erheben vermag, vielmehr unter der Last der Bücher und der Vielwisserei erstickt. Den Formen — der formalen Bildung wird Alles geopfert. Und doch kann das Leben die ganze Herrlichkeit seiner Erscheinung nur entfalten, wenn es sein freies Gedeihen in einem ihm völlig angemessenen Elemente findet. Diese Mißgriffe werden noch vermehrt durch den frühzeitigen Gebrauch der verschiedenen reizenden Genüsse des Bieres und Weines, des Tabaks, des Thees und Kaffees u. dergl. m., durch die geschlechtlichen Verirrungen, welche dem Körper und dem Geiste das Mark entziehen. Und wenn im Turnen, in der Heilgymnastik ein Gegenmittel gesucht wird, so hat man zwar hiermit

eine Seite der Krankheit erkannt, allein sie wird dadurch nicht gehoben, höchstens nur etwas gemildert. In anderen Klassen, namentlich im höhern Gewerbsstand, herrscht eine nicht weniger verderbliche Bildungsweise, und die Sinnlichkeit tritt noch mächtiger hervor, da dort in der Regel das geistige Gegengewicht fehlt. So begegnen wir denn Jünglingen, die kaum zwanzig Jahre zählen und schon an Hämorrhoiden, an gestörter Verdauung leiden, Jünglingen mit zerrüttetem Unterleibs-Nervensystem, in sinnlichen und geistigen Genüssen ergraut, mit den Qualen der Hypochondrie sowohl auf Universitäten, als auf Comptoiren u. s. w. Dazu kommt, daß viele von ihnen einer trüben, unsichern Zukunft entgegensehen, und genöthigt werden, die industrielle Speculation zu Hülfe zu rufen, um sich nur eine Existenz zu gründen, die oft dem tüchtigsten Fleiße nicht gelingen will. Das aber ist der Fluch der Zeit, daß sich ihren Einflüssen auch der Edelste nicht erwehren kann, und so kommt es, daß wir alle mehr oder weniger an den Krankheiten der Zeit leiden müssen. Und wenn der Körper in den Banden der Schwäche und Krankheit darniederliegt, so kann dem Geiste niemals der mächtige Aufschwung gelingen, den die Ereignisse der Zeit fordern.

Ist der Mann in das Geschäftsleben eingeführt, so wird er in fast beständiger körperlicher und geistiger Aufregung erhalten; die Steigerung der Bedürfnisse, die Concurrenz, die Hast und Eile, mit der das Leben durch-

lebt werden muß, gestatten keine behagliche Ruhe, mag er an das Büreau oder an das Comptoir gebannt sein. Trat er mit gesundem Körper und Geist in dieselben ein, so kann es nur bei der strengsten physischen und psychischen Diät gelingen, sich ihren nachtheiligen Einflüssen zu entziehen. Wie selten aber gelingt dies! Wie selten begegnet uns ein Mann, welcher eine Reihe von Jahren in diesem Kreise gelebt hat, der nicht an mannigfachen Unterleibsbeschwerden litte? Lag der Same der Krankheit schon im Körper ausgestreut, als er an den Arbeitstisch sich fesselte, dann wuchert jener rasch und üppig in einer ihm günstigen Atmosphäre fort und trägt nur zu bald seine unheilvollen Früchte. Dabei ist der Mann so manchen verderblichen Leidenschaften dahingegeben! Fehlt noch der innere, tiefere Gehalt, die sittliche Lebensidee, wird er von den schwankenden Tagesmeinungen hin und her geworfen, kann er nicht fest und entschieden durch das Leben gehen, besitzt er nicht die Kraft, den kleinlichen Quälereien des gemeinen Lebens ruhigen Muth entgegen zu setzen, so unterliegt er um so schneller und leichter den Krankheiten — den Sünden — der Zeit. Die oft erst spät geschlossene, selten frei entschiedene Ehe gewährt nicht den Frieden, die Beruhigung, die sie unter andern Verhältnissen gewähren kann. Dem kränklichen Vater entstammt kein gesundes Kind. Die schon in der Jugend zu Hülfe gerufenen Reizmittel versagen ihren Dienst, selbst gesteigert, vergrößern sie nur das Verderben. Stockungen

im Unterleibe, Ueberwiegen des venösen Blutes, Verstimmung des Nervensystems mit Erschlaffung, Hämorrhoiden in den hartnäckigsten Formen, Gicht, Hypochondrie u. s. w. sind die Folgen. Selbst die niedern Stände, die durch ihren Beruf nicht an das Zimmer gekettet sind, kennen die genannten Krankheiten, die häufig noch mit hartnäckigen Rheumatismen verbunden sind. Auch sie sind krank an der Zeit!

Fast unter noch ungünstigern Verhältnissen hält die Richtung der Zeit die Frauen eingeengt. Häusliches und öffentliches Leben wetteifern in der Regel, um die Blüthe der Gesundheit schon in der ersten Entfaltung zu ersticken. Ja das ganze äußere Leben derselben ist oft nichts als eine fortgesetzte Lüge. Die Mode gilt hier als das oberste Gesetz. Alles wird ihr untergeordnet, Kleidung, Nahrung, psychische Erziehung. Das Nervensystem wird einseitig hervorgebildet; Geist und Körper sollen glänzen, ob auch Geist und Körper zu Grunde gehen. Die schlimmsten Formen der Hysterie, Stockungen im Unterleibe, in den Genitalien, durch zu frühe, meistens psychische Reize herbeigeführt, quälen die Jungfrau häufig schon vor dem zwanzigsten Jahre. Durch die Ehe, die oft zu spät, noch öfter nicht mit Neigung, bei ungleichem Alter eingegangen wird, gewinnt sie daher auch selten die Zufriedenheit, die eine nothwendige Folge der Erfüllung der Bestimmung des Weibes ist. Die Ehe wird für sie nicht selten die Quelle einer Reihe krankhafter

Zustände, die theils vom Unterleibe, theils von den Genitalien ausgehen und sich durch das ganze Leben hindurchziehen. In die Zeitregungen mit dem Manne hineingezogen, kann es den verderblichen Einwirkungen derselben nicht entgehen. Bleibt aber die Bestimmung des Weibes unerfüllt, so geschieht dies fast immer auf Kosten der Gesundheit. Anschwellungen der Leber, der Genitalien, Anhäufungen eines krankhaften Blutes, Störungen der Verdauung, in Verbindung mit den so bekannten Nervenleiden, gehören zu den täglichen Erscheinungen.

In diesen Krankheiten der Zeit nun darf den Heil-Quellen von Kissingen wohl die erste Stelle — als Gegenmittel angewiesen werden. Und es ist zu fürchten, daß diese Krankheiten noch lange hinaus herrschen werden.

4. Zeit der Kur.

Sobald der Besuch der Heil-Quellen nicht mehr in dem Grade, wie gegenwärtig, der Mode unterworfen sein wird, sobald sich naturgemäßere Ansichten über die Wirkung derselben allgemeineren Eingang werden erkämpft haben, ist es eine nothwendige Folge, daß jene, wo die Trinkkur die Hauptrolle spielt, das ganze Jahr hindurch besucht werden. Und bereits haben sich von verschiedenen Seiten her und wiederholt Stimmen erhoben, nicht bloß für die Zweckmäßigkeit, sondern auch für die Nothwendigkeit des Gebrauchs von Winterkuren.

Die bisher zu Kissingen in dieser Beziehung gemachten einzelnen Versuche und Erfahrungen liefern ein günstiges Resultat. Vorläufig aber, und bis dieser Gegenstand sich nach allen Seiten hin Geltung verschafft haben wird, müssen die versendeten Mineralwasser zum Ersatz und zur Aushülfe dienen, da einerseits nicht alle Krankheiten von der Art sind, daß es für ihre Heilung gleichgültig wäre, ob die Kranken sechs oder acht Monate früher oder später an eine Heilquelle kommen, anderseits nicht jeder Kranke in dem Fall ist, gerade zur Sommerzeit einen Kurort besuchen zu können. Doch abgesehen von diesem Punkte, so fragt es sich in Bezug auf Kissingen, ob denn die heißen Sommermonate für alle Krankheiten und für alle Individualitäten ganz geeignet sind? Die Antwort fällt zum Theil verneinend aus. Es gibt Krankheiten, die ohne Widerrede in den Frühlings- und Herbstmonaten an unsern Quellen mit glücklicherem Erfolge behandelt werden, als in den Sommermonaten, so wie es umgekehrt gar keinem Zweifel unterliegt, daß die heißen Monate der Heilung mancher Krankheiten günstiger sind, als die kühleren. Zu der ersten Klasse gehören die Krankheiten der Leber und der Milz, die Hypochondrie und Melancholie und jene Unterleibsleiden, wo das sympathische Nervensystem in bedeutendem Grade ergriffen ist. Bei diesen krankhaften Zuständen hat die Sommerhitze, namentlich wenn sie etwas anhaltend ist, zum wenigsten keinen fördernden Einfluß auf die Genesung, während

sich ein solcher Einfluß in den gemäßigten Frühlings- und Herbstmonaten deutlich ausspricht. Der Kur der Gicht, des Rheumatismus, der Hautkrankheiten, der Skropheln, mehrerer Hämorrhoidalformen u. s. w. sagen dagegen die Sommermonate wenn nicht besser, doch eben so gut als die Frühlingsmonate zu. Ebenso verhält es sich mit den für unsern Kurort geeigneten Brustkrankheiten. Gleichzeitig muß auf die Individualität Rücksicht genommen werden. Viele kränkliche Individuen befinden sich nur während der gemäßigten Temperatur des Frühlings und Herbstes wohl, andern wird bloß in der heißen Sommertemperatur behaglich. Beweise für diese Erfahrungssätze hier zu geben, ist überflüssig, jedem, der nur einige Kenntniß vom gesunden und kranken Organismus hat, bieten sie sich von selbst dar. Auf jeden Fall ist es ein höchst nachtheiliges Vorurtheil, die Kurzeit in einem nach so vielen Richtungen wirkenden Badort, wie Kissingen, auf die wenigen Sommermonate einschränken zu wollen.

5. Vorbereitung zur Kur.

Der glückliche Erfolg der Kur hängt nicht selten von der zweckmäßigen Vorbereitung dazu ab, und hier verdienen folgende Momente einer besondern Beachtung:

a) Wer entschlossen ist, Kissingen zu besuchen, berathe die Vorbereitung sorgfältig mit seinem Arzte, be-

obachte eine entsprechende Diät, setze die Arzneien entweder ganz aus, oder fahre nur mit den absolut nothwendigen und den einfachsten fort. Große Vorkuren, Aderlässe und dergl. sind in der Regel geradezu nachtheilig. Wem es gestattet ist, der ordne allmählig seine ganze Lebensweise in der Art um, wie sie im Bade Statt findet. Wer ohne alle Vorbereitung, wie durch einen Zauberschlag, sich in das Kurleben versetzt sieht, fühlt sich in der ersten Zeit selten behaglich.

b) Der Kurgast bringe seine Geschäfte in Ordnung und schließe gewissermaßen mit seinen häuslichen Verhältnissen für die Dauer der Kur ab, um seine ganze Zeit der Wiedererlangung der Gesundheit widmen zu können. Nur Vertrauen und Hoffnung begleite ihn an die Quelle, und der feste Wille, sie den Vorschriften gemäß zu gebrauchen.

c) Er unterlasse es nicht, die Krankheitsgeschichte sich von seinem Arzte geben zu lassen. Unbedingt nothwendig ist dies für den Kranken, der über seinen Krankheitszustand sorglos dahinlebt und Alles seinem Hausarzte anheimstellt, so wie für jenen, bei dem das Gegentheil Statt findet, der sich zu viel mit seiner Krankheit beschäftiget. Beide sehen manches aus einem falschen Gesichtspunkte und gehen gerade über die Hauptmomente hinweg. So begegnete es mir wiederholt, daß Kurgäste erst am

Ende ihrer Kur über einzelne Momente Aufschluß gaben, die sie für ganz außerwesentlich hielten, obgleich sie von der größten Wichtigkeit waren, und gleich im Anfang zur Kenntniß gebracht, eine zweckmäßigere Anordnung der Kur zur Folge gehabt hätten, während sie eine Menge Kleinigkeiten mittheilten.

d) In Bezug auf Kleidung versäume der Kurgast nie, außer der gewöhnlichen Sommerkleidung auch noch wärmere für die rauhe Jahreszeit berechnete Kleider mitzubringen. Denn durch das Baden wird die Empfindlichkeit der Haut gesteigert. — Viele kennen die frische Kühle eines Sommermorgens nicht, da sie zu Hause nie in so früher Morgenstunde ausgehen, als es im Bade der Fall ist, wo eine wärmere Bekleidung sehr wohl thut. Ueberdies ist es nothwendig, daß man während des Brunnentrinkens nicht friere, sondern sich warm fühle.

e) Ueberhaupt zu wessen Behaglichkeit und Bequemlichkeit verschiedene Kleinigkeiten nothwendig sind, der bringe sie mit in das Bad. Dagegen vermeide man, wo es nur immer angeht, mit Familie oder mit großer Begleitung in dasselbe zu gehen, insbesondere sind Kinder stets eine störende Last.

f) Immer treffe man die Anordnungen seiner häuslichen Geschäfte in der Art, daß die Rückkehr vom Bade nicht an einen bestimmten Tag gebunden ist. Nur

in manchen Fällen läßt sich die Dauer der Kur genau festsetzen, und häufig treten Störungen oder besondere Ereignisse ein, welche eine Verlängerung der Kurzeit wünschenswerth und selbst nothwendig machen. Es ist überhaupt ein ungünstiges Moment für jeden Kurgast, der mit einiger Freiheit über seine Zeit nicht gebieten kann.

g) Die Reise geschehe bei günstiger Witterung möglichst bequem, mit passenden Ruhepunkten, unter Vermeidung aller Excesse im Essen und Trinken. Ununterbrochen Tag und Nacht auf der Eisenbahn zu fahren hat große Ermüdung zur Folge.

h) Durch die Schnelligkeit des Reisens wurde es seit den letzten Jahren immer mehr Gebrauch, mit der Brunnenkur eine Reise zu verbinden. Manche Kranke unternehmen ihre Reise vor dem Besuche des Brunnens, widmen ihr auch wohl mehr Zeit, als sie beabsichtigten, müssen nun die Kur abkürzen und unmittelbar darauf zu ihren Geschäften zurückeilen. Dies ist gradezu nachtheilig; stets muß die Kur der Reise vorhergehen.

i) Wer es nicht liebt, sich bei seiner Ankunft im Bade selbst eine Wohnung auszuwählen, der thut der Bequemlichkeit und Sicherheit wegen besser, wenn er vorher seine Bestellung in dieser Beziehung absendet, und zwar mit möglichst bestimmter Angabe.

k) Gleich in den ersten Stunden nach der Ankunft an die Quelle und in das Bad zu eilen, um nur keine Minute zu verlieren, ist, wenn nicht geradezu nachtheilig, doch wenigstens nutzlos. Die ersten Tage widme man der Ruhe, treffe die zweckmäßigen Anordnungen und mache sich mit den Localitäten bekannt, bespreche sich ausführlich mit dem gewählten Arzt, um die etwa nöthigen Vorbereitungen und Einleitungen der eigentlichen Kur vorangehen lassen zu können.

6. Verhältniß des Brunnenarztes zum Kurgast.

Seit den letzten fünfundzwanzig Jahren hat sich der Karakter des die Kurorte besuchenden Publikums wesentlich geändert. Früher war der Besuch eines Bades eigentlich nur ein Privilegium der höhern, der reichen Stände. Hier nahmen sie mehr Gelegenheit, ihren Rang, ihren Reichthum zu zeigen, demgemäß zu leben und zu genießen, als für ihre Gesundheit zu sorgen. Der Gebrauch der Kur war häufig bloße Nebensache.

Die Stellung des Brunnenarztes einem solchen Publikum gegenüber mußte daher eine andere sein, als sie es in den letzten Jahrzehnten geworden ist, wo die Bäder von eigentlichen Kranken aus allen Klassen und Ständen, vorzüglich aber aus der Mittelklasse besucht werden, und die Bevorzugten sich nur wenige Luxus-

bäder vorbehalten haben. Die ärztliche Behandlung solcher Kranken, welche die eigentlichen Kurorte einzig und allein der Gesundheit wegen besuchen, muß also auch andere Punkte in's Auge fassen, als dies unter den alten Badverhältnissen der Fall war. Jetzt stehen die reinen Heilzwecke in erster Linie. Allein man ist nur noch zu sehr geneigt, diese Aenderung nicht gelten zu lassen, und beurtheilt die Brunnenärzte fortwährend nur nach Verhältnissen, die längst vorüber sind. Diese Beurtheilung, die oft noch mit andern Vorurtheilen verbunden ist, erschwert nicht selten dem Arzte die Behandlung des Kurgastes, wie sie auf der andern Seite diesem selbst zum Nachtheil gereicht, der deßwegen keinen Arzt zu Rathe zieht, in der Meinung, es genüge, an der Heilquelle täglich eine bestimmte Anzahl Becher zu trinken, vierzehn oder einundzwanzig oder höchstens achtundzwanzig Bäder zu nehmen, um von ererbten, jahrelang bestehenden, weitverzweigten Krankheiten befreit zu werden. Es gehört überhaupt zu den Widersprüchen im menschlichen Sein, daß der Kranke zu Hause mit der größten Gewissenhaftigkeit und Aengstlichkeit die ihm von einem Arzte verordneten Arzneien nimmt, und sich unheilbar zu schaden fürchtet, wenn er einige Tropfen zu wenig gezählt hat, während er hier eines der kräftigsten durchgreifendsten Mineralwässer ohne alle Leitung auf's Gerathewohl gebraucht.

Kranke, welche einen und denselben Kurort wiederholt gebrauchen, sehen in der Regel die ärztliche Stellung aus dem richtigen Gesichtspunkte an. Dagegen für solche, welche zum ersten Male in einem Bade Hülfe suchen, mögen folgende Bemerkungen eines andern Arztes einleitend stehen:

„Wenn irgendwo, so gilt am Bade der Spruch des Celsus: erwünscht ist es, den Arzt zum Freunde zu haben. Der Brunnenarzt steht zu seinem Kranken in einem andern vielseitigern Verhältnisse als der Hausarzt. Vertraut mit der Localität, welche den meisten Ankömmlingen neu ist, mit dem Personale und den Einrichtungen der Heilanstalt, deren diese fortan bedürfen, bekannt mit der vorhandenen Gesellschaft, in welche der neue Kurgast einzutreten im Begriffe steht, endlich aber als Arzt derjenige, welcher durch Erfahrung und specielle Richtung seiner Studien mit den Heilquellen, worauf der Kranke eben angewiesen ist, auf's genaueste vertraut sein muß, ist der Brunnenarzt dem Kurgaste Führer, Rathgeber, Helfer in leiblichen und Gemüthsangelegenheiten, und Vertrauter der Leiden eines Jeden. Momentan soll er sich mit den verschiedenartigsten Karakteren und Ständen jeden Alters und Geschlechts in Einklang setzen, mit einem glücklichen Blicke soll er das Bild jahrelangen Leidens jedes Einzelnen auffassen, und es im treuen Gedächtnisse und theilnehmenden Herzen bewahren, jeden Augenblick soll es ihm gegenwärtig sein, damit er jeder

Anfrage Genüge leisten möge, vom frühen Morgen bis zum Abend, vom Beginnen der Kur eines Jeden bis zur Abreise. An den Brunnenarzt wendet sich in der Regel Jeder bei vorfallenden Differenzen jeder Art."

Die Stellung des Brunnenarztes dem Kurgaste gegenüber, der mit Badekuren noch nicht vertraut ist, wird aber vorzüglich aus der Ursache so eigenthümlich, weil dieser in der Regel mit der größten Hoffnung, selbst mit unbedingter Zuversicht im Kurorte ankommt, sich hier in oft ganz neue Verhältnisse versetzt sieht, einem Arzte gegenüber, der ihm kaum dem Namen nach bekannt ist, dem er gleich in der ersten Stunde volles und unbedingtes Vertrauen schenken soll. Inzwischen wird ein gewisser Grad des Vertrauens schon dadurch begründet, und der Kurgast darf weniger damit zurückhaltend sein, daß der Brunnenarzt, wenn er nicht befangenen und trägen Geistes ist, einerseits volle Kenntniß von der Wirkung seiner Heilquellen besitzt, andrerseits, indem dieselben Krankheiten in allen Modificationen ihm jährlich in großer Anzahl vorkommen, die Auffassung ihm leicht ist. Eine vollständige Mittheilung aller krankhaften physischen und psychischen Zustände, besonders ihren Ursachen nach, ist dem Brunnenarzte nothwendig, soll er die Krankheit nach allen Seiten hin beurtheilen und den Kurplan entwerfen. Fragmentarische Mittheilungen genügen selten, verwirren im Gegentheil das Krankheitsbild. Der Kurgast werde indessen nicht un-

billig, wenn er sieht, daß der Brunnenarzt Nebensachen fallen läßt, und sich nur an die Hauptmomente der Krankheit hält; denn diese können allein als Leitungs- und Anhaltspunkte der Kur dienen. Von Wichtigkeit ist es, daß er sich im Verlauf der Reactionsperiode den Vorschriften des Arztes fest und consequent füge. Dieser Periode muß der Arzt wie der Kurgast die ganze Aufmerksamkeit widmen; sie ist es aber auch, in der von beiden Seiten häufig gefehlt wird. Wenn sie oft eine gewisse Höhe erreicht, regen sich im Kurgaste Zweifel auf, ob er auch richtig behandelt werde, ob das Bad, das Trinken ihm zusage, da sich sein Gesundheitszustand statt zu bessern verschlimmert, er sucht nach Trost, er verliert das Vertrauen auf den Arzt und die Quelle, fragt da, fragt dort nach Rath u. s. w. Was ihm Beruhigung geben kann, ist eben der Umstand, daß die Brunnenkur auf diese Weise wirken muß, soll sie wirken.

Es ist zur Mode geworden, die Nachsicht der Kurgäste für den Brunnenarzt in Anspruch zu nehmen. Daß bisweilen Forderungen an ihn gestellt werden, die er gar nicht zu erfüllen vermag, daß er für Dinge verantwortlich sein soll, die ganz außer seinem Wirkungskreise liegen, mag nicht geläugnet werden. Allein was seinen reinen ärztlichen Wirkungskreis betrifft, dafür kann keine Nachsicht geltend gemacht werden. Muß der Spitalarzt nicht auch die Krankheitsbilder von hundert bis zweihundert Kranken im Gedächtniß haben?

Einer frühern Verordnung zufolge soll der Brunnenarzt in Kissingen jeden Morgen während der Trinkstunden an den Quellen sein, um denen, die seines Beirathes bedürfen, zu entsprechen. Seitdem das Abendtrinken einige Ausdehnung gewonnen hat, bin ich gewöhnlich auch in dieser Zeit in dem Kurgarten. Nach dem Morgentrinken macht der Brunnenarzt seine Hausbesuche, sowohl bei solchen, wo er es für nothwendig hält, als bei jenen, die es verlangen. Die Nachmittagsstunden sind gewöhnlich längern Berathungen gewidmet, und die erst ankommenden Kurgäste wählen diese Stunden am sichersten, um sich mit dem Arzte zu berathen.

Durch diese Ordnung ist dem Brunnenarzte Zeit genug gegeben, auch bei großer Frequenz allen Anforderungen zu genügen und jedem Kurgaste die zur Berathung, zur Anfrage für seine Kur nöthige Zeit zu widmen, und das gegenseitige Verhältniß gestaltet sich für die wenigen Wochen zur Zufriedenheit.

7. Dauer der Kur.

Die in der neueren Zeit allgemein in Gebrauch gekommenen Kaltwasser-Anstalten haben in Bezug auf die Dauer der Kur an den Heilquellen einen günstigen Einfluß geübt. Bei der Kaltwasserkur wird die Dauer derselben nicht auf Tage und Wochen berechnet, sondern auf Monate und Jahre. Von der Brunnenkur dagegen

fordert man in der Regel innerhalb drei, höchstens vier Wochen vollständige Heilung. Nun hat man aber eingesehen, daß sich die Sache nicht so kurz vollenden läßt und beschränkt sein Verlangen häufig dahin, die Mineralquelle solle in so viel Wochen Heilung bringen, als Monate in einer Kaltwasser-Anstalt dazu nöthig sind.

Näher eingehend auf die Beantwortung der Frage über die Dauer der Brunnenkur, so muß vor Allem berücksichtigt werden, ob die Krankheit von der Art ist, daß sie in dem Zeitraume einiger Wochen gehoben werden kann, oder ob ein wiederholter Besuch nothwendig ist, um sie zu beseitigen. Eine bestimmte Anzahl von Tagen und Wochen festzusetzen, in welchen jede Krankheit, mag sie ererbt und schon Jahre lang mit großer Intensität fortgedauert haben, oder mag sie erst in der Entwicklung begriffen sein, an der Mineralquelle geheilt werden solle, heißt doch wohl das Unmögliche fordern. Wie ist es möglich, daß ein Organismus, dessen natürliche Verrichtungen seit Jahren gestört sind, wo das Blut mit fremdartigen Stoffen überladen, das Nervensystem in seinem Innersten alienirt ist, der von Leiden verschiedener Art gequält wird, und mit Medicamenten der heterogensten Art übersättigt wurde — wie ist es möglich, einen solchen Organismus innerhalb einundzwanzig oder siebenundzwanzig Tagen von allen seinen Leiden zu heilen und ihm die volle Gesundheits-Energie wieder zu geben? Es ist nicht zu läugnen, daß manch-

mal hartnäckige und tief gewurzelte Krankheiten in wenigen Wochen durch die Heilquellen wie durch ein Wunder geheilt werden. Allein dies sind Ausnahmen, die nicht zur Regel erhoben werden können. Mineralquellen und Bäder bleiben aber immer die mächtigsten Heilmittel; sie bringen noch Hülfe und Rettung, wo sie nirgend mehr zu hoffen sind. Durch die Brunnenkur wird die ganze Energie des Organismus aufgerufen, die Secretionsorgane sämmtlich nach allen Richtungen hin in Thätigkeit gesetzt, um die krankhaften Stoffe zu entfernen und einen regern und normalen Stoffwechsel herbeizuführen. Erfreut er sich noch hinreichender Kraft, so gelingt es wohl, im Verlauf weniger Wochen die Krankheit zu entfernen; fehlt dagegen diese Kraft, so rückt die Heilung langsam vor, und die Wiederholung der Kur ist in der Regel nothwendig.

Doch abgesehen hiervon, so ist uns ein zuverlässiges Moment über die Dauer der Kur an unsern Heilquellen in dem Sättigungspunkt gegeben. Bei jeder Krankheit, bei jedem Individuum tritt in einer gewissen Periode der Kur der Punkt ein, wo der Organismus mit Mineralwasser gesättigt ist. — Daher muß sie so lange fortgesetzt werden, bis dieser Sättigungspunkt erreicht ist. Allein dieser tritt nicht so frühzeitig ein, als viele Kurgäste wohl wünschen. Selten erscheint sein Eintritt während der sechsten Woche der Kur; in der Regel geschieht es erst zwischen der siebenten und neunten Woche.

Nur wenige Kranken warten ihn ab, daher der Erfolg auch häufig nur unvollständig ist. Könnte die Sättigung in jedem Falle vollkommen abgewartet werden, so wäre auch die Antwort auf die Frage über die Dauer der Kur bestimmt gegeben.

Inzwischen walten manchmal Umstände ob, welche die Dauer der Kur mehr oder weniger modificiren.

Manche Kurgäste beabsichtigen gar keine radicale Heilung, sie betrachten den Besuch des Bades theils als Erholungsreise, als eine Unterbrechung ihrer Arbeiten, theils als Palliativmittel, um ihre krankhaften Zustände zu mildern und in bestimmten Grenzen zu halten, da sie bei der Unmöglichkeit, ihre Lebensverhältnisse zu ändern und somit die Krankheitsursachen zu vermeiden, auf den Genuß vollkommener Gesundheit keinen Anspruch machen.

Bei andern ist radicale Hülfe nicht mehr möglich, weil die Krankheit schon zu große Fortschritte gemacht und sich gleichsam des ganzen Organismus bemächtigt hat.

In dem einen wie in dem andern Falle wartet der Kurgast häufig den Sättigungspunkt nicht ab, sondern gebraucht die Brunnenkur bloß nach eigenem Behagen und Belieben.

8. Trinkanstalten.

Die Trinkanstalten sind sehr einfach. An den Quellen des Rakoczy und Pandur wird das Wasser mittels Maschinen, die vier bis sechs und acht Gläser in sich

fassen, geschöpft, und so dem Kurgaste hingereicht. Es sind gemeinschaftliche Gläser vorhanden, doch kann jeder Kurgast sein eigenes Glas oder seinen eigenen Becher bringen, welche er den Schöpfjungen in Aufbewahrung gibt, wenn er diese Mühe nicht selbst übernehmen will.

Die Reinlichkeit wird dadurch eingehalten, daß jedesmal vor dem Schöpfen die Gläser und Becher in einem Wassergefäß geschwenkt werden.

Für manche Kurgäste ist es der individuellen Krankheitsverhältnisse wegen angemessen, den Rakoczy und Pandur etwas zu erwärmen. Zu diesem Zweck stellt man das gefüllte Glas entweder in heißes Wasser, das immer über einer Kohlenpfanne in gleicher Temperatur erhalten wird, oder man gießt dem kalten Mineralwasser heißes hinzu, das in Krügen vorhanden ist. Im ersten Falle geht ziemlich viel Kohlensäure verloren, im zweiten dagegen, wo heißes Mineralwasser zugegossen wird, behält es seine volle Kraft.

Beimischungen von Milch und Molke zu dem Rakoczy und Pandur werden häufig angeordnet. Der Kurgast, für den solche Zumischungen angeordnet sind, zahlt im Geschäftszimmer des Kurhauses eine hinreichende Anzahl Molkenbillette, von denen er jeden Morgen Eines dem damit beauftragten Jungen am Rakoczy abgibt, wogegen ihm die bestimmte Menge Molke in das Mineralwasser zugegossen wird.

Die Schöpfjungen befinden sich fast den ganzen Tag an den Quellen; in den Morgenstunden zuverlässig von fünf bis neun Uhr und am Abend von sechs bis acht Uhr.

Der Soolensprudel wird selten rein, gewöhnlich in Vermischung mit dem Rakoczy und Pandur getrunken. Wegen der Entfernung kann dies aber nicht unmittelbar an der Quelle desselben geschehen. Daher ist die Vorsorge getroffen, daß jeden Morgen eine hinreichende Anzahl von mit frischer Soole gefüllten Flaschen an der Umfassung des Rakoczy und Pandur vorhanden ist, aus denen der Kurgast die erforderliche Menge sich geben läßt.

Auch Bockleter Stahlwasser und Bitterwasser, welche in einzelnen Fällen in Verbindung mit dem Trinken des Rakoczy angeordnet werden, besorgen die Schöpfjungen.

Die Trinkanstalten an dem Maxbrunnen verhalten sich eben so wie an den andern Quellen. Nur sind sie weniger bequem, da ihm eine Bedachung fehlt.

Am Maxbrunnen befindet sich die Molken-Anstalt; bei günstigem Wetter im Freien, bei Regen unter einem Zelte. Ein Tyroler ist mit der Besorgung derselben beauftragt, er allein bereitet und gibt die Molke ab.

Eine wesentliche Vervollkommnung und einen Vorzug vor allen übrigen Trinkanstalten besitzt Kissingen in dem, die Quellen unmittelbar umschließenden Kurgarten mit seinen Gebäuden, bei deren Anlage alle Witterungs-

wechsel berechnet wurden. Der sehr geräumige Kurplatz ist theils frei, theils mit Bäumen und mit Laubgängen beschattet, ihm schließen sich die Arkaden an, Schutz gegen Hitze und Kälte, gegen Sonne, Regen und Wind gewährend, und endlich der Gesellschaftssaal, zum behaglichsten Wandel und Ruhen dienend.

9. Badeanstalten.

a. Für die gewöhnlichen Mineralbäder.

Eine große allgemeine öffentliche Badeanstalt besteht in Kissingen nicht. Der Erbauung einer solchen Anstalt stehen die Vorrechte der Bürger entgegen. Nur das mit dem Kurhaus in Verbindung stehende, das aber eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Badecabinetten enthält, kann als ein öffentliches Badhaus gelten. Eine Erweiterung desselben ist durch die Nothwendigkeit geboten.

Unter solchen Verhältnissen werden daher die Bäder vom Pandur und Maxbrunnen und die warmen Bäder vom Soolensprudel entweder in besondern Badcabinetten, von denen die größern Wohnhäuser eine entsprechende Anzahl besitzen, oder, jedoch nur noch in sehr wenigen Häusern, auf den Wohnzimmern selbst genommen.

Durch diesen Mangel allgemeiner Badhäuser ergab sich die Nothwendigkeit, besondere Reservoirs zu errichten,

um aus diesen das Wasser den einzelnen Häusern abgeben zu können. Das Reservoir für den Pandur befindet sich im Krugmagazin, wohin eine Röhrenleitung unmittelbar von der Quelle aus führt, während das für den Soolensprudel außerhalb Kissingen an der Straße nach der Saline erbaut ist. Um die Soole hierher zu bringen, wird sie in dem im nahen Gradirbau sich befindenden eisernen Behälter 66 Fuß durch Maschinenkraft emporgehoben und läuft nun in einer doppelten gußeisernen unterirdischen Röhrenleitung dem natürlichen Falle folgend, in dieses auf Säulen gestellte Reservoir. Es ist in zwei Abtheilungen getheilt, von denen jede 3400 Kubikfuß hält. Ohne mit der Luft in Berührung zu kommen, fließt die Soole von da rasch in die unter dasselbe gestellten Fässer, welche nun den einzelnen Häusern zugeführt werden. Jeder Hauseigenthümer erhält täglich so viel Pandur und Soolensprudel, als er nothwendig hat, ohne dafür etwas zahlen zu müssen. Es sind die sorgfältigsten Vorkehrungen getroffen, daß keine Verfälschungen des Badewassers vorkommen können, denen schon der Umstand vorbeugen soll, daß es unentgeldlich abgegeben wird. Uebrigens kann sich jeder Kurgast selbst überzeugen, daß er das ihm verordnete richtige Bad erhält. Für den Marbrunnen besteht noch kein Reservoir; das Wasser zu Bädern aus demselbn muß aus der Quelle selbst geschöpft werden.

Früher mußten alle Bäder in den Zimmern genommen werden. Erst seit den letzten Jahren haben auf meine Veranlassung die Besitzer der größern Häuser besondere Badhäuser und Badcabinette eingerichtet, so daß man von seinem Zimmer aus unmittelbar in jene, ohne sich dem Einflusse der Witterung aussetzen und sich umkleiden zu müssen, gehen kann. Dadurch werden die Vortheile des Zimmerbadens mit den einer allgemeinen Badanstalt verbunden. Es bestehen in den meisten dieser Badehäuser besondere Röhrenleitungen, um sich kaltes und warmes Wasser nach Belieben zulassen zu können.

Die gewöhnlichen Badewannen sind von Holz, das mit Lack überzogen ist. Man findet nur wenige Wannen von Metall, das ebenfalls lackirt sein muß. Die Badenden ziehen in der Regel die hölzernen Wannen den metallenen vor.

An der nöthigen Bad- und Abtrocknungs-Wäsche ist nirgends Mangel, eben so fehlt es nicht an Erwärmungsvorrichtungen für diese Wäsche.

Auch für Bade-Thermometer ist hinreichende Sorge getragen.

Die Mutterlauge wird von den Badgebern in vorgeschriebener Menge aus der Saline geholt, und dem Bade zugegossen.

b. Für die kalten Soolbäder.

Für den Gebrauch der kalten Soolbäder, oder eigentlich der Soolensprudelbäder in ihrer ursprünglichen Temperatur wurde, wie bereits erwähnt, über dem Sprudel ein großartiges Badhaus erbaut, in welches die Soole mittelst Maschinenkraft durch ein unterschlächtiges Wasserrad und nöthigenfalls durch eine Dampfmaschine unmittelbar aus der Quelle theils in das Gradirhaus, theils in das zunächst auf hohlen gußeisernen Säulen stehende Reservoir gegen 20 Fuß hoch gehoben in natürlichem Fall in die einzelnen Cabinette abfließt. Der eine Flügel des Gebäudes, für männliche Kurgäste bestimmt, enthält 11, der entgegengesetzte Flügel für Frauen 10 Cabinette mit den entsprechenden Vorrichtungen, um die Soole in verschiedener Menge und Stärke auf den Körper einwirken lassen zu können, so in der Form eines einfachen Vollbades, als Regenbad, als Strahlen- und Wellen-Bad, als Douche u. s. w. Um diese Bäder in vollster Wirkung nehmen zu können, haben die Wannen oder eigentlich Bassins, die auch von Holz sind, eine bedeutende Größe, so daß der Badende freiesten Raum zu jeder Bewegung hat.

Wegen der Entfernung dieser Anstalt von Kissingen, die eine Viertelstunde beträgt, geht Vormittags jede Stunde ein bequemer Gesellschaftswagen vom Kurplatze aus dahin und zurück, die meisten Badenden ziehen es aber bei

günstigem Wetter vor, den ebenen Fußpfad durch den Wiesengrund längs der Soole hinführend zu benützen.

c. Für die Gasbäder.

In demselben Badehause, das zur ebnen Erde die Cabinette für die kalten Soolbäder enthält, sind im ersten Stocke die Cabinette nebst den Vorrichtungen zur Anwendung der allgemeinen und örtlichen kohlensauren Gasbäder. Zum Auffammeln der bloß während des Sprudelns emporsteigenden Kohlensäure dient eine nach Art der Gasometer bewegliche Haube, deren cylindrische Wände aus Kupferblech und deren Deckel aus Glas besteht. Zur Leitung des Gases in die Cabinette ist eine 5 Zoll weite unter jener Haube ausmündende Kupferblechröhre so vorgerichtet, daß ihre Mündung zur Gasaufnahme stets über den höchsten Wasserstand reicht. Die Abtheilung für Herrn hat 8 Cabinette, von denen vier 2 Wannen enthalten; ein Cabinet ist für partielle kalte, ein zweites für partielle erwärmte und ein drittes für ganze warme Gasbäder bestimmt. Auf der Abtheilung für Frauen befinden sich 7 Cabinette; fünf für ganze, eines für partielle und ein zweites für partielle und ganze erwärmte Gasbäder. Aus diesen Bestimmungen ergibt sich schon, daß das kohlensaure Gas verschieden angewendet wird.

1) als allgemeines Bad in Badewannen, welche am Kopfende, unmittelbar über dem Boden eine Oeff-

nung mit einem Hahne zum Einströmen und am Fußende eine zweite zum Ausströmen desselben haben. Auf ihrer obern Fläche werden sie von einem festanschließenden Deckel, der nur einen Ausschnitt für Hals und Kopf enthält, der noch mittelst Wachstuch verengt werden kann, bedeckt;

2) als örtliches Bad auf einzelne Körpertheile. Für diesen Zweck sind verschiedene Apparate vorhanden, in welche man, nachdem sie mit Gas gefüllt wurden, das kranke Glied bringt, und sie nun fest schließt;

3) als Douche. Durch ein enges Rohr oder durch einen engen Schlauch wird der Gasstrom auf den kranken Theil, entweder ununterbrochen oder in Absätzen geleitet;

4) als mäßiges Einströmen des Gases auf kranke Organe, sowohl innerlich als äußerlich, und hier vorzüglich auf die Augen und Ohren. Es sind für diesen Zweck besondere Schläuche und Röhren vorhanden, an die der Form der Augen, der Ohren sich anschließende Vorrichtungen angeschraubt werden. Das zu reizende Anströmen des Gases wird durch Ueberzüge von Seide u. dgl. gemindert.

Die erwärmten örtlichen und allgemeinen Gasbäder werden auf dieselbe Art und Weise genommen. Die Erwärmung geschieht übrigens durch heiße Dämpfe.

Daß das Gas nicht eingeathmet werde, dagegen sind alle Vorkehrungen getroffen. Störend ist es, daß die Ausströmung des Gases nicht ununterbrochen vor sich geht; sie hängt, wie bereits angegeben, mit dem Steigen und Fallen des Soolensprudels zusammen. Ein Gasreservoir wird diesen Mißstand beseitigen.

d. Für den salzsauren Dampf.

Die Anstalt für die Anwendung des salzsauren Dampfes befindet sich auf der Nordostseite des Badhauses über eine Treppe. Sie enthält acht Cabinette, wovon vier für Herrn und vier für Frauen bestimmt sind.

Jedes der Dampfcabinette zerfällt in zwei Abtheilungen; in das Vorzimmer zum Entkleiden und Ausruhen nach dem Bade auf einem Sopha, und in das eigentliche Dampfcabinet — zum Sitzen und Liegen eingerichtet auf einer Erhöhung. Es sind die zweckmäßigsten Vorrichtungen angebracht, um die von unten aufsteigenden Dämpfe einlassen, und wenn genug eingedrungen sind, sie absperren zu können. An der Decke ist ein Ventil, durch das die Dämpfe entweichen und frische Luft einströmen kann, so wie eine Douche, um in den Stand gesetzt zu sein, den Körper durch einen kalten Wasserstrahl abzukühlen.

Außerdem sind noch Vorrichtungen vorhanden, um partielle Dampfbäder — für die Füße, die Arme u. s. w. anwenden zu können.

Die Entwicklung der salzsauren Dämpfe geschieht durch Verdampfen der zweimal und auch öfter gradirten Soole mittelst gespannter Wasserdämpfe eines Dampfkessels.

Zum Einathmen der Salzdämpfe ist ein eigenes Cabinet vorhanden. Sie werden durch unmittelbares Einströmen gespannter Dämpfe in Kochsalz, das in einem offenen Gefäße sich befindet, entwickelt.

Die Dampfbäder werden bloß Vormittags gegeben; das Einathmen des Dampfes kann aber sowohl in den Vormittags- als in den Nachmittagsstunden geschehen.

Der für die Soolen- und Gasbad-Anstalt bestimmte Gesellschaftswagen fährt auch an diese Anstalt.

Mit der Oberaufsicht und Leitung dieser drei auf der Saline sich befindenden Anstalten ist ein eigener Arzt beauftragt, der sich zu den Badestunden daselbst befindet, und an den sich die Kurgäste, wo es nöthig ist, wenden. Ihm ist das Hülfspersonal untergeordnet. Dr. Pfriem, bisher mit dieser Stelle betraut, hat sich um die technische Einrichtungen dieser Anstalten wesentliche Verdienste erworben.

e. Für die Schlammbäder.

Bis zur Einrichtung einer allen Anforderungen entsprechenden Schlammbad-Anstalt im neuen Badhause des Kurhauses, werden diese Bäder in einigen Privatbadhäusern gegeben, so in dem des Wundarztes Linhard

in der Theresienstraße. Die Moorerde wird auf die bereits angegebene Weise mit Soole getränkt, so wie auch die Erwärmung desselben durch heiße Soole geschieht. Neben der Wanne mit Moor steht eine zweite mit warmem Wasser gefüllt, in dem sich der Badende unmittelbar, nachdem er jene verlassen, reinigt.

10. Verhalten für die Trinkkur.

Einige der folgenden Verhaltungsregeln weichen von jenen ab, die als allgemein geltend für die Trinkkuren an den Mineralquellen angenommen sind. Allein diese Abweichungen liegen in der Eigenthümlichkeit des Rakoczy und Pandur, und haben bloß auf diese Bezug.

a) Die Normalzeit zum Trinken ist der Morgen von sechs bis acht Uhr. Etwas früher oder später hängt von der Witterung, von der Gewohnheit ab. Das Trinken des Rakoczy, Pandur und Soolensprudels im Verlaufe des Tags ist nachtheilig. Beobachtungen und Versuche haben dies dargethan. Werden diese Wasser zu verschiedenen Zeiten des Tags getrunken, so tritt schnell Uebersättigung ein, und ihre Wirkung wird dadurch vernichtet. Dem kranken Organismus darf nur in einer bestimmten Zeit eine bestimmte Menge Rakoczy und Pandur geboten werden, damit er sie zu assimiliren vermag.

b) Doch gibt es Ausnahmen, und ich habe schon davon gesprochen, wo, außer am Morgen, auch noch am Abend Rakoczy und vorzüglich Pandur getrunken wird. Hier müssen aber mehrere Verhaltungsmomente streng befolgt werden, soll das Abendtrinken wirklichen Nutzen bringen.

c) Am Morgen werden unsere Mineralquellen nüchtern getrunken. Selbst bei den schwächsten Magen vorher etwas schwarzen Kaffe trinken zu lassen, habe ich durchaus überflüssig gefunden.

d) Die Kleidung am Morgen, wenn der Kurgast zum Brunnen geht, sei warm, aber leicht und bequem. Eine dünne Sommerkleidung ist eben so nachtheilig wie eine schwere Winterkleidung. In dem einen wie in dem andern Falle wird die Function der Haut leicht gestört.

e) Nach sehr unruhigen Nächten, nach heftigen Gemüthsbewegungen, nach starken Aufregungen thut man besser, wenn nicht die ganze Kur für den Tag auszusetzen, doch wenigstens später an die Quelle zu gehen. Ueberhaupt kann das Trinken nur gedeihen, wenn es möglichst ruhig geschieht. Noch die Augen voll Schlaf, oder mit erhitztem Körper zum Kurplatz zu kommen, ist nachtheilig.

f) Mit welcher Quelle der Kurgast anfangen, wie viel er trinken soll, hängt von der Bestimmung des Arztes ab, der die Individualität, die Be-

schaffenheit und Dauer der Krankheit u. dgl. m. zum Anhaltspunkt nehmen muß. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß der Rakoczy wie der Pandur nicht in solcher Menge getrunken werden darf, wie fast alle übrigen Mineralwasser. Vier bis sechs, in äußerst seltenen Fällen bis acht Becher genügen. Als Erfahrungssatz gilt, täglich nur so viel zu trinken, als der Magen aufnehmen und verdauen kann und zur Erreichung der Vermehrung der Secretionen nothwendig ist.

α) Von der allgemeinen Vorschrift, mit einigen Bechern anzufangen, allmählig mit ihrer Zahl zu steigen und gegen das Ende der Kur wieder zu fallen, habe ich sehr häufige Ausnahmen gemacht — zum Wohl des Kranken. Gewöhnlich lasse ich mit einer bestimmten Menge, mit vier, fünf Bechern anfangen und die ganze Kurzeit damit fortfahren. Um schnelle und leichte Darmentleerungeu zu bewirken, ist es zweckdienlich, auch in solchen Fällen, wo es der Krankheitszustand grade nicht fordert, während der ersten Tage der Kur, Soole zumischen zu lassen, sowohl des Morgens als des Abends.

β) Wenn sich der Magen stark auftreibt, Druck entsteht, leichtes Frösteln sich einstellt, so ist dies ein Zeichen, daß zu viel, entweder im Ganzen oder auf einmal getrunken wurde.

γ) Den eigentlichen Anhaltspunkt für die Bestimmung, ob das Maß im Trinken getroffen sei, gibt die Menge und Beschaffenheit der Ausleerungen. Sobald wässerige Stuhlentleerungen erfolgen, sobald der Urin in großer Menge und schnell nach dem Trinken abgeht, sobald der Körper gleichsam im Schweiß zerfließt, ist jenes Maß überschritten; sobald dagegen die Darmausleerung mehr oder weniger zurückgehalten ist, nur wenig Urin abfließt und die Haut trocken und verschlossen bleibt, ist es noch nicht erreicht. Das richtige Maß ist, wenn sich eine, zwei höchstens drei breiige Darmentleerungen einstellen, der Urin zwar in größerer, doch nicht in übermäßiger Menge abgeht und die Haut bei Bewegungen in leichten Schweiß geräth. Doch gibt es manche Ausnahmen.

δ) Wer glaubt durch das Trinken einer großen Menge Wassers einen größern und schnellern Erfolg zu gewinnen, irrt sehr und schadet sich geradezu. Der Rakoczy ist in dieser Beziehung sehr eigenthümlich, aber auch sehr eigensinnig.

ε) In der Regel wird auf die Darmentleerungen ein zu einseitig hoher Werth gelegt. Je häufiger sie erfolgen, desto zufriedener ist der Kurgast; er verliert dagegen schnell alle Hoffnung, wenn sie stocken. In dem einen wie in dem

andern Falle ist er im Irrthum. Weder der Rakoczy noch der Pandur ist ein rein abführendes Wasser.

g) Da unsere Quellen viel kohlensaures Gas enthalten, und es für manche Kurgäste von Wichtigkeit ist, daß sie die möglichst größte Menge mittrinken, so müssen sie das Wasser schnell trinken, und zwar nur das obere Drittheil des Glases, und sich ein zweites, wohl auch ein drittes geben lassen und jedes auf dieselbe Weise trinken. Dies geschieht am sichersten und zweckmäßigsten, wenn sie zur Quelle unmittelbar hinabgehen. Andere, bei welchen diese Wichtigkeit nicht besteht, mögen immerhin langsamer das Glas zur Hälfte und darüber in einigen Pausen austrinken.

h) Es ist Regel, den Rakoczy, Pandur und Soolensprudel kalt zu trinken. Wann und wie sie erwärmt werden sollen, wird jederzeit der Arzt bestimmen. Es ist aber seit einigen Jahren Mode geworden, daß fast jeder Kurgast sein Glas Rakoczy warm macht. Dies ist nicht zu billigen. Man darf den Rakoczy und Pandur nicht mit dem Kreuzbrunnen und ähnlichen an kohlensaurem Gase armen Quellen vergleichen. Unsere Quellen wirken entschieden am heilsamsten, wenn sie ohne alle Künstelei, wie sie emporsprudeln, getrunken werden mit ihrem vollen Gehalt von Kohlensäure.

Wenn man Ursache hat, einigen Nachtheil von dem kalten Trinken zu fürchten, und doch die Kraft und den Gehalt des Rakoczy und Pandur nicht schwächen will, lasse man etwas heiße Molken zugießen. Manche Kurgäste fehlen aber auch schon in diesem Punkt, indem sie zu viel Molke nehmen.

i) Zwischen dem Trinken zweier Becher läßt man eine Zeit von zwölf, fünfzehn bis zwanzig Minuten verfließen. Jeder, der seinem Körperzustande nur einige Aufmerksamkeit widmet, fühlt es leicht selbst, wann das getrunkene Mineralwasser verdaut ist; bei dem Einen geschieht es schon nach acht Minuten, bei dem Andern erst nach fünfzehn. Die ersten Gläser werden gewöhnlich schneller verdaut als die spätern. Ein Hauptpunkt bleibt es immer, nie zuviel auf einmal zu trinken.

In der Zwischenzeit ist es zweckmäßig, in dem Kurgarten ruhig und langsam auf- und abzugehen, entweder allein oder in gemüthlicher, leidenschaftloser Unterhaltung; dagegen unzweckmäßig, auf- und abzueilen, zu rennen, wie es ebenfalls Mode wird, in dem Wahne, dadurch die Wirkung des Wassers zu befördern. Allein man hindert sie gerade dadurch, indem der ganze Körper in Schweiß geräth, Aufregung entsteht u. s. w.

Bei der Größe des Kurgartens kann Jeder nach Belieben gehen, allein oder im Gewühle, im Schat-

ten oder in der Sonne. Zum Ausruhen für Schwache, sehr Kränkliche sind Bänke vorhanden. Denn es ist nicht absolut nothwendig, immer zu gehen; einige Minuten Ruhe ist Vielen zuträglich.

k) Niemand mache es sich zum Gesetz, einen Tag wie den andern die bestimmte Anzahl Becher zu trinken. Den einen Morgen behagt das Trinken mehr, den andern weniger. Man achte darauf; es sind Winke des kränklichen Organismus, die nicht übersehen werden dürfen, und trinke lieber weniger, als daß man sich zwingt.

l) Wer zu Congestionen nach Brust und Kopf geneigt ist, an Brustbeklemmung, asthmatischen Zufällen, an Schwindel u. dgl. leidet, der sei überhaupt behutsam im Trinken und vermeide alles Stürmen und Forciren. In solchen Fällen ist es häufig von entscheidender Wirkung, dem Rakoczy und Pandur eine verhältnißmäßige Menge Soolensprudel zuzusetzen.

m) Die größte Sorgfalt muß der Kurgast während der Reactionsperiode beobachten. Hier ist es nöthig, auf alle Erscheinungen zu achten und sich offen und wahr mit seinem Arzte darüber zu besprechen. In dieser Periode treten oft Momente ein, die geeignet sind, Sorge und Furcht zu erregen. Allein sie sind in dem Entwicklungsgange der Kur begründet und müssen sich ruhig und un-

getrübt entfalten. Werden sie gestört, so entsteht leicht Unheil. Gewöhnlich ist es zweckmäßig, weniger zu trinken und die größte Körper- und Seelendiät zu beobachten, wie eben bei einer Fieberkrankheit.

n) Während der periodischen Blutabsonderung der Frauen und während des Hämorrhoidalflusses das Trinken auszusetzen, ist durchaus nicht nöthig, vielmehr nützlich es fortzusetzen, nur in gemindertem Maße. Der Ausnahmen sind nur wenige.

o) Wenn wegen ungünstiger Witterung oder wegen Kränklichkeit der Kurgast nicht an den Brunnen gehen kann, lasse er sich das Wasser in wohlverschlossener Flasche nach Hause bringen, und sobald er zwei Becher daraus getrunken, sie von neuem füllen, um das Wasser so frisch als möglich zu erhalten. In solchen Fällen ist es vorzuziehen im Bette liegend zu trinken und eine gelinde Transpiration zu unterhalten, als im Zimmer auf- und abzugehen.

p) Die Zähne leiden durch das Trinken des Rakoczy und Pandur nicht. Wer inzwischen sehr besorgt um den Glanz seiner Zähne ist, mag immerhin nach dem Trinken sie mit etwas Brod abreiben oder sich eines guten Zahnpulvers bedienen.

q) Ist die bestimmte Anzahl Gläser getrunken, was gewöhnlich in anderthalb bis höchstens zwei Stun-

den geschehen ist, so verfüge man sich ruhig nach Hause und genieße das Frühstück. Es ist durchaus nicht nothwendig, wie in den andern Badeörtern, nach dem Trinken noch eine Stunde spazieren zu gehen, bis das Frühstück genommen werden darf. Eine halbe Stunde, nach dem man das letzte Mal getrunken, wird in Kissingen gefrühstückt. Dies liegt in der leichten Verdaulichkeit, in der großen Assimilirbarkeit des Rakoczy und Pandur. Wer es übrigens vorzieht, die Zwischenzeit zwischen dem Trinken und Frühstücken bis zu einer Stunde zu verlängern, wird es mit Vortheil thun.

r) Wo das Trinken des Rakoczy und vorzüglich des Pandur am Abend empfohlen ist, geschehe es streng nach den gegebenen Vorschriften.

α) Nicht früher als nach vollendeter Verdauung, vier bis fünf Stunden nach dem Mittagessen, also gegen sieben Uhr, gehe der Kurgast an die Quelle.

β) Er darf weder aufgeregt, erhitzt noch ermüdet sein; und wenn er auch einen Spaziergang machte, muß er ihn schon wenigstens eine halbe Stunde früher beendet haben.

γ) Mehr als zwei, höchstens drei Gläser zu trinken, ist nicht zu empfehlen.

δ) Nach dem Trinken darf bloß eine leichte Suppe

genossen und muß jede anderweitige Aufregung vermieden werden.

Die seitherigen Vorschriften beziehen sich vorzüglich auf das Trinken des Rakoczy und Pandur, so wie des Soolensprudels. Was diesen noch insbesondere betrifft, bestimmt der Arzt, ob und wie lange er allein getrunken werden soll, in welcher Menge seine Zumischung zu dem Rakoczy oder Pandur geschehen darf u. s. f.

In Hinsicht auf das Trinken des Marbrunnens treten einige Modificationen ein, da diese Quelle bei einer andern Klasse von Kurgästen, namentlich bei Kindern und Brustkranken angewendet wird. Bei diesen ist es

a) nicht nöthig, in den ersten Morgenstunden an die Quelle zu gehen, sondern erst gegen sieben, acht Uhr, und bei ungünstiger Witterung selbst erst gegen zehn Uhr, nachdem einige Stunden zuvor ein leichtes Frühstück genommen worden.

b) Während des Trinkens anhaltend spazieren zu gehen, ist keine absolute Bedingung. Sie können öfters ruhen und langsamer trinken.

c) Diese Quelle wird in der Regel mit Milch oder Molke getrunken. Wie viel von der einen oder andern zugegossen werden soll, bestimmt sich nach dem individuellen Fall.

11. Verhalten für die Badekur.

Bäder von dem Maxbrunnen, Pandur und Soolensprudel haben ihres reichen Gehaltes an kohlensaurem Gase wegen das Gemeinsame, daß, während sich der Kurgast in ihnen befindet, ein beständiges knisterndes Geräusch sich hören läßt, verursacht durch das sich in Bläschenform entbindende und an der Oberfläche zerplatzende Gas. Gasbläschen setzen sich auch auf die Oberfläche des ganzen Körpers und lassen sich abstreifen. Diese Erscheinung zeigt sich jedoch nur dann in auffallender Weise, wenn das Mineralwasser noch ganz frisch unmittelbar aus der Quelle genommen wird.

Wenn diese Bäder mit heißem süßem Wasser erwärmt werden, so sind sie klar und rein; geschieht die Erwärmung dagegen mit heißem Mineralwasser, so werden sie etwas getrübt, und braunrothe Flocken schwimmen in denselben herum. Nur die Bäder vom Maxbrunnen bleiben stets rein, und auch die übrigen Bäder können größtentheils dadurch rein erhalten werden, wenn man das Mineralwasser nicht zu sehr erhitzt.

Die vorzüglichsten Verhaltungsmomente für die Badekur sind:

a) In den ersten Tagen nach der Ankunft in Kissingen zu baden, ist nachtheilig, vielmehr werde erst durch das Trinken die Kur eingeleitet. So lange die Secretionen, namentlich die des Darmkanals, nicht

in vermehrter Thätigkeit sind, soll nicht mit dem Bade begonnen werden.

b) Mit welchem Bad der Anfang gemacht werden darf, kann nur von der Bestimmung des Arztes abhängen, ebenso die Folgenreihe der Bäder.

c) Die Badekur muß so lange fortgesetzt werden, bis der Sättigungspunkt eintritt. Dieser erscheint oft früher als der Sättigungspunkt der Trinkkur, daher die Badekur nicht immer so lange dauert als diese. Bis zum letzten Tag der Abreise zu baden, ist nicht ersprießlich. Wie auf Zahlen so häufig im Leben ein abergläubischer Werth gelegt wird, so geschieht es auch mit der Zahl der Bäder. Die Zahlen einundzwanzig, achtundzwanzig gelten Manchen als heilig. Wo es ohne Nachtheil geschehen kann, mag man immerhin die abergläubische Heiligkeit dieser Zahlen gelten lassen. Sie stimmen gewissermaßen zu dem siebentägigen Typus, der in dem Wirkungskreis unserer Heilquellen liegt.

d) In allen Fällen, wo die Badekur die Hauptsache ausmacht, muß ihr auch die größte Sorgfalt gewidmet werden.

e) Die Zeit des Badens ist der Vormittag und der Abend.

Wird Vormittags gebadet, so geht die Trinkkur dem Baden vor. Entweder badet man nüchtern, eine halbe bis ganze Stunde nach dem Trinken, und genießt nach dem Bade erst das Frühstück, oder,

und dies geschieht in der Regel, man badet zwei Stunden und später nach dem Frühstücken. So lange das Frühstück nicht verdaut ist, darf nicht gebadet werden.

Am Abend badet man nach vollendeter Verdauung des Mittagessens, um sieben, acht Uhr, und nimmt hierauf ein leichtes Abendessen.

f) Die Regel ist, des Tags nur einmal zu baden, entweder am Morgen oder am Abend. Bloß in außergewöhnlichen Fällen wird zweimal gebadet.

g) Die Abendbäder haben den Vorzug vor den Morgenbädern: wenn die Witterung sehr ungünstig ist, wenn der Kurgast eine sehr reizbare Haut und große Neigung zur Verkältung hat, und wenn er durch die Trinkkur zu sehr aufgeregt wird, so daß er längere Ruhe bedarf. Auch besitzen sie manche Vortheile für solche Individuen, bei welchen die Haut sehr spröde und trocken ist, um durch die andauernde Bettwärme die Transpiration leichter hervorzurufen.

h) Die Temperatur der verschiedenen Bäder ist verschieden. Die Temperatur der Bäder vom Marbrunnen und Pandur wird auf 27° R., die der Bäder vom Soolensprudel und jener, welchen Mutterlauge zugemischt wird, auf 25° im Mittel gestellt. Die Individualität, das Alter, die Beschaffenheit der Krankheit, die Witterung und die Tageszeit bedingen aber häufig Modificationen. In vielen Fällen ist das Gefühl des Kurgastes

der sicherste Wärmemesser, aber nie darf man sich auf den ersten Eindruck, den das Bad macht, verlassen; denn in den ersten Minuten kommt es entweder zu warm oder zu kalt vor. Von der Temperatur, die man dem Bade gibt, hängt ein großer Theil der Wirkung ab; bedeutend anders ist das Wirkungsresultat, wenn die Bäder warm und wenn sie kühl genommen werden. Jederzeit verdient daher die Temperatur des Bades die strengste Aufmerksamkeit; denn in keiner Hinsicht wird in Kissingen so viel gefehlt und geschadet, als durch die Unachtsamkeit, mit der die Kurgäste sich baden.

i) Die mittlere Dauer des Bades ist eine halbe Stunde. Ueber eine Stunde im Bade zu verweilen, habe ich nie vortheilhaft gefunden. Die ersten Male verweile man nur zehn, zwölf, fünfzehn Minuten im Bade, und steige allmählig bis auf dreißig, vierzig Minuten. Nur in wenigen Krankheiten und bei wenigen Individuen kann man gleich mit fünf- und zwanzig Minuten beginnen.

k) Kurgäste, die zu Krämpfen, Schwindel, Ohnmachten, zu Congestionen nach dem Kopfe geneigt sind, dürfen ohne Begleitung nie in das Bad gehen. In diesen Verhältnissen ist es gewöhnlich rathsam, kalte Ueberschläge über den Kopf zu machen, oder die Stirn mit kaltem süßen Wasser zu waschen.

l) Mit vollem Magen, bei erhitztem, transpirirendem Körper, nach heftigen Gemüthsbewegungen und sonstigen Aufregungen zu baden, ist geradezu schädlich. Körper und Geist müssen immer schon einige Zeit vor dem Bade in ruhigem Gleichgewicht sich befinden. Wo dies nicht der Fall ist, unterläßt man besser das Bad.

m) Der Kurgast begebe sich nicht plötzlich in die Badwanne, sondern allmählig, besprenge sich die Brust vorerst mit Wasser, ehe er sich niedersetzt, besonders müssen solche diese Vorsicht beobachten, die an Blutandrang nach Brust und Kopf leiden. Er lasse die Wanne so weit füllen, daß er sich bis am Hals im Wasser befindet.

n) In dem Bade zu lesen oder gar zu schlafen ist absolut nachtheilig; vortheilhaft dagegen, sich in demselben zu bewegen, die kranken Stellen, besonders den Unterleib, zu reiben, zu frottiren u. s. w.

o) Empfindet der Kurgast während des Badens Hitze oder Frost, Schauer, Eingenommenheit des Kopfs, Beklemmung auf der Brust, Unbehagen u. dgl., so sehe er zu, ob das Bad nicht zu kalt oder zu warm ist, gieße oder lasse Wasser zu; hängen aber diese Erscheinungen nicht von der Temperatur des Bades ab, so verlasse er dasselbe und benachrichtige im Nothfalle den Arzt davon.

p) Während des Aussteigens aus dem Bade, so wie während des Ankleidens hüte er sich vor Verkältung, hülle sich daher sogleich in einen durchwärmten Bademantel, kleide sich mäßig schnell, um sich nicht zu erhitzen, aber warm an und mache sich dabei einige Bewegung im Badezimmer, welches er nicht zu schnell verlassen darf.

q) Nach dem Morgenbade ist es am heilsamsten, wohlbekleidet an sonniger, trockener, gegen Zugluft geschützter Stelle gemächlich auf- und abzugehen, oder sich im trockenen, warmen Zimmer auf das Sopha zu setzen, allein, oder in angenehm ruhiger Unterhaltung. Sich auf oder selbst in das Bett zu legen, um die Transpiration zu unterhalten, oder gar zu schlafen, ist nach meinen Erfahrungen in Kissingen nachtheilig; nur in seltenen Fällen ist eine viertel- bis halbstündige Ruhe im Bette wohlthätig.

Nach dem Abendbade darf man das Zimmer nicht mehr verlassen, sondern lege sich eine bis zwei Stunden später zu Bett.

r) Zur Zeit der Reactionsperiode müssen die letztern Verhaltungsmomente mit der größten Pünktlichkeit befolgt werden. Sorglosigkeit bringt hier oft Schaden. Ob die Dauer und die Temperatur des Bades zu erhöhen oder zu erniedrigen, ob

das Bad selbst auszusetzen sei, darüber hole man die Bestimmung des Arztes ein.

s) Die weibliche Periode fordert nicht immer das Aussetzen des Pandurbades. Es kann Fälle geben, wo es gerade heilsam ist, während dieser Periode fortzubaden.

Die gegebenen Verhaltungsmomente haben Geltung für sämmtliche Mineralbäder von Kissingen. In alle Modificationen einzugehen, würde zu weit führen, irre leiten, und ist auch kaum möglich. Nur über die kalten Mineralbäder, über die Douche-, Schlamm- und Gas-Bäder, über die Anwendung des salzsauren Dampfes, so wie über Lavements aus Mineralwasser und über das Frottiren mögen noch einige Worte folgen.

a. Kalte Mineralbäder.

Es ist hier vorzüglich von den kalten Soolensprudelbädern die Rede, da die übrigen kalten Mineralbäder gegen diese ganz in den Hintergrund gedrängt werden. Diese Soolensprudelbäder sollten immer nur auf besondere Anordnung eines Arztes genommen werden, um so mehr, da sie bereits der Mode zu verfallen scheinen, und viele Kranke von ihrem Gebrauche Hülfe erwarten, für welche er sich gar nicht eignet. Denn es ist Thatsache, daß der Mehrzahl der Krankheiten, gegen welche seit länger als hundert Jahren die Kissinger Heilquellen

ihre Heilkraft bewährt haben, die gleichzeitige Anwendung warmer Bäder zuträglicher ist, als kalter.

Sollen nun diese Bäder heilsam wirken, so darf:

a) Der Kurgast nicht erhitzt, nicht in Transpiration sein, wenn er sich ins Badcabinet begibt. Daher ist es sicherer, wenn er zur Anstalt fährt, und den Rückweg zu Fuß macht, als umgekehrt. Kommt er erhitzt in der Anstalt an, so muß er wenigstens eine halbe Stunde ausruhen, ehe er ins Bad geht.

b) Fühlt er sich angegriffen, ist der Kopf eingenommen, leidet er an Schwindel, so ist die größte Vorsicht nothwendig, und das Bad unterbleibt sicherer.

c) Die Zeit, diese Bäder zu gebrauchen, ist in den Vormittagsstunden. Man hüte sich, zu früh nach genossenem Frühstück zu baden.

d) Ferner muß sich der Kurgast im Bade unausgesetzt bewegen — sich selbst reiben, frottiren, selbst noch mit kaltem Mineralwasser übergießen lassen;

e) im Anfang nur drei bis fünf Minuten im Bade verweilen, und nur allmählig auf acht, höchstens auf zehn Minuten steigen. Länger in kaltem Mineralwasser zu baden, dürfte fast keiner Constitution zuträglich sein;

f) nach dem Bade sich möglichst schnell ankleiden, sich Bewegung machen, um, wenn nicht in volle Transpiration zu kommen, doch über dem ganzen

Körper warm zu werden. Wer nach dem kalten Bade mehrere Minuten fröstelt, nicht warm wird, dem ist es nachtheilig.

Besondere Vorschriften über die Art der Anwendung der verschiedenen Formen der Bäder gibt der Arzt.

b. Die Douche.

Die Douchebäder müssen im Badehause des Kurhauses oder auf der Saline genommen werden, es ist daher nothwendig, daß sich der Kurgast warm kleide, zumal durch die Douche eine größere Aufregung entsteht, als durch die gewöhnlichen Bäder. Welche Theile, und wie lange sie der Douche jedesmal ausgesetzt werden sollen, hängt ganz von dem Urtheile des Arztes ab, eben so, mit welcher Heftigkeit der Strahl einwirken darf. — Gewöhnlich läßt man einen Tag über den andern die Douche nehmen; setzt man sie auch einige Tage hinter einander fort, so wird es doch bald nothwendig, eine Pause zu machen. Man läßt den Strahl eine bis zwei Minuten einwirken, dann aussetzen und noch einigemale wiederholen. Es ist zweckmäßig, während dessen in der Wanne zu sitzen und nach genommener Douche noch mehrere Minuten darin zu verweilen, um auszuruhen. Ob kalt oder warm, oder heiß gedouchet werden soll, bestimmt sich nach der Krankheit. Um das Gesicht und den Kopf zu schützen, thut man wohl, eine Mütze von Wachstaffet aufzusetzen.

c. Die Schlammbäder.

Ueber diese Bäder hier nur einige Andeutungen; spezielle Vorschriften werden gegeben werden, sobald die Anstalt für dieselben vollendet ist. Da durch die Salzschlammbäder die Haut in hohem Grade gereizt wird, so ist eine sorgfältigere Kleidung erforderlich, um keine Erkältung herbeizuführen, so wie sich auch der Badende hüten muß, sich raschem Temperaturwechsel und ungünstiger Witterung auszusetzen. Für ganze Schlammbäder gelten im Allgemeinen die obigen Vorschriften. Nur hat man sich zu hüten, diese Bäder nicht zu warm zu nehmen, namentlich nicht über 30° R. Es gibt allerdings Ausnahmen. Eben so ist auf die Temperatur des Reinigungsbades große Sorgfalt zu wenden; sie muß in der Regel der des Schlammbades gleich sein. Oertliche Schlammbäder, Schlammüberschläge werden am zweckmäßigsten in den Vormittags- und Abendstunden genommen.

d. Die Gasbäder.

Im Allgemeinen auf die Vorschriften für den Gebrauch der Bäder verweisend, sind bei den Gasbädern nur noch folgende Punkte zu bemerken.

a) Die Gasbäder werden in der Regel am Vormittag von 10 bis 1 Uhr und am Nachmittag von 3 bis 6 Uhr genommen. Die Nachmittag-

stunden werden vorzüglich von solchen Kranken gewählt, welche am Vormittag im Mineralwasser baden.

b) Das Gasbad darf nicht bei zu sehr erhitztem und aufgeregtem Körper genommen werden, wohl aber ist es der Wirkung desselben günstig, wenn sich die Oberhaut in gelinder Transpiration befindet. Daher ist es für viele Kranke zweckgemäßer, wenn sie bei nicht zu heißer Witterung die Anstalt zu Fuß besuchen.

c) Der Badende setzt sich ganz angekleidet in die Wanne; denn das Gas durchdringt die Kleider und haftet fester.

d) Die Dauer eines ganzen Gasbades ist verschieden. Im Allgemeinen soll man nie kürzer als eine viertel und äußerst selten länger als eine ganze Stunde in demselben verweilen.

e) Wird man in der Wanne von Ueblichkeit, von Beklemmung der Brust, von Eingenommenheit des Kopfes u. dgl. m. befallen, so verlasse man sie sogleich, suche frische Luft zu athmen und trinke Wasser.

f) Nach dem Bade ist Ruhe an einem warmen geschützten Orte, im Gesellschaftszimmer oder unter dem Zelte zuträglich, doch schadet auch eine mäßige Bewegung nicht. Nachtheilig ist es, sich dem Zugwinde oder der Nässe auszusetzen.

g) Die Anwendung des Gases an die Augen, an die Ohren und in die Körperhöhlen fordert besondere Aufmerksamkeit. Nie sollten sie an diese Organe geschehen, ohne daß genaue ärztliche Vorschriften gegeben würden. Die Gasdouche an das Auge muß langsam und behutsam vorgenommen werden; Anfangs nur eine halbe, später eine bis höchstens zwei Minuten hindurch ununterbrochen. Dann setzt man um einige Minuten aus und wiederholt hierauf noch drei bis sechs Male diese Anwendungsart. Eben so verhält es sich mit den Gasdouchen in die Ohren, nur daß dieses Organ sie länger verträgt als das Auge. Leiden beide Augen, beide Ohren, so geschieht die Anwendung selten gleichzeitig an beiden, sondern abwechselnd.

h) Die Nothwendigkeit des stärkern oder schwächern Gasstromes, und ob er durch mit Flor überzogene Augenwännchen und Ohrmuscheln gemindert werden muß, hängt von dem Grade der Krankheit und der Empfindlichkeit des Organes ab.

i) Diese örtliche Anwendung des Gases kann zu jeder Tageszeit geschehen, und selbst zwei Mal des Tages.

k) Die erwärmten Gasbäder fordern in ihrer Anwendung nur geringe Abänderungen, die zu erörtern überflüssig ist.

e. Anwendung des Salzdampfes.

Es sind nur wenige Punkte, die hier einer besondern Berücksichtigung verdienen.

a) Die Salzdampfbäder, nämlich die allgemeinen, können nur in den Vormittagsstunden genommen werdem.

b) Da durch sie der Kranke in einen bedeutenden Grad von Aufregung versetzt wird, der ganze Körper in starke Transpiration geräth, so ist es nöthig, daß er, bevor er sich in das Dampfcabinet begibt, ganz ruhig und wohl fühle. Insbesondere muß das Frühstück völlig verdaut sein.

c) Selten kann der Badende die ersten Male länger als zehn bis fünfzehn Minuten im Cabinette verweilen. Die Mitteldauer eines solchen Bades beträgt eine halbe Stunde.

d) Die Temperatur des Dampfes ist verschieden, in der Regel beträgt sie zwischen 30 bis 36° R. Durch Vorschieben des Bodens, durch Oeffnen des Ventils kann sowohl die Menge des Dampfes als die Temperatur desselben vermindert werden.

e) Die Anwendung der Douche, und ob sie während oder am Schlusse des Bades genommen werden soll, hängt für jeden einzelnen Fall von den Bestimmungen des Arztes ab.

f) Nach dem Bade ruht man sich, warm eingehüllt, eine viertel bis eine ganze Stunde aus und wartet den Schweiß ab.

g) Kein Bad fordert eine so strenge Verhütung einer Erkältung als das Dampfbad, daher auf diesen Punkt die größte Sorgfalt zu verwenden ist.

h) Das Einathmen der Salzdämpfe geschieht in dem dazu bestimmten Cabinette und kann Stundenlang fortgesetzt werden, wobei große Ruhe nothwendig ist. Bisweilen ist es zweckmäßig, zwei Mal des Tages die Dämpfe einzuathmen. Kranken, welche sich zum Gebrauch dieser Dämpfe eignen, ist in der Regel auch das Einathmen der Atmosphäre zunächst den Gradirgebäuden zuträglich. Es muß also auch hierauf Rücksicht genommen werden.

f. Lavement aus Mineralwasser.

Sowohl der Rakoczy als der Pandur werden hierzu verwendet, und zwar gewöhnlich kalt, selten warm. Die Wirkungen sind verschieden, je nachdem der Temperaturgrad dieser Mineralwasser höher oder niederer gestellt wird; daher die Umstände genau erwogen werden müssen, wenn das eine oder das andere geschehen darf. Häufig wird Stärkung des Darms beabsichtigt, wo dann dem Rakoczy und zwar kalt der Vorzug gebührt. Bequem und zweckdienlich ist es, solche Lavements am Abend zu nehmen.

g. Das Frottiren im Bade.

Bereits wurde das Frottiren der kranken Theile im Bade angerathen. Der Gegenstand ist aber von Wichtigkeit und verdient einer besondern Hervorhebung, zumal dasselbe, wie so manches andere treffliche einfache Mittel, zu wenig beachtet wird. Schon früher in Spitälern habe ich beobachtet, daß das Frottiren, Reiben der kranken Stelle an und für sich oft heilsamer war, als die zum Einreiben bestimmte Arznei, und auch jetzt in der Landpraxis lasse ich häufig irgend eine Salbe täglich drei und vier Mal jederzeit wenigstens eine Viertelstunde hindurch kräftig einreiben, um sowohl durch die Salbe als durch das Reiben den beabsichtigten Zweck zu erreichen.

Bei chronischen Rheumatismen, bei der Gelenkgicht, bei zurückgetretenen Exanthemen auf die Gelenke, bei Drüsenschwellungen, bei heftigen Schmerzen in äußeren Theilen, vorzüglich aber bei den Unterleibsleiden, die Hülfe in Kissingen suchen, ist das Frottiren, das Reiben und Kneten ein sehr wirksames Mittel und trägt entschieden zu einem schnelleren und günstigeren Erfolg bei.

Soll dies aber der Fall sein, so muß das Frottiren

a) von einem gesunden Individuum geschehen, keineswegs von einem kränklichen, oder doch nur im Nothfalle von dem Kranken selbst;

b) täglich wenigstens ein Mal eine halbe Stunde lang mit geringen Pausen fortgesetzt werden, und zwar so lange die Kur währt;

c) mit gehöriger Kraft entweder nach einer Richtung, oder, besonders bei einigen Unterleibskrankheiten, nach entgegengesetzten Richtungen vor sich gehen;

d) während der Kranke im Bad verweilt, ist in der Regel die geeignetste Zeit; doch gibt es Fälle, wo das Frottiren im Bette, etwa am Abend, vorzuziehen ist;

e) der frottirte Theil muß gegen jeden Temperaturwechsel sorgfältig geschützt, ihm entzogen werden, daher Umhüllung mit Flanell, noch besser mit Seide und bisweilen mit Wachstaffet.

Eine Erklärung der Wirkung des Frottirens ist hier nicht am Orte, es genüge zu wissen, daß es ein uraltes Mittel ist, dessen hoher Nutzen gar keinem Zweifel unterliegt, und welches häufig bei sympathetischen und magnetischen Kuren eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

12. Aufregung.

Durch die Einwirkung so kräftiger Mineralwasser, wie sie Kissingen darbietet, wird der Organismus in einen gewissen Grad von Reizung und Aufregung versetzt, auf den ich bereits wiederholt die Aufmerksamkeit lenkte. Diese Erscheinungen überschreiten bei einem sorg-

fältigen Kurgebrauch selten bestimmte Schranken. Wird aber die nöthige Sorgfalt vernachlässigt, so steigert sich die Aufregung in einem mehr oder weniger bedenklichen Grad und es wird dem Rakoczy nun zum Vorwurf gemacht, was doch der Kurgast nur sich selbst zuzuschreiben hat. Die Aufregung muß aber ein gewisses Maaß überschreiten:

a) wenn der Rakoczy unregelmäßig, in zu großer Menge getrunken wird; wenn der Kurgast Tags durch seinen Durst mit dem an Salzen und vorzüglich an Kohlensäure reichen Maxbrunnen löscht, und Abends noch Rakoczy oder Pandur trinkt, ohne sich einer Diät zu unterziehen;

b) wenn zu lange, zu warm, zu anhaltend gebadet wird;

c) wenn die diätetischen Vorschriften zu wenig berücksichtigt werden, — wenn der Kurgast, der entweder gar nicht, oder nur an ein mäßiges tägliches Weintrinken gewöhnt ist, hier Wein und mehr als gewöhnlich trinken zu müssen glaubt, wenn er außerdem noch den reichlichen Genuß des Kaffees am Nachmittag liebt, oder sein Abendbier sich nicht versagen kann, abgesehen von reichlichem Mittag- und Abendessen.

Der ruhige Beobachter staunt, wenn er sieht wie viel in dieser Beziehung in Kissingen gesündigt wird und wie manche Kur dadurch, wenn nicht völlig erfolg-

los, doch weniger wirksam gemacht wird. Auf diesen Punkt mit aller Bestimmtheit und Entschiedenheit hinzuweisen, fordert die Pflicht, sowohl den Aerzten und Kurgästen als den Heilquellen gegenüber.

13. Krankhafte Zustände während der Kur.

Im Verlaufe der Kur entwickeln sich bisweilen krankhafte Zustände acuter Art, welche sie entweder ganz unterbrechen, oder bloß ein Aussetzen von einigen Tagen nothwendig machen, oder sie auf irgend eine Weise modificiren. Diese Zustände sind theils in dem Entwickelungsgange der Kur begründet, nehmen aber, weil ihnen nicht die entsprechende Deutung und Berücksichtigung gewidmet wird, einen störenden und selbst gefährlichen Karakter an, theils werden sie durch Schuld des Kurgastes, der sich schädlichen Einwirkungen aussetzt, herbeigeführt, wie dies besonders während der Reactionsperiode geschieht, theils auch, in der Bösartigkeit der Krankheit liegend, und kaum geahnet, treten sie durch die Wirkung der Heil-Quellen hervor.

Die vorzüglichsten dieser krankhaften Zustände sind:

a) Entzündung, namentlich der Organe des Unterleibs, so der Leber, der Ovarien.

b) Steigerung des chronischen Rheumatismus zum acuten Karakter mit mehr oder weniger ausge-

sprochenem Fieber und Zurücktreten desselben auf innere seröse Häute.

c) Acute Gichtanfälle manchmal bei gleichzeitigem Ueberspringen der Gicht von einem Organ auf das andere.

d) In Folge von Verkältung bei hochgesteigerter Thätigkeit aller Häute, besonders der äußern Haut, katarrhalische Zufälle, bisweilen mit Fieber verbunden.

e) Zurückbleiben des Hämorrhoidal- und Menstrualflusses und daraus entspringende Congestionen gegen Brust und Kopf.

f) Zu starker Hämorrhoidal- und Menstrualfluß, Blutbrechen u. s. w.

g) Wiederhervorbrechen des Wechselfiebers, wenn der Kurgast früher daran litt.

Einige dieser krankhaften Zustände kommen äußerst selten vor. Ob sie das Aussetzen der Kur bedingen oder nur eine Modification derselben nothwendig machen, hängt von den individuellen Verhältnissen ab. Uebersehen oder zu gering geachtet dürfen sie nie werden; denn richtig geleitet und behandelt tragen sie oft wesentlich zu einem glücklichen Erfolg der Kur bei, während sie unbeachtet gelassen den Erfolg stören, vernichten, selbst unheilvoll werden können.

Diese Zustände sind es, welche bisweilen den Gebrauch von Arzneien fordern. Arzneien überhaupt während

des Gebrauchs der Heilquellen von Kissingen, sind bei der eigenthümlichen Wirkung derselben nach verschiedenen Seiten hin äußerst selten nothwendig, und ich nehme bloß im höchsten Nothfalle zu ihnen meine Zuflucht. Geht ja doch der Kranke in das Bad, weil Arzneien ihm nichts frommten, oder weil sein Körper mit Arzneien übersättigt ist, warum ihn noch hier mit der Apotheke quälen? Daß Arzneien, im rechten Momente gereicht, die Wirkung der Heilquelle unterstützen, soll nicht geläugnet werden; allein sehr häufig wird dieser Vorwand genommen, um die Wirkungslosigkeit des Mineralbrunnens zu verhüllen. Solcher Mittel sich zu bedienen, hat aber Kissingen nicht nöthig.

14. Der Sättigungspunkt.

Mit der Benennung „Sättigungspunkt" bezeichne ich denjenigen Zustand, der in den Fällen eintritt, wo der Organismus so viel Mineralwasser aufgenommen hat, daß eine größere Menge nicht mehr in den Stoffwechsel eingehen kann, daß er also für eine bestimmte Zeit nicht mehr aufzunehmen vermag, ohne Nachtheil für den Erfolg der ganzen Kur, und wohl auch bisweilen der Gesundheit.

Die Sättigung ist entweder

a) eine absolute, die dann stattfindet, wenn die Krankheit durch die Brunnenkur vollständig beseitigt ist, wo ihr also nichts mehr zu beseitigen bleibt, oder

b) eine relative, in den Fällen eintretend, wo die Krankheit nur zum Theil geheilt ist, die Reactionsenergie aber dadurch in dem Grade erschöpft wurde, daß sie einiger Ruhe und Erholung bedarf, bis sie wieder so weit erstarkt ist, daß sie von Neuem durch das Mineralwasser zur ferneren Ausstoßung der Krankheitsmaterien schreiten kann.

Sowohl die absolute als die relative Sättigung gibt sich dadurch zu erkennen, daß sämmtliche Secretionen keine krankhaften Stoffe mehr entleeren, daß sie eine normale Beschaffenheit annehmen, und sie behalten, namentlich gilt dies von der Secretion des Darms, mochte sie vorher auch noch so eigenthümlich gewesen sein, obgleich Trinken und Baden fortgesetzt wird; ferner, daß der Kurgast sich nicht mehr angeregt erquickt durch den Genuß des Mineralwassers fühlt. Doch sind diese subjectiven Gefühle und Empfindungen häufig täuschend.

Der Sättigungspunkt stellt sich übrigens verschieden ein, je nach der Beschaffenheit und Dauer der Krankheit, und nach der Verschiedenheit des Alters, des Geschlechtes und der Individualität. Nie kann man früher ihren Eintritt erwarten, bevor nicht die Krisen vorausgegangen sind. Daher erscheint auch hier das Typische. und die Sättigung zeigt sich selten vor dem zwei und vierzigsten Tage, in der Regel erst nach der siebenten und achten Woche, manchmal noch später.

Seit ich diesen Gegenstand ausführlicher in Anregung brachte, unterlag er mancher unrichtigen Auffassung und gab zu Mißverständnissen Gelegenheit. Es ist nicht so leicht, als Viele glauben, den Sättigungspunkt zu erkennen. So steht mancher Kurgast im Wahn, wenn ihm nach zwei- bis dreiwöchentlichem Gebrauch der Kur, der Rakoczy einen oder einige Tage nicht mehr so gut wie im Anfange behagen will, der Sättigungspunkt sei bereits eingetreten. Wie bei den eigentlichen Arzneimitteln, so hat man auch bei den Mineralwässern zu wenig Werth auf die Erkenntniß der Sättigung gelegt. Würde sie in dem Grade beachtet, als jede Kur erfordert, welche ganz andere Erfolge könnten errungen werden! Aber wie wenige Kranken setzen die Kur bis zum Eintritt der Sättigung fort.

15. Die Nachwirkung.

Mit dem Aussetzen der Trink- und der Badekur hört die Wirkung derselben selten schon auf, sondern diese Wirkung setzt sich in der Regel noch lange fort, wodurch erst die Besserung festgestellt, oder die Genesung vollendet wird, da beide während der eigentlichen Dauer der Kur nicht immer ganz herbeigeführt, sondern so nur eingeleitet und begründet werden. Denn entweder gelingt es, die Krankheitsstoffe zu entfernen, wo dann der kranke Organismus am Ende der Kur sich in dem

Reconvalescenzzustande befindet, oder, was gewöhnlich der Fall ist, die ganze Naturheilkraft wird in ihm aufgerufen zur allmähligen Ausstoßung der Krankheit. Daher verlassen die Kurgäste unsere Heilquellen entweder als vollständige Reconvalescenten oder noch krank, aber die volle Kraft zur Genesung in sich tragend, welche Kraft sich immer mehr geltend macht, wird sie nicht gewaltsam gehemmt, gebunden; es wirkt nach. Diese Nachwirkungen verdienen die sorgsamste Beachtung, die ihnen jedoch in der Regel gar nicht oder nur in geringem Grade zu Theil wird. Der Kurgast will vollkommen gesund nach Hause zurückkehren, und verläßt doch so häufig die Heilquelle, sich noch krank fühlend. Was er von der Nachwirkung gehört hat, erregt nur Mißtrauen in ihm, denn er kann sich nicht verhehlen, daß viele Brunnenärzte, wo ihre Mineralquellen wirkungslos bleiben, die Kranken mit der Hoffnung der Nachwirkung nach Hause schicken. An den Heilquellen zu Kissingen ist es inzwischen nicht nöthig, den Kurgästen leere Trostesworte zum Abschied zu geben. Sind sie wirksam, heilkräftig, da erscheint bald die Reactionsperiode, entwickelt sich dagegen im Verlauf der Kur diese Periode nicht, so ist auch nichts von der Nachwirkung, oder in seltenen Fällen nur sehr wenig zu hoffen. Sobald aber die Reaction eingetreten ist und ihre Höhe erreicht hat, darf die Beseitigung der Krankheit ruhig und getrost der-

selben überlassen werden, und der Kurgast mit zuverlässiger Hoffnung von Kissingen abreisen.

Die Nachwirkungen äußern sich auf verschiedene Weise. Die Hauptverschiedenheit wird durch die Natur der Krankheit begründet. Sie erscheinen selten unmittelbar nach der Kur, sondern öfter erst mehrere Wochen später, wie bereits angedeutet wurde. Die Haupterscheinungen sind:

a) durch den Darm und durch die Blase gehen mehrere Tage hindurch krankhafte Stoffe ab — durch den erstern qualitativ und quantitativ veränderte Fökalmassen, nicht selten Blut, Schleim u. dgl., durch die letztere trüber mit Schleim oder mit Krystallen gemischter Urin.

b) Mehrere Wochen, selbst Monate nach der Kur entstehen Ausschläge auf der Haut, flechtenartiger, furunkulöser Natur u. dgl. Beschaffenheit, zu nicht geringem Erstaunen des Kranken, der solchen Ausschlag entweder gar nicht ahnete, oder sich gänzlich bereits davon befreit glaubte.

c) Häufig entwickelt sich ein normaler gichtischer Anfall, selten dagegen treten rheumatische Schmerzen in den Muskeln auf.

d) In psychischer Beziehung entsteht oft mehrere Tage hindurch eine große Neigung zu Schlaf, Unlust zum Arbeiten u. s. f.

Die Hauptaufgabe bei allen diesen kritischen Nachwirkungen ist, sie nicht zu stören, sondern ruhig verlaufen zu lassen.

Sie werden indeß häufig gestört, zurückgehalten, vereitelt, dadurch:

a) wenn die Kur überhaupt nicht zweckmäßig gebraucht wird, Fehler bei der Anwendung derselben, bei der psychischen und physischen Diät begangen werden;

b) wenn die Kur zu kurz dauert, so daß die Wasser ihre Heilkraft nicht entfalten können, oder zu lange fortgesetzt wird, wodurch Ueberreizung des Organismus entsteht;

c) wenn der Kranke gleich nach der Kur wieder in seine alten Verhältnisse zurücktritt, in dem Wahne, mit der Beendigung derselben sei nun auch Alles beendet, und er dürfe sich allen möglichen Schädlichkeiten aussetzen. Es ist dies ein Punkt, auf den ich besonders aufmerksam machen muß. Durch Vernachlässigung desselben wird häufig der Erfolg der Kur ganz vernichtet.

16. Die Nachkur.

Fassen wir noch einmal das eigentliche Resultat der Kur zusammen, so ergeben sich folgende Momente:

a) Die Krankheit ist vollständig beseitigt und außer der entsprechenden Diät, wie sie in jeder Recon-

valescenz nothwendig ist, keine weitere Kur mehr erforderlich.

b) Die Krankheit ist zwar nicht vollständig bezwungen, allein die Naturheilkraft ist doch in einem solchen Grade im Organismus hervorgerufen, daß bei einer zweckmäßigen Beihülfe — Nachkur — die völlige Heilung derselben gelingt.

c) Die Krankheit ist von der Art, daß sich von der Kur ihre entschiedene Hebung nicht hoffen läßt, sondern eine Wiederholung derselben nothwendig ist, in der Zwischenzeit aber eine in derselben Richtung wirkende Behandlung einschreiten muß, um das Gewonnene nicht zu verlieren und ein günstiges Resultat vorzubereiten.

Mag das Eine wie das Andere der Fall sein, immer ist der Kurgast in die Nothwendigkeit versetzt, noch eine Zeit lang nach der Abreise vom Bade die Diät, wie sie daselbst ihm vorgeschrieben war, in jeder Beziehung beizubehalten, entweder um die Reconvalescenz nicht zu stören, oder um die Nachwirkungen nicht zu hemmen, sie vielmehr zu unterstützen, oder um bei nur unvollständig erlangter Hülfe diese nicht zu vereiteln, sondern so viel als möglich zu befestigen. Wem die Gelegenheit gegeben ist, nach der Kur noch über einige Wochen frei bestimmen zu können, der benutze sie entweder zu einer Vergnügungsreise, die jedoch mit aller Bequemlichkeit und nicht in hastigster Eile bei Tag und Nacht fortge=

setztem Eisenbahnfahren geschehen darf, oder für einen Aufenthalt auf dem Lande in einer schönen Gegend, um so willkommener, wenn es in Gesellschaft einer befreundeten, gemüthlichen Familie geschehen kann. Da häufig für die häuslichen Verhältnisse gar nichts oder nur sehr wenig daran liegt, ob der Kurgast einige Wochen früher oder später zurückkehrt, so setze er immer seine Rückkunft auf die längste Zeit hinaus; er kann nicht anders als gewinnen.

Für den ersten Punkt, wenn die Krankheit vollständig beseitigt ist, genügen diese Vorschriften, kann man sich nur entschließen, ihnen Folge zu leisten.

Bei dem zweiten Punkte, bei unvollständiger Hebung des Leidens, entsteht die Frage, welche Nachkur am zweckdienlichsten ist — ob der Besuch eines Stahlbades, oder eines Seebades, oder der spätere Fortgebrauch des versendeten Rakoczy und Pandur, oder die Anwendung von Arzneien?

In welchen Fällen der Nachbesuch eines Stahlbades, namentlich der beiden in der Nähe von Kissingen befindlichen, zur Vollendung der Genesung geboten ist, wurde bereits öfter angedeutet und selbst näher angegeben. Den spätern Gebrauch des Rakoczy und Pandur empfehle ich dagegen bei jenen,

α) wo nach Verlauf von drei bis sechs Wochen alle Erscheinungen darauf hindeuten, daß die Naturheilkraft nicht im Stande ist, die einge-

leiteten kritischen Ausscheidungen — die Nachwirkungen durchzuführen und zu Ende zu bringen;

β) wo der zu früh eintretende Sättigungspunkt die Kur unterbricht, die Krankheit aber bereits in einem solchen Grade geschwächt ist, daß die gegründete Hoffnung besteht, sie werde nach einigen Wochen dem wiederholten Trinken unserer Heilquellen nicht länger widerstehen.

Zur Anwendung von Arzneien nach vollendeter Kur, kann ich nur im äußersten Nothfall rathen, und wenn sie statt zu nützen nicht schaden sollen, müssen sie stets so ausgewählt werden, daß sie in der Richtung der vorausgegangenen Brunnenkur wirken.

Um für den dritten Punkt das zweckmäßige Verfahren zu treffen, ist sichere und richtige Auffassung aller krankhaften Verhältnisse nothwendig. Soll dem Kurgast der Nachgebrauch eines auflösenden Stahlbades, wie Bocklets, empfohlen werden? Soll er gegen den Herbst hin noch einmal nach Kissingen zurückkehren, oder eine Traubenkur unternehmen? Soll er im Verlauf des Winters und Frühlings bis zur Wiederholung des Badbesuches von Zeit zu Zeit Rakoczy trinken oder zu irgend einem andern Mittel greifen? Dies sind die Fragen, deren Beantwortung oft schwierig ist, doch in der Regel richtig gegeben wird, wenn der Hausarzt und Brunnenarzt sich gegenseitig verständigen.

17. Die Wiederholung der Kur.

Die Kur sollte im Allgemeinen zu Kissingen in allen Fällen wiederholt werden, wo die Krankheit nicht vollständig das erste Mal beseitigt werden konnte, wenn nicht inzwischen wesentliche Veränderungen im Organismus vor sich gingen, welche einen andern Heilplan nothwendig machen. Würde dieser Punkt sowohl von den Aerzten, als von den Kranken fest in's Auge gefaßt und befolgt, so ergäben sich nicht allein zahlreichere, sondern auch günstigere Resultate, wie durch die Brunnenkuren überhaupt, so insbesondere durch die zu Kissingen. Allein Mode, Unstätigkeit, Empfehlungen, Zeitungsartikel, besondere Verhältnisse und andere nicht immer edle Motive führen den Kranken von einer Mineralquelle zur andern, und selten zu seinem Wohle. Denn was die eine gut machte, das vernichtet oder paralysirt die andere. Selten wird ein Plan zur Heilung chronischer Krankheiten auf Jahre hinaus entworfen und mit Consequenz durchgeführt. Daher muß das Vertrauen auf die ärztliche Kunst, und hier namentlich auf ihre Anordnung der Brunnenkuren untergraben werden. Manche Krankheiten, für Kissingen geeignet, sind von der Art, daß durch eine einmalige Kur nicht häufig ein entscheidendes Resultat bezweckt werden kann; dieses wird in der Regel erst durch Wiederholung derselben erreicht. Und in solchen Fällen sollte dies nicht unterlassen werden.

Je mehr meine Erfahrungen über die Wirkung unserer Quellen von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmen, desto mehr überzeuge ich mich, daß durch eine mehrere Jahre fortgesetzte Wiederholung der Kur Krankheitszustände beseitigt werden, zu deren Heilung sich während der ersten Kur kaum einige Hoffnung zeigte.

18. Ueber den Gebrauch des versendeten Rakoczy.

Wiederholt war die Sprache von dem Gebrauch des versendeten Rakoczy. Mehrere hunderttausend Krüge werden alle Jahre in den verschiedensten Theilen Europa's getrunken; nehme ich aber alle Nachrichten, die ich über die Art und Weise, wie man diesen versendeten Rakoczy trinkt, mir geben ließ, zusammen, so ist das Resultat, daß kaum die Hälfte auf zweckmäßige Weise und mit Nutzen getrunken wird.

Die Anwendung desselben findet nicht allein bei solchen Kranken Statt, die verhindert sind, an der Quelle selbst eine Kur zu gebrauchen, sondern in fast eben solcher Ausdehnung bei jenen, welche seine Heilkraft bereits in Kissingen selbst erprobten, und nun theils um ihr Leiden vollständig zu beseitigen, wenn dieses nicht während der kurzen Zeit der Kur geschehen konnte, theils dessen Wiederentwicklung zuvorzukommen, ihn von Zeit zu Zeit forttrinken.

Die Füllung dieses trefflichen Wassers wird stets unter ärztlicher Aufsicht mit der größten Sorgfalt betrieben. Die Ansichten und Erfahrungen bewährter Chemiker wurden wiederholt zu Rathe gezogen, um die Aufgabe zu lösen, den Rakoczy in Flaschen und Krüge gefüllt, in möglichster Vollkommenheit zu erhalten, wie er aus der Erde quillt. Die Lösung dieser Aufgabe ist in so weit gelungen, daß er, auch in die entferntesten Länder versendet, alle seine Salze bewahrt, dagegen einen verhältnißmäßig geringen Verlust an kohlensaurem Gas und an kohlensaurem Eisenoxydul, das sich mehr oder weniger niederschlägt, erleidet.

Diese Verluste, so wie der Umstand, daß an der Quelle selbst die verschiedenen heilkräftigen Bäder zur Unterstützung der Trinkkur zu Gebote stehen, sind vorzüglich Ursache, daß der Gebrauch des versendeten Rakoczy selten so durchgreifende und günstige Erfolge gewährt, wie dies an der Quelle der Fall ist.

Was nun die Art und Weise, den versendeten Rakoczy zu gebrauchen, betrifft, so ist vorerst zu bemerken, daß er zu jeder Jahreszeit getrunken werden kann. Soll sein Genuß inzwischen einen günstigen Erfolg haben, soll er nicht von größerem Nachtheil als von Nutzen sein, so müssen die nachstehenden Vorschriften streng befolgt werden:

1) Der Trinkende darf zur Zeit der Kur nicht mit Geschäften, seien es geistige oder körperliche, über-

laden, nicht von Sorgen niedergedrückt sein. Er wähle daher solche Wochen und Monate, wo er über seine Zeit gebieten kann, wo die Sorgen, sind sie unabwendbar, weniger drückend sind. Jede bedeutende psychische Aufregung muß um so mehr vermieden werden, da bei fortgesetztem Gebrauch des Rakoczy der ganze Organismus ohnehin in einen gereizten, fast fieberhaften Zustand versetzt wird. Wer in einem solchen Zustande noch von Affecten und Leidenschaften beherrscht wird, der wird seiner Gesundheit mehr schaden als nützen.

2) Die Diät im engeren Sinne muß dem Zwecke gemäß angeordnet werden. Vor allem sind jene Speisen und Getränke zu vermeiden, welche der Verdauung im Allgemeinen feindlich sind und insbesondere die Wirkung des Rakoczy hemmen oder geradezu aufheben. Dieser Punkt wird bei der Besprechung der Diät im Besondern erörtert, daher ich dahin verweise.

3) Kann der Leidende zur Zeit der Kur täglich größere Spaziergänge machen, die aber weder zu sehr ermüden noch erhitzen dürfen, kann er einige Stunden in heiterer Gellschaft verleben, so wird er dadurch den Erfolg sehr fördern.

4) Die eigentliche Zeit zum Trinken ist am Morgen nüchtern. Nach dem Frühstück oder Nachmittags zu trinken, ist der Erfahrung zu Folge nicht nur

zwecklos, sondern kann selbst in hohem Grade nachtheilig werden. Erlaubt es die Jahreszeit und die Localität, so geschehe es während eines behaglichen Spazierengehens im Freien, sorgsam, nicht zu leicht gekleidet. Bei ungünstiger Witterung und im Winter trinke man entweder im warmen Zimmer auf- und abgehend, oder im Bette liegend, doch muß auch dann das Zimmer warm sein. Der Hauptzweck ist, den Körper während des Trinkens in eine gelinde Transpiration zu versetzen. Eine Stunde nach dem letzten Glas wird gefrühstückt. Hat man im Zimmer oder im Bette getrunken, so ist es für Viele zuträglich, vor dem Frühstücke einen lebhaften Spaziergang zu machen. Das Trinken auf kalten Corridors, in kalten Sälen, bekommt in der Regel nicht gut.

5) Wie viel jeden Tag getrunken, wie lange Zeit es fortgesetzt werden soll, hängt von dem Krankheitszustande ab und insbesondere von der Bestimmung des Arztes, nach dessen Anordnung die Kur gebraucht wird.

Im Allgemeinen beginnt man mit 2 bis 4 Gläsern (Bechern), und steigt auf 5 bis 6.

Der ganze Krug enthält 8, der halbe Krug 4, die ganze Hyalith-Flasche 6, die halbe 3 Gläser à 6 Unzen Medicinalgewicht.

Man trinkt in Zwischenräumen von 15 bis 20 Minuten.

Diese Trinkkur wird entweder ununterbrochen 4, 6 bis 8 Wochen fortgesetzt; oder sie währt nur einige Wochen, worauf eine Pause von mehreren Tagen folgt, bis man von neuem beginnt. Man gibt dieser Methode gerne in den Fällen den Vorzug, wo ein langer fortgesetzter Gebrauch des Rakoczy nothwendig ist. Ja man läßt bisweilen Monate hindurch in der Woche bloß einige Tage trinken.

6) Mehrere Versuche, nicht bloß am Morgen, sondern auch am Abend, aber hier bloß 2 bis höchstens 3 Gläser unmittelbar vor dem Schlafengehen, einige Stunden nach nur ganz frugalem Abendbrod zu trinken, haben ein sehr günstiges Resultat geliefert. Die psychische sowohl als die somatische Diät muß aber in einem solchen Falle noch geregelter sein.

7) Sollte der Rakoczy Anfangs keine genügende Darmausleerung hervorrufen, so läßt man gleichzeitig eine entsprechende Menge Bitterwasser trinken. Mit diesem kann man überhaupt bei solchen Kranken die Kur beginnen, welche an hartnäckiger Verstopfung leiden.

8) Treten im Laufe des Trinkens Congestionen des Blutes zur Brust oder zum Kopfe ein, was in

der Regel nur dann geschieht, wenn keine geordnete Diät beobachtet wird, so werde das Trinken einige Tage lang ausgesetzt, bis die Congestionen beseitigt sind. Dies muß auch dann geschehen, wenn unangenehme heftige Gemüthsbewegungen u. dgl. Statt finden.

9) Wer den Rakoczy auf diese Weise längere Zeit getrunken, darf, sobald er seine Kur vollendet hat, sich nicht gleich mit Geschäften überladen, um nachzuholen, was er versäumte, darf nicht gleich Excesse im Essen, Trinken u. dgl. begehen, um sich für die kleinen Entbehrungen zu entschädigen. Vielmehr ist es nothwendige Bedingung zur Erreichung eines guten Erfolges, die Diät in jeder Beziehung noch mehrere Wochen, nachdem man aufgehört zu trinken, fortzusetzen.

II.

Anwendung der Heil-Quellen und Bäder zu Kissingen in diätetischer Hinsicht.

Auf die Diät in der weitern Bedeutung des Wortes wird bei Brunnenkuren ein hoher Werth gelegt, ja derselben oft ein größeres Verdienst an dem Erfolg zugeschrieben, als der Wirkung der Heilquellen selbst. Allerdings kann nicht geleugnet werden, daß ein entsprechendes diätetisches Verhalten eine Hauptbedingung zum glücklichen Erfolge der Kur ist, und daß ohne dasselbe zwar manche leichte Heilungen gelingen, in der bei weitem größern Mehrzahl aber da, wo es sich um bedeutende Krankheiten handelt, mißglücken. Hierbei sucht sich manchmal auf der einen Seite Pedantismus, auf der andern Leichtsinn geltend zu machen, beide dürfen jedoch dem Wesen der Sache nicht Nachtheil bringen. Die Diät, die bei der Brunnenkur in Kissingen zur Bedingung gemacht wird, ist keineswegs strenge, sie gewährt einen beträcht-

lichen Spielraum; aber die gewissenhafte Beobachtung derselben ist die nothwendige Bedingung eines glücklichen Erfolges. Als die Hauptmomente derselben stellen sich folgende heraus, welchen einige Bemerkungen über die Tagesordnung als Einleitung vorangehen sollen.

1. Tagesordnung für die Kurgäste.

Um sechs Uhr jeden Morgen zieht die Kurmusik von der Mitte des Städtchens aus, einen heitern Marsch spielend, in den Kurgarten, auf diese Weise die Mehrzahl der Kurgäste zum Trinken einladend, wozu sich Manche schon früher eingefunden haben, die Meisten erst später kommen. Hier entfaltet sich eine unterhaltende Scene, indem wohl achthundert, tausend bis zweitausend Menschen jeden Standes und Alters, der Fürst neben dem Bürger, die Königin neben der Bäuerin auf und ab wandeln, nur ein Ziel im Auge — durch das Trinken der Heilquellen die Gesundheit wieder zu erlangen. Interessant ist hierbei die allgemeine Physiognomie, welche die ganze Gesellschaft karakterisirt. — Größere Kurorte bieten überhaupt eine eigenthümliche Krankheits-Physiognomie dar, Karlsbad die gelbe und fahle, Ems die hektische, geröthete, Pyrmont die bleichsüchtige blasse; eine solche eigenthümliche Physiognomie findet sich denn auch im Kurorte zu Kissingen. Doch ist es mehr eine volle, krankhaft geröthete, die keineswegs so tiefe Leiden

ahnen läßt, als sich hinter ihr verbergen. In diesem Kurgarten concentrirt sich an jedem Morgen die ganze Badegesellschaft, weil die drei Trinkquellen in seinem Raume entspringen. Seine Ausdehnung ist sehr bedeutend, daher Jedem die Freiheit gegeben ist, seinen Spaziergang nach Belieben zu machen. Wer das Gewühl der Menge vorzieht, wählt die mittlern Gänge, wer dagegen einsam wandeln will, zieht sich in die äußern zurück, oder in die schattigen Laubhallen hinter dem Gesellschaftssaal, wer aber die freie Luft fürchtet, geht unter den anmuthigen Arkaden, oder in den Conversationssaal, wohin sich der größte Theil der Gesellschaft begibt, wenn Regenwetter herrscht. Bekannte gesellen sich zusammen. Aehnlich Gestimmte treffen sich leicht, an gleicher Krankheit Leidende erkennen sich schnell und schließen sich an, der Ankommende fühlt sich bald behaglich, heimisch. Ein wahres Drängen herrscht an den Quellen des Rakoczy und Pandur. Einige steigen hinab und nehmen das Glas, wie es unmittelbar aus der Quelle geschöpft wird, damit kein kohlensaures Gas verloren gehe; die Mehrzahl wartet an der Brüstung ruhig oder mit Ungeduld, bis die Jungen ihnen die Gläser darreichen, langsam und bedächtig oder in der Eile trinkend, worauf sie wieder ihre Wandertouren antreten. Während dessen spielt die Musik in Mitte des Kurgartens, das Ganze harmonisch vereinigend. Dazu kommt noch, daß in dieser Zeit die Kurlisten und die Briefe ausgegeben werden.

Gegen acht Uhr eilt jeder dem Frühstücke zu; Einige genießen es im Kurgarten selbst, die Meisten aber zu Hause. Dann wird geruht, ein kleiner Spaziergang oder ein Besuch gemacht, wohl auch ein Brief geschrieben, der Besuch des Arztes angenommen, bis um zehn und elf Uhr, wo der zweite Hauptpunkt der Kur — das Bad vor sich geht. Nur wenige baden bald nach dem Trinken vor dem Frühstücke. Nicht so bequem haben es jene Kurgäste, welchen die Bäder auf der Saline verordnet sind. Ohne sich der nach dem Trinken so angenehmen Ruhe hingeben zu können, müssen sie bald nach dem Frühstücke entweder zu Fuß oder zu Wagen ihren Weg dorthin antreten und kehren selten vor zwölf Uhr zurück. Ist die Badestunde vorüber, so bleibt selten mehr Zeit, als sich anzukleiden und noch einen kleinen Spaziergang in den Kurgarten oder einen Besuch zu machen, oder die Zeitungen zu lesen.

Zwischen halb ein und ein Uhr beginnen die Mittagstische in den verschiedenen Gast- und Speisehäusern, im Kurhause täglich mit Tafelmusik, in den übrigen Gasthäusern einigemal in der Woche.

Nach Tische bilden sich verschiedene Gruppen, worunter die zahlreichsten im Kurgarten, wo gleichzeitig Kaffee getrunken wird, und das Lesecabinet am obern Ende desselben sich befindet. Spaziergänge, Spazierfahrten, die schon am Morgen oder unter Tisch beschlossen worden, werden angetreten und die Umgegend

belebt sich. Einige ziehen vor, die Zeit des Nachmittags oder wenigstens einen Theil davon mit Spiel zu verderben, andere widmen einige Stunden einer leichten Lectüre. Bei ungünstigem Wetter belebt sich der Gesellschaftssaal, der an solchen Tagen vorzüglich seinem Zweck entspricht, indem er dann zur eigentlichen Unterhaltung — zur Geselligkeit dient. Einige Nachmittage der Woche füllt auch das Theater aus, das um vier Uhr anfängt; an den übrigen Tagen finden gewöhnlich Concerte statt.

Um sechs Uhr Abends beginnt das Leben wieder im Kurgarten, der überhaupt zum Vereinigungspunkt dient, und wo auch um diese Zeit die Kurmusik spielt. Manche trinken Pandur, Andere machen daselbst ihren Abendspaziergang, noch Andere erwarten ihre Gesellschaft, um von hier zum Abendtisch zu gehen. Die Mehrzahl begibt sich bald nach Haus; zwischen neun und zehn Uhr wird der Tag beschlossen. Nur, wenn Reunionen im Gesellschaftssaale stattfinden, was jeden Samstag der Fall ist, ergeben sich Ausnahmen.

2. Diätetisches Verhalten in der engern Bedeutung.

Es erscheint keine Brunnenschrift, in der nicht von der Diät als einem Hauptpunkte gesprochen und mehr oder weniger strenge Vorschriften über dieselbe gegeben

werden. Allein der Gegenstand liegt noch sehr im Argen, und es herrschen über die Nahrungsmittel, überhaupt über die Diät fortwährend noch die sonderbarsten, oft aller Beobachtung und Erfahrung geradezu widersprechenden Ansichten und Behauptungen, obgleich die genialen Untersuchungen und Forschungen ausgezeichneter Männer, wie Liebig, Frerichs, Lehmann, Bitter und Schmidt, Moleschott u. a. m. über die Verdauung und den Stoffwechsel längst Gemeingut der Nation geworden sein sollten. Und so sehen wir, daß Aerzte, Kurgäste und Gastgeber sich selten über die diätetischen Anordnungen einigen können, ja sich gewöhnlich schroff gegenüberstehen. Die Umgebung des Bades, die Anstalten zum Vergnügen und die Tische bilden häufig den grellsten ironischen Gegensatz zu den in der Badeschrift so hübsch auseinandergesetzten Lehren und Vorschriften. Es wird den Kurgästen empfohlen, sich Bewegung zu machen, sich gesellig zu unterhalten, aber es fehlen angenehme Spaziergänge, man sucht vergebens Vereinigungspunkte; die Nachtheile des grünen Tisches werden mit beredten Worten geschildert, und doch stellt man ihn recht in die Augen fallend hin; gegen Salate, fette und Mehlspeisen ist das strengste Verbot gegeben, inzwischen locken auf jedem Tische diese verbotenen Speisen den Appetit. Ich kann nicht läugnen, daß der eine und der andere Mißstand auch in Kissingen herrscht, doch in möglichst geringem Grade, wie denn die Aerzte fortwäh-

rend bemüht sind, alle der Kur widerstrebende Momente zu beseitigen und fern zu halten.

Ueberhaupt sollte sich der Kurgast recht deutlich machen, was er denn durch seinen Badbesuch bezwecken will. Zu häufig wird die Kur als Nebensache betrachtet, die momentane Erholung und das Vergnügen dagegen zur Hauptsache erhoben, und zwar auf Kosten der Gesundheit. Daß der Kurgast Alles meide, was selbst bei dem Gesunden nachtheilig wirkt, dafür aber Alles thue, was seinem Zweck förderlich ist, sollte keiner Erinnerung bedürfen.

Uebrigens umfasse ich unter der Benennung „diätetisches Verhalten" nicht bloß das, was auf den Körper Bezug hat, die physische, somatische Diät, sondern vorzüglich auch, was das Seelenleben berührt — die psychische Diät, welcher die erste Stelle gebührt.

A. Psychische Diät.

Wo Krankheiten zur Behandlung kommen, auf deren Entstehung psychische Ursachen oft einen bedeutenden Einfluß haben, in deren Gefolge psychische Erscheinungen gewöhnlich ein wesentliches Glied bilden; wo Krankheiten einer Quelle gegenüber stehen, die das Seelenleben in seinen Tiefen aufregt, muß die psychische Diät in die erste Reihe gestellt werden. Wird ja schon bei gewöhnlichen Brunnenkuren die psychische Diät zur nothwendigen

Bedingung gemacht; in wie viel höherem Grade gilt dies für unsere Quellen! Wer die ununterbrochene und innige Wechselwirkung zwischen dem körperlichen und Seelenleben kennt, dem wird es einleuchten, daß die Gesundheit nicht wieder gewonnen werden kann, so lange die Seele ein Spiel der Leidenschaften ist, so lange das Gemüth auf den Wogen der Furcht, der Sorge auf und nieder getragen wird, so lange sich der Geist in Arbeiten abmüht. Möge es daher Jeder, der Kissingen als Kurgast besuchen will, über sich gewinnen, alle seine Geschäfte, alle seine häuslichen Sorgen, ja selbst die Erinnerung daran hinter sich zu lassen; mögen seine Angehörigen so klug sein, in ihren Briefen solche Angelegenheiten gar nicht zu erwähnen, und er selbst endlich jede Begleitung abweisen, die ihn in dieser Beziehung belästigen könnte. Im Bade selbst fasse er nur sein körperliches Wohl in's Auge, halte Alles fern, gehe jedem Gegenstand aus dem Wege, wodurch seine Ruhe gestört werden dürfte. Denn je ruhiger und gleichförmiger sich das Leben der Seele abspinnt, desto ungetrübter und unbeirrter können die körperlichen Verrichtungen vor sich gehen, und um so sicherer die vorhandenen Störungen ausgleichen. Der Kurgast soll während seines Aufenthaltes in Kissingen eigentlich bloß ein Pflanzenleben führen! Wer nur etwas auf sich achten mag, wird diese Forderung bald aus sich heraus hören. Aber wie oft

wird diese innere Warnungsstimme überhört, und muß vor dem Sturme der Leidenschaft verstummen!

Mögen diese wenigen Andeutungen genügen, und nicht unbeachtet gelassen werden. Nur die Warnung soll beigefügt werden, daß besonders geschlechtliche Aufregungen nie ohne Störung und Nachtheil für die Kur sind.

B. Somatische Diät.

a. In Bezug auf Speisen und Getränke.

In Kissingen fragt es sich vorzüglich um solche Krankheiten, die in Folge langdauernder, naturwidriger fehlerhafter Diät entstanden sind, einem Mineralwasser gegenüber, das die ganze reproductive Sphäre, das ganze Ernährungs- und Bildungsleben in seinen Tiefen ergreift, auf den Stoffwechsel in jeder Richtung hin mächtig einwirkt. Wohl nur mit sehr wenigen andern Mineralwässern können der Rakoczy und Pandur in dieser Hinsicht verglichen werden; beide besitzen so manches Eigenthümliche, wie weder der Sprudel, noch das Kränchen, noch der Kreuzbrunnen. Es ist daher ein nachtheiliger Irrthum, unsere Quellen hinsichtlich der Diät mit diesen und ähnlichen Mineralwässern in gleiche Linie zu setzen. Zwar schließen sie nicht viele Speisen aus, die sie aber ausschließen, sind der Kur geradezu nachtheilig. Manche Kurgäste lassen sich häufig irre leiten, da der leichten Verdaulichkeit wegen Diätfehler

sich in Kissingen nicht so schnell und auffallend bestrafen, wie es an andern Mineralquellen geschieht. Aber wo der Gebrauch des Pandur und besonders des Rakoczy nicht mit der entsprechenden Diät verbunden wird, nützen sie kaum, schaden häufig entschieden. Dazu kommt, daß in Kissingen das Trinken die Hauptsache ist, daher hier eine sorgfältigere Diät eingehalten werden muß, als an solchen Heilquellen, wo das Baden die Hauptkur ausmacht.

Als leitender Grundsatz gilt, nur solche Speisen zu genießen, welche leicht verdaulich sind und in geringer Menge genossen doch dem Körper hinreichend genügende Stoffe zur Ernährung bieten, also vorzüglich stickstoffhaltige, die leicht und schnell in den Stoffwechsel übergehen. Fette und Amylumhaltige Nahrungsmittel sind dagegen zu vermeiden, da sie den Umsatz der stickstoffhaltigen Körpertheile verlangsamen.

Das gewöhnliche Frühstück ist Kaffee mit Milchbrod. Es scheint kein anderes Frühstück in so günstiger Beziehung zum Rakoczy, Pandur und Soolensprudel zu stehen, als dieses. Chocolade ist zu substantiös, grüner Thee dagegen sagt gar nicht zu *). Das Frühstück sei

*) Höchst wahrscheinlich ist es der bedeutende Gehalt an Gerbestoff, der, mit dem Eisenoxyd des Rakoczy sich verbindend, von nachtheiliger Einwirkung ist. Auch verlangsamt der chinesische Thee die Darmentleerung.

mäßig, wenn auch der Appetit gesteigert sein sollte; hauptsächlich hüte man sich, zu viel Brod zu genießen, wovon das mit Butter bereitete geradezu schädlich ist; ebenso verhält es sich mit dem Butterbrod zum Kaffee.

Schwache Kurgäste, die in der Zwischenzeit vom Bade bis zum Mittagstisch nicht ausdauern können, ohne etwas zu genießen, nehmen am besten eine Tasse Fleischbrühe mit etwas Zwieback, ein weichgesottenes Ei, wohl auch etwas Wein.

Für die Mittagstische waren in den frühern Jahren bloß solche Speisen aufzutragen erlaubt, welche sich mit der Wirkung der Kur vereinigen lassen. Seit den Märzerrungenschaften haben sich aber die Kurtische dieser Beschränkung zu entziehen gestrebt, doch nur bis auf ein gewisses Maß, da sie fortwährend die Speisen fern halten, welche der Trinkkur geradezu nachtheilig sind.

Die Fleischspeisen müssen den Hauptbestandtheil des Mittagstisches bilden; denn das Fleisch ist am leichtesten und schnellsten zu verdauen, nimmt also die Verdauungskräfte am wenigsten in Anspruch. Auch genügt eine geringere Menge, als von andern Nahrungsmitteln, zur Sättigung. Seine Bestandtheile kommen fast ganz mit denen des Blutes überein, und es enthält daher verhältnißmäßig den meisten eigentlichen Nahrungsstoff. Es ist ein ganz eigener Wahn, daß manche Kurgäste den Genuß des Fleisches aus der Ursache mei-

den zu müssen glauben, weil es zu viel Blut mache. Nun haben aber die in Kissingen Hülfe suchenden Kranken nie zu viel Blut, sondern sie haben ein zu träges, unregelmäßig kreisendes, mit fremdartigen Stoffen überladenes Blut, während gleichzeitig das normale Verhältniß der einzelnen Bestandtheile desselben gestört ist. Der Instinkt, ist er nicht künstlich und gewaltsam zurückgedrängt, zeigt auf den Fleischgenuß hin.

Die Gemüse dagegen und im Allgemeinen die Vegetabilien sollen immer nur in kleinster Menge genossen werden. Denn die Pflanzennahrung enthält weit weniger nährende Bestandtheile, als das Fleisch, und muß schon aus dieser Ursache in viel größerer Masse aufgenommen werden, um dem Nahrungsbedürfnisse zu genügen. Ferner ist sie bei weitem reicher an unverdaulichen Stoffen. Während die animalischen Materien — das Fleisch — mit wenigen Ausnahmen alle vollkommen aufgelöst, verdaut und verwandt werden können, widersteht ein großer Theil von den vegetabilischen allen Einwirkungen der Verdauungskraft; dazu kommt noch, daß die für die Ernährung tauglichen Bestandtheile der Pflanzen sich alle in Gewebe eingelagert finden, welche mehr oder weniger unlöslich sind, so daß die Extraction und die Verwendung derselben dadurch beträchtlich erschwert und verlangsamt wird.

Erwägt man nun, daß fast kein Kurgast, der den Rakoczy trinkt, eine gute ungestörte Verdauung besitzt,

daß bei weitem die Mehrzahl der Krankheiten, denen dies Mineralwasser entspricht, aus Unregelmäßigkeiten im Verdauungsprocesse hervorgehen, so kann man keinen Augenblick in der Wahl der Speisen während der Kur zweifelhaft sein. Es ist daher nicht nothwendig, näher auf diesen Punkt der Diät einzugehen; nur zweckmäßig mag es sein, noch die Speisen zu nennen, welche wirklich unverträglich mit der Trinkkur sind.

α) Von Fleischspeisen, das Fleisch fetter Schöpse und fetter Schweine, die verschiedenen Eingeweide, und die aus denselben bereiteten Würste, wogegen Fleischwürste eine Ausnahme machen. Die Wasservögel, als Gänse und Enten, so wie alle Fische, die aus stehenden, sumpfigen Gewässern kommen. Auch Krebse und Austern sagen nicht zu.

β) Von Gemüsen bekommen nicht gut: alle Blätter- und Schotengemüse, besonders wenn sie nicht ganz zart sind. Sämmtlichen Wurzelgemüsen gibt man den Vorzug; doch auch bei dem Genusse dieser, die für so leicht verdaulich gehalten werden, kann man nicht selten beobachten, daß sie unverdaut bleiben, was bei dem Fleische nie der Fall ist. Dies gilt selbst von den so hochgerühmten Kartoffeln, die nichts weniger als sehr nahrhaft, und nichts weniger als leicht verdaulich

sind *). Ueber die Gemüse überhaupt berufe ich mich noch auf Dr. Pfeufer's Ansicht, die dahin geht: „Die Aerzte halten zu keiner Zeit etwas auf die Gemüse; sie wissen, daß sie nur sehr wenig Nahrungsstoff enthalten, daß man neben dem bischen darin enthaltenen Pflanzeneiweiß eine unverhältnißmäßige Menge unverdaulicher Pflanzenfasern und nicht nährenden Wassers und Salze genießt, und billigen den Instinkt der Kinder, von denen die meisten zum Gemüseessen gezwungen werden." **)

γ) Von Salaten: alle Salate sind nachtheilig, sie können aber leicht durch andere Zubereitungen ersetzt werden.

δ) Von Mehlspeisen: fast sämmtliche Mehlspeisen, wie sie auch zubereitet sein mögen, vertragen sich entweder gar nicht oder nur schwer mit der Trinkkur. Gestattet mögen sein der Biskuitauflauf, die einfache Brodtorte, Sago- und ähnliche leichte Puddings. Aber würden sie nur mäßig genossen! Sieht man jedoch, welche Massen von Mehlspeisen dem schwachen und kranken Magen

---

*) „Wo es auf Fleischbildung und Kraftleistung ankommt, werden Kartoffeln nie ein passendes Nahrungsmittel sein, wohl aber wenn es auf Fettbildung abgesehen ist." Bischoff.

**) Zum Schutz wider die Cholera.

geboten werden, so findet man das Räthsel über so manche Klagen gelöst. Die verschiedenen süßen Backwerke sind schon für einen gesunden Magen nicht zuträglich, wie viel weniger für einen kranken! Gefrornes, Gelee's u. dgl. müssen aber als absolut schädlich bezeichnet werden.

ε) Von Früchten: der Genuß von frischen Früchten: der Aepfel, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen, Kirschen, Weichsel, widerstrebt der Kur. Die einzige Ausnahme scheinen die Erdbeeren zu machen, wenn sie mit Zucker und etwas warmen Wein mäßig genossen werden. Die Kompotte aus getrockneten Früchten, aber mäßig zum Braten genossen, haben wenig Nachtheiliges, nicht so verhält es sich mit Kompoten aus frischen Früchten, die nicht gut bekommen.

Es ist demnach den Kurtischen ein großer Spielraum, hauptsächlich in Bezug auf Fleischspeisen und Gemüse gegeben, und keine Speise ausgeschlossen, die nicht auch jeden gesunden Magen mehr oder weniger belästigt. Darin zeigt sich wieder eine herrliche Eigenthümlichkeit des Rakoczy, daß er alle der Gesundheit zuträglichen Speisen gestattet, dagegen aber allen ungesunden, schwerverdaulichen eigensinnig widerstrebt. Am meisten widerstreben ihm in den Zubereitungen die scharfen und sauren Gewürze, insbesondere das Fett, daher

sich jeder Kurgast des Butterbrodes u. dgl. während der Dauer der Kur enthalten muß.

Nicht weniger nothwendig als die Enthaltung von unverdaulichen, einen schlechten Speisebrei liefernden Speisen ist die Mäßigkeit. Durch Ueberladung des Magens mit Speisen, wenn auch unschädlichen, kann der Gang der Kur nicht anders als gehemmt, gestört werden. Denn selbst leicht verdauliche Speisen werden schwerverdaulich, wird der Magen damit überladen. Wie kann die Heilung von Krankheiten gelingen, deren Wurzeln im Magen liegen, wenn dieser täglich ihnen neue Nahrung zuführt, wenn im günstigsten Falle am Mittag wieder vernichtet wird, was der Rakoczy am Morgen gut gemacht? Möge man sich nicht verführen lassen durch den besonders im Anfang der Kur gesteigerten Appetit; er beruht auf keinem vermehrten Nahrungsbedürfniß.

Nach Tisch, auf Spaziergängen ist eine Tasse Kaffee, jedoch ohne Milch, für manchen Kurgast nicht geradezu nachtheilig *), aber schädlich ist Thee mit Kuchen u. dgl.

Der Abendtisch darf nur aus einer einfachen Speise bestehen, aus einer Suppe oder aus einer Fleischspeise oder aus weichgesottenen Eiern. Schwere Eierspeisen dagegen und Kompotte sind schädlich; nament-

---

*) Daß der Kaffee die Verdauung befördere, ist eine Behauptung, die jedes Beweises entbehrt; Beobachtungen zeigen das Gegentheil.

lich stören letztere die Wirkung des Rakoczy auffallend. Und doch werden sie in neuester Zeit in großer Menge genossen und machen bei vielen Kurgästen das ganze Abendessen aus. Nun gilt aber vom Kompot Alles, was von der vegetabilischen Nahrung Nachtheiliges gesagt wurde. Es enthält äußerst wenig nährende Bestandtheile, nährt also wenig oder gar nicht und fordert doch zu seiner Verdauung einen gesunden kräftigen Magen. Was soll es bewirken? Die abführende Kraft des Rakoczy vermehren? Allein seine abführende Kraft beruht auf Stärkung des Darmkanals, während die des Kompots auf Erschlaffung beruht. Und wie oft sieht der gläubige Kranke das unverdaut abgehende Kompot für wirkliche Darmentleerung an!

Was die Getränke betrifft, so bieten sich außer dem süßen Wasser die Säuerlinge, der Wein und das Bier dar. Bei dem einen wie bei dem andern ist es Hauptgrundsatz, während des Verlaufs der Kur außer dem entsprechenden Mineralwasser so wenig als möglich zu trinken, namentlich ist das viele Trinken unter dem Mittagessen absolut nachtheilig, so wie das Trinken des Marbrunnens unmittelbar nach Tisch und überhaupt am Nachmittag. Am behaglichsten wird sich immer der Kurgast befinden, der während des Essens gar nicht trinkt; wen dagegen die Gewohnheit dazu nöthigt, der mäßige die Zahl der Gläser auf zwei bis höchstens drei. Ueber Mittag verdient der Wein vor allen andern Ge-

tränken den Vorzug. Köstliche Frankenweine, die Main- und Saalweine stehen zur Auswahl. Wer es übrigens gewohnt ist, einen bestimmten Wein anhaltend zu trinken, mag diese Gewohnheit beibehalten. Das Bier scheint den Erfolg der Kur eher zu hemmen als zu fördern; in großer Menge darf es nie getrunken werden. Süßes Wasser, rein oder mit Zucker, und etwas Wein, sind in den Nachmittagsstunden erquickende Getränke, doch dürfen sie nie zu kalt genossen werden.

b. In Bezug auf Kleidung.

Bei der Kleidung ist außer der Jahreszeit, in welche die Kur fällt, hauptsächlich noch der Moment ins Auge zu fassen, daß am frühen Morgen getrunken, und die ganze Kur durch das Hautsystem in einen gereizten, für äußere Einflüsse — Witterungsverhältnisse — weit empfänglicheren Zustand versetzt wird. Die Kleidung sei daher nicht allein der Jahreszeit angemessen, sondern auch der Kur entsprechend, demnach warm, aber leicht, nicht zu eng anschließend, bequem, damit der Körper nicht zu leicht in Schweiß geräth. Das Einhüllen des ganzen Körpers in Flanell geschieht fast immer nur auf Kosten der Gesundheit, wenigstens auf Kosten der wichtigen Verrichtungen der Haut. Oefterer Wechsel der Wäsche lohnt sich sehr. Vorzüglich geschützt müssen die Füße werden; denn Erkältung, Durchnässung derselben kann sehr nachtheilig werden.

c. In Bezug auf Ruhe und Bewegung.

Die Tagesordnung gibt schon hinreichende Gelegenheit zur Bewegung. Inzwischen muß in dieser Hinsicht die frühere Lebensweise einigermaßen zur Richtschnur genommen werden. Wer zu Hause den ganzen Tag in das Zimmer gebannt war, und nun im Bade unausgesetzt auf den Füßen ist, fehlt eben so wie jener, der während der Kur bloß die absolut nothwendigen Bewegungen macht, und früher an ein bewegtes Leben gewöhnt, hier ausruhen will. Wenn irgendwo Maß zu halten gefordert werden muß, so ist es im Bade. Der Kurgast theile Ruhe und Bewegung gleichmäßig ab, doch nicht bloß nach seiner Gewohnheit, sondern auch nach seinem Kräftezustand und nach der Zeit der Kur. Im Anfang derselben darf die Bewegung etwas überwiegen, während der Reactionsperiode wird aber größere Ruhe gefordert. Bis zur Ermattung darf die Bewegung nie fortgesetzt werden. Am Vormittag, wo der Körper durch die Bewegung während des Trinkens und durch das Baden ziemlich in Anspruch genommen wird, müssen größere Spaziergänge unterbleiben. Unmittelbar nach Tische zu ruhen, ist zuträglich; dann erst mache man einen größeren Spaziergang oder eine Spazierfahrt, kehre jedoch frühzeitig zurück, um sich den Nachtheilen der kühleren Abendluft nicht auszusetzen.

d. In Bezug auf Schlaf und Wachen.

Was diese beiden Momente betrifft, so ist auch hier die frühere Gewohnheit so viel als möglich beizubehalten. Das Anfangen der Trinkkur in den frühen Morgenstunden, so wie der Punkt, daß der Organismus durch die Kur überhaupt in einen mehr krankhaft erscheinenden Zustand versetzt wird, macht in der Regel ein frühzeitiges Niederlegen am Abend nothwendig. Der Nachmittagschlaf ist bloß für solche nachtheilig, die sich demselben nur im Verlaufe der Kur überlassen, wem er dagegen schon früher zur Gewohnheit geworden war, der gebe diese Gewohnheit nicht auf, hänge ihr jedoch nicht zu sehr nach. In sonstigen Stunden des Tages zu schlafen, namentlich nach dem Bade, ist mit absolutem Schaden verbunden.

3. Spaziergänge und Erholungsorte.

Die Gelegenheit zum Spazierengehen und Fahren als ein wesentlicher Punkt der Brunnendiät ist vielfach dargeboten, und Kissingen ist von dieser Seite vor vielen anderen Bädern begünstigt. Denn Thäler und Berge bieten die vollste Abwechslung dar und nach allen Richtungen in der Ebene und auf den Anhöhen ziehen sich schattige Pfade und Straßen zu den Erholungs- und Vergnügungsorten hin.

Unsern Zweck im Auge, sollen hier zuerst die nächsten Spaziergänge und Vergnügungsorte erwähnt werden, hierauf die entferntern, welche die Zeit eines Nachmittags in Anspruch nehmen, endlich jene, die einen ganzen Tag fordern.

A. Die nächsten Spaziergänge und Vergnügungsorte.

a. Ein Gang durch Kissingen.

Ein Spaziergang durch den alten Theil Kissingens bietet dem Fremden des Merkwürdigen wenig dar. Von den alten Mauern, Thürmen und Gräben sind bloß noch Spuren vorhanden; die Edelhöfe und Rittersitze sind verschwunden, und das Freiherrlich von Heuß'sche Schloß ist neuerer Bauart. Nur an das Rathhaus auf dem Markte knüpfen sich einige Erinnerungen aus dem Schwedenkriege, die hier Erwähnung verdienen. An der Ostseite desselben ist ein Kopf in Stein ausgehauen, der zum Andenken an Peter Heil angebracht wurde. Als die Schweden im Jahre 1643 von ihrem Lager auf der Rhön aus die ganze Gegend bis herab nach Kissingen ausgeplündert hatten, schickten sie einen Streifzug ab, um Kissingen zu überfallen und ebenfalls zu plündern. Schon waren sie dem Städtchen nahe, und hielten sich im Walde verborgen, als sie entdeckt und ihre Nähe den Bürgern angezeigt wurde, die sich sofort rüsteten. Daher fanden sie bei ihrem ersten Angriffe heftigen

Widerstand, der sie zur Belagerung und Beschießung des Städtchens zwang. Schon sank den Bürgern der Muth, da gab ihnen Peter Heil den Rath, ihre Bienenkörbe, deren sie eine große Menge besaßen, von der Mauer herab dem anstürmenden Feind entgegen zu werfen. Dieser Rath war vom besten Erfolge gekrönt. Die Bienen fielen mit Grimm über die Schweden her und zwangen sie zum Rückzug.

Von den zwei an der Westseite angebrachten Köpfen ist der eine eine Satyre auf das weibliche Geschlecht, während der andere einen Juden vorstellen soll, der zur Zeit einer früheren Belagerung durch die Schweden diese durch einen unbewachten Eingang in das Städtchen führte. Er erhielt den Namen „Schwed", ein Name, den noch eine Judenfamilie zu Kissingen trägt.

b. Die Lindles-Mühle.

Ein unmittelbar an das südliche Ende des Kurgartens sich anschließender ebener breiter Fußweg, von drei Reihen Bäumen beschattet, führt längs der Saale durch einen freundlichen Wiesengrund nach dieser etwa zehn Minuten entfernten Mühle. Aber auch zu Wasser zwischen den schattigen Ufern des Flusses gelangt man dahin. Unter einem daselbst befindlichen Pavillon kann man ruhen und sich erfrischen, daselbst besteht eine Kaffeewirthschaft. Es ist dieser Spaziergang wie der bequemste, so auch der besuchteste, besonders während der Morgen-

und Abendstunden. Wer auf demselben Weg nicht zurückkehren will, wählt den hart an der Saale sich hinziehenden Pfad, der den Fluß überschreitet und in die Euerndorfer Straße einmündet.

c. Der Altenberg.

Westlich, jenseits der Saale, dem Kurplatze gegenüber, erhebt sich der **Altenberg**, von dieser Seite schroff und steil zu einer Höhe von 220 Fuß vom Spiegel der Saale an. Sowohl von der Ost- als von der Westseite führen Pfade hinauf. Er ist nach allen Seiten hin in parkartige Anlagen umgewandelt, da sich der frühere Plan, zwischen dem Kurplatze und der Lindlesmühle einen Landschaftsgarten zu pflanzen, nicht ausführen läßt, indem die jeden Vorfrühling oft mehrere Male wiederkehrende Ueberschwemmung des ganzen Thales jede derartige Anpflanzung unmöglich macht. Bereits sind diese Anlagen durch die unermüdliche Thätigkeit des Kurgärtners Ickelsheimer bedeutend vorgeschritten, und einzelne landschaftliche Verschönerungen sind ganz gelungen. Die Aussicht von dieser Anhöhe bietet nach allen Seiten hin die reichste Mannigfaltigkeit und Abwechslung dar, und wem die Empfänglichkeit für die Schönheit der Natur nicht ganz versagt ist, dem wird das Stillleben auf der Süd- und Südwestseite derselben wohlthuenden Genuß gewähren.

Die Sage läßt die Katten auf dem alten Berge ihre erste Ansiedelung gründen und deutet dahin einige kaum noch erkennbare Mauerüberreste.

d. Der Staffels.

Nur durch ein schmales Seitenthal von dem Altenberge getrennt steigt der Staffels gleichfalls am rechten Ufer der Saale, Anfangs allmählig, dann steil empor zum höchsten Punkt in der nächsten Umgegend von Kissingen, indem seine absolute Höhe 1128,3 und seine Höhe über dem Saalspiegel 555,4 Pariser Fuß beträgt. Der südliche Abhang desselben ist mit Weinreben bepflanzt, denen sich Obstbaumgärten anschließen, während sein Scheitel und seine übrigen Abhänge mit dem schönsten Laubwald bedeckt sind. Mehrere Pfade in verschiedenen Richtungen schlängeln sich durch seine Abhänge im Schatten dahin und dienen zu erfrischenden Spaziergängen. Von seiner Höhe bietet sich nach Osten und Süden hin eine weite genußreiche Aussicht. An seinem südlichen und östlichen Fuße laden mehrere Gartenhäuser zur Erholung und Erquickung ein, und zwar:

1) Die Oelmühle. Etwa hundert Schritte von der nach Garitz führenden Straße entfernt, nimmt ein stattliches Gebäude, das von Gärten umgeben ist, den müden Kurgast auf. Alle Arten Erfrischungen werden hier geboten und der Liebhaber findet aus den dortigen Fischteichen täglich frische Fische.

2) Das Tyroler-Haus, jetzt in Bellevue umgetauft — früher dem Hirschheimer gehörend, jetzt im Besitze des J. M. Rudolph. Dieser Garten erhebt sich am Fuße des Staffels terrassenförmig, und gewährt eine der freundlichsten Aussichten über die Brücke, das Thal und das Städtchen. Im großen Saale hier befand sich seither das Theater. In den verschiedenen Pavillons trifft man fast zu jeder Tageszeit Gesellschaft. Wie in der Oelmühle, so wird auch hier täglich ein Kurtisch gegeben.

3) Das Schweizerhaus, hart am Fußpfade, der zum Klaushof führt. Ein heiter und bequem eingerichtetes Gebäude, wo sich besonders am Nachmittag und Abend viele Kurgäste sammeln, namentlich solche, welche ein Glas Bier nicht wohl entbehren können.

e. Das Schießhaus.

Von der Straße nach Garitz führen zwei Pfade rechts ab zum Schießhaus, der untere hinter der Oelmühle, der obere am Blutegelteich vorüber. Seine erhöhte Lage am Südabhange des Staffels gewährt eine der anmuthigsten Aussichten über die Süd- und Ost-Seite der Umgebungen des Kurortes. Hier ist dem Kurgaste die Gelegenheit geboten, das Vergnügen des Schießens zu befriedigen, was häufig der Fall ist. Der Besitzer J. Steinbach ist ein tüchtiger Büchsenmacher. Mit dem Schieß-

hause ist eine Gartenwirthschaft verbunden. Die Entfernung von der Brücke aus beträgt 10 Minuten.

f. Die hohe Eiche.

An dem Schweizerhaus vorüber durch den östlichen waldigen Abhang des Staffels leiten zwei Fußpfade nach der hohen Eiche, die ihre Benennung nicht von der hohen Lage hat, auf der sie steht, sondern bloß deßwegen so genannt wird, weil sie sich durch ihre Größe vor den zunächst stehenden Eichen auszeichnet. Unter ihrem schattigen Dache bietet sich dem Auge eine weite erquickende Aussicht über den nördlichen und nordöstlichen Theil des Thales, über die langhin sich ausdehnende Saline bis zu den Rhöngebirgen.

g. Der Wiesenpfad zur Saline.

Vom nördlichen Ende der Theresienstraße aus führt ein auf beiden Seiten mit Gruppen von Roßkastanien bepflanzter Fußweg zur Saline, mitten durch den üppig grünen Wiesengrund neben der Saale. Wer einen ruhigen, aber bequemen Spaziergang liebt, wählt diesen.

h. Der Liebfrauensee und der Friedhof.

Auch an diesen Stellen weilt mancher Kurgast gerne, wohin ihn von der Ludwigsstraße aus ein mit steinernen Platten belegter und mit Pappeln besetzter Pfad in wenigen Minuten führt. Der Umfang dieses Sees ist

klein, seine Tiefe nicht bedeutend; aber er enthält eine sehr reiche Quelle, die einige Schritte von ihrem Ursprunge eine Mühle treibt. Die Sage läßt aus der Oeffnung dieser Quelle in mondhellen Nächten ein Nixe emporsteigen, die mit süßen Tönen den neugierigen Lauscher bezaubert und flieht er nicht zur nahen Kapelle, ihn in ihr Wasserreich hinunterzieht.

Den Namen hat dieser See von folgender Begebenheit. Ein Jüngling wollte sich aus Liebe, Gram und Verzweiflung, weil ihm die Hand seines geliebten Mädchens hart verweigert wurde, einst in diesen See stürzen. Da erschien warnend und in Verklärung über dem Wasser schwebend unsere liebe Frau, so daß er zurückschrack, bereute und allenthalben die Erscheinung verkündete. Darauf wurde die Erkorne sein und der See erhielt den schönen bedeutungsvollen Namen.

In der nahegelegenen Kirche des Friedshofs befinden sich mehrere Grabmäler adeliger Familien aus dem fünfzehnten und den folgenden Jahrhunderten.

i. Die Bodenlaube.

Im Südosten vom Kurgarten aus erhebt sich die Anhöhe, deren Stirn die Ruinen der Ritterburg Bodenlaube krönen. Nur noch zwei Thürme und einige Mauerfragmente sind erhalten. Im nördlichen, nach Kissingen gerichteten Thurme befand sich die Kapelle; der südliche diente zum Verließ; in ihm ist eine enge, zur Noth für

einen Mann durchkriechbare viereckige Höhle, anderthalb Fuß hoch, einen Fuß breit, die zwischen der Mauer nahe am Boden innen herumführt. Die Quadersteine, aus denen beide Thürme erbaut, sind alle von gleicher Größe und so kunstvoll eingefügt, daß immer einer glatt, der andere rauh und in der Mitte etwas erhaben erscheint. Zwischen diesen beiden Thürmen erhob sich das eigentliche Wohngebäude, der Palast gegen Südwest gerichtet. Das Ganze umschloß ein tiefer Graben. Die Wohnungen der Dienstleute und die Stallungen der Pferde befanden sich außerhalb der Burg, in der Unterburg, wo heut zu Tage noch mehrere Häuser sind. Die Süd- und Südwestseite war damals schon, wie gegenwärtig mit Reben bepflanzt.

Wann und von wem diese Burg erbaut wurde, darüber schweigen die Urkunden. Als Otto Graf von Henneberg am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts sie zu seiner Residenz wählte und sich nach derselben Otto von Bodenlaube nannte, bestand hier wohl schon eine Ansiedelung. Ohne Zweifel aber hat Otto sie seinem Geschmack und seinen Bedürfnissen entsprechend erweitert und verschönert. An diesen Grafen von Henneberg, dem Dichter lieblicher Minnelieder, knüpft sich das hauptsächlichste Interesse dieser Burg. Denn er gehört unter die trefflichsten Dichter seiner Zeit, wie die köstlichen Lieder, die noch von ihm vorhanden sind, beweisen. — In seiner Jugend finden wir ihn häufig im Gefolge des

Kaisers Heinrich VI. Wahrscheinlich im Jahr 1206 zog er nach Palästina, nicht in Folge eines Kreuzzuges, vielmehr trieb ihn, den Poeten, zum Morgenland mit seinen geheimnißvollen Reizen ein innerlicher Zug, die Sehnsucht nach Abenteuern. Dort wurde er in den Orden der Johanniter aufgenommen; dort erwarb er sich die Liebe der Beatrix, der Tochter Joscelins III., des Seneschalls des Königreichs Jerusalem, verwandt zum jerusalemitischen Königshause. In die Heimath zurückgekehrt, lebte er mit Beatrix, die ihm zwei Söhne gebar, auf der Bodenlaube in friedlicher und glücklicher Häuslichkeit, manches liebliche Lied dichtend. Von seiner ächt poetischen Natur gibt folgender Umstand Zeugniß. Als er im Jahre 1221 dem Domkantor zu Würzburg ein Darlehen machte, bedung er sich die jährlichen Zinsen nicht in Geld, sondern in vier Fudern Schalksberger oder Neuberger Wein aus.

Der damals herrschende Zug frommer Schwärmerei und Himmelssehnsucht bestimmten Otto und Beatrix nach einer Reihe heiter verlebter Jahre, ihre Güter und ihr noch übriges Leben dem Dienste des Himmels und der Kirche zu weihen, zumal ihre Söhne und Enkel sich dem geistlichen Stande widmeten. Ein besonderes Ereigniß scheint ihren Entschluß gereift zu haben.

An einem heitern Sommertage wandelten Otto und Beatrix in freundlichen Gesprächen in der Nähe ihrer schönen Veste. Wohl mochten sie vergangener Zeiten

entflohener Jugend mit seliger Rückerinnerung gedenken, jener Zeit, wo ihre Herzen in Minne gegen einander entbrannten, wo Beatrix vielleicht den verwundeten Helden pflegte. In glänzender Sommerpracht lag das freundliche Waldthal, von der Saale durchflossen, zu den Füßen der Wandelnden, dort lag die Burg in Kissingen und darüber hob sich in der Ferne majestätisch der hohe Berg, auf den St. Kilian ein heiliges Kreuz gepflanzt. Nach einer andern Richtung hin leuchtete Schloß Trimberg und in noch weiterer Ferne konnte man die hohe Saaleck prangen sehen. Auf der freien Höhe erhob sich jetzt plötzlich starke Zugluft, und mit einem Male riß ein heftiger Windstoß den Schleier vom Haupte der Gräfin, und führte ihn hoch empor, wie ein weißes Wölkchen. Sei es, daß der Schleier seiner Eigenthümerin besonders werth war, vielleicht noch ein Andenken an die ferne Heimath, vielleicht durch Erinnerung theuer, oder sei es, daß der Zufall der frommen Herrin, die in Alles Bedeutsamkeit legte, als Wink von oben erschien, genug, sie blickte dem luftgetragenen Schleier, der seinen Flug nach dem Gebirge und der Gegend von Waldaschach zu nahm, mit Sehnsucht nach; sie äußerte das lebhafte Verlangen, den Schleier wieder zu besitzen, und knüpfte an die Erreichung dieses Wunsches das wichtige Gelübde, an der Stelle, wo er gefunden werde, ein Kloster zu begründen. Gern gab der Gemahl zu so gottgefälligem Entschluß seine Einwilligung; es wurden

Boten in die ganze Umgegend, wohin der Schleier die Richtung genommen hatte, ausgesandt. In einer schmalen Thalrinne, die sich vom Dorfe Burkartrode nach Waldaschach abwärts zieht, fanden nach drei Tagen einige Frauen den Schleier auf einem wilden Rosenstrauch; Beatrix erhielt davon Kunde, und begab sich mit ihrem Gemahl selbst an den Ort, nahm das schöne Eigenthum wieder an sich, und traf die nöthigen Vorbereitungen zur Erfüllung ihres Gelübdes.

Für diesen Zweck tauschten sie 1231 vom Bischof zu Würzburg das Gebiet einer alten Burgstätte ein und ließen hier in der Einsamkeit des Salzforstes ein Kloster für Jungfrauen Cisterzienser Ordens erbauen, das den Namen der heiligen Frauen-Rod erhielt, nachdem sie ihre sämmtlichen Güter, nebst einem Theil der Bodenlaube an das Stift Würzburg verkauft hatten. Otto blieb auf der Bodenlaube, wo er 1244 starb; Beatrix scheint sich in das von ihr gegründete Kloster zurückgezogen zu haben, und überlebte ihren Gemahl nur wenige Jahre. Beide wurden in die Kirche zu Frauenrod begraben.

Die ferneren Schicksale von Bodenlaube bieten kein allgemeines Interesse mehr dar. Sie wurde, nachdem sie würzburgisches Eigenthum geworden, Burgmännern zur Obhut übergeben, die auf ihr wohnten, und sich dem Gebrauche der Zeit zufolge nach ihr nannten. So währte es bis zum Bauernkrieg, der ihr den Untergang brachte. Der Bauernhaufe von Aura suchte das Schloß zu über-

wältigen, doch die festen Mauern und die Abwehr der Belagerten vereitelten das Bemühen der Bauernrotte. Da wurde zur List die Zuflucht genommen. Es fand sich ein Koch als Verräther, der gegen guten Lohn versprach, nächtlicher Weile das Thor zu öffnen, und sobald dies geschehen, durch Hacken auf dem Küchenbrette das Zeichen zu geben. Es geschah, und der Ueberfall gelang. Der Koch empfing den Verrätherlohn und noch eine gebührende Zugabe; die Bauern stachen ihm beide Augen aus, und warfen ihn in die lodernden Flammen. Die Sage kündet, daß der Koch zur Strafe seiner Verrätherei noch heute büßend in dem öden Burggemäuer wandern müsse. In stürmischen Nächten höre man das Hacken des Küchenbrettes eintönig aus den Ruinen erschallen. *)

Seitdem verödete die Burg von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Erst in der neuesten Zeit trug man einige Sorge für die Erhaltung der letzten Trümmer. Im Jahre 1840 wurde außerdem noch ein Wirthschaftshäuschen mit Obst- und Garten-Anlagen am Fuße der Ruinen erbaut. Man genießt von hier aus eine bezaubernde Aussicht. Zu den Füßen breitet sich das von der Saale durchschlängelte blühende Wiesenthal aus mit dem Städtchen,

---

*) Hier benutzte ich vorzüglich L. Bechstein's Prachtwerk: „Geschichte und Gedichte des Minnesängers Otto von Bodenlauben. Leipzig, 1845."

der Saline und einer Reihe Dörfer bis zu dem Rhöngebirge hin; nach Westen schweift das Auge über die mit Wald überwachsene Eiringsburg und in immer weiterer Ferne über die Ruinen der Schlösser Trimberg, Soden und Schildeck.

Der Fußweg, der zur Bodenlaube führt, ist etwas steil; bequemer ist die Straße, auf der man zuerst nach Unterbodenlaube gelangt, wo eine alte Linde ihre Aeste weithin ausbreitet und den müden Wanderer in ihren Schatten aufnimmt. Den Rückweg wählt man gerne über den Stationenberg.

B. Entferntere Spaziergänge und Vergnügungsorte.

Es werden hier nur jene angegeben, die die Zeit eines Nachmittags zu Fuß oder zu Wagen in Anspruch nehmen.

a. Der Stufenberg.

Wir beginnen unsere Nachmittagswanderung wieder vom Kurgarten aus und fahren entweder auf der Würzburger Straße zwischen Obstbäumen bis zum Dorfe Arnshausen, das übrigens nichts Besonderes darbietet, von wo ein noch etwas unbequemer Feldweg bis auf die halbe Höhe des Stufenberges führt; oder wir wählen den Fußweg zur Lindlesmühle, gehen an dieser vorüber, dem Wiesenpfad entlang, der allmählig auf-

wärts in eine waldige Anhöhe leitet, wo man auf einige Ruinen der Eierlingsburg oder Eiringsburg stößt. Diese war ein Raubschloß, dessen Dasein in Dunkel gehüllt ist, und das im Bauernkriege zerstört worden sein soll. Auch von einem Dorfe Eiringshausen spricht die Sage. Die Besteigung des Stufenberges selbst geschieht auf einem schattigen, etwas steil ansteigenden Fußpfad. Seine Höhe über dem Saalspiegel beträgt 557,8 Pariser Fuß und hat also mit dem Staffels fast gleiche Höhe. Von allen Seiten erhebt er sich frei; sein Scheitel ist geebnet, mit Ruhesitzen versehen, und man genießt von hier aus der freisten Aussicht in das nördliche und westliche Saalthal. Die aufragenden Ruinen der Burgen Bodenlaube, Trimberg, Schildeck u. a. m. erhöhen das Romantische der Aussicht. Auch auf diesem Berge stand im grauen Alterthume eine Ritterburg, die von dem Raubritter der Eringsburg geplündert und zerstört worden sein soll. Die Entfernung des Stufenbergs von Kissingen beträgt anderthalb Stunden; Damen machen diesen Ausflug bequemer auf Eseln.

b. Schloß Trimberg. Kloster Aura.

Nach dem zwei Stunden entfernten Schloß Trimberg gelangt man auf der Euerndorfer Straße, von der eine Viertelstunde hinter dem Marktflecken Euerndorf ein bequemer, mit Bäumen bepflanzter Fahrweg den Berg allmählig hinanführt. Die Lage dieses Schlosses

ist köstlich; es erhebt sich in einem Panorama von Bergen und das Auge ruht von da auf den üppigen Fluren des Saalthals, erquickt sich an den reichen Weinbergen, von denen mehrere Lagen einen ausgezeichneten Wein liefern, und schweift über die umliegenden Burgen hin auf die Kuppen der Rhön, und auf die waldigen Anhöhen des Spessarts. Die Hauptmauern stehen noch sämmtlich, vorzüglich zieht ein mächtiger viereckiger Thurm die Aufmerksamkeit auf sich.

Trimberg war der Sitz der Dynasten von Trimberg, die schon im Jahre 1137 genannt werden, und in den darauf folgenden Jahrhunderten eine bedeutende Rolle spielten. Ihr Geschlecht erlosch aber schon im Jahre 1376, worauf diese Besitzung Eigenthum des Hochstifts Würzburg wurde, das hierher den Sitz eines eigenen Amtes „Aura Trimburg" verlegte. Die Wuth des Bauernkriegs zerstörte auch dieses mächtige Schloß: die Bauern mußten es aber wieder erbauen. Im dreißigjährigen Kriege wurde es von den Schweden belagert, jedoch durch die List des Commandanten, Ebelin, der sich von der Festung Königshofen mit seiner ganzen Mannschaft hierher zurückgezogen hatte, erhalten. Die Belagerten litten bereits die größte Noth und besaßen nur noch ein Schwein, da ließ es Ebelin braten und ins Lager der Schweden abschießen. In der Meinung, es sei noch Ueberfluß in der Veste, zogen sie ab. Im Jahr 1803 wurde dies herrliche Schloß um einen Spott-

preis auf Abbruch verkauft. Nur was nicht fortgeschafft werden konnte, steht noch.

In den Ruinen ist während der Kurzeit eine kleine Wirthschaft eingerichtet, so daß man sich erquicken kann. Das zu den Füßen der Burg liegende Dorf heißt „Trimberg", es ist der Geburtsort des Dichters Hugo von Trimberg und des jüdischen Minnesängers und Arztes Süßkind, der um 1220 lebte. Seitwärts von der Burg, in einer Schlucht, liegt das Dörfchen Engenthal, das Stoff zu einem idyllischen Gemälde darbietet.

Vor Allem verweilt wohl das Auge von diesem Standpunkte aus auf einer, jenseits der Saale emporragenden Ruine, die von Obstbäumen umschattet ist. Dies sind die Reste des ehemaligen großen Benediktiner-Klosters Aura, das im Jahre 1102 eingeweiht wurde. Die berühmte Chronik, welche Konrad von Ursberg bekannt machte, soll von einem der ersten Aebte dieses Klosters verfaßt worden sein. Durch den Bauernaufruhr wurde auch dieses Kloster zerstört. Später ließ der Bischof Johann Gottfried von Würzburg einen neuen Bau beginnen, aber er wurde nicht vollendet, und was wir gegenwärtig als Ruine sehen, sind die Reste dieses unvollendeten Klosterbaues. Aber es ruft diese Ruine noch eine bedeutendere Erinnerung wach. Der gefeierte Held der Volkssage und der Poesie, Herzog Ernst von Schwaben, soll an dieser Stelle ein Jagdschloß

erbaut und bewohnt haben und Alles, was er hier an Feldern, Wiesen, Weinbergen und Waldungen besaß, wurde ein Jahrhundert später Eigenthum des Klosters.

c. Der Seehof. Dorf Garitz.

Die jenseits der Brücke in westlicher Richtung laufende Straße führt zwischen dem Altenberg und dem Staffels zum Dorfe Garitz, dessen ländliches Wirthshaus oft von Kurgästen besucht wird.

Auf dieser Straße gelangt man zu Fuß und zu Wagen, nachdem man Garitz verlassen hat, zum Jägerhaus „Seehof". Der Fußgänger wählt aber bequemer den Pfad, der oberhalb der Oelmühle, an dem Blutegelteich des Baders Engelhard vorüber, das Seitenthal quer durchschneidet, und nun das Schießhaus rechts lassend, längs dem südlichen Fuße des Staffels durch Laubwald dahinführt. Die Entfernung von Kissingen beträgt drei Viertelstunden. Fern vom Geräusche des Bades verweilt man hier gerne in ländlicher Stille. Kleine Gesellschaften essen hier nicht selten zu Mittag, und Wildpret bildet dann das Hauptgericht. Diese Besitzung ist Eigenthum des in Wien lebenden Grafen Coudenhofen, und es ist sehr zu bedauern, daß sie nicht besser unterhalten wird.

d. Der Klaushof. Die Klaushöhe.

Dieses Jägerhaus, nordwestlich von Kissingen und eine gute Stunde entfernt, liegt ganz von Laubwal-

bungen umgeben. Die Straße nach Brückenau führt an demselben vorüber, wessen Kräfte es aber gestatten, der wählt den Fußweg, welcher jenseits der Saale am Schweizerhaus beginnt, und durch den Wald mit allmähliger Steigung dahin geleitet. In der schattigen Abgeschlossenheit der Waldfrische fühlt sich der wandelnde Kurgast erquickt und behaglich und gelangt so unmerklich auf eine blumige Waldwiese, die Ilgenwiese genannt. Auf dieser befand sich vor Zeiten ein schönes Dorf, „Breuersdorf", das aber schon vor vielen hundert Jahren verschwunden ist. Es war von bösen Menschen von Zigeunerart bewohnt, welche die Umwohner in der ganzen Gegend neckten und bestahlen. Diese Leute verdarben die Felder von Kissingen und Hausen und ackerten aus Bosheit in einer Nacht ganze Wiesen um. Um diesen Tücken ein Ende zu machen, vereinigten sich beide Orte, überfielen Breuersdorf, verjagten dessen Bewohner und machten es der Erde gleich. Seitdem sieht man häufig irrende Lichter, welche des Nachts unstät an dieser Stelle flattern. — Hat man diese Wiese überschritten, so gelangt man an dem Forstgarten vorüber in wenigen Minuten zum Klaushof. Das Haus wurde im Jahre 1854 neu erbaut. Guter Kaffee winken dem etwas müden Wanderer, an dem er sich entweder im Garten oder am Waldesrand in einer geräumigen Halle erquickt, und sich dem Genusse der Waldeinsamkeit hingibt. Denn von allen Seiten ist man von waldigen Höhen

umgeben, über welche nur wenige Bergspitzen emporragen. Die Höhe des Klaushofs über dem Spiegel der Saale beträgt 436,1 Pariser Fuß.

Ein Waldfußpfad hinter dem Klaushofe führt in nördlicher Richtung innerhalb 15 Minuten zur Klaushöhe, die nach Fils 650,1 Pariser Fuß über den Spiegel der Saale ansteigt, also 1223,2 Fuß absoluter Höhe hat. Von dem Thurme, der hier emporragt und zum Zweck trigonometrischer Messungen erbaut worden war, bietet sich die weiteste Aussicht über das ganze Rhöngebirg, über den Thüringer-Wald, so wie nach Süden und Westen über den Steigerwald und den Spessart dar.

e. Das Kaskadenthal. Altenburger Haus.

In diesem engen, von einem Bächlein durchrieselten Waldthale, das drei Viertelstunden von Kissingen entfernt, der obern Saline gegenüber liegt, hatte im vorigen Jahrhundert der Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim kostbare Anlagen und Wasserkünste in französischem Geschmacke bauen lassen. Und seitdem war hier der gewöhnliche Versammlungs- und Vergnügungsort der Kurgäste von Kissingen und Bocklet. Aber im Anfange dieses Jahrhunderts, in Folge des Regierungswechsels, kamen diese Anlagen in Verfall. Die Statuen, die Röhrenleitungen u. s. w. wurden verkauft, so daß vor zwanzig Jahren keine Spur mehr von dem früheren

Glanze vorhanden war. Endlich wurden auf meine Anregung wieder Pfade durch dieses Thal gebahnt, Ruhesitze angebracht, Fernsichten eröffnet und so dasselbe zu einem angenehmen, schattigen Spaziergang und erfrischenden Ruhepunkt umgeschaffen. An dem Eingange in dasselbe wurde ein Wirthschaftsgebäude, zum Altenburger Haus genannt, errichtet, das häufig heitere Gäste in seinem Saale versammelt sieht.

Verschiedene Wege führen in dieses Thal, theils in der Ebene, theils längs des östlichen Abhangs des Staffels durch den schönsten Laubwald.

f. Die Saline. Der Soolensprudel. Der Schönbornsbrunnen. Die Theresienquelle u. s. w.

Wohl einer der erste Spaziergänge, den der Kurgast nach seiner Ankunft, wie überhaupt jeder Fremde, der Kissingen besucht, unternimmt; aber auch der interessanteste. Sowohl der Fußpfad in Mitte der Thalwiesen, der unmittelbar an dem nördlichen Ende der Theresienstraße beginnt, als zwei Fahrstraßen längs der rechten und linken Seite des Thales führen zur Saline. Vor allem zieht die merkwürdige Erscheinung des Soolensprudels die Augen auf sich und fesselt die Neugierde des Beschauers. Das Gebäude, in dessen Mitte diese interessante Quelle emporsteigt, insbesondere die Ueberdachung ist derselben würdig. Eine geräumige heitere Gallerie mit einem geschmackvollen Saale in der Fronte

umgibt den ersten Stock. Rechts und links vertheilen sich im Erdgeschosse die Badcabinette für die kalten Soolbäder; über einer Treppe sind die Cabinette für Gasbäder und Salzdampfbäder angeordnet. Im hintern Theil des Erdgeschosses befinden sich die Dampfmaschine und der Dampfkessel. Die Lage dieses Gebäudes in Mitte des Thales ist eine reizende; Gartenanlagen umgeben dasselbe, auf der Südseite desselben steht ein schöner Glaspavillon, der häufig zu geselligen Versammlungen gewählt wird; auf der Nordseite entspricht ihm in gleichem Style erbaut eine geräumige Halle mit dem Soolen-Reservoir. Ueber die Erscheinungen, welche den Soolensprudel karakterisiren, habe ich bereits früher gesprochen, daher ich dorthin verweise. Dagegen füge ich hier einige Nachrichten über die Saline bei, so wie über den Schönbornsbrunnen, der an Bedeutung und als Naturerscheinung den Soolensprudel noch übertreffen dürfte und die von besonderer Wichtigkeit sind. Ich verdanke sie der Güte des früheren königl. Salinen-Inspectors Herrn Knorr, gegenwärtig Oberbergrath zu München, unter dessen umsichtiger, thatkräftiger und wissenschaftlicher Leitung alle die Verbesserungen ausgeführt wurden, durch die sich nun die Saline Kissingens auszeichnet und einer glänzenden Zukunft entgegen geht.

Die untere Saline.

Die erste Saline, von welcher die Urkunden vor mehr als tausend Jahren sprechen, stand zu Kissingen selbst, ohne Zweifel in der Nähe der alten Saalbrücke. Sie benützte höchst wahrscheinlich jene bereits erwähnte Soolquelle, welche sich im Flußbette der Saale, etwas unterhalb des Steges, der von den Arkaden aus über die Saale führt, befindet und deren Fassung man noch jetzt bei niederm Wasserstande sehen kann. Während des Bauernaufstandes im Jahre 1525 wurde diese Saline gleichzeitig mit der Bodenlaube zerstört; und von jener Zeit an verschwindet sie in der Geschichte. Einige Zeit darauf, im Jahre 1597, wird in alten Rechnungen einer Saline unterhalb Hausen erwähnt, sowie im Jahre 1606 von einer andern Saline — Salzsoden oberhalb Hausen — gesprochen wird. Von diesen beiden Salinen ist die erstere die gegenwärtige untere Saline; die letztere befand sich an der Stelle, wo jetzt das Wirthshaus von Klosterhausen steht, an dessen Gemäuer sich noch erkennen läßt, daß es zu einem Sudhause gehörte.

Zwischen den Jahren 1748 und 1750 soll diese obere Saline von einem Blitzstrahl getroffen worden und fast abgebrannt sein, so daß nur das Sudhaus noch übrig blieb. Sie wurde nicht wieder aufgebaut. Die zu dieser Saline gehörigen Soolquellen — der jetzige Schönbornsbrunnen, und die Soolquelle zu Kleinbrach lieferten die

später zu der in den Jahren von 1763 bis 1767 neuerbauten gegenwärtigen oberen Saline nöthige Soole. Dieser Salinen-Neubau geschah auf Actien, von welchen die eine Hälfte in den Händen der fürstbischöflichen Regierung, die andere Hälfte in den Händen von Privaten war. Alle noch jetzt vorhandenen älteren Werks- und Wohn-Gebäude der obern Saline wurden zu jener Zeit erbaut, während die Erbauung der noch vorhandenen älteren Gebäude auf der untern Saline in die Jahre 1785 bis 1793 und 1802 bis 1804 fällt, wo eine Regeneration dieser älteren Saline vorgenommen wurde. Bis zum Jahre 1809 waren diese zwei Salinen ganz und theilweise an Privaten in Pacht gegeben, erst sei dieser Zeit werden sie durch landesherrliche Regie verwaltet.

Früher bestanden hier zwei Soolquellen:

1) Der reiche Brunnen, dessen Schacht 7 Fuß lang, 4²/₄ weit und 27 tief, und auf dessen Sumpf ein Bohrloch von 4 Zoll Weite und 56 Fuß abgestoßen ist. Noch im Jahre 1798 lieferte dieser Brunnen 8 Kubikfuß Soole, von 2²/₄ Procent Gehalt, in der Minute. Nach Bohrung des Soolensprudels aber verminderte sich der Zufluß dieser Quelle bedeutend.

2) Der Soolensprudel — ehemals der runde Brunnen — der in einem schon aus älterer Zeit vorhandenen runden Schachte von 7 Fuß Durchmesser und

25 Fuß Tiefe mittels eines durch bunten Sandstein auf 298 Fuß tiefen und 4 Zoll weiten abgestoßenen Bohrloches erschrottet wurde und zwar, wie bereits angegeben, im Jahre 1822 unter dem damaligen Salinen-Inspector Karl Kleinschrodt.

Diese Quelle wird sowohl für die Salzgewinnung, als auch während des Sommers ausschließlich für die Soolenbadanstalt und für die Leitung der Soole nach Kissingen benützt. Für diesen Zweck besteht eine hydraulische Maschine, welche im Jahre 1846 nebst dem dazu gehörigen Wasserrade und dem über 500 Fuß langen Kunstgestänge neu hergestellt wurde. Diese Maschine, welche die Soole mittelst sechs einfach wirkenden zwölfzölligen gußeisernen Pumpen-Cylindern in zwei gesonderten eisernen Steigröhren fünfzig Fuß hoch hebt, entwickelt eine Kraft von 9 Pferden.

Die Gradirhäuser dieser untern Saline, über deren Dornenwände die Soole sechsmal bei günstigen Gradirwinden herabträufeln muß, bis sie siedwürdig d. i. siebzehnprocentig geworden ist, haben eine Länge von 1600 und eine Höhe der Dornenwände von 36 bis 41 Fuß und bieten dem Winde eine Fläche von 62,900 Quadratfuß dar.

Weil die Soole, um siedwürdig zu werden, so oft auf die Gradirhäuser gehoben werden muß, so wurde zu diesem Zwecke anstatt der alten im Jahre 1848 eine neue Maschine aufgestellt. Diese wird durch eine Jon-

val's'sche Turbine — horizontales Wasserrad oder Kreiselrad — von sechs und einen halben Fuß Durchmesser in Bewegung gesetzt, und ist so eingerichtet, daß sie bei kleinen Ueberschwemmungen des Saalthales fast dieselbe Kraft äußert, wie beim normalen Wasserstande, nämlich die Kraft von zwölf Pferden. Alle Theile der Turbine sind von Guß- und Schmiede-Eisen, eben so die von ihr in Gang erhaltenen acht einfach wirkenden Druckwerke, welche in acht gesonderten Steigröhren die verschiedene Soole 54 Fuß hoch auf die Gradirhäuser hebt, und zwar fast 100 Kubikfuß in der Minute. Die mittelst eines Wehres drei und einen halben Fuß aufgestaute Soole liefert sowohl für die Turbine als für das Wasserrad das nöthige Aufschlagwasser.

Auf der untern Saline befinden sich zwei alte Sudhäuser mit vier Salzpfannen, den dazu gehörigen Magazinen, Soolenreserven, Holz- und Hofräumen. Auch ist hier eine neue Schmiede und Schreinerei errichtet, ferner das Magazin für die in reicher Anzahl vorhandenen Feuer-Löschgeräthschaften und Maschinen.

Zwischen der untern und obern Saline, fast unmittelbar an der Straße rechts, befindet sich der Steinbruch der Saline, dessen Betrieb für diese überhaupt, insbesondere für die bevorstehenden größern und zweckmäßigern Sudhausbauten bedeutend ist. Hier ist ein Stollen theils zur Ableitung der Grundwässer, theils zur bequemern und wohlfeilern Ausförderung der Bruchsteine

auf einer Eisenbahn vom Saalufer über 400 Fuß bis in diesen Steinbruch getrieben.

Die Schönbornsquelle.

Am Ende der Gradirhäuser der obern Saline, bei dem Dorfe Hausen, 1 Stunde von Kissingen entfernt an der Straße nach Aschach, da wo sie von dem linken Ufer sich auf das rechte wendet, erhebt sich ein schlanker viereckiger Thurm zu einer Höhe von 100 Fuß. Er umschließt den Schönbornsbrunnen. Bequeme Stufen führen auf fünf übereinander stehende Gallerien, von denen man diese Quelle, wenn sie als Wasser- und Gas-Fontaine 80 Fuß in die Höhe steigt, überschauen kann. Bevor ich diese Erscheinung näher beschreibe, wird es zweckdienlich sein, die eigenthümlichen Phänomene und Ergebnisse, welche sich während des Bohrens derselben ergaben, ausführlich zu berichten.

Schon im Jahr 1764 wurde der gegenwärtige 15′ lange und 12′ breite Schacht 53′ tief angelegt und in der nordwestlichen Ecke desselben ein 4 Zoll weites Bohrloch 169 Fuß tief niedergestoßen, also eine Teufe von 222 Fuß aufgeschlossen. Die Quelle lieferte etwa 6 Kubikfuß 1¼ procentiger Soole in der Minute, deren Temperatur 8° R. hatte. Sie stieg aus zahlreichen Klüften des Sandsteins empor. So blieb sie eine Reihe von Jahren hindurch; doch bemerkte man im Jahre 1798, daß der Zufluß etwas abgenommen und in der Minute

nur $4^1/_8$ Kubikfuß betrug. Später, im Jahre 1818, versuchte man sie auszuschöpfen; allein man war nicht im Stande, die zuströmende Soolenmenge zu bewältigen, und es gelang dies nur dadurch, daß man den nahen Friedrichsbrunnen zugleich mit leer schöpfte, wodurch sich der Zusammenhang beider, 150 Fuß von einander entfernter Quellen herausstellte. Bei dieser Gelegenheit beobachtete man, daß die Schönbornsquelle 7 Minuten lang gar keine Soole lieferte, hierauf aber mit Getöse so viel Wasser ausstieß, daß die Pumpen fortwährend arbeiten konnten. Die Soole enthielt viel kohlensaures Gas. Im Jahre 1822 hatte sich der Zufluß wieder auf 6 Kubikfuß in der Minute vermehrt, und einer dreitägigen Beobachtung zufolge, wallte die Quelle 24 Minuten auf, und ruhte oder stand 65 Minuten lang stille.

Bis zum Jahr 1831 hatte man sie nicht zum Salinenbetrieb der untern Saline benutzt; nun sollte es, wenigstens aushülfsweise, geschehen. Dies gab Veranlassung, das weitere Abteufen des Bohrloches im December desselben Jahrs fortzusetzen und am 1. October 1832 hatte man schon 360′ 6″ Tiefe unter dem Schachtkranz erreicht. Die emporquellende Soole hatte eine Temperatur von 15° R.; also fast dieselbe Temperatur, wie der Soolensprudel. Das Aussetzen dauerte nur 2 Minuten, das Sprudeln 3 Minuten; bei Zusumpfhaltung aber währte der Zufluß unausgesetzt fort.


Das Bohren geschah in den folgenden Jahren mit wiederholten längern Unterbrechungen. Im Herbst 1845 hatte man 1097 Fuß Tiefe erreicht; die Kohlensäure-Ausströmung nahm zu. Endlich im darauffolgenden Herbst 1846 erhielt man aus der Tiefe von etwa 1240 Fuß im bunten Sandstein eine 2procentige Soole, noch mit derselben Temperatur, wie der Sprudel hat, nämlich mit 15° R., dagegen hatte sich ihre Menge in der Minute auf 90 Kubikfuß vermehrt. Ueber das Intermittiren des Brunnens konnten keine zusammenhängenden Beobachtungen gemacht werden, weil das Bohren nun ununterbrochen fortgesetzt wurde. Es zeigten sich in dieser Beziehung manche Schwankungen. So blieb er 15 Minuten lang am 19. Januar 1847 ganz ruhig, welche Erscheinung sich nun öfter wiederholte, wobei die Soole in das Bohrloch zurückströmte und der Wasserspiegel sich so tief senkte, daß der Schacht ganz leer stand.

Als man zur Tiefe von 1590′ gelangt war, zeigte sich eine auffallende Erscheinung. Um den Bohrsand auszuheben, füllte man ein Säckchen mit Letten. Kaum war dieses am Gestänge befestigt in der Bohrteuche, so verstopfte sich das Bohrloch, und die Quelle blieb längere Zeit aus. Seit dieser Zeit wurde diese Erscheinung absichtlich herbeigerufen, sobald man die Quelle ruhig haben wollte. Es ergab sich von selbst, nun auch das

Gegentheil zu versuchen und sie in jedem beliebigen Moment zum fortdauernden Abfluß zu bringen, was auch zufolge hydrostatischer Gesetze gelang.

Im weitern Verlauf der Bohrung zeigte sich ein anderes überraschendes Phänomen. In der Tiefe von etwa 1680 Fuß wurde eine reine kohlensaure Gasquelle erbohrt, welche verursachte, daß seit dieser Zeit die obere Quelle um zehn bis zwölf Fuß höher springt, als früher, ohne übrigens ihre Quantität oder ihren Gehalt vermehrt zu haben. Während des Jahrs 1849 stieß man in der Tiefe von 1740 bis 1800 Fuß auf Salzthon mit Gyps und Anhydrit gemengt, und es zeigte sich nun eine allmählige Zunahme der Löthigkeit der Soole im Bohrlochsumpfe, bis diese bei 1808 Fuß Tiefe einen Gehalt von 28¹/₈ Procent erhielt, welcher Gehalt vorzüglich durch die vielen auflöslichen salzsauren und schwefelsauren Salze plötzlich so hoch stieg. Es mußte daher angenommen werden, daß hier zwischen 1800 und 1808 Fuß ein Steinsalzlager mit solchen fremden Salzen gemengt, erreicht worden sei. Endlich wurde bei der Tiefe von 1810 oder 1812 Fuß das reine Steinsalzflötz erbohrt. Die Soole war nun vollkommen rein, hatte 27¹/₄ Procent, mußte aber durch eine Maschine zu Tag gehoben werden. Um diese überflüssig zu machen, war der Plan, das ganze Steinsalzlager völlig zu durchstoßen, um wo

A. Gesselmann, Nürnberg,
Lenbachstraße 20.



Lith. Anst. v. J. Lehnhardt in Mainz

möglich eine von selbst zu Tage aufsteigende gesättigte Soole zu erhalten.

Bei der Fortsetzung des Bohrens bis zu 2000 Fuß zeigte sich inzwischen, daß man kaum das eigentliche Steinsalzflötz, sondern vorerst eine Steinsalzschicht erreicht habe. Es ist nun die Aufgabe, die Auslaugung des Steinsalzes zu bewirken und, was die Hauptsache ist, die gesättigte Soole emporzuheben. Zu diesem Behufe hat Oberbergrath Knorr einen genialen Plan entworfen. Neue Bauten und den technischen Fortschritten entsprechende Vorrichtungen werden sich an dieses große Unternehmen anreihen, wodurch der bisherige Salinenbetrieb bedeutende Verbesserungen und Erweiterungen erfährt.

Die Gebirgsschichten, die bisher durchbohrt wurden, und die der beiliegende Durchschnitt des Bohrloches versinnlicht, sind:

a) Bunter Sandstein bis zur Tiefe von 1240 Fuß, in diesem Gestein entspringen die beiden Soolquellen, die schon lange bestehende bei 222 Fuß und die neue reichhaltige bei 1240 Fuß Tiefe.

b) Auf den bunten Sandstein folgt Vogesensandstein, der bis zur Tiefe von 1590 Fuß reicht.

c) Dem Vogesensandstein ist zwischen 1590 und 1740 Fuß Tiefe Zechstein untergelagert. Aus der Mitte dieser Formation strömt die Kohlensäure empor.

d) Von 1740 Fuß an beginnen Lager von Gyps, Anhydrit, Salzthon und Steinsalz, das bis zur Tiefe von 2000 Fuß erschlossen ist.

Seit die Bohrarbeiten eingestellt sind, sprudelt die Quelle in ununterbrochenem Strome empor und wird nur ausnahmsweise auf die angegebene Weise zum Stillstand gebracht. In dieser Beziehung haben sich folgende Erscheinungen dargeboten. Durch absichtliches Zurücktreiben ruhte sie im November 1850 zweiundzwanzig Tage, im December 1851 zwanzig Tage lang, gewöhnlich aber kürzere Zeit. Während der Jahre 1850 und 1851 veranlaßte man 41 Intermissionen mit 490 Tagen Stillstand und 241 Tagen Abfluß, also nach zweijährigem Durchschnitt je eine Periode mit einem Tag Sprudeln und zwei Tagen Stillstand. Der Durchschnitt aus den drei Jahren 1852, 1853 und 1854 gibt bei 45 Wechseln mit 230 Tagen Stillstehen und 865 Tagen Abfluß auf je 1 Tag Stillstand und $3^1/_2$ Tag Sprudeln.

Der in der Tiefe stattfindende innige Zusammenhang der verschiedenen Quellen im Saalthale hat sich sehr deutlich während dieser Bohrungen im Schönbornsbrunnen gezeigt, besonders an der Theresienquelle, die sich in dessen Nähe befindet, der das kohlensaure Gas ganz entzogen wurde. Diese zwei Brunnen, so wie der Soolensprudel erhalten ihr Gas ohne Zweifel aus einer und derselben Quelle, von welcher Ströme nach verschiedenen Richtungen das Sandsteingebirg durchdringen. Wird der

Gasquelle im Schönbornsbrunnen die vollste, ungehinderte und ununterbrochene Ausströmung gestattet, so zeigen sich Schwankungen in der Gasmenge des Soolensprudels.

Der Schönbornsbrunnen, der sich, wird sein Abfluß nicht gehindert, mit der größten Heftigkeit ergießt, liefert in der Minute 93 Kubikfuß Soole und eine wohl noch einmal so große Menge kohlensaures Gas. Das Bohrloch, aus dem beide strömen, ist auf $5^1/_6$ bayer. Zoll erweitert.

Betrachten wir diese Quelle als Fontaine! Betritt man den Thurm im Momente, wo sie in voller Kraft bis an das Dach desselben emporsteigt, wird man von Staunen ergriffen. Mit größter Schnelligkeit und Energie springt eine Wassersäule von 5 Zoll im Durchmesser zu einer Höhe von 80 Fuß schäumend und brausend empor, theilt sich, zu dieser Höhe gelangt, wie eine Garbe, in unzählige Strömchen und Tropfen und fällt glänzend, perlend, von einer Atmosphäre kohlensauren Gases umhüllt, herab. Plötzlich verschwindet die ganze schöne Erscheinung, um nach wenigen Minuten eben so plötzlich sich wieder in ihrer vorigen Pracht zu zeigen.

Welche Ursache bewirkt nun dieses Steigen? Ist die Quelle in vollem Ergusse, wird die Abflußöffnung für die Soole verschlossen und ein Rohr in das Bohrloch eingebracht, so wird die Soole durch ihre eigene Masse, vorzüglich aber durch das kohlensaure Gas zu dieser Höhe emporgetrieben. Die Menge Wasser, die auf

diese Weise in einer Minute emporsteigt, beträgt über 90 Kubikfuß in der Minute, abgesehen von der noch größeren Masse Kohlensäure, woraus sich die Größe und Mächtigkeit dieser Erscheinung von selbst ergibt. Die Höhe der Wassersäule kann übrigens vermehrt und vermindert werden, je nachdem ein weiteres oder engeres Rohr eingesenkt wird.

Das plötzliche Zurücksinken dieser Wassersäule aber wird in dem Augenblick herbeigeführt, wenn man die Oeffnung des Rohrs mit einem weichen Körper verschließt. Sobald er entfernt wird, schäumt sie mit staunenerregender Schnelligkeit wieder empor.

Dieselbe Erscheinung kann am Soolensprudel hervorgerufen werden, doch nicht in solcher Mächtigkeit.

Die obere Saline.

Die Gebäude, welche sich zwischen der untern Saline und Kloster Hausen ausdehnen, gehören der obern Saline an. Sie besitzt ihren eigenen Brunnen, ihre eigenen Gradirhäuser und Maschinen und steht in dieser Beziehung unabhängig von der untern Saline da. Ihre Soole zum Gradiren entnimmt sie dem Schönbornsbrunnen.

Zur Förderung dieser Soole auf die Gradirhäuser wurde im Jahre 1847 eine aus zwei doppelt wirkenden 15 Zoll weiten Cylindern bestehende und von einem Wasserrade betriebene Maschine erbaut. Diese liefert durch einen

Radumgang zwölf, also bei vier normalen Umgängen acht und vierzig Kubikfuß Soole auf den nahen 90 Fuß hohen Gradirhausthurm, von wo aus die Soole durch eigenes Gefälle auf alle Gradirhäuser der obern und auch der untern Saline ohne weiteres vertheilt werden kann. Das Aufschlagwasser für diese Maschine sowohl als auch für die andern zwei eigentlichen Gradirmaschinen, so wie für die Sägemühle liefert ein fast drei Viertelstunden langer Kunstkanal, der sein Wasser aus der Saale durch ein Kunstwehr zwischen Kleinbrach und Großbrach erhält. Bei diesem Kanal zieht die Aufmerksamkeit besonders die über das ganze Saalthal im Herbst 1849 erbaute gußeiserne Wasserleitung, Gerinne, Gefluder in der gewöhnlichen Sprache, auf sich. Die Länge derselben beträgt 475, die Höhe $4^2/_4$ und die Weite 12 Fuß, ihr Gewicht über 3000 Centner an Gußeisen, und sie ruht auf 18 gemauerten Pfeilern; in der Secunde führt sie über 60 Kubikfuß Wasser heran. *)

Die Gradirgebäude dieser Saline sind 4500 Fuß lang, 24 bis 30 Fuß hoch und bieter der Luft eine Fläche von 113,500 Quadratfuß dar. Die Soole muß wenigstens siebenmal über die Dornenwände durchträu-

*) Die Gußstücke fertigten die königlich baierischen Hüttenwerke Bodenwöhr und Weierhammer in der Oberpfalz. Ueberhaupt sind alle auf der Saline befindlichen Gußwaaren bayerisches Fabrikat.

feln, um siedewürdig zu werden. Für diesen Zweck dienen zwei besondere Maschinen, zusammen von 18facher Pferdekraft, von denen die eine im Jahre 1845, die andere im Jahre 1849 erbaut wurde. Die erstere bewegt zwölf, die letztere acht Druckwerke, und beide vereinigt liefern etwa 200 Kubikfuß verschiedene Soole in der Minute auf die Gradirhäuser.

Die obere Saline besitzt das größte Soolenreservoir, das im Jahre 1846 errichtet wurde und 110,000 bayerische Kubikfuß faßt, während das der untern Saline, dessen Erbauung in demselben Jahre geschah, nur die Hälfte dieses Raumes enthält.

In den noch alten Sudhäusern sind fünf Salzpfannen enthalten, von denen versuchsweise drei, statt mit Holz mit Braunkohlen, die von der Rhön kommen, geheizt werden. Diese Versuche fielen bisher sehr günstig aus.

In der oberen Saline befinden sich außer den Wohnungen der Salinenangehörigen und den Magazinen auch eine eigene Kirche und Schule.

Fragt man noch, welche Wasserquantität in einer bestimmten Zeit auf den sämmtlichen Gradirhäusern beider Salinen verdunstet? so geht die Antwort dahin, daß in Einem günstigen Gradirmonate 3 bis 400,000 Centner Wasser verdunsten.

Die Theresien-, Friedrichs-, Kleinbracher Quelle. Kloster Hausen. Geflügelzucht-Anstalt. Ausgebalgte Thiergruppen.

In der Umgebung der obern Saline und des Schönbornsbrunnens gelegen, verdienen diese drei Quellen einiger Beachtung.

Die Theresienquelle, die aus der angegebenen Ursache bedeutend gelitten hat, wird ihre frühere Beschaffenheit erst dann wieder erlangen, wenn die Bohrversuche in dem Schönbornsbrunnen vollendet sein werden. Sie ist von Baumpflanzungen umgeben, in deren Mitte ein kleiner Pavillon steht.

Der Friedrichsbrunnen, 150 Fuß östlich von der Schönbornsquelle, und 150 Fuß tief, hat einen periodisch bald stärkern bald schwächern Zufluß, ohne vollständige Intermissionen zu machen. Er steht mit dem Schönbornsbrunnen in Verbindung.

Der Kleinbracher Brunnen, am rechten Ufer der Saale bei dem Dorfe Kleinbrach; er lieferte nur eine 1½ procentige Soole, und wird nicht mehr benutzt.

Zwischen der Theresienquelle und dem Schönbornsbrunnen liegt das ehemalige Frauenkloster Hausen, das im Jahre 1169 gegründet und im Bauernkriege zerstört wurde, und allmählig verödete. Fürstbischof Julius schenkte die Güter desselben der Universität zu Würzburg, die sie im Jahre 1820 dem Staate abtrat. Sie wurden verkauft, und gegenwärtig ist in den alten Gebäuden eine Geflügelzucht-Anstalt errichtet, deren Unternehmer eine

schöne Sammlung ausgebalgter Thiere und Thiergruppen besitzt, welche den Ploucquet'schen den Rang streitig machen.

g. Ueber Kleinbrach nach Aschach und Bocklet.

Die Straße, die diese Dörfer durchschneidet, ist wie die bequemste, so auch die besuchteste. Sie schlängelt sich das Thal aufwärts gegen die Rhön zu und bietet vielfache Abwechslung der Scenerie dar. An der Saline vorüber erreicht sie nach einer sanften Krümmung Kleinbrach, ein Dörfchen, dessen schon in den ältesten Urkunden Erwähnung geschieht. Außerhalb Kleinbrach leitet an der Stelle, wo die Straße in den Hohlweg einmündet, rechts ein Feldweg zu den Ruinen des ältesten Klosters dieser Gegend, zu den Ruinen des Klosters zum heiligen Dionys. Diese Ruinen bestehen übrigens nur noch aus einigen Grundmauern. Die Gründung desselben führt wohl bis zum achten Jahrhundert zurück; noch im Jahre 1369 bestand es; sein Umfang war klein. Die Lage desselben war die günstigste und mit Geschmack und Einsicht gewählt. Es geht die Sage, die ohne Zweifel Wahrheit ist, eine Jungfrau dieses Klosters wäre im Winter in die Dörfer Groß- und Kleinbrach spinnen gegangen, und habe die Bauernweibern wunderschön fein spinnen gelehrt, und darum werde noch in dieser Gegend feiner und besser gesponnen, als anderswo.

Das folgende Dorf, Großbrach, bietet nichts Bemerkenswerthes dar, wohl aber Aschach, dessen Schloß sogleich die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dieses war

im vierzehnten Jahrhundert der Sitz einer mächtigen Henneberg'schen Linie, wie denn in der Geschichte der Grafen Henneberg Aschach eine bedeutende Rolle spielt. Als es im fünfzehnten Jahrhundert an den Fürstbischof von Würzburg als Eigenthum überging, erkannte dieser sofort die Wichtigkeit Aschach's, namentlich rücksichtlich seiner Lage an der Grenze der Fulda'schen und Henneberg'schen Besitzungen, und erweiterte und befestigte das Schloß. In diesem, vorzüglich aber im folgenden Jahrhundert wählten die Bischöfe von Würzburg Aschach häufig zu ihrem Aufenthalt, was auch zum Theil wegen des Gebrauchs der Kur zu Kissingen geschah. Im Bauernkriege litt das Schloß bedeutenden Schaden; deswegen ließ der damalige Bischof, Konrad von Thüngen, dasselbe noch stärker befestigen, und es finden sich von ihm und von andern Bischöfen Wappen über dem Eingange und in den Höfen. Später wurde es der Sitz eines Oberamts, das im Anfang dieses Jahrhunderts nach Kissingen verlegt wurde. Sattler von Schweinfurt hat nun eine Steingutfabrik hier gegründet.

Die Gegend um Aschach, besonders die Südabhänge der Anhöhen, tragen noch Spuren einer frühern bessern Cultur, als es gegenwärtig der Fall ist. Dahin deuten auch die Verse eines Grafen von Henneberg:

Am besten mir gefällt das Haus Aschen,
So ich von meinen Brüdern hab' erhaschen.
Denn es kann füllen Faß und Flaschen,
Und auch Geld geben in die Taschen.

Aschach, oder Waldaschach ist übrigens ein freundlicher lebhafter Marktflecken, und sein Gasthaus wird sowohl von den Kurgästen von Kissingen, als von Bocklet häufig besucht. Selten unterlassen sie es, aus der Steingutfabrik Einiges zum Andenken zu kaufen.

Eine Viertelstunde nordöstlich von Aschach und zwei Stunden von Kissingen entfernt, liegt das Stahlbad Bocklet, das sowohl seiner Lage, als seiner Umgebung nach jenen Bädern sich anreiht, wo man sich fern vom ermüdenden Badgeräusch im Genusse einer reizenden Natur ganz der Pflege seiner Gesundheit hingeben kann. Seit 1720 entdeckt, unterlagen seine Quellen manchem Wechsel, bis sie im Jahr 1836 durch den Kreisbaurath Schierlinger auf das Zweckmäßigste und Wirksamste in einen Schacht gefaßt wurden. Sie gehört zu den heilkräftigsten Stahlquellen und nimmt ihre Stelle zwischen Pyrmont und K. Franzensbad ein. Bocklet als Bad bildet ein in sich geschlossenes Ganzes und war der gewöhnliche Sommeraufenthalt der frühern Fürstbischöfe von Würzburg und ihres Hofes. Es ist Eigenthum des Staates und steht gegenwärtig unter den Pächtern von Kissingen, die auch hier mit unermüdetem Eifer wirken. Schon seit Jahren ist Donnerstag der Tag, wo die Mehrzahl der Kurgäste von Kissingen zum Mittagessen sich hier vereinigt. Vom Dorf Hausen aus geht durch den Wald ein angenehmer Fußpfad, auf dem man in anderthalb Stunden Bocklet erreicht, wer nicht dahin fahren will.

h. Das Dorf Frauenrod.

Hier in der Kirche liegt Otto von Bodenlaube mit seiner Gemahlin Beatrix, von denen oben bei der Bodenlaube die Rede war, begraben. Die Grabsteine, auf denen sie fast in Lebensgröße ausgehauen sind, stehen aufrecht eingemauert, ihre Grabschriften sind überdeckt und nicht mehr sichtbar. Die Otto's lautete:

Nobilis Otto Comes de Bodenlaubenque dives,
Princeps famosus, sapiens, fortis, generosus,
Strenuus et justus, praeclarus, ingeniosus,
Hic jacet occultus, nunc coeli lumine fultus. *)

Die seiner Gemahlin war:

Inclyta fundatrix obiit Comitissa Beatrix
Germine regalis, oris translata marinis.
Claruit in vita virtutibus haec redimita
Juncta sit in coelis Christo matrona fidelis. **)

---

*) In einer alten Uebersetzung:

In diesem Sarg verborgen ruht
Mit seinem Leib Graf Ott' der Gut,
Ein Fürst, reich und wohl bekannt,
Den man von Bodenlauben nannt.
Er war sieghaft, gescheid und fromm,
Deß folgt ihm billig allzeit Ruhm.
Und freut sich alles Zweifels ohn
Sein Seel jetzund in Himmelsthron.

**) Ebenfalls in einer alten Uebersetzung:

Hier liegt die Frau Grävin
Beatrix, dieß Haus Stifterin,

Mit Ausnahme des Grabsteines der letzten Aebtissin finden sich keine Monumente mehr vor. Von der alten in vorgothischem Styl erbauten Kirche sind nur noch wenige Ueberreste vorhanden; denn ein Theil derselben brannte ab. Das Kloster selbst aber ist bis auf einige Mauern und Nebengebäude verschwunden. Während des Bauernkriegs litt es durch Plünderung so bedeutend, daß es von dieser Zeit an in Verfall kam. Zwei mit Schiebern versehene Kästen von Eichenholz auf dem Altar zeigen unter Glas die Gebeine der Gründer des ehemaligen Klosters, und ein dritter Glaskasten läßt, als schöner Sagenzeuge, einen uralten Schleier sehen, welches der von der Bodenlaube vom Haupte der Gräfin Beatrix hierher durch den Wind geführte sein soll. Ueber die Aechtheit dieser Gebeine wurde L. Bechstein von glaubwürdigen Personen folgendes mitgetheilt. Einem alten Pfarrer träumte, hinter den Grabsteinen des Grafen und der Gräfin liege ein Schatz. Er theilte dem Schullehrer, der dies versichert hat, seinen Traum mit, und beide hoben mit Hülfe einiger Vertrauten die Steine von ihrer Stelle. Da fanden sie zwar keinen Schatz,

---

Geboren aus Königlichem Blut
Jenseits der wilden Meeres Flut.
Sie hat in tugendhafter Zucht
Gewirket hier der Ehren Frucht.
Das woll' ihr Christ im Himmelreich
In Treu belohnen ewiglich.

aber in morschen Kästchen die Gebeine eingemauert, und zweifelten nicht, daß man an diesem Ort die Reste der Gründer des Klosters aufbewahrt habe.

Vom großen Umfange des Klostergebäudes, von einem solchen Gebäude auf dem niedrigen Burgberge und vom einem verschlossenen Gange da herab durch die Luft bis auf das Chor der Kirche, von vergrabenen Schätzen und lodernden Feuern zur Nachtzeit und wandelnden Nonnen, weiß die örtliche Tradition Manches zu künden.*)

Wer Frauenrod besuchen will, wählt den Weg von Aschach aus oder folgt der Straße nach Stralsbach bis dahin, wo der Weg nach Burkardroth ausmündet, von wo er, an einer Mühle vorüber, nach wenigen Minuten es erreicht.

i. Der Sinnberg. Dorf Haard.

Dem Staffels gegenüber, doch eine halbe Stunde von dem Thale an allmählig ansteigend, gegen Osten, von Kissingen selbst aus nordöstlich, erhebt sich der Sinnberg zu einer absoluten Höhe von 1098,6 und zu 525,7 Pariser Fuß Höhe über dem Spiegel der Saale. Seine südlichen und westlichen Abhänge prangen mit Weinbergen und Getreidefeldern, während sein Scheitel und seine übrigen Abhänge mit Wald, vorzüglich mit Nadel-

*) Vergl. Bechstein a. a. O.

holz, bewachsen sind. Von hier aus genießt das Auge eine herrliche Aussicht über die ganze Umgegend von Kissingen, namentlich nach Süden und Westen hin, wo sie sich im schönsten Lichte darstellt. Daher lohnte es sich, diesen reizenden Punkt mit in den Kreis der landschaftlichen Verschönerung aufzunehmen, wozu der Anfang gemacht ist. Bereits sind schattige Sitze mit Fernsichten, ist eine Mooshütte errichtet, und Niemand wird ihn ohne Befriedigung verlassen. Am schnellsten erreicht man den Sinnberg auf dem Feldwege, der hinter dem sächsischen Hofe beginnt, er ist aber schattenlos, daher wählt man lieber die Münnerstädter Straße, von der ein Weg links abgehend auf die Höhe führt.

Der rüstige Fußgänger mag noch das vom Sinnberg eine halbe Stunde entfernte, in nördlicher Richtung gelegene Dorf Haard besuchen, das durch seine reizende Lage, umgeben von waldigen Hügeln mit schöner Fernsicht, diesen Besuch lohnt.

k. Die Dörfer Winkles und Nüdlingen.

An dem Liebfrauensee vorüber, die Straße nach Münnerstadt verfolgend und später in den Fußpfad rechts einlenkend, erreicht man auf ebenem Wege das Dörfchen Winkles in einer Viertelstunde. Es ist ein freundlicher, stiller, zwischen Obstbäumen versteckter Ort, und war in frühern Jahren ein Lieblingsbesuch der Kurgäste. Der Garten und das Jägerhaus des Frei-

herrn von Heuß bieten dem Wanderer Ruhe, Erholung und Erfrischung.

Verfolgt man diese Straße, die das östliche Seitenthal durchschneidet, eine Stunde weiter, so gelangt man in das Dorf Nüdlingen, das sich eines hohen Alters rühmt und früher für fast ganz Franken Rebensetzlinge lieferte. Auf dem nahen Huhnberge, oder Schloßberge stand ein Schloß von Herrmann I., Grafen von Henneberg, im Jahre 1242 erbaut.

„Hier hat gelegt das Huhn ein Ei:
Daß Berg und Burg benennet sei."

Außer einigen Wallgräben zeigt sich inzwischen keine Spur mehr von dem Schlosse dieses zu seiner Zeit so mächtigen Grafen. Schon früher im Verfall scheint es im Schwedenkriege völlig zerstört worden zu sein. Aber das Halbdunkel mehrerer Sagen schwebt heute noch um die Trümmer dieser Burg.

Auf dem Schloßplatze bei dem vormaligen Brunnen wurde nach der Zerstörung des Schlosses eine große Glocke von Schweinen ausgegraben, und diese hing man dann in den Thurm der Kirche zu Nüdlingen auf. So weit nun diese Glocke erschallte, gab es keine Fröste und Gewitter mehr, und obgleich dieselbe späterhin gegen zwei kleinere Glocken ausgetauscht wurde, so blieb doch noch ein Theil ihrer Wirkung in der Weise, daß an der Ostseite des Schloßberges der Schnee niemals liegen bleibt, sondern sogleich schmilzt. — Noch vor einigen

Jahrhunderten trugen zum Andenken an den Stifter der Kirche vier Männer einen fünften, den verstorbenen Stifter vorstellend, jedesmal am ersten Pfingstfeiertag auf dem Schloßplatz herum, wozu jene wunderbare Glocke geläutet wurde. Später hörte dieser Umzug auf, aber nicht das Läuten; denn als vor einigen fünfzig Jahren der Pfarrer des Orts, Namens Glaubrecht, auch dieses verbot, läuteten diese Glocken von selbst, ihn dagegen verfolgte eine tödtliche Angst so lange, bis er sein Verbot wieder aufgab. Und diesen Gebrauch bezeichnet noch die Redensart: „Es wird zum Toden geläutet.“ *)

C. Vergnügungsorte, deren Besuch einen ganzen Tag erfordert.

Nach den verschiedensten Richtungen bieten sich merkwürdige Punkte dar, die, um in das eintönige Badeleben mehr Abwechslung zu bringen, es werth sind, daß man ihnen einen Tag widme. Wenden wir uns zuerst nach Osten und besuchen

a. Die Salzburg und Neustadt an der Saale.

In einem der schönsten und reizendsten Thäler Frankens erheben sich die majestätischen Ueberreste der Salzburg. Von Staunen ergriffen betrachtet der Wanderer

---

*) Geschichte des Schlosses Huhnberg und seiner Besitzer von G. K. M. Müller von Rauneck. Schleusingen 1835.

diese gewaltigen Thürme, diese mächtigen Mauern, diese zierlichen Erker, diese schön geschwungenen Fensterbogen, die die Erinnerung einer reichen längst vergangenen Zeit hervorrufen. Nicht Ritter herrschten hier, sondern die Karolinger und Ottonen — die größten und kräftigsten Kaiser Deutschlands. Ereignisse von der folgenreichsten Wichtigkeit für die religiöse und politische Entwicklung und Gestaltung Deutschlands, die zum Theil schon früher berührt wurden, knüpfen sich an diese mit jedem Tage stärker der Zerstörung anheimfallenden Mauern, an welche die Armuth nun ihre Hütten angeklebt hat.

Pharamund, der Franken Edelster, gründete ohne Zweifel die Salzburg, die von Karl Martel erweitert wurde. Bald darauf fand hier die bereits erwähnte Gründung mehrerer Bisthümer durch den Apostel der Deutschen, Bonifacius, statt. Den Höhepunkt ihres Glanzes erstieg aber die Salzburg unter der Regierung Karl des Großen. Von Worms aus steuerte im Jahre 790 das Schiff den Main und die Saale aufwärts, das den mächtigsten Kaiser zum erstenmale nach seinem Palast im Salzforste trug, um hier dem edlen Waidwerke obzuliegen. Bald riefen ihn wichtigere Ereignisse hierher, unter denen der Friede mit dem Sachsenvolke in erster Linie steht, der im Jahre 803 nach dreißigjährigem blutigen Kampfe hier dem kriegerisch stolzen Wittekind vorgeschrieben wurde. Später erschienen in diesem Palaste die Gesandten des orientalischen Kaisers

Nicephorus, um sich dem gefürchteten Herrscher der Franken in Frieden zu verbinden. Und er blieb einige Jahrhunderte ein besuchter Kaiserhof, bis Kaiser Otto III. ihn nebst dem Saalgau und dem Salzforste dem Stifte Würzburg im Jahre 1000 übergab. Von nun an erlosch der Glanz desselben. Er kam in den Besitz von Vögten und Adeligen.

In der neuesten Zeit wurde an der Stelle, wo man Spuren des Altares der alten Kapelle, in welcher vom heiligen Bonifacius die ersten Bischöfe von Würzburg, Eichstädt, Erfurt und Buriburg geweiht worden waren, gefunden, ein Kirchlein, die Bonifacius-Kapelle, errichtet. König Ludwig von Bayern legte im Jahre 1841 unter Zuströmen einer unendlichen Menschenmenge und in Gegenwart von drei Bischöfen und von zweihundert Priestern den Grundstein selbst dazu.

Uebrigens findet man nach Schinkels Angabe Ueberreste der Baukunst aus dem sechsten, siebenten und achten Jahrhunderte und sie verdienen die vollste Beachtung. *)

Kein Ausflug in der ganzen Umgebung von Kissingen ist lohnender, als der auf diese Burg und nach Neustadt. Die Entfernung von Kissingen beträgt fünf Stunden. Die Straße führt über Münnerstadt durch das herrlichste Wiesenthal. Neustadt selbst ist ein sehr

---

*) Die uralte Kaiserburg Salzburg. Von Freiherr Aug. Voit von Salzburg. Bayreuth 1833. Salisburg-Würzburg 1841.

freundliches Städtchen; im Gasthaus zum wilden Mann erhält der Fremde ein gutes Mittagessen. Die Salzburg liegt eine Viertelstunde entfernt. Man kann dahin und selbst bis auf die Fläche des Berges fahren. Am Fuße desselben liegt Neuhaus mit einem heitern Schlosse. Mehrere Salzquellen entspringen daselbst am Ufer der Saale. Den Rückweg nimmt man auf der Chaussee über Hohn und Bocklet, der zwar eine Stunde mehr beträgt, allein immer der Saale entlang durch Abwechslung hinreichend entschädigt.

b. Hammelburg und Saaleck.

Wenden wir uns gegen Westen und verfolgen wir die Straße, die über Euerndorf und Trimberg an den Main führt, so finden wir in fast gleicher Entfernung von Kissingen an einem der schönsten Punkte des untern Saalthales das Städtchen Hammelburg, in einem weiten Kreise rebenbewachsener Berge.

Hammelburg tritt sehr früh in die Kulturgeschichte Ostfrankens ein, wie es denn schon im Anfang des achten Jahrhunderts zu einer Pflanzschule für tüchtige Geistliche ausersehen war. Auch findet man um diese Zeit bereits Weinberge angepflanzt, die sich von hier über das Saalthal ausbreiteten. In den Kämpfen des Mittelalters zwischen Adel und Geistlichkeit spielte Hammelburg, das befestigt war, oft eine entscheidende Rolle. Von der Reformation blieb es nicht unberührt. Später

wählten die Fürstäbte von Fuld hier ihre Sommer-residenz; das von ihnen bewohnte Schloß, gegen Westen gelegen, hatte eine reizende Lage. Es besteht nicht mehr, denn es wurde im Frühjahr 1854 ein Raub der Flammen, die dieses Städtchen bis auf wenige Häuser vernichteten.

Vor dem Brande war das im holländischen Style erbaute Rathhaus auf dem Markte mit seiner Freitreppe sehenswerth, so wie die schöne gothische Kanzel, die hier aufbewahrt wurde, auf welcher Melanchthon, als er hier verweilte, gepredigt haben soll.

Eine kurze Strecke außerhalb Hammelburg erhebt sich die Burg Saaleck, an deren Fuß ein Kloster liegt. Auch sie ist fast eine Ruine. Aber von dem Bilde des Verfalls und der Zerstörung wendet sich das Auge auf das lachende Thal mit seiner üppigen Fruchtbarkeit, seinem heitern vollen Leben. Und wer kennt nicht den Saalecker, einen der köstlichsten Weine Deutschlands, der an den Süd-West-Abhängen der Burg wächst?

Von dem großen Thurme, dessen Mauern zwölf Fuß dick sind, erzählt die Sage, daß ihn Amalberga, die thüringer Königin, erbaut habe. In diesen Thurm sperrte die schöne arglistige Königin manchen jungen edlen Ritter, den sie an sich gelockt zu frevler Lust, nachdem sie diese gebüßt, und ließ ihn darin dann elend umkommen. Darum ist es auch droben nicht geheuer,

und man erblickt des Nachts um den Thurm irrende Flämmchen, oder plötzlich auflodernde Feuer. *)

Wer außer dem Saalecker noch einen andern preiswürdigen Saalwein kennen lernen will, der nehme den Rückweg von Hammelburg über Wirmsthal — dessen Weinbergslage eine der günstigsten ist und dessen Weine um hohe Preise gesucht werden.

c. Bad Brückenau.

Durch eine eigene Straße ist dieser Kurort, der sieben Stunden in nordwestlicher Richtung von Kissingen entfernt liegt, mit diesem verbunden.

Brückenau war der gewöhnliche Sommer-Aufenthalt des Königs Ludwig von Bayern. Seit dem Jahre 1848 aber fehlt der hohe königliche Gast. Alles steht hier in der schönsten Harmonie. Der Kursaal, ein Meisterwerk der Baukunst, von Guttensohn ausgeführt und sich würdig den Baudenkmälern des Ludwig'schen Kunstzeitalters anschließend, zieht die Augen vor Allem auf sich. Rings um ihn ein lieblich romantisches Thal mit den geschmackvollsten Anlagen, dichtbewaldete Berge, eine mäßig hohe, durchaus gesunde Lage der Heil-Quellen mit einer kühnen, großartigen Natur. Der Quellen sind drei. Die Brückenauer Quelle gehört unstreitig zu den reinsten, geistigsten Stahlquellen Deutschlands; die Wernarzer und Sinnberger Quellen dagegen sind die

*) L. Bechstein: Der Sagenschatz des Frankenlandes.

reinsten Säuerlinge, „die einzigen der Art in der bisher bekannten Welt.“ *)

Das Bad steht unter königlicher Regie; der Tisch ist trefflich, die Weine die ausgezeichnetsten, köstlichsten aus dem k. Hofkeller.

Brückenau gehörte früher zu Fuld. In den siebziger und achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts lebte man in diesem Bade ein sehr heiteres, ungezwungenes Leben. Wie die Fürstbischöfe von Würzburg mit dem fränkischen Adel das Bad Bocklet zu ihrem Sommeraufenthalt wählten, so zogen sich die Fürstäbte von Fulda mit dem fulda'schen Adel während der heißen Sommermonate in die romantische Waldeinsamkeit Brückenau's zurück. Zur Erhöhung der Geselligkeit trug der Johannisberger nicht wenig bei, denn der Johannisberg war Eigenthum der Aebte von Fuld, und diese Herren waren klug genug, ihre Weine zur Unterstützung der Stahlkur zu empfehlen.

Der königliche Dichter hat diesem Bade einige Gedichte gewidmet, unter diesen das nachstehende:

Das Bad Brückenau.

Ruhe ist dem Menschen hier beschieden,
Wie von Berg und Thal, von Hayn und Flur
Dringt in's Herz, von Erd' und Himmel, Frieden,
Friedenskuß ertheilet hier Natur.

---

*) Das Bad Brückenau und seine Umgebungen, von Dr. Schneider und Dr. Wolf. Fulda 1831.

Fern vom hohlerschallenden Getöse,
Hab' ich Müder mich zu ihr gesellt
Flieh'nd des Hofes freudelose Größe,
Das unstäte Treiben dieser Welt.

Es erlöscht befriediget der Wille,
Kein Verlangen kennt die Seele mehr,
Die so seelenvolle heil'ge Stille
Läßt das Herz von Wünschen endlich leer.

Wie aus Lethe's ew'gen Fluthen trinkend,
Gibt's für mich Vergangenheit hier nicht,
Nimmermehr ist mir die Zukunft winkend,
Gegenwart umfaßt mich klar und licht. *)

Brückenau eignet sich auch vorzüglich zu einem sehr freundlichen Aufenthalt für solche Kranke, welche die Kur in Kissingen gebraucht, und nun noch einige Wochen in einer reinen Atmosphäre und schönen Natur in ruhiger behaglicher Muse leben wollen.

Auf dem Weg nach Brückenau zieht schon von weiter Ferne aus waldigem Gipfel ein hoch emporragender Thurm, der mit Moos überkleidet sich als der Rest einer frühen mächtigern Zeit verkündigt, die Augen auf sich. Es ist dies Schildeck, eine einst hochberühmte Burg, deren Besitzer die ganze Gegend beherrschten.

---

*) Gedichte des Königs Ludwig von Bayern. 2ter Theil. München 1829. S. 85.

d. Schweinfurt und Schloß Mainberg.

In südlicher Richtung durch einen der fruchtbarsten Gaue nicht bloß Frankens, sondern Deutschlands führt der Tagesausflug nach dem sechs Stunden entfernten Schweinfurt. Diese freundliche Stadt in schöner Lage am Main, mit siebentausend Einwohnern, zeichnet sich durch lebhaften Handel und Gewerbe aus. Sie war eine freie Reichsstadt; die sie umgebenden Dörfer stehen wegen ihres Getreide-, Gemüse- und Weinbaues in hohem Rufe. In Schweinfurt selbst blühen mehrere Fabriken.

Eine Stunde oberhalb Schweinfurt liegt das Schloß **Mainberg**, das eine köstliche Aussicht über das Mainthal gewährt. In ihm ist die berühmte Farben- und Tapeten-Fabrik von W. Sattler. Auch finden Freunde alterthümlicher Waffen hier eine sehr reiche Sammlung. Ein Besuch dieses Schlosses lohnt sich daher in jeder Beziehung, zumal die Straße zwischen dem Main und einem reichen Rebengelände dahin führt. *)

e. Der Kreuzberg und das Rhöngebirge.

Fast von jedem Standpunkte aus, den der Kurgast zu Kissingen wählt, fällt sein Blick auf die mächtige stolze Gebirgsmasse des **Kreuzberges**, dessen Haupt bald

*) Das alte Schloß Mainberg bei Schweinfurt und seine früheren Bewohner. Historische Skizze mit Abbildungen, von W. Sattler. 1836. (Nicht im Buchhandel.)

ein bläulicher Duft umschleiert, und bald in heiterm Sonnenschein strahlt. Sollte er nicht einen Besuch auf seinen Gipfel wagen? Die Entfernung beträgt kaum sechs Stunden; aber noch führt keine gerade Straße vom Kurort aus dahin, und der Umweg über Neustadt und Bischofsheim fordert mehr als einen Tag Zeit zu diesem Ausflug. Man wähle ihn inzwischen doch, übernachte auf dem Kreuzberge, und fahre am folgenden Tag über Brückenau nach Kissingen zurück.

Der heilige Kreuzberg ist der Ursitz des Lichtes der Christus-Lehre, dessen Strahlen von ihm aus über das alte Ostfranken sich verbreiteten. Die Sage berichtet: „Begleitet von seinen Freunden Kolonat und Totnan wanderte der heilige Kilian, die Lehre der Liebe zu predigen, durch die wilden Berge Buchoniens. So betrat er auch den Kreuzberg im Jahre 668 und fand in dessen Umgegend friedliche Aufnahme bei den Hüttenbewohnern und bereites Ohr für seine Lehre. Auf dieser Höhe predigte er, und Tag für Tag sammelten sich um ihn die Anwohner des Berges, das Wort von der Liebe zu vernehmen, und Tag für Tag wuchs die Zahl derer, die da kamen. Abends aber stiegen die heiligen Männer vom Berge nieder, und noch bezeichnet uns die Ueberlieferung den Kilianshof am östlichen Fuße des Berges als die Stätte, an der sie übernachteten. Da wo jetzt an der höchsten Stelle des Berges sich das Kreuz als Symbol des siegenden Christenthums erhebt, soll ein

Bild der germanischen Holla gestanden und von ihm gestürzt worden sein. *) Und als nach dem Märtyrtode Kilian's das Heidenthum den jungen Baum der Christuslehre wieder überwucherte, fand sich in den Wäldern um den Kreuzberg die neue Christengemeinde heimlich zusammen unter einem Kreuze, wo jetzt die Wallfahrtkirche steht. Jahrhunderte hindurch pilgerten von nun an die frommen Gläubigen hierher, um zu beten, bis endlich im Jahre 1582 der Bischof Julius Sorge trug, daß an den Festtagen von Priestern das Wort Gottes gepredigt wurde. Bald darauf wurde der Grund zu einem Kloster gelegt, das jetzt noch besteht und dem müden Wanderer gastliche Aufnahme gewährt.

Die absolute Höhe des Berges beträgt 2835 Pariser Fuß, die des tiefer liegenden Klosters an der Südseite 2770 Fuß. Auf der höchsten Spitze steht ein riesiges Kreuz und ein Observatorium. Die Aussicht von diesem Punkte ist großartig und umfaßt den größten Theil Frankens, der vom Thüringer-Wald, vom Fichtelgebirg, vom Odenwald und Spessart umschlossen wird. Welche Menge von Dörfern und Städten und Burgruinen erblickt das Auge! In welch herrlichem Lichte erscheinen die segenvollen Fluren Frankens! Wie erhebend, wie majestätisch ist das Beschauen des Aufgangs und Untergangs der Sonne! Selbst für den Meteorologen ist der

*) Ausflug in die fränkischen Bäder von Hänle und v. Spruner.

Kreuzberg ein treffliches Observatorium. Hier kann er das Entstehen und Verschwinden der Wolken, die Bildung des Höhenrauches, des Regens und der Gewitter wahrhaft studiren. Und während die wässerigen und feurigen Meteore diesen, können seltene Luft- und Beleuchtungsstudien den Landschaftmaler hier für längere Dauer fesseln, denn eigenthümlich köstliche Farbenspiele bereiten hier Sonnenaufgänge und Untergänge. Unnachahmliche in Worten unbeschreibliche Mischungen aus Tinkturen in gelb, roth, lila und blau, oft wahre Regenbogenschiller, Wolkenbildungen und Beleuchtungen seltener Schönheit werden da wahrgenommen. *)

Aber auch der Naturforscher, namentlich der Pflanzenkenner und der Geologe findet auf der Rhön volle Beschäftigung und Befriedigung. Die vulkanische Beschaffenheit dieses Gebirges bietet der merkwürdigen Erscheinungen viele dar. Die interessantesten Punkte sind in der Nähe Gersfelds, eines freundlichen Marktfleckens, wo man noch deutliche Krater erkennen kann, so das Goldloch an der Eibe, so die verschiedenen Moore. Ueber die vulkanischen Erscheinungen, welche dem Rhöngebirge seinen Karakter geben, und auf die ich hier nicht näher eingehen kann, finden sich befriedigende Mittheilungen im ersten Bande der Verhandlungen der Physikalisch-medicinischen Gesellschaft in Würzburg von Hrn. Edel.

*) Walther: Topische Geographie von Bayern. — Schneider: Beschreibung des hohen Rhöngebirges. Fulda 1840.

f. Der todte Mann-Berg.

Wem die Zeit mangelt, die hohe Rhön zu bereisen und doch eine Ansicht derselben zu erhalten wünscht, der möge die schwarzen Berge mit dem toden Mann-Berg besuchen. Sie liegen 5 Stunden von Kissingen entfernt. Es führt eine gute Vicinalstraße bis zum Dorf Gefüll, am Fuß des todten Manns. Die Besteigung fordert dann 1 Stunde. Die schwarzen Berge reihen sich gegen Südwest an den Kreuzberg an. In Süd und Ost der Ebene des Saalgrundes den letzten Rand verleihend, erheben sie sich beinahe zu gleicher Höhe mit dem Kreuzberge. Sie sind stark bewaldet. Der lang hingestreckte „todte Mann" ragt als vorspringender Bergast weit gegen Süden in das Plateau von Sandberg und Waldberg hinein. Ein Jägerhaus auf seiner Höhe gewährt Schutz und läßt weithin die Umgegend überschauen.

4. Kurmusik. Bälle. Reunionen. Concerte. Fortepiano's.

Es ist vielfache Gelegenheit gegeben, sich in Kissingen durch Musik zu unterhalten und zu erheitern.

Die Kurmusik, aus 25 bis 30 Mitgliedern bestehend, die trefflich eingeübt sind, spielt täglich in einem zierlichen Pavillon in Mitte des Kurgartens während der Trinkstunden von sechs bis acht Uhr Morgens und zu

denselben Stunden Abends. An dem Kurtische im Kurhause ist täglich, an den übrigen Tischen die Woche einige Male Tafelmusik. Die besuchtesten Vergnügungsplätze ermangeln selten des Spiels der Musik. Während der Anwesenheit gekrönter Häupter wird die Kurmusik gewöhnlich noch durch das Musikcorps eines der zu Würzburg garnisonirenden Regimenter verstärkt.

Eigentliche Tanzunterhaltungen, Bälle wollten bisher in Kissingen keinen Anklang finden. Nur bei besondern Festlichkeiten wurden dem Vergnügen des Tanzes einige Stunden gewidmet.

Dagegen sind die Reunionen, welche in der Woche wenigstens ein Mal und zwar am Samstag in dem prachtvoll erleuchteten Gesellschaftssaale vor sich gehen, oft sehr belebt und erhöhen die geselligen Verhältnisse des Bades, wo aber auch bisher der Tanz eine untergeordnete Rolle spielte.

An Concerten ist, besonders während der Hauptkur-Monate, kein Mangel. Die Virtuosen, welche im Winter die großen Städte besuchen, verweilen im Sommer in den Bädern. Der Gesellschaftssaal ist das geeignete Local dazu.

In den meisten Häusern findet der musikliebende Kurgast ein Fortepiano. Auch sind bei den Lehrern mehrere solcher Instrumente zum Vermiethen vorräthig. Das im Gesellschaftssaal aufgestellte Fortepiano steht jedem Kurgaste zum Spielen frei.

5. Theater.

Ein eigenes Theatergebäude wird noch im Verlaufe dieses Jahres 1855 oberhalb des protestantischen Betsaales, doch in einiger Entfernung, erbaut. Die Gesellschaft, welche während des Winterhalbjahrs zu Würzburg spielt, wird den Sommer hindurch hier spielen, wodurch beide Theater nur gewinnen können.

Seither diente durch Unterstützung der Kreisregierung der große Saal in Rudolph's Garten zum Theater, in dem nur leichte erheiternde Lustspiele und Dramen, Opern und Singspiele gegeben wurden, die zwei, höchstens dritthalb Stunden in Anspruch nahmen. Wie oft gespielt wird, hängt häufig von der Witterung ab.

6. Zeitungs- und Lese-Institut. Buch- und Musikalien-Handlung. Leihbibliotheken.

Ein Lese- und Zeitungs-Institut besteht seit längerer Zeit von dem Buch- und Kunsthändler Carl Jügel aus Frankfurt am Main nicht bloß für die Dauer der Kurzeit, sondern für das ganze Jahr errichtet, das wohl jedem Anspruch genügt. Die Lage desselben am obern Ende des Kurgartens im Adam Heilmann'schen Hause, ist sehr günstig und bequem. Es enthält einige fünfzig Zeitungen und Zeitschriften, darunter mehrere französische

und englische Zeitungen. Die für Institute im Allgemeinen angenommenen Gesetze gelten auch bei diesem.

Mit diesem Leseinstitut ist auch eine Leihanstalt verbunden, in welche eine Auswahl des Neuesten und Interessantesten der deutschen, französischen und englischen Literatur aufgenommen ist, worüber ein Verzeichniß ausgegeben, und welche im Laufe des Sommers fortwährend mit den neuesten Erscheinungen vermehrt wird.

Gleichzeitig unterhält Jügel ein literarisch-artistisches Etablissement, welches mit einem sorgfältig gewählten Vorrath von Literatur- und Kunstgegenständen versehen und im Stande ist, alle Aufträge in diesen Fächern, sie mögen deutsche oder fremde Literatur- und Kunstwerke betreffen, auf das Schnellste und Billigste auszuführen. Dazu kommt seine Musikalien-Handlung, die reich ausgestattet ist.

Eine bloße Leihbibliothek unterhält Eduard Rehm, zunächst dem sächsischen Hofe, welche vorzüglich deutsche belletristische Werke und Uebersetzungen enthält.

7. Hazardspiele.

Diese, die früher im Kurhause bestanden, sind nun auf Befehl des Königs verboten. Als die Frage über die Aufhebung der Hazardspiele in Deutschland überhaupt in der National-Versammlung zu Frankfurt zur

Verhandlung kam, sendeten die Einwohner von Kissingen eine sehr zahlreich unterschriebene Petition um das Verbot dieser verderblichen Spiele aufrecht zu halten. Möge an die Stelle des öffentlichen Spiels nicht ein geheimes treten. Für den Erfolg einer Trinkkur können Glückspiele nicht anders als nachtheilig sein. Bei dem aufgeregten, fast fieberhaften Zustande, in den der kranke Organismus durch das Trinken des Rakoczy versetzt wird, wirkt die Spannung auf Verlust und Gewinn nur noch tiefer und verderblicher ein.

8. Momente, welche den Erfolg der Kur stören.

Ich schließe diesen Theil mit einigen Worten über die Momente, welche den Erfolg der Kur stören, hemmen, oft vernichten. Dieser Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit wurde im Verlauf dieser ganzen Reihe von Vorschriften immer fest ins Auge gefaßt, und theils mehr, theils weniger ausführlich besprochen, daher es hier genügen wird, die Hauptpunkte kurz zu wiederholen.

1) Versäumung der Vorbereitung zur Kur und zu rasches, zu übereiltes Beginnen derselben.

2) Ungünstig gewählte Jahreszeit, indem Kurgäste, denen die Sommerwärme zusagt, im Frühling

oder Herbst zur Kur kommen; umgekehrt dagegen, wenn solche, für deren Kurerfolg die kühleren Jahreszeiten von der glücklichsten Wirkung sind, die heiße Jahreszeit wählen.

3) Unzweckmäßiger Gebrauch und verkehrte Anwendung der Trink- und Badekur, so daß die entsprechende Quelle nicht getrunken, das richtige Maß im Trinken überschritten oder nicht erreicht, die Temperatur des Bades zu hoch oder zu nieder gestellt wird u. s. w.

4) Abweichen von der ruhigen und streng mäßigen Lebensart während der Reactionsperiode, Verkennen ihrer Bedeutung und daher Versäumung der nöthigen Vorsicht in Bezug auf das Trinken und Baden.

5) Sünden in der psychischen und physischen Diät, die in Kissingen, wie wohl auch in andern Bädern, zu den täglichen Erscheinungen gehören und in welcher Hinsicht häufig ein großer Leichtsinn herrscht. Nur bei wenigen Kranken kann der Kuraufenthalt gleichzeitig als bloßer Vergnügungs-Aufenthalt betrachtet werden.

6) Zu kurzes Verweilen an der Quelle, so daß der Sättigungspunkt auch nicht einmal annäherungsweise erreicht werden kann.

7) Hemmung der Nachwirkung durch zu schnelles Zurückkehren in die frühere nachtheilige Lebensweise — durch Versäumung der nöthigen Nachkur. Die glücklichst erreichten Erfolge werden dadurch nicht selten ganz oder größtentheils vereitelt.

Vierter Theil.

I.

Polizeiliche Verhältnisse.

II.

Aerztliche, Wohlthätigkeits- und kirchliche Verhältnisse.

III.

Oekonomische Verhältnisse.

I.

Polizeiliche Verhältnisse.

Was diese Verhältnisse betrifft, so fallen die rein polizeilichen dem königl. Landgerichte als Polizeibehörde anheim. Mit dem königl. Landgerichte ist gleichzeitig das Badcommissariat verbunden, in dessen Wirkungskreis die nicht rein polizeilichen und übrigen Verhältnisse des Bades fallen.

In nachstehender Bekanntmachung vom Jahre 1835 sind die Hauptpunkte enthalten, welche den Kurgast in dieser Beziehung interessiren.

1) Jeder Kurgast ist verpflichtet, für die Verbesserung der Badeanstalten, für die Verschönerung der Umgebungen und zur Beförderung der Annehmlichkeiten des Badelebens einen Beitrag als Badetaxe zu zahlen, welcher bei Personen aus höheren Ständen auf 3 fl.

für jeden einzelnen Kurgast, so wie für jedes Familienhaupt, und auf 45 kr. für jedes weitere Glied der Familie, bei Personen aus dem niedern Beamten-, dem Bürger- und Bauernstande auf die Hälfte obiger Beträge festgesetzt wird.

Sogenannte Passanten, das heißt solche Fremde, welche nicht länger als acht Tage im Bade verweilen, dann unvermögende Kurgäste, welche sich hierüber auszuweisen im Stande sind, bleiben von Entrichtung der Badetaxe befreit.

Die Quartiergeber sind verpflichtet, den Betrag der Badetaxe von ihren Gästen zu erheben, denselben an das königl. Landgericht abzuliefern, und haften für die richtige Erhebung und Ablieferung derselben.

2) Nachdem das königl. Landgericht ausdrücklich beauftragt ist, alljährlich bis zum 1. Mai einen vollständigen Kataster über sämmtliche zu vermiethende Quartiere herzustellen, so werden sämmtliche Hauseigenthümer in Kissingen, so wie alle sonstigen Vermiether von Quartieren bei 3 Rthlr. Strafe angewiesen, dem königl. Landgericht längstens acht Tage nach der von demselben deßfalls erlassenen Aufforderung ihre zu vermiethenden Quartiere genau und vollständig anzugeben und hierbei den Preis selbst zu bestimmen, um welchen sie ihre Quartiere, mit oder ohne Bäder, im Laufe der Kurzeit ablassen und vermiethen wollen.

Der von dem Vermiether selbst angesetzte Miethpreis darf von ihm, bei Strafe der Einziehung des erhobenen Miethgeldes, im Laufe der Kurzeit nicht erhöht werden; wohl steht es aber jedem Quartiergeber zu, seine Quartiere zu billigern, als den ursprünglich angesetzten Preisen abzulassen.

Offenbare Uebersetzungen der Quartierpreise, welche nur einen unerlaubten Wucher und einen Nachtheil für die ganze Badeanstalt enthalten, unterliegen einer billigen Ermäßigung von Amtswegen.

3) Bei den Abschlüssen von Miethverträgen wird anempfohlen, eine bestimmte und deutliche Uebereinkunft zu treffen, wie es mit dem Miethpreise gehalten werden soll.

4) Bei dem Abschlusse des Miethvertrages sind die Möbel genau zu bezeichnen, welche zu dem Zimmer gegeben werden, damit nicht spätere Differenzen darüber entstehen.

5) Das Miethgeld läuft von dem Tage an, an welchem der Kurgast einzutreffen versprochen hat, trifft derselbe an dem bestimmten Tage nicht ein, und zeigt auch dem Vermiether die spätere Ankunft nicht an, so kann das Quartier nach Verlauf einer Woche, von der Zeit an, wo solches bezogen werden sollte, und nach Umständen auch noch früher nach zuvor vollzogener Anzeige bei dem königl. Landgerichte wieder weiter vermiethet werden, und der später eintreffende Kurgast hat

gegen den Hauseigenthümer nicht nur keine Klage, sondern er ist ihm vielmehr ein wöchentliches Miethgeld zu vergüten schuldig.

6) Der Regel nach werden die Quartiere auf eine bestimmte Anzahl von Wochen gemiethet, und hängt daher die Dauer der Kurzeit von der Uebereinkunft der den Vertrag schließenden Theile ab; wird aber das Quartier auf unbestimmte Zeit gemiethet, so hat der Kurgast, wenn er sich zum Ausziehen entschließt, dasselbe nicht nur auf so viele Tage, als er es bewohnt hat, zu bezahlen, sondern auch den Quartierzins für die volle Woche zu entrichten.

7) Jeder Fremde ist verpflichtet, sogleich bei seiner Ankunft seinen Namen und Karakter, so wie die seiner etwaigen Begleitung in den ihm von dem Quartiergeber vorgelegten Fremdenrapport einzutragen und seinen Paß abzuliefern. — Der Quartiergeber muß den Paß oder die Paßkarte und Fremdenrapport längstens binnen drei Stunden nach Ankunft des Fremden, oder wenn diese in der Nacht erfolgte, spätestens bis zum andern Morgen 9 Uhr an das königl. Landgericht abliefern.

Auf gleiche Weise müssen Wohnungsveränderungen, so wie die Abreise der Fremden angezeigt werden. *)

*) Diese Bestimmungen sind deßwegen getroffen, um die Kurlisten so schnell und genau als möglich liefern zu können, die nicht allein die angekommenen Kurgäste und ihre Wohnungen, ondern auch die abgereis'ten enthalten.

Insbesondere ist jeder Fremde gehalten, wenigstens 24 Stunden vorher seinen Paß abholen zu lassen.

Für die Dauer seines Aufenthalts erhält jeder Fremde eine Aufenthaltskarte, welche er gegen Empfang seines Passes zurückzustellen hat.

8) Alle Miethdifferenzen zwischen Fremden und Quartiergebern müssen zuerst bei dem königl. Bade-Commissariat angebracht werden, welches als Vermittlungsamt die gütliche Vermittlung versuchen, und wenn sie zur polizeilichen Competenz ressortiren, solche an das königl. Landgericht übergeben wird.

9) Sämmtliche Vermiether von Wohnungen in Kissingen sind verpflichtet, dieselben nicht nur auf eine bequeme, sondern besonders auch auf eine den Rücksichten der Gesundheit entsprechende Weise einzurichten.

In dem Miethgelde für das Logis ist stillschweigend auch die Zahlung für das nöthige Mobiliare und Weißzeug, so wie für die Reinigung des Zimmers begriffen, so lange hierüber nicht eine ausdrücklich abweichende Verabredung getroffen ist.

Jeder Fremde ist daher berechtigt zu verlangen, daß das Zimmer täglich sorgfältig gekehrt und wöchentlich einmal aufgewaschen, und daß ihm täglich ein frisches Handtuch und wöchentlich ein frischer Bettüberzug verabfolgt werde.

Ueberhaupt erwartet man von allen Quartiergebern ohne Ausnahme, daß sie sich in ihren Häusern, so wie

in den Logis der Kurgäste der möglichsten Reinlichkeit befleißigen, und zu den in frühern Jahren häufig vorgekommenen Klagen der Kurgäste in dieser Beziehung keine Veranlassung mehr geben werden.

Sollten gegründete Beschwerden wegen Mangel an Reinlichkeit in den Häusern und Logis von Seite der Kurgäste erhoben werden, so wird man gegen den zu solchen Beschwerden gegründete Veranlassung gebenden Vermiether unnachsichtlich mit den geeigneten Geldstrafen einschreiten.

10) Die Vermiether von Logis, welche zugleich Bäder verabreichen, sind insbesondere gehalten, auf die Zurichtung derselben die genaueste Sorgfalt zu verwenden. Sie sind dafür verantwortlich, daß nicht nur die Badegeschirre im höchsten Grade rein gehalten und die Badegäste bei jedem Bad mit hinreichendem gutem und reinem Weißzeug zum Abtrocknen versehen, sondern daß insbesondere auch die Bäder sorgfältig und genau nach den ärztlichen Vorschriften hergerichtet werden.

Unordnungen oder Fälschungen in dieser Beziehung, wenn sie wider alles Verhoffen vorkommen sollten, werden für den ersten Fall mit 10 Rthlrn., für den zweiten mit 20, für den dritten mit 30 Rthlrn. und Suspension des Rechtes, Bäder geben und Badewasser aus den Pandur- und Rakoczyquellen schöpfen zu dürfen, bestraft.

11) Jeder Vermiether von Quartieren hat am Eingange seines Hauses eine Liste anzuheften, in welcher

nicht nur die Preise der einzelnen Logis in seinem Hause, so wie sie im Quartierkataster verzeichnet werden, sondern auch die Preise enthalten sind, um welche er kleinere Lebensbedürfnisse, wie Frühstück u. dgl. an die bei ihm wohnenden Kurgäste verabreichen will.

12) Bettler, Gaukler und ähnliche das Badepublikum nur belästigende Leute sind sogleich anzuzeigen, damit sie von dem königl. Landgerichte aus der Stadt entfernt werden können.

Auf alle Fälle ist ihnen der Zutritt in den Kurgarten und in die öffentlichen Gast- und Speisehäuser untersagt.

13) Die Hazardspiele sind für alle Einwohner Kissingens aus dem Bürgerstande, für Landleute aus der Umgegend und für alle Dienstboten, sowohl einheimische als fremde, verboten. Die Polizeistunde bleibt während der Badezeit auf 10 Uhr des Nachts festgesetzt.

Alle Bewohner Kissingens, desgleichen alle fremde Dienstboten sind strengstens gehalten, dieselbe zu beobachten, und die Gastwirthe werden, bei Vermeidung einer Strafe von 3 Rthlrn., für den Vollzug dieser Anordnung verantwortlich gemacht.

Kurgästen aus den höhern Ständen ist es ausnahmsweise gestattet, in ruhiger Gesellschaft auch über die Polizeistunde an öffentlichen Orten beisammen bleiben zu dürfen.

Tänze, nächtliche Musiken und andere rauschende Vergnügungen bedürfen jedenfalls und bei Vermeidung einer Strafe von 5 Rthlrn. für den Wirth und 1 Rthlr. für jeden Theilnehmer, der ausdrücklichen polizeilichen Erlaubniß.

Besondere polizeiliche Anordnungen, die durch das Bedürfniß des Momentes gefordert werden, sind am Eingang in den Kurgarten angeheftet.

Die niedere Polizei selbst wird durch Gensd'armen gehandhabt, an die sich der Kurgast im Nothfall wenden mag; in der Nähe des Kurgartens und an andern stark besuchten Orten findet er sie immer vor.

II.

Aerztliche, Wohlthätigkeits- und kirchliche Verhältnisse.

1. Aerztliche Verhältnisse.

Die Kurgäste, welche sich zu ihrer Kur des ärztlichen Rathes bedienen wollen, haben in Kissingen die Wahl zwischen vier Brunnenärzten und mehreren praktischen Aerzten.

Das wundärztliche Personal besteht aus einem Wundarzte und mehreren Badern. Die beiden Hebammen übernehmen die kleinern chirurgischen Verrichtungen, die bei Frauen nothwendig und angeordnet werden. Auch ein guter Thierarzt fehlt nicht.

Die eine Apotheke, die vorhanden, ist mit besonderer Rücksicht auf Kissingen, als Kurort, eingerichtet.

2. Wohlthätigkeits-Verhältnisse.

Eine bedeutende Anzahl armer Kranker, besonders aus Unterfranken, erhält jährlich durch die königliche Kreisregierung eine bestimmte Summe, um im Bade drei bis vier Wochen verweilen zu können. Diese An-

ordnung ist mit manchen Uebelständen verbunden, die jedoch durch die Erbauung eines Bade- und District-Spitals, der die Aufnahme und Verpflegung einer größeren Anzahl armer Kranken gestattet, beseitigt werden.

Eine sehr wohlthätige Anstalt ist der Theresien-Spital, durch die Milde der Königin von Bayern als Denkmal ihrer ersten Anwesenheit in Kissingen gegründet, zur Verpflegung armer Dienstboten des Kurortes.

Der Wohlthätigkeitssinn der Kurgäste spricht sich alle Jahre, besonders bei festlichen Gelegenheiten, aufs Glänzendste aus. Mancher arme Kranke erfreut sich außerdem von einzelnen Kurgästen besonderer Unterstützung.

Die Districtsarmenkasse von Kissingen endlich genießt eines eigenen Vortheils; sie läßt nämlich jeden Sonn- und Feiertag an dem Kurtische im Kurhause eine Büchse die Runde machen, in die jeder Kurgast nach Belieben einen kleinen Beitrag geben mag. Diese Anordnung hat den Zweck, der Straßen- und Hausbettelei gründlich zu steuern.

Die Kleinkinderbewahranstalt und das Hohmann'sche Spital, als reine Localanstalten, sollen hier nur erwähnt werden.

3. Kirchliche Verhältnisse.

Die bei weitem größere Zahl der Einwohner von Kissingen ist katholischer, nur wenige protestantischer Religion, dagegen gibt es ziemlich viele Juden.

In dem Städtchen ist die Pfarrkirche, in welcher täglich Gottesdienst, jeden Sonn- und Feiertag mit Predigt abgehalten wird; außerhalb des Städtchens, auf dem Gottesacker, befindet sich eine Marienkapelle von bedeutender Größe, in der nur bisweilen am Sonntag ein Amt gefeiert wird, die aber täglich den Andächtigen offen steht. Diese ist freundlich, hell und gesund, während die Pfarrkirche dumpf, kühl und feucht ist, daher sie von Kurgästen, namentlich in den heißen Sommertagen, nur mit Vorsicht besucht werden darf. Während der Kurzeit wird täglich für die Kurgäste um 11 Uhr eine Stillmesse abgehalten, an Sonn- und Feiertagen mit einer Predigt.

Die Protestanten haben einen neu erbauten, sehr freundlichen und gesunden Betsaal, in dem jeden Sonntag um 11 Uhr Gottesdienst und jeden Mittwoch biblische Erbauungsstunde um 7 Uhr Abends ist. Ein ständiger geistlicher Vicarius steht demselben vor.

Die Engländer bedienen sich des früher den Protestanten eingeräumten Betsaales im Landgerichtsgebäude jeden Sonntag um 10½ Uhr Vormittags und 4½ Uhr Nachmittags.

Die Juden versammeln sich in der Synagoge, die neu erbaut wurde, und ihr Gottesdienst wird von dem in Kissingen wohnenden Districts-Rabbiner versehen.

III.

Oekonomische Verhältnisse.

Diese Benennung wird hier in einer etwas weiteren Bedeutung genommen, um verschiedene Gegenstände zusammenfassen zu können.

1. Wohnungen.

Den Anforderungen, die in der neuesten Zeit von den Kurgästen in dieser Hinsicht gestellt werden, hat Kissingen im Verlauf von einigen Jahren auf das Glänzendste entsprochen. Nicht bloß einzelne Häuser wurden erbaut, sondern ganz neue Straßen, so daß neben dem alten Kissingen ein durchaus neues sich erhob. Neben einfachen bürgerlichen Wohnungen stehen Gebäude, die sich durch einen großartigen, schönen und edlen Styl auszeichnen, so die nach Guttensohn's Plänen aufgeführten Häuser. Sämmtliche Häuser sind von Stein, durchaus trocken, was schon im Materiale liegt, lüftig und hell. In den neuen Straßen ist zwischen den einzelnen Häusern ein freier Raum gelassen, und mehrere haben Gärten.

Die innere Einrichtung entspricht dem Aeußern. Alle größern Häuser haben Salons, Zimmer mit Cabinetten u. s. w. Die Meublirung ist immer genügend, häufig elegant, selbst reich, Sopha's oder Kanapee's fehlen nirgends. Die Federbetten sind bis auf wenige Ueberreste verschwunden, und durch Roßhaar- und Feder-Matrazen, so wie durch leichte Decken ersetzt worden.

Das Kurwohnhaus umfaßt einige Salons mit vielen eleganten geräumigen Zimmern und Cabinetten.

Die Wohnungen in der Kurhausstraße und in der Kapellenstraße zeichnen sich durch ihre Größe, schöne Lage und durch die Nähe des Kurgartens aus. An sie schließt sich die freundliche, helle Ludwigsstraße.

Die Häuser in der etwas einsamen Theresien-, so wie in der Marstraße, haben eine freie Aussicht über Gärten und Anhöhen, wogegen die auf dem Markte, diese Aussicht entbehrend, durch das Leben und Treiben der Menschen entschädigen. Auch in den übrigen Straßen sind noch manche angenehme Wohnungen.

Jenseits der Saale reihen sich in den letzten Jahren Haus an Haus in freier freundlicher Umgebung mit Gärten. Sie werden vorzüglich von solchen Kurgästen gewählt, die eine entferntere, ländliche, ruhige Wohnung lieben.

Bei dieser Verschiedenartigkeit der Straßen und Wohnungen erfreut sich der Kurgast in Kissingen einer großen Auswahl und gleichzeitig eines wohl zu beachtenden Vortheils hinsichtlich der Preise. Es gibt Zimmer von drei bis zu fünfzehn Gulden für die Woche. Die Mittelpreise stehen indessen zwischen fünf und zwischen zehn Gulden. Wenn auch die Maximalpreise für die einzelnen Zimmer im Vorplatze jedes Hauses angeheftet sind, so ist doch der stärkere oder schwächere Zufluß von Kurgästen nicht ohne Einfluß auf dieselben. Auch stellen sich die Miethpreise etwas billiger im Anfang der Kur, während der Monate April und Mai, und am Ende derselben, im September und October. Die hohen Preise gelten nur für die eigentliche Kurzeit, vom Ende Mai, Junius, Julius und August hindurch. *)

In Bezug auf die Vorausbestellung der Wohnungen wendet sich der Kurgast, wenn er keinen Hauseigenthümer kennt, entweder an das K. Bad-Commissariat, oder an die Brunnenärzte. Wer dagegen Vorausbestellungen nicht liebt, gerne selbst wählt, fährt am

*) Wählt übrigens der Kurgast eine billige Wohnung in einem Hause zweiten oder dritten Ranges, so kann er nicht dieselben Ansprüche machen, wie an eine Wohnung in einem guten Hause, und hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er manche gewohnte Bequemlichkeit entbehren muß. Wer daher klug ist, scheut einige Gulden für eine bequeme Wohnung nicht; zumal die Wohnungen in Kissingen ohnehin billiger sind, als in allen andern ihm gleichstehenden Bädern.

Kurhause oder an einem Gasthause an, und sucht die, seinen Bedürfnissen entsprechende Wohnung, zumal kein Mangel daran ist. Wohl hüten mag man sich aber vor sich aufdrängenden Personen, die sich zum Führer anbieten, und in der Regel schlecht führen. Denn oft kommt der Kurgast in eine abgelegene Straße in ein nach Norden gelegenes Zimmer u. s. w., abgesehen davon, daß er für eine dürftige Wohnung denselben Preis zahlen muß, wie für eine reichlich möblirte und bequem gelegene.

2. Gasthöfe, Kaffeehäuser, Gartenwirthschaften.

Für Gasthöfe ist in Kissingen hinreichend Sorge getragen. Das königliche Kurhaus nimmt während der Kurzeit den ersten Rang ein; ihm schließen sich an der russische Hof, das Hotel Sanner in der Kurhausstraße und das Hotel Schlatter in der Marstraße. Ferner der bayerische Hof am Kurgarten, der englische Hof in der Ludwigstraße, der sächsische Hof an der Salinenstraße und der Wittelsbacher Hof, das älteste und früher einzige Gasthaus Kissingens in Mitte des Städtchens am Markte. Sämmtliche Gastwirthe sind verbunden, während der Kurzeit einige Zimmer frei zu halten, zur Aufnahme theils durchreisender und nur einige Tage verweilender Fremden, theils solcher Kurgäste, die noch keine Wohnung haben und sich erst eine solche aussuchen wollen.

Von diesen Gasthöfen stellten sich das Kurhaus, der russische Hof und das Hotel Schlatter in die Reihe der Gasthöfe ersten Ranges; die übrigen begnügen sich mit dem zweiten Rang, sind inzwischen stark besucht und befriedigen alle nicht zu hoch gespannten Forderungen.

Kaffeezimmer, in denen gleichzeitig Billarde aufgestellt sind, finden sich im Kurhause, bei Sotier und im englischen Hof in der Ludwigstraße, so wie bei Rudolph jenseits der Saale.

Ueberfluß ist an Gartenwirthschaften. Der Oelmühle, des Schweizerhauses, des Schießhauses wurde bereits ausführlich gedacht; ebenso derjenigen, welche sich an den verschiedenen Vergnügungsplätzen befinden. Noch muß der Zoll'schen Gartenwirthschaft an der Reuterswiesener Straße erwähnt werden, wo ein Karousel für Kinder errichtet ist.

3. Kurtische, Wein, Conditoreien.

Jeder Bewohner von Kissingen hat das Recht, einen Kurtisch zu geben. Doch machen nur wenige Gebrauch von diesem Rechte. Inzwischen ist in dieser Beziehung kein Mangel bemerkbar, wenn man es nicht als Mangel will gelten lassen, daß an allen Kurtischen am Mittag nur à table d'hôte und fast nirgends à la carte gespeis't wird. Wiederholt wurde es versucht, das Speisen à la carte einzuführen; allein die Kurgäste fanden es immer wieder bequemer, in Gesellschaft zu speisen.

Unter den Kurtischen nimmt der im Kurhause die erste Stelle ein; ihm gleich stehen die Tische des russischen Hofes und des Hotel Schlatter. Der Preis für die Person beträgt an diesen drei Tischen einen Gulden ohne Wein. Diesem zunächst steht der Tisch im Hotel Sanner für achtundvierzig Kreuzer. Die übrigen Gastwirthe, so der englische, sächsische, Wittelsbacher und bayerische Hof, so wie die Oelmühle und Rudolph geben den Tisch für sechsunddreißig Kreuzer. Der Traiteur Weingärtner zu vierundzwanzig Kreuzer. Außer diesen gibt es noch einige Häuser, wo der Kurgast zu Mittag speisen kann, so bei Sotier.

Besondere Dinés zu einer späteren Stunde gibt das Hotel Schlatter, sowie Rudolph und der russische Hof. Wollen einzelne befreundete Gesellschaften außerhalb des Kurortes speisen, so können sie zwischen der Oelmühle, dem Seehof, dem Altenburgerhaus, der Bodenlaube u. s. w. wählen; für diesen Fall muß das Essen vorher bestellt werden.

Weniger Bemittelte finden bei den Fleischern einen entsprechenden nahrhaften Tisch.

Für Juden, welche auch während der Kur von ihren religiösen Sitten nicht abweichen wollen, bestehen eigene Tische bei mehreren ihrer Glaubensgenossen.

Eine Rangordnung findet an den Kurtischen, die um 1 Uhr beginnen, nicht Statt, und die Ordnung der Plätze geschieht nach der Zeit der Ankunft im Bade.

Doch gesellen sich Verwandte und Landsleute leicht zusammen. Eigene Bedienung kann nicht zugelassen werden.

Das Frühstück nehmen die Kurgäste in der Regel in dem Hause, wo sie wohnen; nur wenige frühstücken auswärts. Für die Portion mit Brod werden fünfzehn bis achtzehn und vierundzwanzig Kreuzer in der Regel bezahlt.

Am Abend wird fast in allen Speisehäusern à la carte gespeis't für zwölf bis achtzehn Kreuzer.

Wer es liebt, nicht an den Kurtischen, sondern zu Hause zu speisen, läßt sich das Essen aus einem der Gast- oder Traiteur-Häuser bringen, um einen nur wenig höher gestellten Preis.

An Weinen ist an den verschiedenen Kurtischen kein Mangel, besonders nicht an deutschen, und es gibt nicht leicht eine ausgezeichnete Sorte, die nicht zu erhalten wäre. Vorzüglich ist hier die Gelegenheit gegeben, die köstlichen Frankenweine, den Leisten, den Saalecker, den Kallmuth u. dgl. mehr, kennen zu lernen, namentlich den Leistenwein, dem unter den deutschen Weinen nur der Johannisberger zu vergleichen ist. In der Weinhandlung des K. Schöller findet man eine Auswahl dieser und anderer hochstehenden Frankenweine. Aber auch ausländische, insbesondere französische Weine, sind in vielen Sorten vorhanden, so besonders im Kurhause, dessen Keller einen Reichthum an den verschiedensten Weinen besitzt, und im russischen Hof.

Leider scheint man in einigen Gasthäusern den Werth der trefflichen Frankenweine nicht zu kennen, daher sich der Kurgast bisweilen statt mit süßmundendem Weine bloß mit einem gutklingenden Namen begnügen muß. Wer es übrigens aus dieser oder andern Ursachen vorzieht, seinen eigenen gewohnten Wein an den Tisch mitzubringen, dem steht es gegen das gewöhnliche Pfropfengeld an den Kellner frei.

Die beiden Conditoreien, die gegenwärtig hier bestehen, bieten des Anlockenden so Manches dar, was sich aber selten mit der Kur vereinigen läßt. Sie müssen inzwischen hier erwähnt werden, weil sie das feine Brod backen, das von den Kurgästen mit großer Vorliebe zum Frühstück genossen wird. Jeden Morgen ist dieses Brod in den verschiedensten Formen auf Tischen geschmackvoll am Anfang des Kurgartens ausgelegt, von dem die Kurgäste ihren Bedarf in der Regel selbst auswählen.

4. Jagdvergnügungen, Schießübungen.

Die Jagd in der ganzen Umgegend ist von mehreren Einwohnern Kissingens gepachtet, welche den Kurgästen gerne das Vergnügen ihre Jagden auf Hasen, Rehe, Hirsche, auf Hühner u. s. w. zu begehen, gewähren. Seit der Einführung des neuen Jagdgesetzes aber, das von jedem Jagdliebhaber ohne Ausnahme die Lösung

einer Jagdkarte fordert, ist dieses Vergnügen etwas kostbar; denn eine solche Jagdkarte kostet acht Gulden.

Dagegen ist, wie schon erwähnt, in dem Schießhause alle Gelegenheit, sowohl für Herren als Damen geboten, sich im Schießen zu üben. Büchsen, Pistolen u. dgl. hat Büchsenmacher Steinbach im Vorrath.

5. Gesetzliche Ausgaben, Preise der Bäder, Trinkgelder, Musik.

Von der eigentlichen gesetzlichen Ausgabe der „Badtaxe" wurde oben schon gesprochen. Die Erhebung derselben kann nicht unbillig genannt werden, da die dadurch gewonnene Summe theils für milde Zwecke, indem zu dem Fond für das demnächst zu errichtende Badespital jährlich eintausend Gulden davon abgegeben werden, theils und eigentlich nur für Bedürfnisse, welche dem Interesse der Kurgäste entgegen kommen, verwendet wird. So z. B. wird der freie Eintritt in die im prachtvoll beleuchteten Kursaal stattfindenden Reunionen nur durch die Kurtaxe ermöglicht.

Neben ihr besteht noch die geringe Abgabe von zwölf Kreuzer von jedem Kurgaste, die für die Straßenbeleuchtung zu entrichten sind.

Die Preise der Bäder sind in folgender Art festgestellt:

I. In Kissingen:

Ein warmes Pandurbad kostet . . . . . . 30 kr.
„ warmes Soolbad . . . . 30 „

Ein warmes Marbrunnenbad		30 kr.
„ warmes Sool- oder Pandurbad mit Zusatz von Schlamm.		36 „
„ Kniebad von Pandur oder Soole . . .		15 „
„ Fußbad		6 „
„ warmes Douchebad		48 „
„ Schlammbad mit Reinigungsbad bei Wundarzt Linhard	1 fl.	40 „

Jeder Hauseigenthümer, welcher eigene Badzimmer hat, kann für ein Pandur- oder Soolenbad, welches nicht in solchen, sondern im Wohnzimmer genommen wird, 42 Kreuzer fordern.

Jeder Bademagd gebührt für jedes Bad 6 Kreuzer Trinkgeld.

II. Im Badhause der Saline.

a. Soolenbäder:

Für ein Wellenbad (Welle und Strahl) . .	54 kr.
Für ein Strahlbad	30 „
Für ein Douchebad	36 „

b. Gasbäder.

Für ein ganzes (Gaswannen-) Bad . . .	21 „
Für ein ganzes warmes Gasbad oder Gasdampfbad	33 „
Für ein partielles Gasbad	15 „
Für ein partielles warmes Gasbad	21 „

c. Salzdampfbäder.

Für ein vollständ. Salzdampfbad mit Douche	fl. 1. 6 „

Für ein partielles Salzdampfbad . . . . . 36 kr.
Für das Einathmen der Salzdämpfe . . . . 15 „

Das Trinkgeld für den Badewärter ist hier mit eingerechnet.

III. Molkenkuranstalt.

Im Abonnement für den Tag . . . . 18 kr.
Außer dem Abonnement für ein Glas (1/4 Maas) 6 „
Für ein halbes Glas . . . . 3 „

Wird bei der Mischung der Molke mit Marbrunnen nach ärztlicher Anordnung mehr als die Hälfte des Glases Molke genommen, so gilt dies für ein ganzes, weniger als die Hälfte für ein halbes Glas.

Für das Trinken am Rakoczy, Pandur und Marbrunnen hat der Kurgast nichts zu entrichten. Manche geben inzwischen nach beendigter Kur dem Brunnenjungen ein kleines beliebiges Trinkgeld.

Da bei der Menge der Dienstboten in den großen Häusern das Vertheilen der Trinkgelder manche Unannehmlichkeit für beide Theile zur Folge hatte, so dingen in der neuesten Zeit die meisten Hausbesitzer ihre Dienstboten auf festen Lohn und der Kurgast zahlt das Trinkgeld an den Vermiether entweder nach Belieben oder nach einer feststehenden Norm, die sich für die Person je nach den Anforderungen, welche an die Bedienung gemacht werden, für die Woche auf 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. beläuft. In den kleinen Häusern, wo nur ein, höchstens

zwei Dienstboten sind, hat man sich zu dieser Anordnung noch nicht bequemt.

Die Kurmusik bringt in der neuesten Zeit dem Kurgaste nach seiner Ankunft ein Ständchen, allerdings nach vorher geschehener Anfrage, ob es angenommen werde, wofür er etwas Beliebiges zahlt. Einige Tage später läßt sie noch den Beitrag für die Musik überhaupt sammeln. Außerdem erhält die Kurmusik noch einen besondern Zuschuß von den Kurpächtern. Endlich hat sie noch das Recht, im Kurhause täglich während des Mittagessens, an den übrigen Kurtischen wöchentlich einmal zu spielen, wofür sie von den Herren einen kleinen Beitrag einsammelt.

Wie die Preise für die Bäder, so sind auch die Preise für den Gesellschaftswagen, für die Miethkutschen und für die Wäsche vom Badecommissariat aus amtlich festgesetzt, um den Kurgast gegen jede Uebervortheilung sicher zu stellen, und sind im Anhange zur größern Bequemlichkeit abgedruckt. An Wäscherinnen und Putzmacherinnen ist übrigens in Kissingen Ueberfluß.

6. Kaufleute, Bazare.

Nicht bloß den gewöhnlichen Bedürfnissen, sondern auch dem Luxus in jeder Beziehung tragen sowohl die Kaufleute und Gewerbetreibenden von Kissingen, als die von Würzburg, München u. s. w., welche sich zur Kur hier einfinden, reichliche Rechnung. Die Bazare im Kurgarten und an der Brücke, die Läden im Adam und

August Heilmann'schen so wie im Laubreis'schen Hause und die übrigen Buden in der Umgebung des Kurgartens bieten der Auswahl so Vieles dar, daß für alle Anforderungen in jeder Beziehung vorgesorgt ist. Besondere Erwähnung verdient Steigerwalds Lager von Krystallgläsern.

7. Die Kurliste, das Lesecabinet, die Buchdruckerei, das Commissions-Bureau.

Die Blätter der Kurliste erscheinen während der eigentlichen Kur täglich; im Anfange und am Ende derselben einen Tag um den andern. Sie werden in der Joseph Feser'schen Buchdruckerei gedruckt und jeden Morgen in der Jügel'schen Buchhandlung während der Trinkzeit ausgegeben. Man abonnirt sich auf die ganze Kurliste mit 2 Gulden und 24 Kreuzern; für jede einzelne Nummer zahlt man dagegen 3 Kreuzer.

Die Kurliste enthält auf dem ersten Blatt die für jeden Kurgast nöthigen Notizen und auf den folgenden die Zahl, den Namen, Karakter und Wohnort jedes Kurgastes, so wie seine Wohnung in Kissingen. Außerdem ist ihr noch ein Anzeigeblatt beigegeben, um den Kurgast mit allen Vorkommnissen in Kissingen sofort bekannt zu machen.

Der Abonnementspreis für das Lese-Cabinet beträgt 1 Gulden 24 Kreuzer für eine Woche, 2 Gulden 12 Kreuzer für 14 Tage und 3 Gulden 30 Kreuzer für den Monat. Das Abonnement auf die Leihbibliothek stellt sich für die Woche auf 48 Kreuzer, für

14 Tage auf 1 Gulden 30 Kreuzer und für den Monat auf 2 Gulden 42 Kreuzer. In der Rehm'schen Leihbibliothek beträgt das Abonnement für den Monat 1 Gulden 12 Kreuzer, für ein einzelnes Buch 3 Kreuzer den Tag.

Das Commissions-Bureau in der Nähe des Kurgartens befaßt sich mit allen Anfragen und Mittheilungen, die für den Fremden von Interesse sind. Auch verkauft der Besitzer desselben entomologische Sammlungen.

8. Die Brief- und Fahrpost. Der Telegraph. Fahr- und Reit-Gelegenheiten.

Die Posteinrichtung ist während der Kurzeit in einem dem Kurort entsprechenden Zustande. Die Briefpost steht unter einer eigenen königl. Verwaltung. Jedes Frühjahr werden die besondern für das Bad getroffenen Anordnungen über die Ankunft und den Abgang der Briefposten und der Eilwagen, so wie der Anschlüsse an die Eisenbahnen bekannt gemacht und im Vorplatze jedes Hauses angeheftet. Von jeder Richtung kommen täglich wenigstens zwei Mal Briefe und Packete an und gehen dahin ab.

Zur Bequemlichkeit der Kurgäste ist daher ein Briefkasten in der Jügel'schen Buchhandlung am Kurgarten aufgestellt, in den jedoch nur frankirte Briefe gethan werden können.

Im sächsischen Hof und mit der Post verbunden befindet sich auch der Telegraph, durch den man nach

allen Richtungen hin correspondiren kann. Er ist inzwischen nur während der Kurzeit in Thätigkeit, außer derselben geschlossen.

Der Poststall muß während der Kurzeit eine hinreichende Anzahl von Pferden bereit halten, um jeden Kurgast, der mit Extrapost abreisen will, zu jeder Stunde weiter befördern zu können. Dagegen genießt er den Vortheil einer königlichen Post.

Außerdem besitzen viele Einwohner von Kissingen gute und bequeme Wagen und Pferde, theils zu Spazierfahrten, theils auch zu weiteren Reisen.

Reitpferde sind nur wenige vorhanden. Dagegen steht täglich eine Anzahl Esel bereit, um auf diese Weise bequemer entferntere Vergnügungsorte besuchen zu können.

9. Preise des versendeten Rakoczy.

Viele Kurgäste machen Bestellungen auf Rakoczy zum Nachgebrauch, nehmen selbst eine Kiste mit, oder lassen sie nachkommen. Die Füllung dieses Mineralwassers geschieht auf eine sehr zweckmäßige Weise. Die zu füllenden Krüge werden vorerst 24 bis 48 Stunden lang gewässert, um erkennen zu können, welche wasserdicht sind und welche nicht. Letztere werden beseitigt. Nun erst beginnt die Füllung in einer Maschine, die sechs Krüge hält mittelst besonderer Vorrichtung unter dem Wasserspiegel. Diese Vorrichtung besteht in einem

runden Stäbchen, an welchem oben ein Dreifuß von Draht angebracht ist, der in einen hohlen Cylinder von Blech übergeht. Sie wird von dem Einbringen des Kruges in die Quelle so in die Mündung desselben eingesetzt, daß der Blechcylinder einige Linien in ihn eindringt; durch das Stäbchen entleert sich der Krug so weit, als der Kork Raum erfordert. Das einige Linien tiefe Eindringen des Blechcylinders in die Krugöffnung aber hat den Zweck, die Entweichung der atmosphärischen Luft durch denselben zu beschleunigen, damit das Wasser ohne Gegendruck einströmen kann, wodurch die Füllung wohl vier bis fünf Mal schneller geschieht als auf die gewöhnliche Weise. Hierauf geht die Verkorkung mit möglichster Schnelligkeit und Genauigkeit mittels einer besondern Maschine vor sich. Das Siegel ist schwarz. Außer in Krügen wird der Rakoczy auch in Glasflaschen gefüllt.

Die Preise sind, ohne Emballage,

für 100 ganze Krüge 15 fl. — kr. im 24 fl. Fuß,
für 100 halbe Krüge 11 fl. 30 kr. „ „ „
für 100 Glasflaschen 20 fl. — kr. „ „ „

Auf Anregung von mehren Seiten ist neben der angegebenen auch die Füllungsmethode mittelst Kohlensäure, wie in Franzensbad, eingeführt, und so gefüllte Krüge und Flaschen sind roth gesiegelt.

Die Preise dieser Füllung ohne Emballage sind etwas höher, nämlich

für 100 ganze Krüge 18 fl. im 24 fl. Fuß,
für 100 halbe Krüge 16 fl. „ „ „
für 100 Glasflaschen 25 fl. „ „ „

Bei Bestellungen wendet man sich an die Kurpächter, deren Comptoir im Kurhause ist.

10. Gültiger Münzfuß, Wechselgeschäft.

Der in Kissingen allgemein gültige Münzfuß ist der süddeutsche 24 2/4 Gulden Fuß. Man rechnet nach Gulden und Kreuzern, deren der Gulden sechzig enthält. Aber auch der Thaler Norddeutschlands hat Gültigkeit und zwar rechnet man

den ganzen Thaler zu 1 fl. 45 kr.
den drittel Thaler zu 35 kr.

Die kleineren Theilstücke von dem Sechstels Thaler herab bis zu den einzelnen Groschen werden nicht gerne genommen.

Von dem österreichischen Gelde gilt:

Der Kronenthaler . .	2 fl. 42 kr.
Der Zwanziger . . .	— fl. 24 kr.
Der Zehner	— fl. 12 kr.

Bayerische, preußische und sächsische Bank- und Kassen-Scheine haben vollen Werth.

Bei den fortwährenden Schwankungen des Goldwerthes werden die Goldmünzen **nur** nach dem **Frankfurter** Course berechnet.

Der Kurpächter sowohl als der Kaufmann Bergmann betreiben das Wechsel- und Bankgeschäft, und stehen dem Kurgaste vorkommenden Falls zu Diensten.

11. Eisenbahn- und Straßenverbindungen mit Kissingen.

Von Nord, Süd und West führen Eisenbahnen gegen Kissingen, die sich zu Schweinfurt vereinigen, von wo dann unmittelbar sich anschließende Post-Omnibusse den Reisenden innerhalb dritthalb Stunden hierher bringen. Von Schweinfurt steht eine Zweigbahn über Kissingen in nächster Aussicht, so daß man ganz auf Schienen hierher gelangen wird. Die Bahn von Prag nach Nürnberg kürzt wohl auch in wenigen Jahren die Reise von Oesterreich nach Kissingen ab.

12. Kosten einer Kur zu Kissingen.

Aus den gegebenen Einzelnheiten kann die Berechnung leicht gemacht und die Frage beantwortet werden, wie hoch ein vier- bis sechswöchentlicher Aufenthalt zu Kissingen zu stehen kommt?

Der einzelne Kurgast kann mit der Summe von 27 bis 35 Gulden, von 16 bis 21 pr. Thalern alle seine Bedürfnisse mit Einschluß der Bäder und in einem Zimmer eines ganz guten Hauses wohnend, jede einzelne Woche bestreiten. Mit mäßigen Ansprüchen an Wohnung und Tisch reichen aber auch für die Woche 21 Gulden oder 12 pr. Thaler aus.

Anhang.

Außer den Mittheilungen über die ökonomischen Verhältnisse auf den vorhergehenden Blättern, können noch folgende Notizen für den Kurgast von einigem Werth sein:

Preisbestimmungen.

1. Für Miethkutscher.

Für einen Wagen wird bezahlt:

a. Bei Spazierfahrten mit Benützung des Gefährtes für einen zu 6 Stunden gerechneten halben Tag, und zwar hin und zurück:

	Zweispän. fl.	Zweispän. kr.	Einspän. fl.	Einspän. kr.
1) Nach Bocklet	3	—	2	—
" " über Mittag . . .	4	—	2	40
2) Nach dem Cascadenthale . . .	2	—	1	30
3) Nach Klaushof	2	42	2	—
4) Nach Trimberg	3	30	2	30
5) Nach Euerndorf	3	—	2	—
" " über Mittag . .	4	—	2	40
6) Nach Aschach	3	—	2	—
" " über Mittag . .	4	—	2	40

	Zweispän. fl.	kr.	Einspän. fl.	kr.
7) Nach dem Salzdampf= oder Gasbade	1	30	1	—
Bloße Hinfahrt	1	—	—	40
b. Bei Spazier= oder Visitenfahrten:				
1) Bis zu einer Stunde Zeit . . .	1	20	1	—
2) Für mehr als 1 Stunde bis zu 2 Stunden	2	—	1	20
3) Bei längerer Dauer als 2 Stunden	3	—	2	—
c. Bei größeren Touren:				
1) Nach Neustadt a. S. (Salzburg)	6	—	4	—
2) Nach Schweinfurt	6	—	4	—
3) Nach Werneck	6	—	4	—
4) Nach Brückenau (ins Bad) . .	9	—	6	—
Bloße Hinfahrt	7	—	4	40
Wird der Wagen über Nacht dort behalten	12	—	8	—

Trinkgeld an den Knecht des Miethkutschers:

a. für einen ganzen Tag	1	12	—	48
b. für einen halben Tag	—	36	—	48
c. nach dem Salzdampf= oder Gasbade	—	24	—	18

Diese Miethkutschertaxe gilt von nun an als Normativ für alle Fälle mit folgenden näheren Bestimmungen:

1) Sollten auch nach andern, hier nicht genannten Orten Excursionen gemacht werden, so gilt als Norm:

für den halben Tag ein 2Spänner 3 fl. ein 1Spänner 2 fl.
für den ganzen Tag „ 6 fl. „ 4 fl.

2) Die Preise erhöhen sich verhältnißmäßig, wenn 3 und mehr Pferde an den Wagen verlangt werden.

3) Die Preise ändern sich nicht, wenn sich der Fremde seines eigenen Wagens bedient.

4) Der Badegast ist keine Vergütung für Verpflegung des Kutschers und der Pferde schuldig.

5) Pflaster- und Brückengelder in den benachbarten Orten werden von dem Badegast bezahlt.

6) Vorstehende Taxen gelten nur für Excursionen der Badegäste, nicht aber für weitere Reisen, zu welchen ein Badegast einen hiesigen Kutscher miethet. Bei solchen Reisen bleibt der Preis allein nur dem beiderseitigen Uebereinkommen überlassen.

2. Für Gesellschaftswagen zwischen Kissingen, dem Salzdampf- und Gasbade (geht vom Kurgebäude aus).

Ein Platz für die Hin- und Rückfahrt (Salzdampf- oder Gasbad) kostet . . . . 24 kr.
„ Platz für die Hin- oder Rückfahrt (Salzdampf- oder Gasbad) kostet . . . . . 12 „
(Trinkgeld an den Kutscher wird nicht gegeben.)

3. Für Wagenwaschen.

Ein großer Reisewagen zu waschen und zu putzen kostet . . . . 1 fl. — kr.
„ Calesche, Char à banc oder dergleichen kleinere Wagen . . . . 36 „

4. Wasch- und Bügeltaxe.*)

Ein Damenkleid ohne Garnirung kostet . . .	18	kr.
" " mit einfacher Garnirung . .	24	"
" " mit doppelter " . .	30	"
" " mit dreifacher " . .	40	"
" Damenrock (Unterkleid) ohne Garnirung .	10	"
" " mit Garnirung	15	"
" wollenes Damenkleid	48	"
" Morgenkleid ohne Garnirung	18	"
" " mit Garnirung	24	"
" Unterrock einfach	5	"
" " gestärkt	8	"
" " mit Garnirung	10	"
" Damenhalstuch	3	"
" " mit einfacher Garnirung .	5	"
" " mit doppelter " .	8	"
" " mit dreifacher " .	10	"
" Damenhemd, glatt	5	"
" " mit einfacher Garnirung .	8	"
" " mit doppelter " .	12	"
" Paar Manschetten	3	"
Eine Schlafhaube	3	"
" " mit Garnirung	4	"

*) In Berücksichtigung der unverhältnißmäßig hohen Stärkepreise wurde im vorigen Jahr 1854 für gestärkte Hemden, so wie für gestärkte Damen-Unterkleider ein Taxzuschlag von 1 Kreuzer per Stück bewilligt.

Eine Schlafhaube mit doppelter Garnirung .	7 kr.
" " mit dreifacher " . . .	9 "
" Pelerine, glatt	8 "
" " mit Garnirung	12 "
" " mit doppelter Garnirung . . .	18 "
Ein Paar Strümpfe	3 "
" " seidene Strümpfe	8 "
" Damennachtleibchen	6 "
" " mit einfacher Garnirung	8 "
" " mit doppelter "	10 "
" " mit dreifacher "	12 "
" Badmantel	9 "
" Paar Handschuhe	5 "
" " Damenhosen	4 "
" " " mit einfacher Garnirung	6 "
" " " mit doppelter "	8 "
" Sacktuch	2 "
" " gestickt	3 "
" " mit Spitzen	4 "
" seidenes Sacktuch (Foulard)	4 "
" Herrnhemd gefältelt.	8 "
" " mit Chabots	10 "
" Herrnnachthemd	5 "
" Hemdenkragen s. g. Vatermörder . . .	2 "
" Paar Pantalons	10 "
" " " gestärkt	11 "
" Gilet	6 "

Ein Gilet gestärkt	. . . .	8 kr.
„ Herrnhalstuch	. . . .	3 „
„ „ gestärkt	. . . .	4 „
„ Paar Herrnstrümpfe	. . . .	3 „
„ „ seidene Herrnstrümpfe	. . . . . .	8 „
„ „ „ Socken	. . . .	6 „
„ „ Socken	. . . .	2 „
„ „ Herrnunterhosen	. . . .	6 „
„ Herrnnachtleibchen	. . . .	6 „
„ Bettuch	. . . .	4 „
„ „ mit drei Blatt	. . . .	8 „
„ „ mit Garnirung	. . . .	12 „
„ Pfülben oder Kopfkissenziche	. . . . . .	3 „
„ „ garnirt	. . . .	6 „
„ Handtuch	. . . .	2 „
Eine Serviette	. . . .	2 „
„ „ gestärkt	. . . .	4 „
Ein Tischtuch	. . . .	6 „
„ großes Tafeltuch	. . . .	9 „

Buchbinder. Leo Schmitt am Markte, der zugleich Etui's in allen Formen fertigt und ein Lager von Schreibmaterialien unterhält.

Lehrer: Die Lehrer von Kissingen geben Unterricht in den Elementargegenständen; die Privatlehrer: M. Braun in Musik und Sprachen; J. Haber-

mann vorzüglich in Fortepiano und Singen; M. Bay in der französischen und englischen Sprache.

Als Zeichenlehrer ist Hr. Arnold zu empfehlen; der auch treffliche Bildhauerarbeiten liefert.

Friseur: Rom von Würzburg, bekannt als Künstler in seinem Fache. Außerdem übernehmen diesen Dienst bei Damen einige Mädchen von Kissingen.

Photograph und Lichtbilderfertiger: Herr Hofmann, dessen Arbeiten aller Beachtung werth sind.

Zahnarzt: Hr. Wundarzt Linhard. In der Regel sind während der Kurzeit auch Zahnärzte von Würzburg und Bamberg anwesend.

Schließlich seien noch die beiden Bierbrauereien des Ph. Goldmeier und Chr. Kolb erwähnt, welche gleichzeitig Gartenwirthschaft führen.

Bayerische Bibliothek München

Kissingen mit seiner Umgegend.



Lith. Anst. v. J. Lehnhardt in Mainz
Frankfurt a/M. C. Jügel's Verlag.

A. Oesselmann, Nürnberg
Lenbachstraße 20.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balling, Franz Anton, / Cooke, William John / Bamberger, Fritz,

Die Heilquellen und Bäder zu Kissingen für Kurgäste

Frankfurt a.M. ; Kissingen 1855

Bavar. 4777

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386462-5